



GiG
2017

#EUROPA IM ÜBERGANG

Interkulturelle Transferprozesse
Internationale Deutungshorizonte

9. – 15. September 2017

www.litwiss-fl.de/gig-kongress-2017

Europa-Universität Flensburg
Gebäude HELSINKI

Institut für Sprache, Literatur und Medien
Seminar für Germanistik

Gefördert vom

DAAD

Georg Brandes-Gesellschaft
in Deutschland e.V.



Gesellschaft für
interkulturelle Germanistik

Gefördert vom



Institut für deutsche Kultur
und Geschichte Südosteuropas
an der LMU München



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Fördergesellschaft der
Universität Flensburg e. V.

Inhaltsverzeichnis

<u>Grußwort des Präsidenten der EUF ...</u>	4
<u>Vorwort ...</u>	6
<u>Das Tagungsteam ...</u>	9
<u>Verzeichnisse und Übersichten ...</u>	11
<u>Das Rahmenprogramm ...</u>	14
<u>Ausführliche Informationen zum Rahmenprogramm ...</u>	15
<i>Logenhaus Flensburg</i>	
<i>Glücksburg</i>	
<i>Exkursion nach Husum ...</i>	18
<i>Friedrichstadt ...</i>	24
<i>Noldemuseum Seebüll ...</i>	27
<i>Theater: FluchtPunkte ...</i>	28
<i>Abendlicher Ausklang der Tagung ...</i>	30
<u>Plenarvorträge und -foren ...</u>	42
<u>Sektionsprogramm ...</u>	52
<u>Raumplan ...</u>	70
<u>Abstracts und Information zu den Tagungsteilnehmern ...</u>	73

Grußwort des Präsidenten der Europa-Universität Flensburg,

Prof. Dr. Werner Reinhart

Wir leben in einer Zeit, in der es auf Deutungsvorschläge der Kulturgeschichte Europas in besonderem Maße ankommt. Das Europa einer weltweiten Wertegemeinschaft, die auf Gerechtigkeit, Diversität und Nachhaltigkeit setzt, steht heute neben einem Europa, das als Partei auf dem Feld globaler Rivalitäten und Konflikte unter den Bedingungen von Machtasymmetrien, ökonomischer Ungleichheit und religiöser Abgrenzungen agiert. Es ist ein Leichtes, diskursgenealogische Entwicklungslinien von den europäischen Gründungsmythen bis heute so zu ziehen, dass das eine oder das andere Gesicht Europas ausgeleuchtet wird. Die eigentliche Herausforderung besteht heute aber darin, vermittelnde Perspektiven zu entwerfen, Übergänge zwischen Großnarrativen sowie zwischen den Logiken und Notwendigkeiten sozialer Felder und Wissensformationen und über nationalstaatliche und kontinentale Grenzen hinweg zu erschaffen. Fest steht, dass dieser Aushandlungsvorgang ein internationaler sein muss, denn die Stärke Europas liegt nicht in der Anmaßung eines Deutungsmonopols über die Welt, sondern gerade darin, sich auf das Gegenüber und damit auf dialogisch ausgehandelte Weltentwürfe einzulassen. Dies gilt auch für die Selbstdeutungen Europas: Auch sie haben nur Bestand, wenn sie sich den Blicken von Außen aussetzen und die Probe des Interkulturellen bestehen.

Wenn vom 9.-15. September 2017 die Tagung der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik „Europa im Übergang. Interkulturelle Transferprozesse – Internationale Deutungshorizonte“ stattfindet, wird die Europa-Universität Flensburg für eine Woche ins Zentrum dieser globalen Aushandlungsprozesse rücken. Rund 180 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 50 Ländern von vier Kontinenten werden im internationalen Dialog über „Europa im Übergang“ verhandeln und dabei innovative Herangehensweisen (von postkolonialen Ansätzen bis zur soziolinguistischen Diversitätsforschung) aus Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaften in den Dienst der Verhandlung ‚Europas‘ im Zeichen der Übergänge stellen. Im Zentrum der Tagung steht die Reflexions-, Empathie- und Transformationskraft von Literatur, deren Potentiale für die aktuellen Europa-Debatten noch lange nicht ausgeschöpft sind. Im Rahmen der Tagung werden 18 indische Wissenschaftler*innen und Theaterleute aus deutschsprachigen literarischen Texten unter dem Titel „Fluchtpunkte“ ein Stück collagieren und in Flensburg auf die

Bühne bringen, und ich glaube, dass wir damit nicht nur in der Mitte internationaler Aushandlungsprozesse der Außengrenzen Europas mit allen ethischen und politischen Implikationen stehen, sondern auch vorgeführt bekommen, dass die deutschsprachige Literatur(-Geschichte) ein gewalt- und exklusionskritisches Potential besitzt. Damit entsteht ein wichtiger Beitrag zu einer Literaturgeschichte von den Rändern, Grenzräumen und Übergängen her.

„Ein sehr genaues Zurückdenken führt zu der Einsicht, dass wir eine Multiplikation vieler Vergangenheiten sind“, so formulierte Friedrich Nietzsche die Korrelation zwischen der Auslegungsbedürftigkeit der Geschichten (im Plural) und der jeweiligen Gegenwart. Dies gilt auch und gerade für die Geschichten Europas. Die deutsch-japanische Schriftstellerin Yoko Tawada meint, dass die mythische Figur Europa, und damit die Gründungs-Geschichten des Kontinents, nicht etwa geraubt worden oder verschüttet gegangen wären. „ Ich wollte eher behaupten, dass Europa bereits im Ursprung als eine Verlust-Figur erfunden wurde“ – eine Verlust-Figur, die Spielräume für dialogische Auslegung von Selbstentwürfen und ihrer Geschichte, von Übergängen und binneneuropäischen wie transkontinentalen Interaktionen.

Als die Universität Flensburg 2014 zur Europa-Universität wurde, setzte sie sich zum Ziel, zu einem Zentrum der internationalen Debatten um das Selbstverständnis, die Diskursgeschichte und die Zukunftsperspektiven dieses Kontinents zu werden. Mit den Expertisen von 180 internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf dem Flensburger Campus hat die Universität genau diesen Anspruch beispielhaft eingelöst. Ich wünsche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung ein gutes Gelingen und hoffe, dass viele dauerhafte Kooperationen daraus hervorgehen!

Europa im Übergang

Interkulturelle Transferprozesse – Internationale Deutungshorizonte

Wulkum!

Latscho diwes!

Hjertelig velkommen!

Vun Harten willkamen!

Van Harten willkomen!

Willkommen und Scholem Alejchem!

Die 21. Tagung der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik findet zum ersten Mal im Grenzraum zu Skandinavien statt, einer Region, die von Meeren und Wasserstraßen umgeben ist. Nach Norden hin öffnet sie sich zu den Fjorden Norwegens, an Island vorbei, über die Grönland- und Barentsee zum Arktischen Ozean, der Europa und Asien verbindet. Nach Osten hin ragt am Flensburger Fjord der nördlichste Punkt des deutschen Festlands in die Ostsee hinein, die schon seit Jahrhunderten ein Transfer- und Vernetzungsraum für die Diskursräume Nordpolens, Litauens, Lettlands, Estlands, Russlands, Schwedens, Finnlands und Dänemarks war. Nach Westen hin führt die Nordsee über den Ärmelkanal zum Atlantischen Ozean, an dessen westlichem Ufer die Ostküste der beiden amerikanischen Kontinente liegt. Diese für Deutschland einmalige Landschaft maritimer binnen- wie transkontinentaler Vernetzungen hat sicher mit dazu beigetragen, dass hier nicht nur, wie Paul Celan über die Bukowina schrieb, „Menschen und Bücher lebten“, die außerordentliche kulturelle Vielfalt hervorbrachten, sondern auch über Jahrhunderte hinweg Minderheitensprachen gesprochen wurden. Dadurch wird der norddeutsche Kulturraum mit mittel- und osteuropäischen Regionen wie beispielsweise der Bukowina, Galizien und Siebenbürgen vergleichbar. Hier kann ein Denken in europäischen Übergängen ansetzen, das sich im 21. Jahrhundert durchsetzen muss – gegen jenes der flächigen und homogenen Identitäten, das infolge des starken sprachlichen und kulturellen Homogenisierungsdrucks das 19. und 20. Jahrhundert prägte – nur so kann das neue Jahrhundert eines der interkulturellen Öffnung und geteilter Werte werden.

Zur sprachlichen Vielfalt in und um Flensburg tragen neben dem Jiddischen und Varianten des Niederdeutschen auch eine Kreolsprache, das ‚Petuhtanten-Deutsch‘, bei, das sich dank der Sprachkontakte im deutsch-skandinavischen Raum herausgebildet hat. Schleswig-Holstein ist das einzige Bundesland, in dem mit Dänisch, Friesisch und Romanes drei anerkannte historische

Minderheitensprachen geschützt und gefördert werden. Dies zeugt davon, dass eine Entwicklungslinie von der historischen Diversität dieser Region ins zeitgenössische heterogene Europa führt und ein Denken in Übergängen begünstigt.

Zur Kehrseite dieser Medaille gehört freilich, dass diese Region auch Schauplatz von Kriegen und Konflikten war, die die Kulturgeschichte Europas prägten und die sich heutiger Interkulturalitätsforschung als Aufgabe stellen: Da Nordschleswig und Flensburg seit der Wikinger-Zeit zur Dänischen Krone gehörten, partizipierte diese Region in anderer Weise am Kolonialismus als das restliche Gebiet Deutschlands; so florierte Flensburg ökonomisch im 18. und 19. Jahrhundert aufgrund des Dreieckshandels, also der Arbeit aus Afrika geraubter Menschen, die im damaligen Dänisch-Westindien, auf den ‚Jungferninseln‘ Saint Thomas, Saint John und Saint Croix, Zuckerrohr anbauten, das in Flensburg raffiniert und zu Rum verarbeitet wurde. Im Deutsch-Dänischen Krieg 1864 wurde Flensburg Schauplatz ethnisch-kultureller Radikalisierung am Vorabend der deutschen Nationalstaatsbildung, und nach dem 8. Mai 1945 instaurierte sich die nationalsozialistische Dönitz-Regierung in Flensburg bis zu ihrer Verhaftung am 23. Mai. Von diesen Exklusionen, Abwertungen und asymmetrischen Transfers her zu denken und zu arbeiten, also historische Ungleichheiten und Fragen der Gerechtigkeit in globaler Perspektive diachron zu reflektieren, gehört zu den dringlichsten Herausforderungen der Germanistik; von hier aus gehen wichtige Impulse für die Erneuerung des Faches aus.

Das Narrativ von einer homogenen deutschen Nation setzte die Ausblendung von Diversität sowie binneneuropäische wie auch globale Asymmetrien und Ungleichheiten voraus. Exemplarisch seien kulturelle und sprachliche Diversität, der Ausschluss ‚interne Fremder‘ sowie die Partizipation am Kolonialismus in der Karibik genannt. Dadurch wurden vorhandene Vielfalt und Transferprozesse verdeckt, aber auch Exklusionen und Machtasymmetrien nach Innen und Außen hervorgebracht, die es heute retrospektiv – unter der Perspektive von Übergängen und Ähnlichkeit – aufzuarbeiten gilt. Die Erforschung der Divergenz zwischen vorhandenen interkulturellen Transfers und Selbstbeschreibungen als homogene Kollektive unter Berücksichtigung der Debatten aus den Postkolonialen Studien, der Anerkennungs- und Ungleichheitsforschung, gehört ebenfalls zu den vorrangigen zukünftigen Aufgaben der interkulturellen Germanistik. Die Vorträge auf der diesjährigen GiG-Tagung leisten einen wertvollen Beitrag dazu. Sie werden sich auch der Frage widmen, inwiefern Vergleiche zwischen unterschiedlichen Grenzregionen Europas, beispielsweise mit dem luxemburgischen oder deutsch-tschechischen und deutsch-polnischen Raum, für das Denken eines „Europas in Übergängen“ erhellend sind.

Fest steht, dass Europa gegenwärtig unter Bedingungen von Transkontinentalität und Mehrsprachigkeit neu gedacht wird. Innerhalb Europas finden Prozesse der Integration neben solchen der Desintegration mit Abspaltungen wie jener Großbritanniens statt. Die weltweit immer stärker anwachsenden Zahlen migrierender Menschen erfordern, wie der Historiker Karl Schlögel schon vor zwei Dekaden betonte, eine Klärung des Widerspruchs zwischen der globalen

Freiheit für das Kapital einerseits und der prekären Lage der Menschen, die sich auf der Flucht oder als Migranten über die Welt bewegen, andererseits. Vorkommnisse von Fremdenfeindlichkeit schließlich stehen neben Bemühungen um Frieden und Gerechtigkeit.

Deutsche Sprache, Literatur und Kultur im Zeichen europäischer Übergänge zu denken – das ist eines der Ziele, die die diesjährige Tagung der GiG verfolgt. Weil dafür retrospektive Auseinandersetzung mit deutschen Selbstentwürfen, Verhandlungen von Grenzen und Vorstellungen von Europa notwendig sind, finden auf der Tagung gleich zwei Sektionen statt, die einen historischen Bogen vom Mittelalter bis zur Gegenwart ziehen: „Verhandlungen Europas“ und „Literarhistorische Grenzgänge“. Die Sektion „Theorien und Poetiken des Übergangs“ untersucht Modelle, Konzepte und Entwürfe wie ‚Ähnlichkeit‘, die Sinnstiftung jenseits von Figuren der Grenze anstreben. Die vierte Sektion widmet sich den Herausforderungen, die von der Interkulturalität für Linguistik und Deutschdidaktik ausgehen.

Die diesjährige Tagung der GiG fragt somit nach dem generativen Potential von Transformations- und Übergangsprozessen, und zwar in einer Perspektive langer Dauer, die den interkulturellen Wandel Europas vom Mittelalter bis zur Gegenwart in den Blick nimmt, in den fachteilspezifischen Gegenstandsbereichen der Germanistiken sowie unter Berücksichtigung des Methoden- und Theoriepluralismus des Faches. In den Germanistiken weltweit finden seit längerem kultur- und medienwissenschaftliche Öffnungen hin zu interdisziplinärer sowie fachteilübergreifender Zusammenarbeit statt. Die internationale Tagung an der Europa-Universität Flensburg nutzt diese Chancen, um die sprachlichen, literarischen, kulturellen, sozialen und politischen Transformationsprozesse in Europa in gegenwartsbezogener sowie historischer Perspektive unter transkontinentalen bzw. globalen Gesichtspunkten zu analysieren und ein Denken in Übergängen zu befördern.

Anvisiert sind Heuristiken, die quer zu homogenisierenden Bildern und Identitätsvorstellungen Europas oder einzelner Kulturräume stehen. Es gilt, die große Bedeutung von Übergängen herauszustellen sowie Transformationen in literarischen Poetiken, in kulturellen, kognitiven oder emotionalen Prozessen, in interkultureller Kommunikation und interlingualen Transferprozessen aufzuzeigen, zu beschreiben und zu erklären. Untersucht werden diese Übergänge aus sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlicher, aus mediävistischer und translationswissenschaftlicher Sicht, aus Perspektiven der Mehrsprachigkeitsforschung sowie des Faches Deutsch als Fremdsprache, wobei übergreifende theoretische Beiträge sehr willkommen sind.

Am wertvollsten für diesen Reflexionsprozess sind die Perspektiven von Kolleginnen und Kollegen, die von anderen Kontinenten aus auf Europa blicken. Wir hoffen aus ganzem Herzen, dass sich die an der Europa-Universität Flensburg angestoßenen Gespräche in Zukunft fortsetzen werden!

Das Team

Leitung

Iulia-Karin Patrut

Matthias Bauer

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Raphael Heibel

Wolfgang Johann

Nils Kasper

Martin Nies

Reto Rössler

Ivo Theele

Studentische Hilfskräfte

Malte Barnekow

Nele Feuring

Anna Grimm

Andreas Hansen

Lena Sievers

Lea-Alena Tamm

Chiara von Rönne

Plenarvorträge

Sonntag, 10. September 2017, HEL 160, 16.30 Uhr

Gesine Lenore Schiewer (Bayreuth):

Philologische Rationalität, Pluralität: Überlegungen zum Eigensinn interkultureller Forschung

Montag, 11. September 2017, HEL 160, 16.30 Uhr

Dieter Heimböckel (Luxembourg):

Krisenrhetorik und Legitimationsritual. Einsprüche gegen Deutungsmonopole (nicht nur) in der Germanistik

Mittwoch, 13. September 2017, HEL 160, 16.30 Uhr

Anil Bhatti (Delhi):

„Plurikulturalität. Über Ähnlichkeit und Differenz in der Diversität“

Donnerstag, 14. September 2017, HEL 160, 16.30 Uhr

Jörg Roche (München):

Mehrsprachen-Konzepte für Hochschulkooperationen

Freitag, 15. September 2017, HEL 160, 09.00 Uhr

Sinaida Fomina (Woronesh):

Nietzsches gute Europäer als Erben von Jahrtausenden des europäischen Geistes

Safiye Genç (Antalya):

Die Türkei auf der Europakarte – das permanent ‚Andere‘

Manfred Weinberg (Prag):

Grenzen! Welche Grenzen? Zur Bedeutung von Vergangenheit und Imaginärem für ein Europa im Übergang

Iulia-Karin Patrut (Flensburg):

(Selbst-)Transformationen Europas von 1800 bis heute: Darstellung und Übergang

Plenarforen

Sonntag, 10. September 2017, HEL 160, 17.15 Uhr

Die ganze Welt aus 1000 Schriften. Humboldts Publizistik aus interkultureller Perspektive

Oliver Lubrich, Thomas Nehrlich, Sarah Bärtschi, Johannes Görbert, Michael Strobl

Montag, 11. September 2017, HEL 160, 17.15 Uhr

Krisen und Krisendiskurse in der Germanistik

Swati Acharya, Maria Bonner, Constantin Sonkwé Tayim, Dieter Heimböckel

Mittwoch, 13. September 2017, HEL 160, 17.15 Uhr

Interdisziplinäre Potenziale des Ähnlichkeitsdenkens

Anil Bhatti, Wietske DeJong-Kumru, Iulia Patrut, Ralf Wüstenberg

Donnerstag, 14. September 2017, HEL 160, 17.15 Uhr

Was kommt nach ‚Superdiversity‘ und Post-Strukturalismus?

Ekkehard Wolff, Helen Kelly-Hoimes, Gertrud Reershemius, Janice Jake, Elin Fredsted

Freitag, 15. September 2017, HEL 160, 11.30 Uhr

Europa, Europa-Universitäten und dann?

Simone Lange (Oberbürgermeisterin der Stadt Flensburg)

Tove Hansen Malloy (Direktorin des European Centre for Minority Issues, ECMI, in Flensburg)

Werner Reinhart (Präsident der Europa-Universität Flensburg)

Heinz Sieburg (Professor für ältere deutsche Sprache und Linguistik an der Universität
Luxemburg)

Manfred Weinberg (Professor für Deutsche Literatur an der Karls-Universität Prag)

Sektionen

I. THEORIEN UND POETIKEN DES ÜBERGANGS

Sonntag, 10.09., 09.00-11.00, 11.30-13.00, 14.00-16.00 in HEL 063

Montag, 11.09., 09.00-11.00, 11.30-13.00 in HEL 063

II. VERHANDLUNGEN EUROPAS

- ***FLUCHT***

Sonntag, 10.09., 09.00-11.00, 11.30-13.00 in HEL 066

- ***BALTIKUM: TRANSFERPROZESSE IM EUROPÄISCHEN NORDEN***

Sonntag, 10.09., 09.00-11.00, 11.30-13.00 in HEL 066

- ***MITTELMEER UND PAZIFIK: TRANSFERPROZESSE IM SÜDEN***

Sonntag, 10.09., 14.00-16.00 in HEL 066

- ***POSTKOLONIALE PERSPEKTIVEN***

Montag, 11.09., 09.00-11.00, 11.30-13.00 in HEL 066

- ***LYRIK IN EUROPA – EUROPA IN DER LYRIK***

Montag, 11.09., 11.30-13.00, 14.00-16.00 in HEL 065

- ***EXIL UND EXOTOPIE***

Mittwoch, 13.09., 11.30-13.00, 14.00-16.00 in HEL 065

- ***TRANSNATIONALES THEATER***

Dienstag, 12.09., 09.00-11.00 in HEL 065

- ***STEREOTYPE***

Dienstag, 12.09., 09.00-11.00 in HEL 066

- ***HISTORISCHES SPRACHDENKEN***

Mittwoch, 13.09., 09.00-11.00 in HEL 065

- ***DIVERSITÄT***

Mittwoch, 13.09., 09.00-11.00, 11.30-13.00 in HEL 06

- ***ÜBERSETZUNG***

Mittwoch, 13.09., 11.30-13.00 in HEL 160

- **MEHRSPRACHIGKEIT IN FILM UND FERNSEHEN**
Donnerstag, 14.09., 09.00-11.00, 11.30-13.00 in HEL 065
- **TRANSFERPROZESSE UND GRENZRÄUME IN SÜDOSTEUROPA (MIT IKGS)**
Mittwoch, 13.09., 14.00-16.00 in HEL 066
Donnerstag, 14.09., 09.00-11.00, 11.30-13.00, 14.00-16.00 in HEL 066
- **EUROPA IN PHILOSOPHIE UND KULTURGESCHICHTE**
Freitag, 15.09., 09.00-11.00 in HEL 160

III. LITERARHISTORISCHE GRENZÄNGE

- Sonntag, 10.09., 14.00-16.00 in HEL 067
 Montag, 11.09., 09.00-11.00, 14.00-16.00 in HEL 067
 Dienstag, 12.09., 09.00-11.00 in HEL 067
 Mittwoch, 09.00-11.00, 11.30-13.00, 14.00-16.00 in HEL 067
 Donnerstag, 09.00-11.00, 11.30-13.00, 14.00-16.00 in HEL 067

- **CHAMISSO-LITERATUR**
Dienstag, 12.09., 09.00-11.00 Uhr in HEL 063

IV. INTERKULTURALIÄT, LINGUISTIK UND DEUTSCHDIDAKTIK

Literaturdidaktische Fallstudien

Montag, 11.09., 09.00-11.00 in HEL 065

DaF/DaZ: Mehrsprachigkeit und interkulturelle Lernprozesse

Montag, 11.09., 14.00-16.00 in HEL 167

Mittwoch, 13.09., 09.00-11.00, 14.00-16.00 in HEL 063

Europäische Sprachkontaktzonen

Dienstag, 12.09., 09.00-11.00 in HEL 063

Sprachdidaktische Fallstudien

Donnerstag, 14.09., 11.30-13.00 in HEL 063

Linguistische Perspektiven auf Interkulturalität und Transfer

Donnerstag, 14.09., 14.00-16.00 in HEL 063

Rahmenprogramm

Samstag, 9. September

AUFTAKT IM LOGENHAUS (Nordergraben 23, Eingang über die Fußgängertreppe auf der Rückseite)

ab 18 Uhr: Anmeldung und Empfang

ab 19 Uhr: **Eröffnung der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik**

Grußworte, Eröffnungsvortrag, Musik und Büffet mit Blick über die Fördestadt

Sonntag, 10. September

SOIREE IM SCHLOSS GLÜCKSBURG

ab 18 Uhr: Transfer vom Tagungsort und Empfang im Schloss

ab 19 Uhr: **Uraufführung ‚FLENSBURGER WELT GESCHICHTEN‘ – EIN FILM VON QUINKA STOEHR UND FREDO WULF.**

Lesung und Diskussion mit Katja Petrowskaja

anschließend: Imbiss und Umtrunk

Montag, 11. September

um 20 Uhr: **Aufführung *Fluchtpunkte* in der Theaterschule Flensburg** (Adelbyer Kirchenweg 1)

Dienstag, 12. September

ab 11 Uhr: **Tages-Exkursion nach Husum (Storm-Museum und Ludwig Nissen-Ausstellung)**

sowie Friedrichstadt (Grachtenfahrt) mit gemeinsamen Abendessen im Roten Haubarg

Busabfahrt am Tagungsort: Helsinki-Gebäude auf dem Campus der Europa-Universität

Mittwoch, 13. September

um 20 Uhr: **Aufführung *Fluchtpunkte* in der Theaterschule Flensburg** (Adelbyer Kirchenweg 1)

Donnerstag, 14. September

ab 18 Uhr: AUSKLANG mit der Band *Uni Blues* am Tagungsort, einschließlich Büffet und Umtrunk

Freitag, 15. September

ab 14 Uhr: **Zusatz-Exkursion: Nolde-Museum in Seebüll und Nordfriisk Instituut in Bredsted**

Teilnahmegebühr: 25 € (Anmeldung bis zum Abend des 10.09.2017 erforderlich)

Busabfahrt am Tagungsort: Helsinki-Gebäude auf dem Campus der Europa-Universität



Logenhaus Flensburg

Auftakt zur Gig-Tagung 2017 am 9. September 2017

Zusammenkunft und Registratur der Tagungsgäste ab 18 Uhr

19 Uhr Grußworte, Eröffnungsvortrag und Büffet

Saxophon: Ralf Himmel

Am Hang des Flensburger Museumsberges, Nordergraben 23, befindet sich das 1903 fertig gestellte Logenhaus. Im Unterschied zu vielen anderen Gebäuden, die von Freimaurern genutzt werden, wurde dieses Haus eigens für die Loge ‚Wilhelm zur nordischen Treue‘ nach Plänen des Logenbruders Magnus Schlichting aus Neumünster errichtet; die Grundsteinlegung erfolgte an dem für Freimaurer bedeutenden Johannistag (24. Juni) 1902.

Nachdem die Gestapo das Logenhaus 1934 in Beschlag genommen hatte, wurde es an die Stadt Flensburg veräußert und zunächst als Lager, dann als Heimatmuseum und schließlich als Schutzraum während der Luftangriffe am Ende des Zweiten Weltkrieges verwendet. 1946-47 war hier das Polizeipräsidium untergebracht. Erst 1975 wurde das Gebäude wieder an die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland übergeben. Der Zugang befindet sich heute auf der Rückseite des Gebäudes und wird vom Nordergraben aus über die Fußgänger-Treppe zwischen dem Logenhaus und dem Königlich-Dänischen Generalkonsulat erreicht.

Schloss Glücksburg

10. September 2017, 20 Uhr

Empfang und Soiree im Schloss Glücksburg

Uraufführung ‚FLENSBURGER WELT GESCHICHTEN‘ – EIN FILM VON QUINKA STOEHR UND FREDO WULF.

Lesung und Diskussion mit Katja Petrowskaja

Umtrunk und Imbiss

Klavier: Alexander Patrut



Ansicht von Osten



Ansicht von Südwesten

Das Renaissance-Schloss Glücksburg (auf dänisch: *Lyksborg Slot*) war einst die Residenz des dänischen Königshauses und gilt als ‚Wiege‘ der europäischen Monarchien, da die meisten Dynastien des Kontinents mit der Glücksburger Linie verwandt sind.

Das Schloss wurde auf dem Gelände des alten Råde-Klosters zu Glücksburg errichtet, das 1209/1210 gegründet worden war. Nach der Säkularisation des Klosters im Zuge der Reformation ging das Gelände in den Besitz des dänischen Königs Christian III. über. Dort errichtete der Bruder des dänischen Königs Friedrich II, Johann III., ab 1582 ein Landschloss für sich und seine Familie.

Knapp drei Jahrhunderte später, im Zweiten Schleswigschen Krieg 1864, bezog hier Carl von Preußen Quartier. Das Schloss diente als Kaserne und Lazarett und wurde am 16. September 1868 von König Wilhelm I. besucht, der über seine weitere Verwendung entscheiden sollte. Er übertrug das Anwesen wieder der herzoglichen Familie. Ab 1871 wurde das Schloss daher von Herzog Karl, einem Bruder des dänischen Königs Christian IX., als Familiensitz genutzt. Häufige Gäste im Schloss waren die letzte Kaiserin Auguste Viktoria und Kaiser Wilhelm II., der es allerdings vorzog auf seiner Yacht zu übernachten, wenn er nach Glücksburg kam. Auf seine Initiative geht die Errichtung der Kaiserlichen Marineschule in Mürwik nach dem Vorbild der Ordensburg Marienburg zurück.

Der Transfer vom Campus der Europa-Universität Flensburg zum Schloss Glücksburg (und zurück zum ZOB in Flensburg) beginnt um 18.45 Uhr.

Exkursion nach Husum

12. September 2017, 11 Uhr Abfahrt vor dem HEL-Gebäude auf dem Campus der EUF
Sturmuseum und Nissen-Ausstellung) sowie
Friedrichstadt (Grachtenfahrt durch die ‚Stadt der Toleranz‘) und
Abendessen im Roten Haubarg um 20 Uhr

„Dat gift keen Land so grün un so schön“, lautet die erste Zeile in einem Gedicht von Klaus Groth, das sich auf die Gegend zwischen seinem Geburtsort Heide an der Nordsee und seinem Wohnort Kiel an der Ostsee bezieht. Die nach ihrer alten Hauptstadt Schleswig benannte Gegend reicht heute von südlich des Nordostseekanals bis an die Grenze von Deutschland und Dänemark, die zu großen Teilen entlang der Flensburger Förde verläuft. Es ist eine literarisch imprägnierte, vielfach beschriebene Landschaft.

Während Klaus Groth seine niederdeutschen Verse schrieb, reiste Fontane mit dem Schiff von Flensburg nach Kopenhagen; später siedelte er die Handlung seines Romans *Unwiederbringlich* (1891), in dem Groth lobend erwähnt wird, auf Seeland, in der Fördestadt und auf der nahe gelegenen Halbinsel Holnis an. Bei anderer Gelegenheit traf Fontane sich in Husum mit Theodor Storm, dessen Novelle *Im Nachbarhause links* (1875) ebenfalls in Flensburg spielt – nur wenige Gebäude von jenem Hotel Rasch am Nordermarkt entfernt, in dem vor Fontane bereits Hans Christian Andersen abgestiegen war.

Zu Storms Husumer Bekannten gehörten der Nobelpreisträger Theodor Mommsen und Ferdinand Tönnies, der Begründer der deutschen Soziologie. Und auch Margarete Böhme, die Verfasserin jenes *Tagebuchs einer Verlorenen* (1905), das Georg Wilhelm Papst 1929 mit Louise Brooks in der Titelrolle verfilmte, stammt aus der Gegend, die sich zwischen Schley-Mündung einerseits und Wattenmeer andererseits erstreckt. Die von Siegfried Lenz mit ironischer Sympathie beschriebene Flensburger Förde liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen dem flachen Marschland Richtung Westen und dem hügeligen Angeln im Osten. Jochen Missfeldt, der unter anderem eine literarische Storm-Biografie verfasst hat, lässt viele seiner Geschichten in diesem Landstrich spielen, darunter den Roman *Steilküste. Ein See- und Nachtstück* (2005), der vom Ende des Zweiten Weltkriegs und von der Exekution zweier Matrosen erzählt, die einfach nur nach Hause wollen, als der Wahnsinn endlich zu Ende geht. Doch in Flensburg regiert noch der von Hitler eingesetzte Admiral Dönitz.

Die Exkursion der GiG-Tagung 2017 führt von Flensburg nach Husum – vorbei an jenem Schloss, in dem Franziska von Reventlow ihre Kindheit verbrachte – zum Storm-Haus, wo am 14. August 2017 der 200. Geburtstag des Dichters gefeiert wird. Von dort geht es zur Ludwig Nissen-Ausstellung in das Nordfriesland-Museum. Nissen, in Husum geboren, ging 1872 in die USA, machte

dort ‚a fortune‘, wurde ein einflussreicher Mann, der regelmäßig mit Präsident Roosevelt verkehrte und leistete sich gegen Ende seines Lebens jene Sammlung, die den Grundstock des Nordsee-Museums bildet.

Während Nissen zu den zahlreichen Menschen gehörte, die im 19. Jahrhundert mangels Ausichten auf ein Auskommen in ihrer Heimat in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten auswandern mussten, kamen ab 1621 Angehörige verschiedener Minderheiten, die in ihren Herkunftsländern verfolgt oder lediglich geduldet wurden, in die neu gegründete Siedlung Friedrichstadt mit ihren zwischen Treene und Eider angelegten Grachten. Schon bald galt der Ort, in dem sich Remonstranten und Mennoniten, Juden und Katholiken, Herrnhuter, Quäker und andere Religionsgemeinschaften unter dem Schutz der protestantischen Herzöge von Schleswig ansiedeln durften, als ‚Stadt der Toleranz‘. Auf dem Marktplatz der kleinen, aber architekturhistorisch bedeutsamen und in puncto Interkulturalität beispielhaften Gemeinde steht noch heute ein zierlicher Brunnen – verziert mit Versen, die Klaus Groth eigens für diesen Brunnen geschmiedet hat.

Damit schließt sich der Kreis der Exkursion, die nach dem Kanon-Prinzip organisiert wird – fast, denn zum Schluss kehren alle, ob sie mit dem Bus zunächst nach Friedrichstadt oder Husum, zum Storm-Haus oder zur Nissen-Ausstellung gefahren sind, im Roten Haubarg ein. Dieser Hof wurde als Einheit von Scheune, Viehstall und Wohnhaus errichtet – der Legende nach unter tätiger Mithilfe des Teufels. Heute kann man dort verdammt gut speisen, und genau das soll dort auch zum Abschluss der Exkursion, vor der Heimfahrt nach Flensburg, geschehen, um die Tageseindrücke genüsslich zu besprechen und in geselligem Kreise zu verdauen.

Einzelheiten:

- **Ludwig Nissen (1855 – 1924)**
- **Abenteuer eines Lebens. Husum-New York**
- Zur Ausstellung gibt es eine eigene Homepage: www.ludwig-nissen.de

Als Sechszehnjähriger verließ Ludwig Nissen 1872 seine Heimatstadt Husum und brach über die Hafenstadt Hamburg in die „Neue Welt“ – nach New York auf. Sein Lebenslauf verwirklicht lupenrein den Traum vieler Einwanderer eines Aufstiegs vom Tellerwäscher zum Millionär. Die Firma Ludwig Nissen & Co. wurde zu einem der führenden Edelstein- und Perlenimporteure der USA und der Firmengründer zum typischen Selfmade Millionaire.

Testamentarisch äußerte Nissen 1915 erstmals den Wunsch, in seiner Vaterstadt Husum eine kulturelle Einrichtung zu schaffen. 1920 reiste er aus den USA nach Husum und machte seine Pläne im folgenden Jahr öffentlich. Nissen dachte an ein Volkshaus mit einer Bibliothek, an ein volkskundliches Museum sowie an eine Kunstgalerie. Es war dies eine kulturelle Idee, die mit ihrer gelungenen Umsetzung nicht nur vor Ort, sondern an der gesamten schleswig-holsteinischen Westküste kulturelle Prägekraft errang. Der heutige Sammlungsbestand beinhaltet, neben bildender Kunst, vor allem die existenzbestimmenden Fragen des Deichbau- und Küstenschutzes einschließlich der 1362 in einer Sturmflut untergegangenen Stadt Rungholt sowie volkskundliche Themen der Uthlande.

Den Bau und die Einweihung des dreistöckigen Museumsgebäudes erlebte der Namensgeber nicht mehr. Ludwig Nissen starb 1924 in New York.

Die Sonderausstellung in Kooperation mit Dr. Paul-Heinz Pauseback, Leiter des Auswandererarchivs im Nordfriisk Instituut Bredstedt, zeigt nicht nur Teile aus Nissens Sammlung zeitgenössischer amerikanischer und europäischer Kunst, sondern führt vielmehr in das berufliche wie private Leben des Selfmade Mans ein.

Einzelne Stationen der Ausstellung beleuchten seine Anfänge in der „Neuen Welt“ als Schuhputzer, Fleischer und Restaurantbetreiber in Manhattans bekanntem Einwandererviertel „Little Germany“, seinen beruflichen Aufstieg in die anglo-amerikanische Mittel- und Oberschicht Brooklyns und zuletzt in die exklusiven Kreise der New Yorker Wirtschaftselite. Dass mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs und nicht zuletzt mit dem Kriegseintritt der USA am 6. April 1917 auf den Deutsch-Amerikaner Nissen neue Herausforderungen zukamen und seine bislang durchgehende Erfolgsgeschichte auf die Probe stellten, wird in dieser Ausstellung ebenso thematisiert wie seine vielfältigen Aktivitäten in Vereinigungen und Interessenverbänden wie beispielsweise der Manufacturers Association, der Ludwig Nissen als Vorstandsmitglied und zeitweilig auch als Präsident vorstand.

Ein Dokumentarfilm der Regisseurin Martina Fluck ergänzt im Museumskino die Ausstellung. Nicht zuletzt will die umfangreiche Schau auch ein Bild der Stadt New York jener Zeit zeichnen: New York als Hotspot von Einwanderung und Integration, zwischen Bürgerkrieg und Weltwirtschaftskrise, als aufsteigende schillernde Weltmetropole, die niemals schläft. Somit zeigt die Ausstellung repräsentativ an der Biografie Ludwigs Nissens, wie erfolgreiche Integration aussehen kann – gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen erscheint daher diese Ausstellung aktueller denn je.

Trailer zum Film von Martina Fluck: www.yucca-filmproduktion.de/news.html#nissen



Porträt Ludwig Nissen



Nordfriesland-Museum Nissenhaus, Husum

Storm-Museum, Husum



Das Storm-Haus, Wasserreihe 31 in Husum, ist das Haus, das der Dichter 1866–1880 bewohnt hat. Es ist ein altes Husumer Kaufmannshaus mit 14 Zimmern und stammt aus dem Jahre 1730. Das Treppenhaus, die Flure, Decken und Türen sind original aus dieser Zeit bzw. aus der Stormzeit erhalten. Das Storm-Haus zeigt somit die authentische Lebenswelt des Dichters: Ein Besuch führt durch die Wohn- und Arbeitsräume, Storms ‚Poetenstübchen‘, die historische Landvogtei sowie Hof und Garten. Im ‚Poetenstübchen‘ entstanden u.a. die Novellen „Pole Poppenspärer“ und „Der Schimmelreiter“. Zu besichtigen sind:

- Hof und Garten
- Treppenhaus im Stil eines Alt-Husumer Bürgerhauses
- Schreibtisch mit Nolde-Eulen, an dem Storm den *Schimmelreiter* vollendete
- Wohnzimmer des Dichters (u.a. mit Original-Klavier und Original-Biedermeiersofa)
- Landvogtei
- Arbeitszimmer

Meeresstrand

An's Haf nun fliegt die Möwe,
Und Dämm' rung bricht herein:
Über die feuchten Watten
Spiegelt der Abendschein.

Graues Geflügel huschet
Neben dem Wasser her;
Wie Träume liegen die Inseln
Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gärenden Schlammes
Geheimnisvollen Ton,
Einsames Vogelrufen –
So war es immer schon.

Noch einmal schauert leise
Und schweigt dann der Wind;
Vernehmlich werden die Stimmen,
Die über der Tiefe sind.

*Am 14. September jährt sich der Geburtstag des Dichters Theodor Storm, der 1888 starb, zum 200. Mal.

Friedrichstadt – Die Stadt der Grachten und der Toleranz



Friedrichstadt wurde 1621 durch Herzog Friedrich III. gegründet und ist heute ein hochrangiges Kulturdenkmal. Herzog Friedrich III. zielte auf die Errichtung einer Handelsmetropole und holte dazu niederländische Bürger, besonders die verfolgten Remonstranten, an den Ort und gewährte ihnen Religionsfreiheit. Infolge dieser Maßnahme siedelten sich auch Mitglieder vieler anderer Religionsgemeinschaften in Friedrichstadt an, so dass sich der Ort schnell den Ruf als ‚Stadt der Toleranz‘ verdiente. Die von den Holländern angelegten zahlreichen Grachten machten Friedrichstadt zum ‚Venedig des Nordens‘. Auf einer ca. 45-minütigen Bootsfahrt wird über die religiöse und kulturelle Vielfalt sowie die bewegte Geschichte der kleinen Stadt informiert.

[BILD]



Besuch im Museum ‚Alte Münze‘ (Friedrichstadt)

Im Stadtmuseum ‚Alte Münze‘, einem der schönsten und ältesten Gebäude Friedrichstadts, erfahren Sie alles zur bewegten Geschichte der fast 400 Jahre alten Holländerstadt. Stadtgründung, religiöse Vielfalt und das Alltagsleben in den unterschiedlichen Epochen werden in der modern gestalteten Ausstellung auf drei Ebenen vorgestellt. Zudem ist ein Blick in die Mennonitenkirche, das Gotteshaus der kleinsten Friedrichstädter Glaubensgemeinschaft, möglich.

Abendessen im Roten Haubarg (Witzwort)

Der Rote Haubarg ist ein historischer Bauernhof aus dem 17. Jahrhundert und liegt auf der Halbinsel Eiderstedt. Entgegen seinem Namen, ist er nicht rot, sondern weiß, gedeckt mit einem riesigen Reetdach. Der Haubarg ist mit einer Firsthöhe von 17 Metern ungewöhnlich hoch. Er hat wie alle Haubarge einen rechteckigen Grundriss, insgesamt 99 Fenster und steht auf acht Ständern. Das Restaurant befindet sich in den ehemaligen Wohnräumen.

Die Sage vom Roten Haubarg

Als Beleg dafür, dass der Rote Haubarg für die Menschen in der Landschaft eine herausragende Rolle hat, mag gelten, dass mit dem Bau schon vor langer Zeit eine Sage verbunden wurde. Karl Müllenhoff teilt sie in seiner bekannten Sammlung in folgender Form mit:

An der Landstraße nicht weit von Witzwort steht ein großer schöner Hof, der Rote Haubarg; der hat neunundneunzig Fenster. Vor Zeiten stand hier ein kleines elendes Haus und ein armer junger Mann wohnte darin, der in die Tochter des reichen Schmieds, seines Nachbarn gegenüber, verliebt war. Das Mädchen und die Mutter waren ihm auch gewogen; doch der Vater wollte nichts davon wissen, weil der Freier so arm war. In der Verzweiflung verschrieb er seine

Seele dem Teufel, wenn er ihm in einer Nacht bis zum Hahnenschrei ein großes Haus bauen konnte. In der Nacht kam der Teufel, riss das alte Haus herunter und blitzschnell erhoben sich die neuen Mauern. Vor Angst konnte der junge Mann es nicht länger auf dem Bauplatze aushalten; er lief hinüber in des Schmieds Haus und weckte die Frauen, wagte aber nun nicht zu gestehen, was ihm fehle. Doch als die Mutter einmal zum Fenster hinaussah und mit einem Male ein großes Haus erblickte, dessen Dach eben gerichtet ward, da mußte er bekennen, daß er aus Liebe zu dem Mädchen seine Seele dem Teufel verschrieben hatte, wenn er, ehe der Hahn kräht, mit dem Bau fertig würde. Schnell ging die Mutter in den Hühnerstall, schon waren neunundneunzig Fenster eingesetzt und nur noch das hundertste fehlte: Da griff sie den Hahn, schüttelte ihn und er krähte laut. Da hatte der Teufel sein Spiel verloren und fuhr zum Fenster hinaus.

Der Schmied aber gab seine Tochter nun dem jungen Mann, dessen Nachkommen noch auf dem Hauberge wohnen. Aber die hundertste Scheibe fehlt noch immer und sooft man sie auch am Tage eingesetzt hat, so wird sie doch des nachts wieder zerbrochen.



Diese Statue im Garten des Haubargs erinnert an die Sage.

Zusatz-Exkursion

zum Noldemuseum in Seebüll und zum *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt

Freitag, 15.09. 13.30 – 19.30 Uhr, Abfahrt vor dem HEL-Gebäude auf dem Campus der EUF



Das von Emil Nolde (1867-1956) selbst entworfene Wohnhaus, ein zweigeschossiger Kubus mit Flachdach und Anbauten, wurde in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre errichtet. 1937 kam ein Atelierhaus mit Bildersaal hinzu. Rund um das Gebäude legten der Maler und seine erste Frau Ada einen prächtigen Garten an, in dem die beiden später beigesetzt wurden.

In unmittelbarer Nähe des Anwesens befindet sich heute der Sitz der *Stiftung Seebüll Emil und Ada Nolde* mit Ausstellungsräumen und einem Café.

Im Anschluss an die Besichtigung von Noldehaus und Ausstellung geht es zum *Nordfriisk Instituut* nach Bredstedt, das 1965 gegründet wurde und die zentrale wissenschaftliche Einrichtung in Nordfriesland für die Pflege, Förderung und Erforschung der friesischen Sprache, Geschichte und Kultur darstellt. Vor Ort wird Prof. Dr. Thomas Steensen die Arbeit des *Nordfriisk Instituuts* erläutern.

Unkostenbeitrag einschließlich Eintritt: 25 €

Anmeldung per Liste bis Sonntag, 10.9.2017, erforderlich.

Aufführung des Stücks

„Fluchtpunkte. Eine Collage deutscher Texte“,

eingrichtet und aufgeführt von der Theatergruppe 001 aus Pune, Indien

Im ersten Jahr nach der Jahrtausendwende gegründet, kann die ‚Theatergruppe 001‘ bereits auf internationale Erfolge zurückblicken. Ihr Stück „Kafkaesk“ – die szenische Darstellung einiger Prosatexte von Franz Kafka – stieß 2006 auch in München, Dresden und Berlin auf großen Zuspruch.

Mit ihrem neuen Projekt „Fluchtpunkte. Eine Collage deutscher Texte“ geht die ‚Theatergruppe 001‘ die Migration in Europa an. Jochen Golz, Präsident der Goethe-Gesellschaft, der eine Aufführung dieses Stück in Pune gesehen hat, schreibt dazu:

„Mit ihrem aktuellen Projekt begibt sich die Gruppe mitten hinein in eine politische Problematik von weltweiter Brisanz und bezieht engagierte Position. Denn nicht nur Deutschland erlebt gegenwärtig eine politische Debatte, in der die Migrationsproblematik großen Raum einnimmt, sondern auch Indien lebt seit Jahrzehnten mit dem Problem von Flucht und Vertreibung, beginnend mit dem Exodus bei der Staatsgründung und endend heutzutage mit einer starken Fluchtbewegung von Muslimen aus Bangladesch nach Indien. So kommt der Inszenierung hohe Bedeutung zu, und zwar sowohl in Indien als auch in Deutschland.

Konzept und Regie stammen von Frau Prof. Manjiri Paranjape. Sie verfolgte das Ziel, wie sie selbst schreibt, *unterschiedliche Nuancen von Flucht, den Zusammenhang zwischen ‚Fliehen‘ und ‚Dasein‘, unterschiedliche Fluchtsituationen, Fluchtversuche und -Orte auf der Bühne darzustellen*. Um ihre beeindruckende Leistung – und die ihres Teams – angemessen beurteilen zu können, muss man sich zunächst die Schwierigkeiten der Vorbereitung vergegenwärtigen. Da war zunächst das Thema zu fixieren, dann aber mussten zahlreiche Texte der deutschen Literatur, ergänzt durch Texte türkisch-deutscher und indischer Autoren, auch durch Texte der Mitwirkenden selbst, auf ihren thematischen Gehalt hin geprüft und ausgewählt werden. Aus diesen Textbausteinen waren dann ein schlüssiges dramaturgisches Konzept und so etwas wie eine Handlungslinie zu entwickeln, die die Stationen der Inszenierung zusammenbinden konnte. Allein diese Leistung des gesamten Teams verdient hohe Anerkennung, musste dabei doch die eigene Haltung zu den Themen Flucht und Vertreibung auf den Prüfstand gestellt werden.

Es war dann auch die im Spiel selbst sich herstellende Haltung, die der Darstellung der jungen, unaufwendig kostümierten Mitwirkenden, die zwar über Bühnenerfahrung verfügten, aber keine professionellen Darsteller waren, zu besonderer Eindringlichkeit verhalf; das geschah mit den Mitteln einer Schauspielkunst, die sich teils der Einfühlung, teils auch dem gestischen Spiel in der Nachfolge von Brecht bediente und, was besonders hervorgehoben werden soll, in makelloser deutscher Artikulation erfolgte. In schlaglichtartig beleuchteten, durch Musiksequenzen separierten Kurzscenes (Licht und Musik kamen angesichts einer funktional sehr sinnvollen, einheitlich kargen Bühneneinrichtung besondere Bedeutung zu) wurden Grundsituationen des Fluchtthemas durchgespielt, wurden die Texte aus Vergangenheit und Gegenwart in den Dienst dieses Themas gestellt. Dadurch erhielt die Inszenierung einen weiten historischen Horizont, erweist sie sich als hervorragend geeignet, auch Menschen in anderen kulturellen Räumen das Thema überzeugend vor Augen zu führen. Die Botschaft dieser Inszenierung verdient überall gehört zu werden: Es geht um wechselseitiges Verstehen und Anerkennen, um den Beistand für Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, weil ihr Leben dort unerträglich geworden ist, und die auf Solidarität in den sie aufnehmenden Ländern angewiesen sind, auf die sie einen humanen Anspruch besitzen.“

Prof. Dr. Manjiri Paranjape führt jeweils kurz vor Vorstellungsbeginn in die Thematik ein.

Aufführungen am 11. und 13. September 2017, jeweils 20 Uhr in den Räumen der Theater-
schule Flensburg, Adelbyer Kirchenweg 1, 24943 Flensburg.

Bushaltestelle der Linien 3 und 7 direkt an der Kreuzung Bismarckstraße, Adelbyer Kirchenweg,
Haltestelle Parsevalstraße.

Wer einen Spaziergang durch den schönen St. Jürgens-Weg mit den alten Kapitänshäusern, an
der mächtigen Kirche vorbei, zur Spielstätte unternehmen möchte, findet sich um 19 Uhr vor
dem ‚Hotel zur alten Post‘ am ZOB ein.

Der Rückweg führt über die älteste Straße von Flensburg an der ebenfalls sehenswerten Kirche
St. Johannis entlang.

Donnerstag, 14. 9. 2017, ab 19 Uhr im HEL-Gebäude auf dem Campus der EUF:

AUSKLANG

Musik, Gespräche und Genüßliches

Zwar steht der letzte Tag mit Europa-Vorträgen, Europa-Forum und Zusatz-Exkursion noch aus, aber wenn an diesem Abend die allermeisten Sektionen abgeschlossen sind, gibt es Grund durchzuatmen, zurück- und vorauszublicken, bereits begonnene Gespräche zu vertiefen, neue Kontakte zu knüpfen oder einfach, mit Genüßlichem versorgt, den Bluesklängen im Foyer zu lauschen. Es spielt:

UNI-BLUES

Charlotte Hannecart Bass)

Jan Tenrich (Gitarre)

Werner Fütterer (Gesang, Sax)

„Dyed in the Blues“ ist das Trio UNI BLUES – ‚eingefärbt‘ von der Musik, die facettenreich vom Leben, der Liebe, von Leid und Hoffnung erzählt. Erdig, hart oder auch sentimental interpretieren sie die Musik von Bluesgrößen aus Chicago und dem Mississippi-Delta. Für die Band, die sich vor einem Jahr an der Europa-Universität Flensburg gründete, ist der Blues Ursprung, Quelle und Inspiration der Gegenwartsmusik. Niemals wird er ‚überholt‘ sein.

Museumsberg Flensburg

Naturkundliche Sammlung, Stadtgeschichte und Kunst



Sonderausstellung: 18.06.2017 – 07.01.2018: Erich Heckel. Die Schenkung



Gruppe von Mädchen, 1924, Aquarell, Foto: Ina Steinhusen, © Nachlass Erich Heckel, Hemmenhofen

Im März 2017 erreichte den Flensburger Museumsberg eine Schenkung aus den USA mit 41 Bildern Erich Heckels (1883-1970). Der schon zuvor durch mehrere Spender bedachte Museumsberg nimmt die aktuelle Schenkung zum Anlass, alle Flensburger Heckel-Werke auszustellen. Gemeinsam mit dem Altbestand gibt die Sammlung nun einen Querschnitt durch die sechs Jahrzehnte seines Schaffens: von Heckels Anfängen als Gründungsmitglied der Künstlergruppe Brücke über expressionistische Blumenstilleben bis hin zu Bergmotiven und Landschaftsdarstellungen von der Flensburger Förde, wo er dreißig Sommer mit seiner Ehefrau Siddi verbrachte.



Geöffnet Dienstag – Sonntag 10:00 - 17:00 Uhr

Museumsberg 1 • 24937 Flensburg

Flensburger Schifffahrtsmuseum

Flensburg ist eine alte Hafenstadt. Im Schifffahrtsmuseum erfährt man alles über den Hafen und die Kaufmannshöfe, über Reeder und Kaufleute, über Werften und Schiffe, über Tauwerk und Takelage, über Maschinen und Motoren, über Maschinisten und Kapitäne und ihren Alltag an Bord. Von der Förde bis nach Westindien und zurück über die sieben Weltmeere...



Im Schifffahrtsmuseum:

Koloniales Erbe Sønderjylland-Schleswig

Ein gemeinsames Projekt des Flensburger Schifffahrtsmuseums, des Museums Sønderjylland - Kulturhistorie Aabenraa und der Schleswigschen Sammlung der Dansk Centralbibliothek Flensborg

Nach vierjähriger Vorbereitungszeit haben das Flensburger Schifffahrtsmuseum, das Museum Sønderjylland - Kulturhistorie Aabenraa und die Schleswigsche Sammlung der Dansk Centralbibliothek Flensborg nun ein gemeinsames Projekt zur Erforschung und Vermittlung des kolonialen Erbes Flensburgs und der Region Sønderjylland-Schleswig begonnen.

Anlass ist der 100. Jahrestag des Verkaufs der Dänisch-Westindischen Inseln samt der dort lebenden Menschen an die USA im Jahre 1917. Die heutigen US Virgin Islands begehen somit in diesem Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum. Das Flensburger Schifffahrtsmuseum, das Museum Sønderjylland - Kulturhistorie Aabenraa und die Schleswigsche Sammlung der Dansk Centralbibliothek Flensborg nutzen die Gelegenheit des Gedenkjahres, um auf die vielfältigen kolonialen Bezüge in Geschichte und Gegenwart der Region Sønderjylland-Schleswig aufmerksam zu machen. Ziel ist es, der breiten Öffentlichkeit eine neue Perspektive für einen reflektierten, verantwortungsbewussten und zukunftsgerichteten Umgang mit dem eigenen kolonialen Erbe zu eröffnen und das Interesse und den Austausch an und mit Westafrika und den US Virgin Islands zu steigern. Dass eine Region auf die Kolonialgeschichte gleich zweier Nationen verweisen kann, ist in dieser Form einmalig. Dennoch ist dieser wichtige Teil der gemeinsamen transatlantischen Geschichte bis heute kaum im kollektiven Bewusstsein der Menschen in der Region gegenwärtig.

Die Bedeutung des Projekts zeigt sich in der Förderung der Ausstellung „KulturTransfer. Unser gemeinsames Kolonialerbe“ im Programm Fellowship Internationales Museum der Kulturstiftung des Bundes – eine der größten von öffentlicher Hand geförderten Kulturstiftungen Europas. Die großzügige Förderung ermöglicht es dem Flensburger Schifffahrtsmuseum, für 18 Monate die renommierte jamaikanische Kulturwissenschaftlerin Dr. Imani Tafari-Ama als Kuratorin im Projekt zu beschäftigen, um sowohl in der vorbereitenden Forschung als auch in der späteren Ausstellung eine dezidiert afrikanisch-karibische Perspektive auf das gemeinsame koloniale Erbe zu eröffnen.

Die Ergebnisse des Projektes werden 2017 neben der großen Sonderausstellung „KulturTransfer“ in einer Kartierung kolonialer Erinnerungsorte mit begleitender Homepage und Wanderausstellung, einem Medienkoffer für Schulen, einem vielfältigen Begleitprogramm sowie einer umfassenden Anthologie zur Kolonialgeschichte Sønderjylland-Schleswigs erschlossen und präsentiert.

Hintergrund

In Flensburg und seinem Umland finden sich vielfältige Spuren kolonialer Geschichte. Flensburg ist im 18. und 19. Jahrhundert durch den Handel mit den dänischen Kolonien in Westindien reich geworden. Die Ziegeleien entlang der Förde produzierten massenhaft Baustoffe für die Inseln. Auch in der Hafenstadt Apenrade war die Entwicklung der Seefahrt eng mit den Möglichkeiten, die der weltweite Kolonialismus bot, verbunden. Die aufwendigen Reisen in die Karibik, nach Afrika und nach Asien wurden zum Wirtschaftsmotor der gesamten Region, von der Seeleute, Kapitäne, Kaufleute, Schiffbauer, Handwerker und Bauern allerorten profitierten. Auch Fabrikanten, Geschäftsleute oder Soldaten, die etwa an den deutschen Kolonialkriegen teilgenommen haben, sind Akteure dieser transatlantischen Beziehungen. Auch wenn die ökonomischen und gesellschaftlichen Effekte dieser wirtschaftlichen Blütezeit bereits in Teilen beschrieben sind und nicht zuletzt bis heute u. a. das Selbstbild der Stadt Flensburg als „Rum-Stadt“ prägen, ist das kolonialgeschichtliche Erbe dieser Zeit trotz zahlreicher Spuren insgesamt bis heute nicht im kollektiven Bewusstsein der Menschen in der Region verankert. Spannend ist in diesem Zusammenhang, dass kolonialer Handel nie eine „Einbahnstraße“ war, sondern dass er – trotz des klar definierten hegemonialen Verhältnisses zwischen Kolonialherren und Versklavten – stets auch einen kulturellen Austauschprozess – mit Waren, Wissen, Mentalitäten, Konsumgewohnheiten und Weltansichten bedeutete.

Ein wichtiges Anliegen des Projektes ist es nun, das regionale Erbe der dänischen und deutschen Kolonialzeiten neu in den Blick zu nehmen, es zum Teil erstmals als solches zu benennen und dabei nicht zuletzt auch die Einflüsse neuerer Forschungsansätze der Post Colonial Studies zu berücksichtigen. Neuere kolonialgeschichtliche und postkoloniale Studien untersuchen im Sinne einer Verflechtungsgeschichte nicht mehr nur allein die Ausprägungen auf die (ent-)kolonialisierten Völker. Sie fragen vermehrt auch nach dem Einfluss auf die Nationen, Gesellschaften und Kulturen der ehemaligen „Mutterländer“ in Europa. Da sich diese Rückwirkungen und Hinterlassenschaften des kolonialen Systems keineswegs nur auf die Metropolen erstrecken, sondern auch auf die Bevölkerung und die Region in den Peripherien der Kolonialstaaten, finden sich zwangsläufig auch Rudimente und Kontinuitäten im Gebiet zwischen Eider und Königsau wieder. Aber auch im größeren Maßstab, nämlich im Dreieck zwischen Europa, Afrika und Amerika, prägen die Folgen dieser frühkapitalistischen Globalisierung die transatlantischen Beziehungen.

Die Projektpartner ergreifen die einmalige Chance des Gedenkjahrs 2017, um der breiten Öffentlichkeit dieses bisher kaum beachtete Thema der gemeinsamen afro-karibisch-europäischen Geschichte im deutsch-dänischen Grenzgebiet bekannt zu machen.





Adresse: Schiffbrücke 39, 24939 Flensburg

Öffnungszeiten:

Dienstag 10:00–17:00

Mittwoch 10:00–17:00

Donnerstag 10:00–17:00

Freitag 10:00–17:00

Samstag 10:00–17:00

Sonntag 10:00–17:00

Montag Geschlossen

Ausstellung: Rum, Schweiß und Tränen - Flensburgs koloniales Erbe

Flensburger Schifffahrtsmuseum, 11. Juni 2017 bis 4. März 2018.

Anlässlich des 100. Jahrestags des Verkaufs der dänischen Kolonien in der Karibik an die USA präsentiert das Schifffahrtsmuseum die Ausstellung „Rum, Sweat & Tears“. Die Ausstellung versucht, unseren gewohnten Blick auf die eigene Geschichte aufzubrechen und durch eine afrikanisch-karibische Perspektive den Flensburger Zucker- und Rum-Handel als Teil des europäischen Kolonialismus zu begreifen. Die Ausstellung beschreibt, wie Strategien und Praktiken von Gewalt, Rassismus und Stereotypisierung die koloniale Herrschaft über Jahrhunderte legitimiert haben und in der Folge zu einer Art „kolonialen Amnesie“ führen, die sich heute sowohl auf europäischer als auch auf afrikanisch-karibisch-amerikanischer Seite im Vergessen und Verdrängen von Teilen der Geschichte widerspiegeln. Die Ausstellung blickt aber auch auf Formen des afrikanischen Widerstands, der Selbstbehauptung und des Überlebens und zeigt nicht zuletzt auf, wie sich trotz des vermeintlich klar definierten Herrschaftsverhältnisses zwischen Kolonialherren und Versklavten ein kultureller Austausch entwickelt, der typisch für unsere heutige globalisierte Welt ist. Insgesamt fragt die Ausstellung nach unserem Umgang mit dem kolonialen Erbe, das in der gemeinsamen Geschichte Flensburg bis heute im transatlantischen Dreieck mit Afrika und der Karibik verbindet.

Die Ausstellung wird von der Gastwissenschaftlerin Dr. Imani Tafari-Ama von der University of the West Indies aus Jamaika kuratiert. Gefördert im Programm Fellowship Internationales Museum der Kulturstiftung des Bundes.

Publikation: Sønderjylland-Schleswig kolonial

Sammelband mit rund 20 Beiträgen zur Kolonialgeschichte der Region herausgegeben von der Schleswigschen Sammlung der Dansk Centralbibliothek Flensborg, dem Museum Sønderjylland - Kulturhistorie Aabenraa und dem Flensburger Schifffahrtsmuseum. Beiträge u.a. von Erik Gøbel (Rigsarkivet København), Detlev Kraack (TU Berlin) und Lars Jensen (Roskilde Universitet). Erscheint Ende Oktober 2017.

Die Flensburger Rum & Zucker Meile



Der Handel mit den Kolonien in Dänisch-Westindien bescherte Flensburg im 18. und 19. Jahrhundert eine wirtschaftliche Blütezeit. Noch heute zeugen viele prächtige Kontorhäuser und Kaufmannshöfe in der historischen Altstadt von dem Reichtum, den Flensburger Reeder und Kaufleute im Überseehandel erwirtschaftet haben. Seit 1755 segelten Flensburger Schiffe zur Insel St. Croix in der Karibik und brachten neben Baumwolle, Tabak, Farb- und Edelhölzern vor allem Rum und Zucker zurück in die Fördestadt. Flensburg entwickelte sich neben Kopenhagen und Altona zu einem der bedeutendsten Standorte der Zuckerproduktion im dänischen Gesamtstaat. Flensburgs Ruf als „Rum-Stadt“ ist bis heute weit bekannt.

Dass auf den Plantagen der karibischen „Zuckerinseln“ Millionen von verschleppten Afrikanern unter unmenschlichen Bedingungen von den europäischen Kolonialherren als Sklaven ausgebeutet wurden, kümmerte hierzulande zur damaligen Zeit kaum jemanden. Die kolonialen Luxusgüter waren begehrt und wurden auch in den Flensburger Höfen veredelt und

weiterverarbeitet. Zucker und Rum bildeten die Rohstoffe einer neuen Genusskultur.

Die Flensburger Rum & Zucker Meile führt Sie zu den Spuren, die die Westindienfahrt im Flensburger Stadtbild hinterlassen hat. Entdecken Sie das bauliche Erbe der großen Flensburger Kaufmannsfamilien, Zuckerraffinadeure und Rumhäuser!



Jutta Glüsing: *Die Flensburger Rum & Zucker Meile* (Flensburg 2009). 7 €

Ausführliche Informationen zur Geschichte der Flensburger Westindienfahrt. 104 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Erhältlich im Flensburger Schiffahrtsmuseum.



Der Audio- und Videoguide zur Rum & Zucker Meile für Ihr Mobil- oder Smartphone. Einfach QR-Code scannen und los geht's – kostenlos!

Theaterwerkstatt Pilkentafel

„Von der Begierde Burgen zu bauen - Eine Selbstuntersuchung“

Schon seit 1983 ist die Flensburger Theaterwerkstatt Pilkentafel ein vitaler Produktionsort für Darstellende Kunst. In diesem Haus findet gesellschaftliche Reflexion statt: Denn dieser Ort ist politisch und unterhaltend, laut und leise, eigensinnig und poetisch, zart und dickköpfig, und uneingeschränkt zeitgenössisch. Die entwickelten Stücke sind ebenso kontrovers, vielseitig und radikal. Hier entstand ein Raum des kritischen Denkens, des Widerstands, der nicht-kommerziellen Unterhaltung.

Bis zu 50 Gäste erleben in einer Raumbühne eine hohe Unmittelbarkeit und größtmögliche Intimität, dank der Nähe zu den Schauspielern und Performern. Die Inszenierungen erfahren dadurch eine ganz besondere Wirkung. Pro Jahr sind etwa sechs Neuproduktionen, 120 Abendvorstellungen sowie zusätzliche Schul- und Kinderaufführungen zu bestaunen. Somit ist die Pilkentafel ein bedeutendes Zentrum der Kultur in Flensburg und Schleswig-Holstein. Doch das Theater schlägt auch immer wieder eine wichtige Brücke in die restliche Bundesrepublik und die ganze Welt. Diverse überregionale und internationale Gastspiele wie auch Festivalbesuche sprechen hier für sich.

Die Theaterwerkstatt Pilkentafel ist vom ZOB innerhalb von zehn Minuten zu Fuß erreichbar. Vorstellungen finden jeden Donnerstag, Freitag und Samstag um 20 Uhr statt, während frischer Milchkaffee und gute Weine schon ab 19 Uhr angeboten werden. Wer am Ende nicht gleich gehen möchte, hat im Anschluss an die Aufführungen die Gelegenheit, sich mit den anderen Besuchern und den Künstlern rege auszutauschen.

Mit dem Zusammenhang von Kolonialgeschichte, Migration und der Haltung der Weißen Überlegenheit beschäftigt sich die aktuelle Produktion:

„Von der Begierde Burgen zu bauen – Eine Selbstuntersuchung“

Europäer bauen Burgen – nicht nur zu Hause. Die Küste Westafrikas ist gesäumt von europäischen Burgen, die nicht nur Handelsstation und Schutzraum, sondern auch Gefängnis für die versklavte schwarze Bevölkerung waren. Von ihnen gehen unsere Überlegungen aus. Wir fragen uns: Warum bauten unsere Vorfahren, kaum angekommen, Burgen in der Fremde? Wofür brauchen wir Burgen? Und ist der Rassismus, der die Kolonisation Afrikas „wissenschaftlich“ rechtfertigte, nicht auch eine Burg, die innere Burg der weißen Überlegenheit? Und heute bauen wir aus Europa eine Festung mit Stacheldraht und Grenzkontrollen, mit Begriffen wie Leitkultur, christliches Abendland, Identität. Aber wer eine Burg baut, sperrt sich selbst ein. Die Performance „Von der Begierde Burgen zu bauen“ beantwortet diese Fragen nicht, sondern wägt sie ab, befühlt sie, macht sie sichtbar, hörbar, erlebbar. Es zeigt die Verstrickungen und die Vergeblichkeit, den Verlust und die Verschwendung, den Überfluss und den Überdruß. Es ist eine Selbstuntersuchung unseres kolonialen Erbes.

Regie: Elisabeth Bohde

Bühnenbild: Roy Spahn

Auf der Bühne: Antoine Effroy, Chidi Egwoum, Torsten Schütte

7. (Premiere)/8./9./14./15./16./21./22./23. September jeweils 20 Uhr

Eintritt für die Veranstaltungen:

20,-- € für Förderer

15,-- € für jeden

10,-- € für Schüler+innen, Student+innen, Sozialpassinhaber+innen

Am 15.+29. September um 18:00 kann man vor dem Theaterbesuch an einer Führung im Schiffahrtsmuseum teilnehmen, zum günstigen Preis von 3,--€.

Wer ein Ticket vom Besuch des Schiffahrtsmuseums vorzeigt, erhält eine Ermäßigung von 3,-- € auf seinen Theatereintritt – umgekehrt, wer mit seiner Theaterkarte ins Schiffahrtsmuseum geht, erhält ebenfalls eine Ermäßigung von 3,--€.

Karten: an der Abendkasse, über die Homepage www.pilkentafel.de

Vorverkauf: Carl-von-Ossietzky-Buchhandlung, SHZ Kundenzentrum, Tourist Information (Rote Str.) Für Student+innen: 7,--€ Karten im AStA Büro der Uni und FH

Theaterwerkstatt Pilkentafel

Pilkentafel 2

24937 Flensburg

→ Trennscheibe! Tagungsprogramm ab hier!

PLENARVORTRAG I:

SCHIEWER, GESINE (Bayreuth / Deutschland)

10.09.2017 – 16:30 Uhr in Raum HEL 160

Philologische Rationalität, Pluralität: Überlegungen zum Eigensinn interkultureller Forschung

Interkulturelle Germanistik und Wissenschaft generell stehen derzeit in einem Umfeld von Gegenwartsbeschreibungen, die eine vermeintliche Polarität von einerseits universell-technikbezogener Rationalität und relativ-kulturorientierter Pluralität andererseits implizieren. Dies ist auch der Hintergrund für die Kritik des Präsidenten der DFG an der aktuellen europäischen Wissenschaftspolitik: Der, wie Peter Strohschneider betont, fraglos wünschenswerten wissenschaftskulturellen Diversität stehe ein utilitaristisches Konzept der Vereinheitlichung gegenüber (vgl. Strohschneider 2016). Was bedeutet dies für die GiG und welche Antworten kann die interkulturelle Germanistik geben? Im Ausgang von der skizzierten Lage werden in diesem Beitrag Überlegungen zur philologischen Rationalität entwickelt.

- Strohschneider, Peter (2016): Rede anlässlich der Festveranstaltung im Rahmen der Jahresversammlung der DFG am 5. Juli 2016 in Mainz.
[http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/reden_stellungnahmen/2016/160705_rede_strohschneider_festveranstaltung.pdf]

Prof. Dr. Gesine Lenore Schiewer ist am Lehrstuhl für Interkulturelle Germanistik an der Universität Bayreuth tätig. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören z.B. die interkulturelle Dialogforschung, Emotions- und Konfliktforschung.

- Studienbuch Emotionsforschung (2014); Identitäten – Dialoge im Deutschunterricht (Hg. zusammen mit Jörg Roche) (2017)

PLENARFORUM I:

LUBRICH, OLIVER / NEHRlich, THOMAS / BÄRTSCHI, SARAH / GÖRBERT, JOHANNES / STROBL, MICHAEL (Bern / Schweiz)

10.09.2017 – 17:15-18:45 Uhr in Raum HEL 160

Die ganze Welt aus 1000 Schriften. Humboldts Publizistik aus interkultureller Perspektive

Im Jahr 2019, zu seinem 250. Geburtstag, wird die Berner Ausgabe sämtliche Schriften des Naturforschers und Reiseschriftstellers Alexander von Humboldt (1769–1859) erstmals gesammelt publizieren. Humboldts rund 1000 Aufsätze, Artikel und Essays, die in Zeitschriften, Zeitungen und als Beiträge zu den Werken anderer Autoren erschienen, sind zum allergrößten Teil seit seinem Tod nie wieder veröffentlicht worden. Neben seinen Buchwerken bilden sie gleichsam den anderen Kosmos seines publizierten Œuvres. In ihnen lässt sich Humboldt als Meister der kleinen Form neu entdecken.

Die Berner Ausgabe stellt nicht nur in sieben Textbänden die Werkgrundlage zur Verfügung, um das Humboldt-Bild zu vervollständigen, sondern sie bietet in vier Ergänzungsbänden außerdem Apparate und Kommentare zur inhaltlichen Erschließung der Schriften. Humboldt erweist sich in diesen, so unsere These, als der internationalste und weltweit präsenteste Publizist seiner Zeit: von Südafrika nach Skandinavien, von San Francisco, New York, Havanna und Bogotá über Madrid, Paris, London, Berlin und St. Petersburg bis nach Bombay und Sydney. Das format- und themenreiche Corpus besteht vor allem aus reiseliterarischen Berichten und wissenschaftlichen Aufsätzen, in denen Humboldt seine Expeditionen nach Süd- und Nordamerika (1799–1804) und Zentral-Asien (1829) schildert und Ergebnisse seiner lebenslangen Forschungstätigkeit publiziert. Daneben finden sich zahlreiche politische Artikel, in denen er zu wichtigen Themen seiner Zeit Stellung nimmt (Judenemanzipation, Sklavenbefreiung, US-amerikanischer Präsidentschaftswahlkampf 1856, internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit) und die ihn als engagierten Autor ausweisen. Als interkultureller, transkontinentaler Botschafter von Aufklärung, Wissenschaft und Liberalismus hat Humboldt persönliche und gesellschaftliche Gegensätze versöhnt: als Preuße und Franzose, Adeliger und Republikaner, Freigeist und Diplomat, Fürstengünstling und Revolutionsanhänger, Weltreisender und Salonlöwe, Archiv- und Feldforscher, akribischer Datensammler und brillanter Reiseschriftsteller, meisterlicher Stilist europäischer Kultursprachen und Aufzeichner indigener Idiome. Anhand seiner Schriften lässt sich nachvollziehen, wie sein dynamisches Denken diskursiven Wandel (Natur als Wechselwirkung, menschengemachter Klimawandel, Fortschritt durch Kommunikation), Paradigmenwechsel (von Linnés Taxonomie über die Pflanzengeographie bis zu Darwins Evolutionslehre) und internationale Transfers (als Forschungsoperationen) mitgestaltet hat. Humboldts Schriften bilden in ihrer Mehrsprachigkeit (Deutsch und Französisch sowie Übersetzungen ins Spanische, Englische, Russische, Niederländische, Italienische, Hebräische, Ungarische), so ließe sich zuspitzen, selbst eine interkulturelle Kontaktzone weit über Europa hinaus.

Die Vortragenden sind Teil des Editionsteams „Alexander von Humboldt: Sämtliche Schriften (Aufsätze, Artikel, Essays). Berner Ausgabe“ an der Universität Bern, das seit 2013 vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert wird. Weitere Informationen:

- www.humboldt.unibe.ch

PLENARVORTRAG II:

HEIMBÖCKEL, DIETER (Esch-sur-Alzette / Luxemburg)

11.09.2017 – 16:30 Uhr in Raum HEL 160

Krisenrhetorik und Legitimationsritual. Einsprüche gegen Deutungsmonopole (nicht nur) in der Germanistik

Mit einem Anfang 2017 im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ veröffentlichten Artikel wurde wieder einmal eine Diskussion zur sog. Krise der Germanistik ausgelöst. Diese Diskussion nimmt der Vortrag zum Anlass, über die mit dem Krisen-Topos einhergehenden Argumentationsstrategien und -muster nachzudenken. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem Umstand gewidmet, dass die Germanistik im deutschsprachigen Raum und vor allem in Deutschland offensichtlich immer noch in nationalphilologischen Kategorien denkt und die Situation der Germanistiken im ‚Rest der Welt‘ so gut wie nicht zur Kenntnis nimmt. Wenn erst kürzlich noch mit Betroffenheit die mangelnde Bereitschaft seitens der deutschsprachigen GermanistInnen registriert wurde, dass Anreize zu einem fachlich bi- und multilateral organisierten Dialog nicht aufgegriffen werden, dann ist es höchste Zeit, diesen Sachverhalt zu problematisieren. Der Vortrag möchte einen Beitrag dazu leisten.

Dr. Dieter Heimböckel, Prof. für Literatur und Interkulturalität an der Universität Luxemburg. Forschungsschwerpunkte: Neuere deutsche Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Interkulturalität, Literatur- und Kulturtheorie, Drama und Theater, Literatur und Wissen/Nichtwissen, Moderne.

- Vorstellung Europa – Performing Europe. Interdisziplinäre Perspektiven auf Europa im Theater der Gegenwart. Hg. zus. m. Natalie Bloch u. Elisabeth Tropper. Berlin: Theater der Zeit, 2017.

PLENARFORUM II:

SONKWÉ, CONSTANTIN TAYIM / HEIMBÖCKEL, DIETER / BONNER, MARIA / ACHARYA, SWATI

Im Anschluss

Krisen und Krisendiskurse in der internationalen Germanistik

XXX

Zu den Personen:

XXX

INHALT MUSS GELIEFERT WERDEN

PLENARVORTRAG III:

BHATTI, ANIL (Delhi / Indien)

13.09.2017 – 16:30 Uhr in Raum HEL 160

Plurikulturalität. Über Ähnlichkeit und Differenz in der Diversität

In diesem Vortrag beschäftige ich mich in vergleichender Absicht mit Charakteristika von großen mehrsprachigen, Gesellschaften, die durch eine Vielfalt von sprachlichen, religiösen und kulturellen Unterschieden gekennzeichnet sind. Die Diversität in diesen Gesellschaften zeichnet sich durch eine hohe Komplexität aus, die mit dem Begriff des "Multikulturalismus" nur unzureichend erfasst wird. Es geht hier nicht um das Nebeneinander verschiedener Parallelstränge, sondern vielmehr um Verschränkungen und Überlappungen in einem Beziehungsgeflecht, das durch ein flexibles Wechselspiel von Ähnlichkeit und Differenz gekennzeichnet ist. Das bildet auch die innere Spannung der literarischen und kulturellen Produktion solcher *plurikultureller* Gesellschaften, die stets der gesellschaftspolitischen und kulturellen Auseinandersetzung zwischen Homogenisierung und Heterogenität unterliegen. Das Ähnlichkeitsdenken und eine nicht-hermeneutische Disposition sind hier angebracht, um mit den komplexen kulturellen Figurationen im raumzeitlichen Zusammenhang besser zurecht zu kommen. Im Vortrag werde ich mich u. a. auf die Habsburger Monarchie, und Indien beziehen.

Anil Bhatti ist **Professor Emeritus**, Centre of German Studies, Jawaharlal Nehru University, (JNU), New Delhi, Indien. Forschungsinteressen: Literaturtheorie, Komparatistik. Ehrungen: Jacob-und Wilhelm-Grimm-Preis des DAAD 2001; Bundesverdienstkreuz, Deutschland, 2005; Österreichisches Ehrenkreuz 2011. Forschungspreisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung 2011; Ehrenpräsident, Goethe Society of India.

- Ähnlichkeit. Ein kulturtheoretisches Paradigma. Hrsg. von Anil Bhatti und Dorothee Kimmich; Konstanz, (KUP), 2015.
- Jenseits eines Denkens in Grenzen. Gedanken über Sprachenvielfalt und Plurikulturalität. In: Sarah Schmidt, Gérard Raulet (Hrsg.). Wissen in Bewegung. Theoriebildung unter dem Fokus von Entgrenzung und Grenzziehung. Berlin 2014 (LIT Verlag). S. 101-124;
- Heterogeneities and Homogeneities. On Similarities and Diversities. In: Johannes Feichtinger/Gary B. Cohen (Eds.): Understanding Multiculturalism and the Central European Experience. Austrian Studies. New York (Berghahn) 2014. Pp.: 17-46;
- Heterogenität, Homogenität, Ähnlichkeit. In: in Zeitschrift für interkulturelle Germanistik, 6, H1. 2015. S. 99-114;
- Plurikulturalität. In: Johannes Feichtinger, Heidemarie Uhl (Hrsg.), Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa. 30 kulturwissenschaftliche Stichworte, Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2016, 171–180;
- Ähnlichkeit/Plurikulturalität. Vorläufige Überlegungen. In: Klaus Sachs-Hombach (Hrsg.), Verstehen und Verständigung. Intermediale, multimodale und interkulturelle Aspekte von Kommunikation und Ästhetik (Herbert von Halem Verlag). Köln 2016. S. 206-220.

PLENARFORUM III

BHATTI, ANIL (Indien) / WÜSTENBERG, RALF K. (Deutschland/England) / DEJONG-KUMRU, WIETSKE (Niederlande/Deutschland) / LANGER, NILS (Deutschland/England) / BERGMANN, FRANZISKA (Deutschland) / PATRUT, IULIA-KARIN (Deutschland)

Interdisziplinäre Potenziale des Ähnlichkeitsdenkens

Ist das Ähnlichkeitsdenken ein transversaler Modus fächerübergreifender Kooperation und gesellschaftlicher Erneuerung? Kann ein Denken, das sich am oft als vage kritisierten Begriff orientiert, feste Brücken über Differenzen, Distinktionen und Diskrepanzen in Kultur, Politik und Wissensdiskursen schlagen? Darüber diskutieren Kolleginnen und Kollegen aus literatur- und kulturwissenschaftlicher, religions- und sprachwissenschaftlicher, theologischer und philologischer Perspektive.

PLENARVORTRAG IV:

ROCHE, JÖRG (München / Deutschland)

14.09.2017 - 16:30 Uhr in Raum HEL 160

Mehrsprachen-Konzepte für Hochschulkooperationen

Die Voraussetzung für ein erfolgreiches Fachstudium im Ausland ist ein schlüssiges und nachhaltiges Konzept für die Verwendung und den Unterricht von Sprachen. Fachliche Inhalte, egal ob natur-, ingenieur- oder sozialwissenschaftlicher Art, werden immer auch sprachlich vermittelt. Studienangebote im Ausland brauchen eine sprachliche und interkulturelle Vorbereitung, die frühzeitig im Studium beginnen muss. Deshalb ist es für den Erfolg der Studienangebote unerlässlich, dass vor Einführung des Studiengangs ein ausgearbeitetes und implementierungsfähiges Sprachenkonzept vorliegt.

Für ein erfolgreiches Sprachenkonzept ist zunächst eine Bestands- und eine Bedarfsanalyse notwendig: Welche Sprachen sind vorhanden (Deutsch, Englisch, Umgebungssprachen)? Welche Sprachen können zu Beginn des Studiums in der Lehre eingesetzt werden? Welche Sprachen müssen wie weitgehend vermittelt werden, damit sie im Laufe des Studiums verwendet werden können? Antworten auf diese Fragen bestimmen die Wahl des Modells. Aus dem Sprachenkonzept und der Konstellation der Sprachen in unterschiedlichen Verwendungszusammenhängen ergeben sich weitere Anhaltspunkte, welche Sprachen in welcher Tiefe und in welchem Umfang unterrichtet werden müssen. Basierend auf den Empfehlungen des DAAD-Leitfadens für internationale Kooperationen behandelt der Vortrag vor allem folgende Aspekte der praktischen Umsetzung von Sprachenkonzepten:

- Prinzipien der Sprachenvermittlung und des Sprachenerwerbs: Wie kann der Sprachunterricht in einem mehrsprachigen Umfeld effizient gestaltet werden?
- Verhältnis von Fachunterricht und Sprachunterricht: Wie werden Fachdozentinnen und Fachdozenten in die Sprachenvermittlung eingebunden? Welche Rolle spielt der Fachunterricht im Sprachenkonzept? Wie können Sprachkompetenzen der Lehrenden eingebunden und gefördert werden?
- Aufbau und Management von Sprachkursangeboten und Sprachenzentren: Was sollten Hochschulleitungen bei der Einrichtung von Sprachenzentren berücksichtigen und für deren Erfolg gewährleisten? Welchen Status sollen Sprachenzentren innerhalb der Hochschulprojekte einnehmen.
- Qualitätssicherung: Wie wird überprüft und sichergestellt, ob die Studierenden die in dem entsprechenden Konzept formulierten Anforderungen auch erreichen.

Jörg-Matthias Roche, Professor für Deutsch als Fremdsprache an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wissenschaftlicher Direktor der Deutsch-Uni Online (DUO), Direktor des Internationalen Forschungszentrums Chamisso (IFC). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Sprachenerwerb, Mehrsprachigkeit, Interkulturelle Kommunikation, Wissenschaftssprache und die Didaktiken von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.

Zu seinen derzeitigen Forschungs- und Entwicklungsprojekten gehören die Handlungsorientierung im Spracherwerb und Sprachunterricht, die Entwicklung einer kognitiven Sprachdidaktik, die Entwicklung eines serious-games-basierten Sprachstandsfeststellungsverfahrens für Kinder, eines Sprachtests für ausländische Mediziner und umfangreiche Arbeiten zur Beschulung und sprachlichen Ausbildung von Flüchtlingen und Asylbewerbern besonders im Berufskontext.

PLENARFORUM IV:

WOLFF, EKKEHARD / KELLY-HOLMES, HELEN / REERSHEMIUS, GERTRUD / JAKE, JANICE / FREDSTED, ELIN / MORGENTHALER, GARCÍA

14.09.2017 - 17:15 – 18:45 Uhr in Raum HEL 160

Was kommt nach ‚Superdiversity‘ und Post-Strukturalismus?

In welche Richtung(en) bewegt sich die soziolinguistische Forschung in Bezug auf Sprachenvielfalt, Mehrsprachigkeit und den Erhalt von Vernakularsprachen?

Wirtschaftliche Globalisierung, Migrationsbewegungen in und nach Europa sowie die technologischen Innovationen bez. Medien und Informationsvermittlung haben neue theoretische Perspektiven in der soziolinguistischen Mehrsprachigkeitsforschung hervorgerufen. Die u.a. mit Begriffen wie *superdiversity* (vgl. u.a. Blommaert & Rampton 2011) charakterisierte Forschungsrichtung beschäftigt sich mit ‚*linguistic practices*‘ von Individuen und sog. Praxisgemeinschaften. Diese Richtung der Soziolinguistik hat sich mit der Beschreibung von sog. *complex and layered mixed practices* (u.a. auch noch als *translanguaging*, *polylingualism* und *metrolingualism* bezeichnet) nicht nur von einem eigentlichen Sprachbegriff wegbewegt, sondern auch teilweise in Frage gestellt, inwiefern etablierte, linguistisch basierte Theorien zum Sprachkontakt und zur Mehrsprachigkeit (von zwei oder mehr Sprachsystemen ausgehend) überhaupt noch greifen und von Relevanz seien.

Im Fokus der Untersuchungen von post-strukturalistischen ‚Superdiversity‘-Forschern stehen gewöhnlich urbane Zentren mit hohem Migrationsanteil (vgl. auch Quist & Svendsen 2010). Folglich beschränken sich die Studien oft auf die Sprachverhältnisse einer Großstadt. Aber was passiert außerhalb dieser urbanen Zentren? Welche sprachlichen Veränderungen finden in den ruralen Gebieten, in den geographischen Peripherien statt, die genauso wie die urbanen Zentren von Globalisierungs- und Modernisierungstendenzen betroffen sind?

In touristisch attraktiven Gebieten, wie auf der Insel Sylt, verdrängen Immobilienanlagen für den Luxustourismus die Nordfriesisch-Sölring sprechende Inselbevölkerung, indem der Tourismus die Immobilienpreise in die Höhe treibt. Die Touristen schätzen zwar die sprachliche Exotik der Insel, lernen aber die lokalen Sprachen nicht. Wegen des fehlenden bezahlbaren Wohnraums ziehen die jungen Insulaner auf das Festland oder in die Städte, wo das Sölring keine kommunikative Funktion hat.

In ruralen Gebieten, die keine Touristengebiete sind (wie im Sönderjysk sprechenden Nordschleswig), verlieren Dörfer und Städte rapide Arbeitsplätze und an Infrastruktur, werden entvölkert und oft zum ‚Abstellgleis‘ für soziale Problemfälle aus den Großstädten degradiert. Welche Konsequenzen hat diese Entwicklung für Prestige und Überlebenschance der regionalen Sprache?

In anderen Regionen (wie Irland und Wales) scheint das Gälische bzw. das Kymrische durch sogenannte *new speakers* eine (Re)-Vitalisierung zu erleben und durch *added value* für die regionale Identität immer wichtiger zu werden. Gerade zu diesem Thema liefert das 2016 erschienene Buch ‚*Sociolinguistics from the Peripheries*‘ (u.a. von Helen Kelly-Holmes) einen äußerst interessanten Forschungsbeitrag.

Gleichzeitig mit einer fallenden Sprecherzahl gewinnen Vernakularsprachen an Popularität und werden als integraler Teil von Identitätskonstruktion symbolisch aufgewertet. Im Zeitalter der neuen Medien scheint die geographische Verortung der Sprecher/Schreiber auch nicht mehr die entschei-

dende Bedeutung zu haben: Über Internet und Mobiltelefon bewahren die Sprecher/ Schreiber in der Diaspora die Verbindung mit anderen Sprechern/ Schreibern.

Im vorgeschlagenen Diskussionsforum soll generell diskutiert werden, welche Folgen die Globalisierung auf die Sprach- und Kommunikationssituation in ruralen Gebieten hat.

Da viele Soziolinguisten nicht ‚nur‘ Forscher, sondern auch ‚Sprachaktivisten‘ sind, die sich für den Erhalt von Vernakularsprachen und Sprachenvielfalt einsetzen, müsste auch diskutiert werden, ob wir überhaupt auf einen Sprachbegriff verzichten können, wenn es um den Erhalt von kleinen und regionalen Sprachen geht. Was sollte auf den Post-Strukturalismus in der theoretischen Entwicklung der soziolinguistischen Mehrsprachigkeitsforschung folgen, damit wir diese Rollen wieder miteinander in Einklang bringen können?

→ Foto Gebäude

PLENARFORUM EUROPA:

15. September 2017, HEL 160, 11.30 Uhr

Zum Abschluss der Tagung findet ein Dialog zwischen Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Wissenschaft und Minority Issues statt. Diskutiert werden u.a. folgende Fragen: Was bedeutet es für eine Stadt (und europäische Partnerstädte), was bedeutet es für ein Bundesland wie Schleswig-Holstein und für den deutsch-dänischen Grenzraum, eine Europa-Universität vor Ort zu haben? Wie können Verhandlungen an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Kultur Europa verändern? Welche Schritte sind notwendig, um solche Verhandlungen zu verstetigen? - Kann und soll Forschung einen Beitrag zur einigung Europas leisten und wenn ja, wie? Welche Rolle sollen dabei Europa-Universitäten spielen? Stehen sie besonders in der Pflicht, Wertvorstellungen, inter- und transkulturelle Selbstvorstellungen zu entwickeln und Modi der Vermittlung von Diversität und Integration zu diskutieren?

Prof. Dr. Reinhart, Werner (Deutschland)

Prof. Dr. Hansen Malloy, Tove (Dänemark/Deutschland)

Prof. Dr. Bauer, Matthias (Deutschland)

→ HELSINKI

Sektionsprogramm

vorl. Fassung vom 1. September 2017

I. THEORIEN UND POETIKEN DES ÜBERGANGS	53
II. VERHANDLUNGEN EUROPAS	54
• Flucht.....	54
• Baltikum: Transferprozesse im europäischen Norden	55
• Mittelmeer und Pazifik: Transferprozesse im Süden.....	56
• Postkoloniale Perspektiven	56
• Lyrik in Europa – Europa in der Lyrik.....	57
• Exil und Exotopie	57
• Transnationales Theater.....	58
• Stereotype	58
• Historisches Sprachdenken	59
• Diversität	59
• Übersetzung	60
• Mehrsprachigkeit in Film und Fernsehen (im Rahmen des gemeinsamen Promotionsprogramms EUF / FH Kiel) 60	
• Transferprozesse und Grenträume in Südosteuropa (mit IKGS).....	61
• Europa in Philosophie und Kulturgeschichte.....	62
III. LITERARHISTORISCHE GRENZGÄNGE	63
• Chamisso-Literatur	67
IV. INTERKULTURALITÄT, LINGUISTIK UND DEUTSCHDIDAKTIK	67
• Literaturdidaktische Fallstudien	67
• DAF/DAZ: Mehrsprachigkeit und interkulturelle Lernprozesse.....	67
• Europäische Sprachkontaktzonen	69
• Sprachdidaktische Fallstudien	69
• Linguistische Perspektiven auf Interkulturalität und Transfer	69

I. THEORIEN UND POETIKEN DES ÜBERGANGS

Sonntag, 10.9., 9:00 – 11:00

HEL 063 Moderation: Dieter Heimböckel

Margot Brink:

Littérature-monde en français – globalisierte Texte und/oder transnationale Poetiken

Ana Ruiz-Sánchez:

Eine interkulturelle Poetik für die demokratische Vernunft in Europa

Arata Takeda:

Übergang nach Europa. Zur Migration einer Fabel

Ekaterina Aleshina/ Mark Blokh:

Constancy and Change in Political Discourse (based on European political rhetoric of the 20th century)

Sonntag, 10.9., 11:30 – 13:00

HEL 063 Moderation: Manfred Weinberg

Reto Rössler:

Krise und Kap. Figurationen Europas 1920/2000

Beate Laudenberg:

Poetik der Transformation am Beispiel literar-ästhetischer Text-Bild-Übergänge

Nishant K. Narayanan:

Text und Sprache im Übergang: Konturen von Text und Textualität in der deutschen Gegenwartsliteratur

Sonntag, 10.9., 14:00 – 16:00

HEL 063 Moderation: Elena Giovannini

Lacina Yeo:

Germanistik als Gegenstand des globalen Lernens. Interkontinentale Kulturtransfers zwischen Afrika, Europa und Amerika in der deutschsprachigen Literatur

Miriam Llamas Ubieto:

Der Übergang als Reibung und Unbestimmtheit: ‚Kulturinteraktion‘ als produktives Modell für die interkulturelle Literaturwissenschaft

Mohammed Tabassi:

Über-Setzen. Poetik des Übergangs in der interkulturellen Literatur

Stephan Mühr:

Grenzen und Transferprozesse von Biosystemen

Montag, 11.9., 9:00 – 11:00

HEL 063 Moderation: Stefan Mühr

Dominik Zink:

Interkulturelles Gedächtnis. Das Sagbare und das Unsagbare in Herta Müllers Atemschaukel

Abderrahim Trebak:

Die Rolle der hermeneutischen Übersetzung beim Kulturtransfer in Europa

Julia Erol:

Historischer Wandel von Selbst- und Weltentwürfen – Übergänge erschaffen Wissen. Die norwegische Tageszeitung Aftenposten und die Auflösung des Konsenssyndroms

Nazire Akbulut:

Die literarischen Methoden und ihre Hintergründe bei zwei renommierten türkischen Germanistinnen

Montag, 11.9., 11:30 – 13:00

HEL 063 Moderation: Miriam Llamas Ubieta

Aglaia Blioumi:

„Man nennt mich Europa“. Literarische Europadiskurse als interkulturelle Schreibstrategie

Sylwia Werner:

Wilhelm von Humboldts Konzept der Aneignung des Fremden

Ewout van der Knaap:

Titel und Abstract angefragt

II. VERHANDLUNGEN EUROPAS

• **FLUCHT**

Sonntag, 10.9., 9:00 – 11:00

HEL 066 Moderation: Andrea Geier

Riham Tahoun:

Vor den Toren Europas. Europa als Zufluchtsort in Flüchtlingsromanen der Gegenwart

Mumina Hafez Abd El-Barr:

Flüchtlinge auf Überfahrt – Europa im Übergang. Plädoyers für interkulturelle Passagen am europäischen Zufluchtsort in Elfriede Jelineks ‚Die Schutzbefohlenen‘ (2013) und Jenny Erpenbecks ‚Gehen, ging, gegangen‘ (2015)

Elena Giovannini:

Europa mit schwerer Havarie bei Merle Kröger

Sonntag, 10.9., 11:30 – 13:00

HEL 066 Moderation: Matthias Lorenz

Stefan Hermes:

Befestigte Grenzen. Zur Kritik europäischer Abschottungspolitik in Björn Kuhligs Langgedicht ‚Die Sprache von Gibraltar‘ (2016)

Ivo Theele:

Vom Norden in den Süden, vom Süden in den Norden. Vertikale Fluchtlinien und die Bedeutung des Topographischen in Bodo Kirchhoffs ‚Widerfahrnis‘

Gerd Ulrich Bauer:

„Hva skjedde med Abraham?“ – Was geschah mit Abraham? Vergleichende Überlegungen zum Diskurs über Zuwanderung aus Nordafrika in deutschsprachigen und norwegischen Online-Medien

• **BALTIKUM: TRANSFERPROZESSE IM EUROPÄISCHEN NORDEN**

Sonntag, 10.9., 9:00 – 11:00

HEL 067 Moderation: Stefan Hermes

Jörn Bockmann / Almut Schneider:

Kulturtransfer oder Netzwerk? Lübecks Buchproduktion in der Frühdruckzeit

Antje Johanning-Radžienė:

Von Norden nach Osten. Das Baltikum auf der geistigen Landkarte von Reisenden vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart

Maris Saagpakk:

Zur Rezeption und Übersetzungspraxis der Dramen von August von Kotzebue in Estland

Sonntag, 10.9., 11:30 – 13:00

HEL 067 Moderation: Sabine Egger

Withold Bonner:

Zu Schiffbrüchigen gewordene Utopien... Auflösungs- und Transformationsprozesse der ostdeutschen Gesellschaft in Lutz Seilers Inselroman ‚Kruso‘

Lyubov Nefedova:

Liga Hanseatica. Eine Analyse aus linguistischer und kulturwissenschaftlicher Sicht

- **MITTELMEER UND PAZIFIK: TRANSFERPROZESSE IM SÜDEN**

Sonntag, 14:00 – 16:00

HEL 066 Moderation: Antje Johanning-Radžiené

Panagiota Varvitsioti:

Odysseus und Orpheus bestimmen die kulturell gebundene Identität Europas

Nadjib I. Sadikou:

Übergangshaftigkeit. Interkulturalität und Transnationalität in Felicitas Hoppes ‚Paradiese, Übersee‘ (2003)

Thomas Schwarz:

Der Pazifik in der deutschen Literatur

- **POSTKOLONIALE PERSPEKTIVEN**

Montag, 11.9., 9:00 – 11:00

HEL 066 Moderation: Arata Takeda

Florian Krobb:

Sklavenjagd auf Baumbewohner: Zur Karriere eines Bildes

Carola Hilmes:

Memoiren einer arabischen Prinzessin (1886) – ein vermeintlich authentischer Bericht aus der Kolonialzeit

Isabelle Leitloff:

Transatlantische Transformationsprozesse in Hubert Fichtes Werken – Gesellschaft im Wandel

Montag, 11.9., 11:30 – 13:00

HEL 066 Moderation: Herbert Uerlings

Manar Omar:

Der Afrika-Diskurs zwischen Kontinuität und Bruch

Matthias Lorenz:

„Dies ist der schwärzeste Tag in deinem Leben.“ Zur literarischen Durcharbeitung des Traumas Ruanda im Werk von Hans Christoph Buch

Magdalena Kißling:

Verletzende Wörter zwischen Resignifizierung und Gewalt. Literatur als Speicher kolonialen Wissens

- **LYRIK IN EUROPA – EUROPA IN DER LYRIK**

Montag, 11.9., 11:30 – 13:00

HEL 065 Moderation : Franziska Bergmann

Henrieke Stahl:

Paul Celan in der russischen Lyrik der Gegenwart

Wolfgang Johann:

Celans Schibboleth – Versuch einer mikrophilologischen Analyse ausgehend von einem fehlenden Akzent

Sabine Egger:

Das Radio als Medium grenzüberschreitender Kommunikation in der Lyrik Lutz Seilers und Seamus Heaneys

Montag, 11.9., 14:00 – 16:00

HEL 065 Moderation: Svetlana Arnaudova

Renuprasad Patki:

Liebeslyrik an der Schwelle. Bemerkungen zum Liebeskonzept in ausgewählten Liebesgedichten Uwe Kolbes

Franziska Bergmann:

Lyrischer Kulturvergleich in Yoko Tawadas Gedicht ‚Die Orangerie‘

Maren Jäger:

Poetischer Grenzhandel als europäisches Projekt. Translingualität in der Gegenwartslyrik (am Beispiel von Dagmara Kraus).

- **EXIL UND EXOTOPIE**

Mittwoch, 13.9., 11:30 – 13:00

HEL 065 Moderation: Martin Nies

Anders Dam:

Exiled in Babylon: On Herman Bang’s Novel ‘Die Vaterlandslosen’ (1906)

Marco Bosshard:

Deutsche Täter, internationale Autoren, deutsche Exegeten: Exilierte Nazis in der spanischsprachigen Literatur und ihre Rezeption im deutschsprachigen Raum

Mittwoch, 13.9., 14:00 – 16:00

HEL 065 Moderation: Iulia-Karin Patrut

Caspar Battegay:

Übergänge in Europa: Deutsch-jüdische Utopien der Diaspora

Izabella Nyári:

Untertitelung in der Holocaust-Forschung: Fallbeispiele und methodologische Ansätze zur Untertitelung von Interviews mit Holocaust-Überlebenden

- **TRANSNATIONALES THEATER**

Aufführung des Theaterstücks ‚Fluchtpunkte‘ am Montag, 11.9., und am Mittwoch, 13.9., jeweils 20 Uhr in der Theaterschule Flensburg. Theatergruppe 001 (Pune / Indien)

Dienstag, 12.9., 9:00 – 11:00

HEL 065 Moderation: Panagiota Varvitsioti

Moritz Schramm:

Figuren des Übergangs: Literatur und Theater in der postmigrantischen Gesellschaft

Eliza Szymańska:

Bilder der ‚erzwungenen Wanderschaft‘ in Jan Klatas Aufführung ‚Transfer!‘

Mohammed Laasri:

Deutung orientalischer Spuren in Hofmannsthals Theaterstück ‚Die Hochzeit der Sobeide‘

Maithilee Dekhane:

Deutschsprachige Theaterstücke auf der Marathi-Bühne

Manjiri Paranjape:

Flucht und Dasein. Das Theaterprojekt ‚Fluchtpunkte‘ als ein Mittel zum Fremdverstehen

- **STEREOTYPE**

Dienstag, 12.9., 9:00 – 11:00

HEL 066 Moderation: Mahmud Karakuş

Asuman Ağaçasapan Kurtmann:

Ein Versuch zur visuellen Darstellung der Stereotype in den Werken von Karl May

Andrea Geier:

Wer spricht (über wen) und worum geht es (eigentlich)? Literarische Islam-Bilder im Kontext öffentlicher Debatten

Reem EL-Ghandour:

„Orient“ ohne Stereotype und homogenisierende Zerrbilder in den Romanen Rafik Schamis. Neue Zugänge für die Darstellung des Orients in der deutschsprachigen Literatur

Erla Hallsteinsdóttir:

„Lässige“ Dänen versus „ordentliche“ Deutsche? Stereotype Vorstellungen in der deutsch-dänischen Kommunikation

- **HISTORISCHES SPRACHDENKEN**

Mittwoch, 13.9., 9:00 – 11:00

HEL 065 Moderation: N.N.

Cordula Neis:

Universalität und Relativität im europäischen Sprachdenken von der Renaissance bis zum 18. Jahrhundert

Robert Langhanke:

Die Vermittlung regionaler Sprache im Übergang von ursprünglicher Sprachlichkeit zu geregelter Künstlichkeit

Claas Riecken:

Jüdische Wissenschaftler als Erforscher des Friesischen und des Niederdeutschen

- **DIVERSITÄT**

Mittwoch, 13.9., 9:00 – 11:00

HEL 066 Moderation: Diaa Elnaggar

Jana-Katharina Mende:

Romantik zwischen West und Ost: Deutsch-polnisch-französische romantische Mehrsprachigkeit im multinationalen Paris des 19. Jahrhunderts

Nupur Khisty / Mrunal Shevade / Pranav Thomre:

Wandel ist die einzige unveränderbare Realität: Mumbai vis-a-vis Europa

Sunanda Mahajan:

Mumbai als Schmelztiegel. Zur Darstellung von Mumbai in literarischen Texten

Kathrine Fleckner Gravholt:

Kulturakademie – gemeinsam und Gemeinsames

Mittwoch, 13.9., 11:30 – 13:00

HEL 066 Moderation: Nivien Sobh

Raisa Babaeva:

Mit Knigge auf dem Weg zur allgemeinen Achtung und Verständigung in der Übergangszeit

Adriana Haro-Luviano / Dietrich Rall:

Migrierende Menschen – aktuelle Märchen. Die Rolle mündlicher Traditionen aus Afrika bei der Integration in Deutschland

Parag Velankar / Radhika Marathe:

Grenzübergänge und Sexualität: Zur Inszenierung der Homosexualität in der indischen Literatur

- **ÜBERSETZUNG**

Mittwoch, 13.9., 11:30 – 13:00

HEL 160 Moderation: Maris Saakpakk

Diaa Elnaggar:

Glokalisierter Rückexport europäischen kulturellen Eigengutes am Beispiel des Arabischen Frühlings

Louis Ndong:

Frankreichbilder in deutschsprachigen senegalesischen Texten: eine Analyse der Übersetzung von Fatou Diomes Roman ‚Le ventre de l’atlantique / Der Bauch des Ozeans‘

Shama Khare / Apoorva Advant / Neeraja Ingale:

Übersetzung als Grenzüberschreitung: Zur Rückübersetzung des Drehbuchs von ‚Finsterworld‘

- **MEHRSPRACHIGKEIT IN FILM UND FERNSEHEN (IM RAHMEN DES GEMEINSAMEN PROMOTIONSPROGRAMMS EUF / FH KIEL)**

Donnerstag, 14.9., 9:00 – 11:00

HEL 065 Moderation: Tobias Hochscherf

Hedwig Wagner:

MLV– Filme (Multi Language Version Films) – ein Europamodell für den frühen Tonfilm?

Neeti Badwe:

Soziale Mehrsprachigkeit in europäischen Filmen

Sonal Atre / Gauri Dindore / Aditi Parkhe:

Mumbai und die Mehrsprachigkeit in indischen Filmen

Matthias Bauer:

Polyglotte Immersion – Mehrsprachigkeit im Spielfilm

Donnerstag, 14.9., 11:30-14:00

HEL 065 Moderation: Matthias Bauer

Tobias Hochscherf:

Fernseh-Dramen zwischen nationaler Identität und europäischer Idee

Eckra Lath Toppé:

Die Problematik der Interkulturalität und die Frage der Grenzen in einer Liebesbeziehung am Beispiels des Werks Angst essen Seele auf von Rainer Werner Fassbinder

Gabriele Mueller:

„Rattenfänger“ von Europa – Generationsnarrative und Gesellschaftsbilder im gegenwärtigen deutschsprachigen Science-Fiction Film

- **TRANSFERPROZESSE UND GRENZRÄUME IN SÜDOSTEUROPA (MIT IKGS)**

Mittwoch, 13.9., 14:00 – 16:00: Transferprozesse

HEL 066 Moderation: N.N.

Attila Verók:

Regionale Gelegenheitsdichtung als eine Art marginaler Literatur? Untersuchung frühneuzeitlicher Texte aus dem Kreise der deutschsprachigen Literatur Siebenbürgens

Tomislav Zelic:

Panduren, Hajduken und Uskoken. Deutschsprachiger Abenteuerromane aus dem 18. Jahrhundert

Boris Golec:

Die wechselnde Identität der Slowenen an der Grenze zu Kroatien in der ‚vornationalen Zeit‘ – Ein kulturhistorisches Phänomen an der südöstlichen Reichsgrenze

Barbara Widawska:

Im Netz des deutsch-polnischen (Wissens-)Transfers in der 2. Hälfte des 19. Jahrhundert

Donnerstag, 14.9. 9:00 – 11:00: ZwischenRäume(n)

HEL 066 Moderation: Michael Suzrawitzki

Marijan Bobinac:

„Den deutschen Dichtern hat in Zagreb die Stunde geschlagen.“ Zum allmählichen Bedeutungsschwund der deutschsprachigen Kultur im Kroatien des 19. Jahrhunderts.

Svetlana Arnaudova:

Interkulturelle Ost-West-Transfers am Beispiel literarischer Vermittlung und Übersetzung: Pencho Slevjckov und die deutschsprachige Literatur

Irina Sebestova:

Die künstlerische Anabasis des Schriftstellers Max Ring: Von der Peripherie des Hultschiner Ländchens zur preußischen Metropole

Kati Brunner:

Zwischen-Raum und Zwischen-Zeit: Die habsburgische Bukowina in den Texten der deutsch-ukrainischen Schriftstellerin Ol'ha Kobyl'ans'ka (1863-1942)

Donnerstag, 14.9., 11:30 – 13:00: Inszenierter Grenzraum

HEL 066 Moderation: N.N.

Réka Sánta-Jakabházi:

Kontaktzonen in der deutschsprachigen siebenbürgischen Landschaftslyrik des frühen 20. Jahrhunderts

Raluca Cernahoschi:

„Der große Auftritt der Rumänen, und alle Nationalitäten schauten zu“: Kronstädter Festräume als Kontakt- und Konfliktzonen

Enikő Dácz:

Ein Grenzraum im Wandel. Konkurrierende Darstellung einer Kontaktzone im östlichen Europa

Donnerstag, 14.9., 14.00-16.00: Gegenwartsperspektiven

HEL 066 Moderation: N.N.

Izabella Drozdowska-Broering:

Ermland, Masuren und Pommern: zur Geschichte einer Nachbarschaft und ihrer literarischen

Martin Beck:

Ukraina – tse Evropa (Die Ukraine – ist Europa)

Raul Carstocea:

Antisemitismus und Antiziganismus in Rumänien

Christoph Senft:

Imagination, Identität, Ideologie: Rana Dasguptas „Solo“ als Dystopie der Modern

- **EUROPA IN PHILOSOPHIE UND KULTURGESCHICHTE**

Freitag, 15.9., 9:00 – 11:00

HEL 066 Moderation: Reto Rössler

Sinaida Fomina:

Nietzsches gute Europäer als Erben von Jahrtausenden des europäischen Geistes

Safiye Genç:

Die Türkei auf der Europakarte – das permanent ‚Andere‘

Manfred Weinberg:

Grenzen! Welche Grenzen? Zur Bedeutung von Vergangenheit und Imaginärem für ein Europa im Übergang

Iulia-Karin Patrut:

Transformationsmomente Europas: Ähnlichkeit und Übergang

III. LITERARHISTORISCHE GRENZGÄNGE

Sonntag, 10.9., 14:00 – 16:00

HEL 067 Moderation: Gerd Ulrich Bauer

Heinz Sieburg:

Zwischen Leben und Tod. Jenseitsvorstellungen und Diesseitskonzepte als Poetik des Übergangs in der deutschen Literatur des Mittelalters

Yoshito Takahashi:

Goethe in einer Zeit des Übergangs

Caroline Mannweiler:

Revolution und Kanon – am Beispiel von Mazzinis Goethe-Rezeption

Montag, 11.9., 9:00 – 11:00

HEL 067 Moderation: Yoshito Takahashi

Constantin Sonkwé Tayim:

Das deutschsprachige Judentum und der Übergang zur Moderne: Fanny Lewald, Sigmund Mayer, Meno Burg und Jakob Fromer

Libor Marek:

Susanne Schmida-Wöllersdörfer: Eine vergessene Expressionistin und Visionärin zwischen zwei Kulturräumen

Christian Luckscheiter:

Die Gruppe ‚Das jüngste Elsaß‘ und ihre Grenzlandliteratur im europäischen Kontext

Ulrike Stamm:

Mehrsprachiges Schreiben zwischen Sprachgewinn und Sprachverlust am Beispiel von José F. A. Oliver und Ota Filip

Montag, 11.9., 11:30 – 13:00 (nur ein Vortrag!)

Markus Pohlmeier:

*Rückkehr der Dämonen oder Wider die Volks(ver)führer – Kierkegaards Kirchenkritik als Modell einer
Gegenwartsanalyse*

Montag, 11.9., 14:00 – 16:00

HEL 067 Moderation: Withold Bonner

Moritz Barske:

Transferprozesse als Kulturgenerator: Deutsch-französische Beziehungen der Zwischenkriegszeit im Spiegel der Literatur. Zwei Beispiele: Claire Goll ‚Eine Deutsche in Paris‘ (1927) und Pierre Descaves ‚L’enfant de liaison‘ (1929)

László V. Szabó:

Grenzraum Osteuropa: inter- und transkulturelle Narrative bei Joseph Roth

Elena Polikarpova:

Die Literatur der russischen Emigration in Deutschland in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts (am Beispiel des Schaffens von A. S. Arsenjeva)

Andrea Meixner:

„Hinter der Grenze, in einem neuen Land“ – Zur Darstellung und Funktion des räumlichen Konstrukts ‚Grenze‘ in literarischen Systemmigrationen zu Zeiten des Eisernen Vorhangs

Dienstag, 12.9., 9:00 – 11:00

HEL 067 Moderation Gerd Ulrich Bauer

Zoya Kucher:

Randständigkeit als Chance für die Protagonisten in der schweizerischen Literatur der neuen Generation

Julie Crombois:

Kulturtransfer von einem Weltkrieg zum anderen: Zur Rezeption des literarischen Expressionismus in Belgien

Joachim Warmbold:

„Die deutsche Sprache erweckte in mir den Wunsch, in die Hose zu pinkeln“: Überlegungen zum Migrationsdiskurs in Yoram Kaniuks ‚Das Glück im Exil‘

Christian Rink:

Nevfel Cumart und der Übergang von negativen zu positiven Migrationsnarrativen

Mittwoch, 13.9., 9:00 – 11:00

HEL 067 Moderation: Joachim Warmbold

Dalia Salama:

Nostalgische Raumkonstruktionen in Uwe Tellkamps Roman ‚Der Turm‘ (2008) und Ala Al-Aswanis Roman ‚Der Jakubijân-Bau‘ (2002) als kulturelle Identitätsentwürfe

Dina Aboul Fotouh Salama:

Ästhetisierung transgenerationaler Gedankenwelten in Ulrike Draesners ‚Sieben Sprünge vom Rand der Welt‘ (2004) als Ursprung narrativer Identitätskonstruktion

Fernando Martins de Toledo:

Die Darstellung Lissabons: eine transareale Analyse von ‚Nachtzug nach Lissabon‘ und ‚Ich war in Lissabon und dachte an dich‘

Hansjörg Bay:

Ost-West-Passage? Europa im und als Übergang bei Nellja Veremej

Mittwoch, 13.9., 11:30 – 13:00

HEL 067 Moderation: Heinz Sieburg

Swati Acharya:

„Ihr müsst mit uns rechnen, mit unserer Andersartigkeit“: Entgegenfahrten Richtung Transintegration im Werk Irena Brežnás

Boaméman Douti:

Zur Inszenierung von Interkulturalität in Stefanie Zweigs Roman ‚Nirgendwo in Afrika‘

Nahla Hussein:

Interdisziplinäre Interpretation von Übergängen im deutschen Roman an Hand von Peter Stamms Roman ‚Weit über das Land‘ (2016)

Mittwoch, 13.9., 14:00 – 16:00

HEL 067 Moderation: Ihmku Kum

Geetanjali Kanade:

Der Sprung in eine andere Welt. Zum Begriff des Übergangs in dem Roman ‚Consummatus‘ von Sibylle Lewitscharoff

Mahmut Karakuş:

Fiktionalisierung der Poetologie als Paradigma des transkulturellen Selbstverständnisses in Şenocaks ‚Gefährliche Verwandtschaft‘

Klaus Schenk:

Figuren des Übergangs in der inter-/transkulturellen Perspektive Europas

Anita Czeglédy:

„Sein-in-der-Sprache“ – poetische Identitätskonstruktionen im multikulturellen mitteleuropäischen Raum

Donnerstag, 14.9., 9:00 – 11:00

HEL 067 Moderation: Yoshito Takahashi

Kalina Minkova / Antoneta Mihailova:

Rezeption des Fremden – Migrantenliteratur als Kulturtransfer

Thomas O Beebee:

Von der Idylle zum idílio: Mário de Andrade parodiert die deutsche Literatur

Simplice Agossavi:

Kulturhermeneutik im Zeitalter der Globalität und Lokalität. Am Beispiel von Jonas Lüscher: ‚Frühling der Barbaren‘

Arianna Di Bella:

Yoko Tawada: eine Schriftstellerin auf der Reise durch die Wörter

Donnerstag, 14.9., 11:30 – 13:00

HEL 067 Moderation: Anita Czeplédy

Nashwa Abou Seada:

Zwischen Kulturvermittlung und Ideentransfer: Mehrsprachigkeit und interkulturelle Vernetzung als Mittel zur Selbstprofilierung

Sebnem Sunar:

Far Away, So Close: Einführung in den Faschismus oder kulturelle Transferprozesse in Christian Krachts ‚Die Toten‘

Maryna Orlova:

Zwischen Faktualizität und Fiktionalität. Reflexionen der Protestbewegung von 1968 in drei Schriftstellergenerationen

Donnerstag, 14:00 – 16:00

HEL 067 Moderation: Hebatallah Fathy

Lena Wetenkamp:

Kakanien und kein Ende? Zur Aktualisierung des Kakanien-Mythos in der Gegenwartsliteratur

Ihmku Kim:

Navid Kermani – Europäer neuen Typs? Eine Symbiose von Religion und Aufklärung

Jean Bernard Mbah:

Wie sollen Europäer aktuell zusammenleben? Vom Dialog zum Erwerb einer europäischen interkulturellen Kompetenz im Roman ‚Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg‘ von Hape Kerkeling

Nishant K Narayanan:

Text und Sprache im Übergang: Konturen von Text und Textualität in der deutschen Gegenwartsliteratur

- **CHAMISSO-LITERATUR**

Dienstag, 12.9., 9:00-11:00

HEL 063 Moderation: N.N.

Philina Wittke:

Im Übergang zum Untergang. Inter- und Intrakulturelle Kommunikationsmodelle in der Literatur zwischen den Kulturen, an Beispielen aus der Chamisso-Literatur

Hebatallah Fathy:

Sherko Fatahs ‚Das dunkle Schiff‘ und ‚Der letzte Ort‘. Identität in räumlichen und kulturellen Übergangsprozessen

Anna Warakomska:

Die Aufdeckung und Zerstörung kultureller Klischees in ausgewählten Werken deutscher Autoren türkischer Herkunft

IV. INTERKULTURALITÄT, LINGUISTIK UND DEUTSCHDIDAKTIK

- **LITERATURDIDAKTISCHE FALLSTUDIEN**

Montag, 11.9., 9:00-11:00

HEL 065 Moderation: Mahmud Karakuş

Manuel Junge:

Ritterliche Muslime. Der Islam im Lesebuch der BRD 1945-1964

Gesa Singer:

Mehrsprachigkeit zwischen Defizitbetrachtung und Avantgarde

Shoou-Huey Chang:

Migrationsliteratur und Landeskundeunterricht in Taiwan: Ein transkulturelles Unterrichtsprojekt

Kadriye Öztürk:

Übergang von einer normierten ästhetischen Literatur zu einer mehrdeutigen und andersdeutigen und anders zu deutenden Literatur

- **DAF/DAZ: MEHRSPRACHIGKEIT UND INTERKULTURELLE LERNPROZESSE**

Montag, 11.9., 14:00 – 16:00

HEL 167 Moderation: N.N.

Feruzan Gündogar:

Schreiben, was nicht ausgesprochen werden konnte – transkulturelle Aufzeichnungen DaF-Studierender im Rückblick

Barbara Heinsch:

Die Erforschung des interkulturellen Diskurses im Wandel: Neue Anforderungen an die Lehre und Forschung im DaF-Bereich

Mittwoch, 13.9., 9:00 – 11:00

HEL 063 Moderation: N.N.

Enisa Pliska:

Sprachliche und sprache(n)politische Situation in Bosnien-Herzegowina und ihre Auswirkungen auf die Einstellungen von Schülerinnen und Schülern

Sae Kulkarni:

Interferenz der Mehrsprachigkeit bei der Aussprache im DaF-Unterricht in Indien am Beispiel von Pune

Aboli Patwardhan / Pranav Bapat:

Mehrsprachigkeit im DaF-Unterricht in Pune: Unterrichtspraktische Modelle

Mittwoch, 13.9., 14:00 – 16:00

HEL 063 Moderation: Peter Colliander

Lea Grimm:

Varianten der literarischen Mehrsprachigkeit. Ein Konzept für Kanon-Erweiterungen und das Denken in Übergängen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache

Veronika Künkel:

Transformation durch Angemessenheit? Über Impulse einer sprachkritischen Grundkategorie für die IKK- und DaF-Forschung

Tobias Schickhaus:

DaFür Interkulturalität! Bestandsaufnahme, Handlungsbedarf und Vermittlungsansätze für den DaF-/DaZ-Unterricht

Friederike Heinz:

Zur Rezeption der aktuellen europäischen Flüchtlingskrise in Afrika am Beispiel landeskundlicher Seminare mit beninischen Germanistikstudierenden

- **EUROPÄISCHE SPRACHKONTAKTZONEN**

Donnerstag, 14.9., 9:00 – 11:00

HEL 063 Moderation: Alexander Polikarpov

Robert Marchl:

Die deutsche Minderheit im südlichen Weißrussland – eine Spurensuche in der (Sprach)Kontaktzone Polesien

Oksana Khyrstenko:

Lexikalische Transferenzen als Ergebnis der Sprachkontaktsituation in der bukowinischen Region

Nahla Tawfik:

Akhi sucht Ukhti. Oder: Phänomene und Wirkungen von Sprachkontakt in deutsch-muslimischen Heiratsanzeigen

- **SPRACHDIDAKTISCHE FALLSTUDIEN**

Donnerstag, 14.9., 11:30 – 13:00

HEL 063 Moderation: Nils Kasper

Zuzana Bohušová:

Aspekte der Mündlichkeit – Hybridisierungen und Didaktisierungen

Katsiaryna EL-Bouz / Jörg Roche:

Konzeptionelle Kompetenz durch Grammatikanimationen

- **LINGUISTISCHE PERSPEKTIVEN AUF INTERKULTURALITÄT UND TRANSFER**

Donnerstag, 14.9., 14:00 – 16:00

HEL 063 Moderation: Enisa Pliska

Alexander Polikarpov:

Deutsche terminologische Bezeichnungen für Lufterscheinungen im arktischen Raum – Bemerkungen aus interkultureller Sicht

Yong Hyon Pae/ Su-Chol Kim:

XXX Titel?

Marwa Belal:

Zur Rolle von Metaphern bei Transformationsprozessen. Eine textlinguistische Analyse von wirtschaftspolitischen Presstexten

Raumplan

TP: I. Theorien und Poetiken des Übergangs
VE: II. Verhandlungen Europas
LG: III. Literarhistorische Grenzgänge
ID: IV. Interkulturalität, Linguistik und Deutschdidaktik

Erl.: Die Abkürzungen im Raumplan beziehen sich auf die vier mit arabischen Ziffern gekennzeichneten Großsektionen und ggf. auf deren Untersektionen im Tagungsprogramm.

Sonntag (10.09.)	HEL 160	HEL 167	HEL 063	HEL 064	HEL 065	HEL 066	HEL 067
09:00 - 11:00			TP Übergang 1	Tagungsbüro		VE Flucht 1	VE Balticum 1
11:30 - 13:00			TP Übergang 2			VE Flucht 2	VE Balticum 2
14:00 - 16:00			TP Übergang 3			VE Mittelmeer	LG Grenzgänge 1
16:30 - 17:00	Plenar: Schiewer						
17:00 - 18:00	Humboldt-Forum						

Montag (11.09.)	HEL 160	HEL 167	HEL 063	HEL 064	HEL 065	HEL 066	HEL 067
09:00 - 11:00			TP Übergang 4	Tagungsbüro	ID Literaturdidaktik	VE Poko 1	LG Grenzgänge 2
11:30 - 13:00			TP Übergang 5		VE Lyrik 1	VE Poko 2	LG Grenzgänge 3
14:00 - 16:00		ID DaZ/DaF 1			VE Lyrik 2		LG Grenzgänge 4
16:30 - 17:00	Plenar: Heimböckel						
17:00 - 18:00	Germanistik-Forum						
18:00 - 20:00							Vorstandssitzung

Dienstag (12.09.)	HEL 160	HEL 167	HEL 063	HEL 064	HEL 065	HEL 066	HEL 067
09:00 - 11:00			VE Chamisso-Literatur	Tagungsbüro	VE Theater	VE Stereotype	LG Grenzgänge 5

Mittwoch (13.09.)	HEL 160	HEL 167	HEL 063	HEL 064	HEL 065	HEL 066	HEL 067
09:00 - 11:00			ID DaZ/DaF 2	Tagungsbüro	VE Sprachdenken	VE Diversität 1	LG Grenzgänge 6
11:30 - 13:00	VE Übersetzung	VE Flucht 3	VE Sprachdenken		VE Exil 1	VE Diversität 2	LG Grenzgänge 7
14:00 - 16:00			ID DaZ/DaF 3		VE Exil 2	VE Konflikte 1 IKGS	LG Grenzgänge 8
16:30 - 17:00	Plenar: Bhatti						
17:00 - 18:00	Ähnlichkeits-Forum						
18:00 - 20:00	Mitglieder- versammlung						

Donnerstag (14.09.)	HEL 160	HEL 167	HEL 063	HEL 064	HEL 065	HEL 066	HEL 067
09:00 - 11:00			ID Sprachkontakte	Tagungsbüro	VE Film 1	VE Konflikte 2 IKGS	LG Grenzgänge 9
11:30 - 13:00			ID Sprachdidaktik		VE Film 2	VE Konflikte 3 IKGS	LG Grenzgänge 10
14:00 - 16:00			ID Linguistik			VE Konflikte 4 IKGS	LG Grenzgänge 11
16:30 - 17:00	Plenar: Roche						
17:00 - 18:00	Soziolinguistik- Forum						

Freitag (15.09.)	HEL 160	HEL 167	HEL 063	HEL 064	HEL 065	HEL 066	HEL 067
09:00 - 11:00				Tagungsbüro		VE Europa in Philosophie und Kulturgeschichte	
11:30 - 12:00							
12:00 - 14:00	Europa-Forum						

ACHARYA, SWATI (Pune / Indien)

„Ihr müsst mit uns rechnen, mit unserer Andersartigkeit“: Transintegrative Entgegenfahrten im Werk Irena Brežnás

Während sich die Migrationsliteratur in ihren Anfangsjahren mit der Frage der Abgrenzung des Eigenen vom Fremden beschäftigte, tendiert sie heute eher dazu, die Überlappung dieser Kategorien zu behandeln. Irena Brežná verfolgt durch ihr vielfältiges Werk die Auseinandersetzung mit den Konstruktionen wie ‚Raum der Nation‘ und ‚Heimatraum‘. Die Spannungen zwischen diesen beiden Konstruktionen finden eine Manifestierung im Werk Brežnás, indem sie als eine der bedeutendsten Vertreterinnen der ‚Literaturen ohne festen Wohnsitz‘ die verschiedensten Erfahrungen des Exils, der Flucht und der Migration zum Ausdruck bringt. Das Augenmerk dieses Beitrags richtet sich auf Irena Brežnás Versuche, die Begrifflichkeiten der Heimat und der Fremde zu überwinden und sich in Richtung Transintegration zu bewegen. Am Beispiel des Romans *Die undankbare Fremde* untersucht der Beitrag Brežnás Kritik an den gesellschaftlichen Erwartungen der Zuwanderer, an Kategorien wie ‚Herkunftsland‘ oder ‚Ankunftsland‘, und schildert ihren Widerstand gegen die bestehenden Strukturen.

–

Swati Acharya, Assistant Professor in German, Department of Foreign Languages, University of Pune. Forschungsschwerpunkte: Migration in Literatur und Film, Genderfragen und Körperdiskurse, Interkulturalität.

–

Swati Acharya (Hrsg.): Sa’adat Hasan Manto: Chronist des ungeteilten Irrsinns der Teilung Indiens. Draupadi Verlag, Heidelberg, 2015

AGOSSAVI, SIMPLICE (Benin / Westafrika)

Kulturhermeneutik im Zeitalter der Globalität und Lokalität. Am Beispiel von Jonas Lüscher: *Frühling der Barbaren* (2014)

Die Welt wird heutzutage von gesellschaftspolitischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Umwälzungen erfasst. Es sieht so aus, als seien die modernen Gesellschaften seit Menschengedenken so bewegt, so erschüttert wie nie zuvor. Diese grundlegenden Veränderungen finden Eingang in die Literatur und werden inhaltlich und erzähltechnisch verarbeitet. In diesem Zusammenhang reflektiert auch die Novelle *Frühling der Barbaren* von Jonas Lüscher kulturelle Umbrüche und interkulturelle Kommunikationsprozesse. Im Mittelpunkt dieser 2014 in 7. Auflage erschienenen Novelle steht der Protagonist Preising, der mit Hilfe seines Angestellten Prodanovic die geerbte Kommanditgesellschaft für Televisionsempfang und Dachantennen vor dem drohenden Konkurs gerettet und in ungeahnte Sphären der Weltmarktführerschaft für CBC-Schaltungen geführt hat. Preising, mittlerweile vermögender Besitzer, aber auch Vorstandsvorsitzender einer Gesellschaft mit tausendfünfhundert Angestellten und Niederlassungen auf fünf Kontinenten kommt nach Tunesien, um ein Geschäftsabkommen mit Slim Malouchs Unternehmen abzuschließen. Doch verwandelt sich Preisings Geschäftsreise in interkulturelle Begegnungen, beziehungsweise in eigentümliche Alteritätserfahrungen „voller unglaublicher Wendungen, abenteuerlicher Gefahren und exotischer Versuchungen“ (Lüscher 2014: 7). Migrationsbewegungen, Entführung in der Oase, Tourismus, Armut und Entwicklungshilfe werden zu komplexen Themenfeldern dieser Novelle; Reise- und Geschäftsgeschichten des Protagonisten Preising in Tunesien lassen den arabischen Raum als Kontrast-Handlungs- und Erlebnisraum in Erscheinung treten.

Mit dem vorliegenden Beitrag wird der Versuch unternommen, die im Werk thematisierten Fremddarstellungen und Fremdwahrnehmungsprozesse und damit auch interkulturelle Kommunikationsprozesse hermeneutisch herauszukristallisieren bzw. herauszuarbeiten.

Dr. Phil. Simplicie Agossavi
Université d'Abomey-Calavi (UAC)
Département d'Etudes Germaniques (DEG)

AKBULUT, NAZIRE (Ankara / Türkei)

Die literarischen Methoden und ihre Hintergründe bei zwei renommierten türkischen Germanistinnen

Als GermanistInnen außerhalb der deutschsprachigen Gebiete und als NichtmuttersprachlerInnen versuchen wir, die literarischen Methoden und die Theorien, die im deutschsprachigen Bereich für Literaturkritik angewendet werden, nachzuvollziehen und in den Seminaren anzuwenden. Die wissenschaftlichen Arbeiten der türkischsprachigen AkademikerInnen fördern zu Tage, dass in der Türkei die Aneignung und Durchführung von literaturwissenschaftlichen Methoden, wie der literaturhistorischen Methode, der Rezeptionsästhetischen Methode und Methoden der Vergleichenden Literaturwissenschaft, mindestens ein bis zwei Jahrzehnte Verspätung aufweisen. Der ‚Übergang‘/Transfer von einer Methode zur anderen soll anhand von wissenschaftlichen Arbeiten der türkischen Germanistik dargelegt werden. Aber auch die Anwendung der Methoden in einigen Veröffentlichungen soll diskutiert werden.

Prof. Dr. Ph. Nazire Akbulut ist Fachbereichsleiterin der Germanistik an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Gazi Universität.

ALESHINA, EKATERINA / BLOKH, MARK (Moskau / Russland)

Constancy and Change in Political Discourse (based on European political rhetoric of the 20th century)

The paper considers the transformation of European public political discourse throughout the 20th century. Research is being done into the major factors of transformation: social change caused by dramatic events in European history as well as political moves and turns prompted by political conflicts. The transformation factors are considered within the context of the theory of politics. Of special importance for understanding the problem are the definitions of discourse and political discourse. The above background provided for specifying the invariable and the variable components in political rhetoric are corresponding to the concepts of constancy and change in political discourse. The invariable part is concentrated around the text structure of a public political speech with dicteme as the main information and structure unit of the text and discourse. The invariable component also includes genre characteristics and register characteristics of political rhetoric. The variable part is determined by factors of speech regulation including target content of the utterance, status of the speaker and the listener, pre-supposition and post-supposition, communication situation. Conclusions offer some generalizations about the constancy and change in political discourse in transforming society.

Prof. Dr. Mark Blokh, Head of Department of the English Language Grammar, Moscow Pedagogical State University, Moscow, Russia

Research interests: general linguistics, theoretical grammar (theory of text, paradigmatic syntax)

Blokh M.Y. A Course in Theoretical English Grammar. Moscow, 2008.

Blokh M.Y. Discourse and systemic linguistics in 'Language. Culture. Speech Communication'. № 1, 2013.

Dr. Ekaterina Aleshina, Head of Department of Foreign Languages and FLT Methodology, Penza State University, Penza, Russia

Research interests: political discourse studies, modern history

Aleshina E.Y. Public political discourse of a conflict situation. Moscow, 2015.

Aleshina E.Y. Discursive reflection of the result of political conflict in a public speech (based on the English language) in 'Political linguistics'. №2, 2017.

ARNAUDOVA, SVETLANA (München / Deutschland)

Interkulturelle Ost-West-Transfers am Beispiel literarischer Vermittlung und Übersetzung: Pencho Slavejkov und die deutschsprachige Literatur

Der Beitrag widmet sich dem Kulturtransfer und Kulturkonflikt zwischen Ost und West am Beispiel des poetischen und übersetzerischen Werkes von Pencho Slavejkov, eines herausragenden bulgarischen Intellektuellen der Moderne (1866-1912). Slavejkov war einer der ersten bulgarischen Schriftsteller und Literaturkritiker, der die bulgarische Literatur mit dem westeuropäischen kulturellen Erbe zu verbinden versuchte, während er stark in der bulgarischen literarischen Tradition verwurzelt war. 1911 gibt er eine poetische Anthologie mit seinen Übersetzungen deutscher Dichter heraus, in der originelle Kommentare zu den Autoren und zu den Übersetzungen enthalten sind, die Slavejkovs Verständnis von einer modernen Kulturvermittlung aufdecken. Er setzt sich zum Ziel, durch die kreative Aneignung deutscher Lyrik und Literaturkritik die Modernisierung der bulgarischen Literatur zu beschleunigen, sie für das europäische Geistesleben zu öffnen und ihre interliterarischen Beziehungen zu fördern. Für Slavejkov ist die bulgarische Literatur zu dieser Zeit sehr in der patriarchalischen Welt verhaftet und widmet sich intensiv nationalen und sozialen Themen und Motiven zu. Slavejkov bringt moderne Themen in die bulgarische Literatur ein (das geistige Leben des Individuums, die Leiden des Künstlers und seine moralische Überlegenheit, die Kritik am bisherigen literarischen Establishment), die ihn mit den Ästhetiken in Westeuropa und vor allem in Deutschland verbinden.

Diesem Konzept der Modernisierung der bulgarischen Literatur folgend, gelingt es Slavejkov, einen regen Kulturtransfer zwischen der deutschen und der bulgarischen Literatur und Kultur zu fördern, wobei er aus heutiger Sicht sehr moderne Herangehensweisen des interkulturellen Erzählens und der transkulturellen Offenheit miteinander verbindet. Der Beitrag widmet sich der Verflechtung zwischen Nationalem und Transkulturellem und untersucht die literarischen Ästhetiken, bei denen unterschiedliche kulturelle Welten aufeinandertreffen und zu neuen Denk- und Verhaltensmustern führen. Der Beitrag bemüht sich auch um eine Historisierung des interkulturellen Transfers zwischen Ost und West.

Assoc. Prof. Dr. Svetlana Arnaudova, Literaturwissenschaftlerin an der St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia. Mitglied der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG), Vorstandsmitglied der literarischen Gesellschaft „Goethe in Bulgarien“, Mitglied des Bulgarischen Germanistenverbandes.

Forschungsschwerpunkte: Literatur der Aufklärung und Romantik (Drama und Dramentheorie von G.E. Lessing, die Novellen und das Dramenwerk von Heinrich von Kleist), deutschsprachige Literatur nach 1945, deutsche Gegenwartsliteratur, Gedächtnis/Erinnerung, Migrationsliteratur, Literatur im intertextuellen Diskurs.

Neuere Publikation:

Versprachlichung von Flucht und Ausgrenzung im Roman von Saša Stanišić *Wie der Soldat das Grammofon repariert*. In: Thomas Hardtke/Johannes Kleine/Charlton Payne (Hg.), *Niemandsbuchten und Schutzbefohlene. Fluchträume und Flüchtlingsfiguren in der deutschsprachigen Literatur*. Göttingen: V&R unipress 2017, S.157-177.

ATRE, SONAL / DINDORE, GAURI / PARKHE, ADITI (Pune / Indien)

Mumbai und Mehrsprachigkeit in indischen Filmen

Mumbai hat sich schon immer zum Ort der Mehrsprachigkeit entwickelt und zwar wegen der Vielfalt in Indien in allen Lebensbereichen, wegen der Flüchtlinge und Einwanderer, wegen der Entwicklung dieser Stadt zum ökonomischen und kulturellen Zentrum Indiens und in jüngster Zeit wegen der Globalisierung. Es liegt auf der Hand, dass die Mehrsprachigkeit nicht nur im Alltag, sondern auch in der Literatur und in der Kunst zu finden ist. In diesem Beitrag wird versucht, die Mehrsprachigkeit in den in Mumbai entstandenen und dort spielenden Filmen zu analysieren.

BABAEVA, RAISA (Ivanovo / Russland)

Mit Knigge auf dem Weg zur allgemeinen Achtung und Verständigung in der Übergangszeit

Im Beitrag wird die Textsorte ‚moderne Benimmregeln für Einwanderer‘ im Sinne der Hauptideen von Adolf Freiherr von Knigge analysiert. Für die Sprachwissenschaftler ist das Wort „Knigge“ ein gutes Beispiel, wie der Personennamen zu einem Gattungsnamen wurde und sich weiter zu einem Konzept der deutschen Kultur entwickelte. In den Wörterbüchern wird folgende Bedeutung bei diesem Wort angegeben: „Buch mit Verhaltensregeln in einem bestimmten Bereich“ (<http://www.duden.de/recht-schreibung/Knigge>). In dem deutschsprachigen Corpus sind Belege mit diesem Wort in 2 Bedeutungen vertreten: Verfasser eines Anstandsbuches; Druckerzeugnisse (http://corpora.informatik.uni-leipzig.de/de/res?word=Knigge&corpusId=deu_newscrawl_2011)

Bei der Analyse des Gebrauchs dieses Lexems in der deutschen Gegenwartssprache wurden viele Knigge-Zusammensetzungen entdeckt: Knigge-Tipps, Kommunikations-Knigge, Korrespondenz-Knigge, Alltags-Knigge, Auslands-Knigge, Knigge-Akademie, Knigge-Gesellschaft, Knigge-Kursangebot, Knigge-Seminar u.a.m. Dieses Wort umfasst einen breiten Teil der deutschen Kultur, davon zeugen nicht nur zahlreiche Zusammensetzungen und Wortgruppen mit Knigge, sondern auch viele Synonyme dieses Wortes: Verhaltenskodex, Etikette, Kleiderordnung, Zeremoniell u.a.m.

Den aktiven Gebrauch dieses Wortes kann man als Beweis betrachten, dass die deutsche Kultur zu den Kulturen mit dem niedrigen Kontext gehört, wo explizite Hintergrundinformationen für jegliche menschliche Interaktion des täglichen Lebens von großer Bedeutung sind. In diesem Zusammenhang kann man sagen, dass Knigge nicht nur ein Wort mit einigen Bedeutungen, sondern auch ein wichtiges Konzept der deutschen Kultur ist. Dieses Wort im heutigen deutschsprachigen Diskurs verkörpert das Streben der deutschen Gesellschaft nach der eindeutigen Regelung des Benehmens in allen möglichen Lebenssituationen, um Konflikte zu vermeiden.

Heutzutage ist es ausgesprochen aktuell, weil Deutschland zu einem Einwanderungsland wurde (wie auch Österreich, die Schweiz und andere europäische Länder) und man sich den deutschen Alltag ohne Ausländer nicht vorstellen kann. In dieser Situation kommt Knigge zugute, dass die Regeln des deutschen Alltags heutzutage den Ausländern durch verschiedene „Knigges“ beigebracht werden: Knigge für Migranten, Knigge für Flüchtlinge, Flüchtlings-Knigge, Asyl-Knigge, Sex-Knigge für Migranten, Knigge-Benimmregeln in Deutschland u.a.m. Diese Knigges erscheinen nicht nur in der Textform, sondern auch als Piktogramme, Bilder mit Kommentaren, Spots. Die Vielfalt der Knigge-Formen kann man dadurch begründen, dass die meisten Einwanderer Deutsch überhaupt nicht beherrschen oder sehr schlecht; außerdem werden kommunikative Strategien und Taktiken jeweils gewählt, um die Unterschiede in der Mentalität zu überwinden (viele Einwanderer kommen aus den Ländern, wo die Kultur mit hohem Kontext verbreitet ist.) Der Knigge als Textsorte und als Konzept kann zur Verständigung zwischen Einheimischen und Migranten beitragen, weil die Themen, die Adolph Freiherr von Knigge im 18. Jahrhundert beleuchtet hat, und seine Hauptidee – mit anderen Menschen achtungsvoll umzugehen – noch heute sehr aktuell sind.

Dr. habil. Raisa Babaeva ist Professorin (Lehrstuhlinhaberin für germanische und romanische Philologie) an der Staatlichen Universität Ivanovo in Russland.

BADR, MOHY (Vechta / Deutschland)

Textlinguistik als interkulturelle Strategie: Hochschuldidaktische Perspektiven

Spätestens seit Clyne (1993) wird im Zusammenhang der Diskussionen über die interkulturelle Erweiterung der Linguistik auch von der ‚interkulturellen Textlinguistik‘ gesprochen. Dabei wird diese ihrerseits unterteilt in kontrastive Textlinguistik (Untersuchung identischer Textsorten in unterschiedlichen Sprachen), Interlanguage-Textlinguistik (Untersuchung von durch FremdsprachlerInnen verfassten Texten) und schließlich interaktive Textlinguistik (Untersuchung von Texten und Antworten darauf). Der geplante Vortrag strebt eine Verbindung zwischen Ansätzen aus dem Bereich der Interkulturalitätsforschung und der sprachwissenschaftlichen Textanalyse an. Mit der Internationalisierung der universitären Lehre einhergehendes hochschuldidaktisches Potenzial wird in den Blick genommen. Wesentliche Anstöße dazu ergaben sich dabei im Rahmen meiner germanistischen Lehrveranstaltungen zur Text(sorten-)Linguistik an der Universität Vechta (Niedersachsen), an denen auch internationale Erasmus+-Gaststudierende – vorwiegend arabische MuttersprachlerInnen – teilnahmen. Die Seminarsituation war infolgedessen sehr günstig für eine intensive Beschäftigung mit interlingualen Transferprozessen bzw. die Entfaltung interkulturellen Verstehens.

Der geplante Vortrag interessiert sich für eine interkulturelle Funktionalisierung textlinguistischer Termini, die sich auf das Verhältnis von schriftlichen Texten zu ihren Welten bzw. Umfeldern beziehen. Dazu gehören u.a. Termini wie Situationalität, zeichengebundene vs. semantische Präsuppositionen, frame und script. Mit solchen Termini des Interesses an Textverstehen stellt die Text(sorten-)Linguistik ein wertvolles Instrumentarium bereit für eine interkulturelle Gestaltung sprachwissenschaftlicher Seminare, d.h. nicht zuletzt die Gewährleistung von Möglichkeiten, homogenisierende Bilder bzw. Identitätsvorstellungen einzelner Kulturen in Frage zu stellen sowie gebräuchliche Selbst- bzw. Fremdbeschreibungen kritisch zu reflektieren:

Deutlich werden kann außerdem, dass Miss- bzw. Nichtverstehen von schriftlichen Texten keineswegs unbedingt damit zusammenhängt, dass diese im Kontext ‚anderer‘ Kulturgemeinschaften entstanden sind als diejenigen der jeweiligen RezipientInnen. Es findet ebenso statt im Falle von Texten, die in der ‚eigenen‘ Kulturgemeinschaft produziert wurden, d.h. dass ganz andere Gründe als jene sogenannte ‚kulturellen‘ dabei eine Rolle spielen können: Zeit-, Ortsfaktor, Sender-Empfängerpragmatik (fehlende Situationalität bzw. fehlender Aktualitätsbezug). Und auch umgekehrt können Texte, die für eine Kulturgemeinschaft produziert wurden, bei einer ‚anderen‘ auf bessere Rezeptions- und Verstehenschancen stoßen, etwa wenn diese ‚andere‘ Kulturgemeinschaft gerade Erfahrungen bspw. politisch-gesellschaftlicher Transformation bewältigen muss, die der ‚Herkunftsgemeinschaft‘ der Texte längst veraltet, womöglich fremd und nicht (mehr) anschlussfähig scheinen.

Dr. Mohy el-Din Badr ist Gastwissenschaftler am Germanistischen Institut, Universität Vechta, Niedersachsen. Schwerpunkt: Kulturwissenschaften und Germanistik

BADWE, NEETI (Pune / Indien)

Soziale Mehrsprachigkeit in europäischen Filmen

Um die Wende zum 20. Jahrhundert entstanden west-europäische Nationalstaaten mit dem Grundsatz der Monokulturalität und Monolingualität. Bis Anfang des 21. Jahrhunderts erlebten sie fast eine komplette Umkehrung ihrer strukturellen und ideologischen Grundlage von 'mono' zu 'multi'. Nationalstaaten wurden zu Mitgliedstaaten der EU. Die Gründung der EU und die Gewährleistung der Freizügigkeit in Beruf und Bildung gaben einen bedeutenden Anstoß zur Entwicklung der multikulturellen und multilingualen Gesellschaften.

Vor diesem Hintergrund wird hier die Entwicklung multilingualer europäischer Filme diskutiert. Die Diskussion beschränkt sich auf die Filme, in denen mehr als eine Sprache präsent ist. Die mehrsprachigen Versionsfilme werden dabei nicht in Betracht gezogen. Bei der Analyse der ausgewählten Filme wird hauptsächlich auf die sprachlichen Aspekte eingegangen; Cinematographische oder schauspielerische Leistung u.a. Aspekte bleiben weitgehend aus. Zur Diskussion steht vor allem die soziale Mehrsprachigkeit und nicht so sehr die individuelle. Bisprachige oder mehrsprachige Szenen aus stereotypischen Genre-Filmen (Krimi, Krieg, usw.) oder aus Minoritäten- und Migrationsfilmen werden hier nicht thematisiert.

Es werden Situationen analysiert, wo Menschen mit verschiedenen Muttersprachen aus Bildungs-, Berufs-, Reisebedingtheit, usw. aufeinander treffen. Wie entstehen dadurch Sprachkontakt- und Sprachkonfliktzonen? Wie verständigen und verstehen sich diese Menschen? Welche Rolle spielt die ethnische und kulturelle Identität beim Einsatz verschiedener Muttersprachen? Fordert die Diversität der Sprachen eine gewisse Flexibilität und Adaptabilität unter den Sprechpartnern? Wie sieht es mit der Akzeptanz der Mehrsprachigkeit in der gegebenen Kommunikationssituation aus? Wieweit kann eine mehrsprachige Kommunikationssituation zur Toleranzerhöhung beitragen? Wieweit diese Filme die Sprachenvielfalt in Europa widerspiegeln? Gibt es eine hierarchische oder hegemoniale Beziehung unter den gegebenen Sprachen?

Solche und weitere kommunikations-, sozial- und medialwissenschaftliche Überlegungen und Fragestellungen sind bei der vorgesehenen Präsentation relevant.

Zum Schluss wird auf mehrsprachige Filme aus anderen Ländern wie z. B. Amerika oder Indien kurz aufmerksam gemacht.

Frau Dr. Neeti Badwe, Professor for German University of Pune (rtd.)

BARSKE, MORITZ (Deutschland / Frankreich)

Transferprozesse als Kulturgenerator: Deutsch-französische Beziehungen der Zwischenkriegszeit im Spiegel der Literatur. Zwei Beispiele: Claire Goll *Eine Deutsche in Paris* (1927) und Pierre Descaves *L'enfant de liaison* (1929)

Seit Jahrhunderten stehen „Deutschland“ und „Frankreich“ zueinander in Beziehung. Von Tacitus' Schrift *Germania* (98 n. Chr.) über Madame de Staels Opus *De l'Allemagne* (1811/13), der Literatur zur sog. „Rheinkrise“ (man denke an Max Schneckenburger oder Ernst Moritz Arndt), den Publikationen Maupassants nach 1870/71 (u.a. *Mademoiselle Fifi* (1882)), bis hin zu den Texten der Weltkriege (Thoma Mann, Jünger, Céline, Giraudoux) und bis heute (Pascale Hugues: *Marthe et Mathilde* (2008)): Literarische Transferprozesse als Beschäftigung mit „dem Anderen“ fordern die eigene Identität heraus. Als Aushandlungsdynamiken generieren sie Kultur. Gleichzeitig dokumentieren sie den Wandel von Selbst- und Weltentwürfen. Dabei ist Literatur durch ihre reziproke Rezeption gleichermaßen Kontakt- und Konfliktzone.

In meinem Vortrag untersuche ich zwei Romane hinsichtlich der Frage, inwiefern kultureller Austausch zwischen Deutschland und Frankreich durch zeitgenössische Texte thematisiert und reflektiert wird und inwiefern die Romane dadurch selbst – als Artefakte – zum Medium für Kulturbeziehungen werden.

Die Beschäftigung mit der Zwischenkriegszeit anhand des Beispiels Deutschland – Frankreich erscheint mir als Periode, in der Europa sich in zwei Übergangsphasen befindet (Krieg – Frieden – Krieg), passend, weil soziale Veränderungen (Staatsformwechsel, Verarbeitung der Kriegserlebnisse, der Antagonismus von Pazifismus und Militarismus) oft ähnlich geschehen, aber jeweils – auch in ihrer Abgrenzung zueinander – national bedingt sind.

Als erzähltheoretische Schablone dient mir die Theorie Jurij Lotmans, nach der literarische Texte ihre „Sujethaftigkeit“ durch die „Grenzübergänge“ von Erzählraum zu Erzählraum gewinnen. Die semantische Ausgestaltung dieser Texte erfolgt durch komplementäre Binaritäten, die topologischer Art sind. Die Zwischenkriegszeit, in der erstmals die Idee der europäischen Integration politisch lanciert wird (z.B. durch Coudenhove-Kalergis *Vereinigte Staaten von Europa*) und die *Verträge von Locarno* (1925) auch zu einem „interkulturellen Austausch“ (nach Heinrich Mann) zwischen Deutschland und Frankreich führen, soll exemplarisch fokussiert werden. Pierre Descaves' Roman *Verbindungskind* thematisiert bikulturelle Transferprozesse während der Rheinlandbesetzung, Claire Golls Text *Eine Deutsche in Paris* die Schwierigkeiten von Transkulturalität. In beiden Romanen wird der als Deutsch konnotierte Begriff ‚Kultur‘ mit nordeuropäisch, barbarisch, romantisch, militärisch verknüpft, während der als Französisch konnotierte Begriff der ‚Civilisation‘ mit südeuropäisch, distinguiert, rationalistisch, revolutionär verbunden wird. Das Changieren der Hauptfiguren zwischen diesen Extremen ist ein Transferprozess und wird als Aushandlung einer europäischen Identität interpretiert.

Moritz Bahrske ist seit Februar 2017 Lehrbeauftragter in Germanistik für einen Fernlernkurs (LANSAD) an der Université Paris III-Sorbonne Nouvelle.

- Klaus Harpprecht. In: Joachim Umlauf/ Nicole Colin/ Ulrich Pfeil/ Corine Defrance (Hgg.): Lexikon der deutschfranzösischen Kulturbeziehungen nach 1945. Tübingen 2013, S. 273.
- Peter Scholl-Latour. In: Joachim Umlauf/ Nicole Colin/ Ulrich Pfeil/ Corine Defrance (Hgg.): Lexikon der deutschfranzösischen Kulturbeziehungen nach 1945. Tübingen 2013, S.400.

BATTEGAY, CASPAR (Lausanne / Schweiz)

Übergänge in Europa: Deutsch-jüdische Utopien der Diaspora

Mein Beitrag richtet sich auf literarische Utopien im deutsch-jüdischen Schreiben, die Europa als diasporischen Kontinent erzählen. Dabei möchte ich den kulturwissenschaftlichen sowie den speziell jüdischen Diskurs der Diaspora aufgreifen. Gerade die deutsch-jüdische Literatur – als Teil der deutschsprachigen, aber auch als Teil einer transnationalen, multilingualen jüdischen Literatur – beinhaltet diasporische Fiktionen und Narrative, die Möglichkeiten der geografischen und zeitlichen Entgrenzung verhandeln. Für meinen Beitrag werde ich hauptsächlich ein sehr unbekanntes Beispiel einer literarischen Utopie (Nathan Birnbaum: *Nach tausend Jahren*, 1907) vorstellen und daneben eventuell auf bekanntere Texte von Alfred Döblin verweisen. Diese Texte sind einerseits Teil der zu Beginn des 20. Jahrhunderts boomenden Gattung der literarischen Utopie und beinhalten typische Motive und Erzählmuster der Utopie. Andererseits jedoch bieten sie alternative Zeit- und Raumkonzepte auf, die die typisch utopische Fortschrittseuphorie in kritischem Licht erscheinen lassen. Als diasporische Utopien und als Utopien der Diaspora beinhalten sie auch die Vorstellung eines alternativen Europas als Kontinent der Übergänge.

PD Dr. Caspar Battegay, Universität Basel. Forschungsschwerpunkte: Deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Literaturtheorie, Popkultur und Medien. Zuletzt erschienen als Herausgeber: *European-Jewish Utopias*, Berlin: de Gruyter 2016.

BAUER, GERD ULRICH (Gronau / Deutschland)

„Hva skjedde med Abraham? – Was geschah mit Abraham?“ Vergleichende Überlegungen zum Diskurs über Zuwanderung aus Nordostafrika in deutschsprachigen und norwegischen Online-Medien

Kaum eine Entwicklung hat die Gesellschaften in den wohlhabenden Ländern Europas in den letzten Jahren so stark geprägt wie die Fluchtmigration aus den Kriegs- und Krisengebieten Afrikas und Asiens. Und zu keinem Zeitpunkt nach Ende des Zweiten Weltkriegs haben so viele Menschen Zuflucht im europäischen Raum gesucht, innerhalb der Grenzen des vereinigten Europas sowie der mit diesem wirtschaftlich und bündnispolitisch assoziierten Staaten. Was die Neuankömmlinge aus Eritrea, Syrien, Irak, Somalia, Afghanistan und etlichen anderen Ländern verbindet, sind gewaltsame Desintegrationsprozesse in ihren Herkunftsländern, sind persönliche Erfahrungen von Gewalt, Vertreibung und Entwurzelung. Der enorme Anstieg bei den allein in Deutschland gestellten Asylanträgen lässt leicht vergessen, dass es sich um kein neues Phänomen handelt; vielmehr haben sich die Dimensionen radikal verändert und damit auch die Dringlichkeit, angemessene Lösungen zu präsentieren. Dabei klingt in politischen Reden vielfach die Sorge mit, dass sich die unvermeidlichen Veränderungen von der ‚empfangenden‘ Gesellschaft verkraften lassen. Dabei könnte das öffentliche Meinungsbild kaum breiter gefächert sein: Es lässt sich ein Bogen spannen von skeptischen Stimmen angesichts der als kaum zu bewältigenden Aufgaben über unverhohlenen rassistische und desintegrative Parolen v.a. aus dem rechtsextremen Lager bis hin zu naiv-verklärenden Positionen. Weit mehr als die ‚klassischen‘ Kommunikationsmedien nutzen zivilgesellschaftliche Unterstützerkreise für Geflüchtete in Deutschland und in anderen Ländern digitale bzw. soziale Medien und soziale Netzwerke. Diese erfüllen unterschiedliche Funktionen, ohne dabei einen repräsentativen Querschnitt der öffentlichen Meinung abzubilden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt werden die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Begleiterscheinungen der ‚neuen‘ Migration in den ‚empfangenden‘ Ländern in Europa unter verschiedenen Perspektiven erforscht. Dagegen gibt es bislang kaum Untersuchungen, die über die Grenzen einzelner Gesellschaften, Rechts- und Sprachräume hinausgehen und die vergleichend angelegt sind. Der Vortrag konzentriert sich auf eine besondere Gruppe von Neuankömmlingen, auf junge, häufig minderjährige, männliche Geflüchtete aus Eritrea, Somalia und Äthiopien, sowie auf die Aufnahmeländer Deutschland und Norwegen. Im Zentrum steht der Diskurs in deutsch- und norwegischsprachigen digitalen Medien, stehen Reflexionen über das Ankommen der Geflüchteten im Aufnahme-land, über den Kontakt mit Helfern, Behörden und der Gesellschaft, über Strategien der Integration genauso wie Hindernisse für die Teilhabe am öffentlichen Leben in der neuen Heimat. Der Vortrag unternimmt dabei den Versuch, einige zentrale „Narrative“ der Integration von Fluchtmigranten in sozialen Medien der jeweiligen europäischen Aufnahmegesellschaften herauszuarbeiten.

PD Dr. Gerd Ulrich Bauer, Bildungskordinator für Neuzugewanderte am mittelhessischen Wetteraukreis, Friedberg. Privatdozent im Fachgebiet Interkulturelle Germanistik der Universität Bayreuth. Forschungsschwerpunkte: Reproduktion bzw. Transfer von Fremdkulturerfahrungen; Fremdheitswissen; deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik; Germanistik in Afrika / Afrikanische Germanistik.

- Bauer, Gerd Ulrich (2010): Auswärtige Kulturpolitik als Handlungsfeld und „Lebenselixier“ – Experimentum in der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik und der Kulturdiplomatie München: Iudicium.
- Bauer, Gerd Ulrich und Bernd Thum (Hrsg.) (2012): Internationale Bildungsbeziehungen. (WIKA-Report; 1). Stuttgart: Institut für Auslandsbeziehungen.

BAUER, MATTHIAS (Flensburg / Deutschland)

Polyglotte Immersion: Mehrsprachigkeit im Spielfilm

VOR DER MORGENRÖTE (BRD 2016; Regie: Maria Schrader) beginnt mit einer langen Halbtotale, in der brasilianisches Portugiesisch sowie Französisch zu hören sind. Auch in vielen anderen Sequenzen tauchen die Zuschauer in eine durch Fremd- bzw. Mehrsprachigkeit bestimmte akustische Szenografie ein, in der neben Deutsch Englisch oder Spanisch zu hören ist. Vordergründig betrachtet ist diese Immersion dem realistischen Anspruch des Biopics geschuldet. Obwohl Stefan Zweig, um dessen Exilzeit sich die Handlung dreht, eine polyglotte Erscheinung war, ist davon auszugehen, dass die geradezu demonstrative Mehrsprachigkeit, die VOR DER MORGENRÖTE auszeichnet, einem Trend entspricht, der in den letzten Jahren, zumal bei internationalen Film- und Fernseh-Produktionen, verstärkt zu beobachten ist: Der dramaturgisch bewusst eingesetzte Verzicht auf Synchronisation oder Untertitel setzt seitens des Publikums einerseits Alteritätsempfindungen frei, verweist andererseits jedoch auf eine veränderte, nunmehr interkulturell verfasste ‚Sprachszene‘. Zu untersuchen bleibt, wie diese Szene kontextualisiert und interpretiert werden kann. Dazu bietet dieser Beitrag einige Überlegungen.

Matthias Bauer, seit 2008 Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Europa-Universität Flensburg, arbeitet zu Romantheorie und Erzählforschung, Film- und Medien-geschichte, Diagrammatik und Szenografie.

BAY, HANSJÖRG (Flensburg / Deutschland)

Ost-West-Passage? Europa im und als Übergang bei Nellja Veremej

Spätestens seit dem 18. Jahrhundert kommt der Polarisierung von Osten und Westen eine für das europäische Selbstverständnis konstitutive Bedeutung zu. Während die Opposition zwischen Nord und Süd die Frage nach dem Ort und der Identität Europas kaum zu tangieren scheint, erweist sich diejenige zwischen Ost und West immer wieder als zentral. Dass sich in ihm eine räumliche und eine zeitliche Dimension überlagern, ist für das entworfene Bild ebenso charakteristisch wie die Annahme einer lokalisierbaren Grenze zwischen Osten und Westen und deren stetige Verschiebung. Wichtiger noch als die mit der Frage der Grenze (und auch der Abgrenzung) verbundene Aufteilung des Raums ist aber wohl diejenige nach der Bewegung, die diesen Raum in Gestalt eines abstrakten historischen Vektors, aber auch ganz konkreter Wanderungs- und Transferprozesse durchzieht. Im Allgemeinen deutet der Pfeil dabei nach Westen. Begreift sich Europa im 18. und auch noch im 19. Jahrhundert in Abgrenzung zu einem Orient, der als Ort der Vergangenheit begriffen wird, so gewinnt im 20. die Ausrichtung an einer Neuen Welt an Bedeutung, der die Zukunft zu gehören scheint. Nellja Veremejs Roman *Berlin liegt im Osten* wiederholt und befragt die Lokalisierung auf einer geschichtsphilosophisch inspirierten Weltkarte aus der Sicht einer vor vielen Jahren aus der Sowjetunion eingewanderten, in Berlin als Altenpflegerin arbeitenden Ich-Erzählerin, deren Blick sich mit zunehmendem Alter wieder verstärkt Richtung Osten wendet, und ihres Pflegefalls, eines alteingesessenen Ostberliners, über den mit der Wiedervereinigung der Westen hereingebrochen ist. Das Spannungsfeld zwischen Ost und West bekommt dabei eine lebensgeschichtliche Dimension. Innovativ macht den 2013 erschienenen Roman aber weniger die Verschränkung der beiden unterschiedlichen Lebensgeschichten und der ihnen korrespondierenden Perspektiven, als die Präsentation einer migrantischen Ich-Erzählerin, die, Jahrzehnte nach der eigentlichen Migrationsbewegung, ihr Dasein vor dem Hintergrund der hochfliegenden Hoffnungen reflektiert, mit denen sie in den Westen aufgebrochen war. Als Roman der Desillusionierung steht *Berlin liegt im Osten* in deutlichem Gegensatz zu jenen Texten der 90er Jahre, die die programmatische Besetzung der Migrationsthematik mit dem Entwurf einer Poetik der Migration verbanden und das Bild der sogenannten ‚Migrationsliteratur‘ damit nachhaltig bestimmten.

Studium der Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft in Freiburg und Seattle; Promotion an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Danach Postdoc im DFG-Graduiertenkolleg ‚Klassizismus und Romantik‘ an der Justus Liebig-Universität Gießen, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Erfurt und Feodor Lynen-Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung an der University of Washington in Seattle. Professurvertretungen an der Universität Erfurt, der Universität zu Köln und – im WS 2016/17 – an der Europa-Universität Flensburg.

Forschungsschwerpunkte: Literatur des 18.-21. Jahrhunderts (u.a. Hölderlin, Kleist, Kafka, Tawada), Literatur und kulturelle Differenz (Inter- und Transkulturalität, Migration, Globalisierung, Kolonialismus/ Postkolonialismus), Poetiken der Alterität und des Fremden, Raum und Bewegung, ‚Welt-Literatur‘: Poetische Strategien, mediale Verfahren und kulturelle Praktiken der Welterzeugung im Kontext der Globalisierung.

- Artikel ‚Migrationsliteratur‘, in: Handbuch Postkolonialismus, hg. von Dirk Göttsche, Axel Dunker und Gabriele Dürbeck, Stuttgart: Metzler 2017, S. 323-332 (im Erscheinen).

- Welt/Reisen. Zur Poetik des Globalen in Reisetexten des 21. Jahrhunderts, in: Reiseliteratur der Moderne und Postmoderne, hg. von Michaela Holdenried, Alexander Honold und Stefan Hermes, Berlin: Erich Schmidt 2017, S. 573-592.
- ‚Ohne Rückkehr‘. Utopische Intention und poetischer Prozeß in Hölderlins *Hyperion*, München: Fink 2003, 431 Seiten.

BECK, MARTIN (Lwiw / Ukraine)

Ukraina – tse Evropa (Die Ukraine – ist Europa)

„Die Ukraine ist Europa“ stand auf Plakaten, Shirts und Buttons während des Euro-Maidans 2014 zu lesen. Nachdem der ehemalige Präsident der Ukraine Viktor Janukowych das Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Union nicht unterzeichnete, begann eine pro-europäische Protestwelle, die in einer Revolution mündete und schließlich zum Sturz des Regimes führte. Spätestens seit dieser Zeit ist „Europa“ eine omnipräsente Größe in der Ukraine.

Doch was genau ist eigentlich Europa? Was ist europäisch? In dieser Frage scheint es eine große Spanne an Möglichkeiten zu geben. Der Vortrag beschäftigt sich mit den verschiedenen Europa-Bildern, die im aktuellen ukrainischen Diskurs interagieren. Da sich die Ukraine aktuell in einem Transformationsprozess zwischen Europa, Russland und sich selbst befindet, ist der ukrainische Diskurs besonders reich an Prozessen der Inklusion und Exklusion, der Integration und Desintegration.

Dr. phil. Michael Beck, Nationale Ivan-Franko-Universität Lviv.

Forschungsschwerpunkte: Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaft, Faktualität, Frühe Neuzeit, Literaturwissenschaft und Semiologie

BEEBEE, THOMAS O. (Pennsylvania / USA)

Von der Idylle zum idílio: Mário de Andrade parodiert die deutsche Literatur

Mário de Andrade gilt als der wichtigste Vertreter des brasilianischen Modernismus, und sein Roman *Amar, verbo intransitivo* (1927; *Lieben, intransitives Verb*) war bei der Veröffentlichung heftig umstritten. Es handelt sich um die Anstellung einer deutschen Frau als Au-pair bei einer reichen Familie. Sie soll dem Sohn der Familie nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch das Lieben beibringen. Sie erfüllt diese zweite Aufgabe, wobei sie dann das Haus verlassen und eine neue Stelle suchen muss. Vom Anfang bis zum Ende bleibt dieser Text interkulturell und zum Teil zweisprachig. Die Bedienstete wird meistens mit „Fräulein“ benannt; es gibt verschiedene Sätze auf Deutsch, z. B. die vom Sohn im Unterricht fehlerhaft ausgesprochenen und ein deklamiertes Gedicht von Heine; es wird überall aus der deutschen Literatur zitiert; die letzten Worte des Textes sind drei portugiesische Übersetzungen des Heine-Gedichtes; und am Ende erinnert sich „Fräulein“ an Goethes *Hermann und Dorothea* und zitiert daraus. „Ihre Idylle ist zu Ende“. Was will Mário de Andrade hier mit der deutschen Literatur wohl anfangen? Was motiviert ihn, seiner brasilianischen Leserschaft die Gedanken und literarischen Hinweise einer deutschen Frau darzustellen? Welche Vorteile bzw. Nachteile gibt diese Vorliebe für, wenn nicht Besessenheit mit deutscher Literatur einem brasilianischen Schriftsteller? Und was geschieht bei der Übersetzung der deutschen Idylle (und des Idylls) ins Brasilianische? Mein Beitrag wird auf diese Fragen eingehen, die dem Leser von diesem interkulturellen Roman gestellt wurden.

Thomas Beebee ist seit 1986 Professor für Komparatistik und Deutsch an der Pennsylvania State University (USA). Seine Forschungsschwerpunkte sind: Briefroman; Recht und Literatur; Übersetzung bzw. Übersetzungstheorie; und deutsch-brasilianische kulturelle Beziehungen. Seit 2001 ist er Chefredakteur der Zeitschrift *Comparative Literature Studies*.

BELAL, MARWA (Kairo / Ägypten)

Zur Rolle von Metaphern bei Transformationsprozessen.

Eine textlinguistische Analyse metaphernhaltiger Texte wirtschaftspolitischer Ausrichtung

Forschungsmethoden variieren bei der Betrachtung des metaphorischen Ausdrucksvermögens. Ältere sowie jüngste Studien behandeln, verstehen oder rekonstruieren die Metapher als ausschmückende Sprachornamentik, andere sehen darin einen fruchtbaren Boden für soziolinguistische oder politolinguistische pragmatische Untersuchungen. Heutzutage lassen sich innovative Tendenzen unter der Heranziehung mehrerer Aspekte, die einer Transformation gerecht werden, sichtbar machen. So spricht man von einer Perspektivierung der metaphorischen Illokution, die sich im Rahmen einer satzübergreifenden Entität formiert. Damit ist Text samt dessen außersprachlicher Wirklichkeit bis hin zu einer Kohärenz suchenden globalen Einbettung in eine öffentliche Meinung gemeint. Der Beitrag beabsichtigt anhand von einer metaphorischen Sammlung wirtschaftspolitischer Texte Sonderformen der Metapher einerseits zu kategorisieren und andererseits mit dem metaphorischen Gehalt die satzübergreifende oder textlinguistische Struktur funktionsgerecht zu eruieren. Es gilt dabei, die große Bedeutung von politischen und wirtschaftlichen zu wirtschaftspolitischen Übergängen herauszustellen sowie Transformationen in kulturellen, kognitiven oder emotionalen Prozessen, in interkultureller Kommunikation, sogar in interlingualen Transferprozessen aufzuzeigen, zu beschreiben und zu analysieren.

Marwa Belal ist seit 2013 Assistenzprofessor an der Helwan Universität in Kairo. Forschungsschwerpunkte: Interkulturalität, Übersetzungsapparate, Fachübersetzung im Bereich der Textilkunde, Maschinenbau, Wirtschaftskommunikation, Finanzwesen, Aufsatzlehre, Interkulturalität, Werbesprache, Diskurs.

- 01/2016, AlAzhar International Journal: Interkulturelle und didaktische Desiderate an die Textlinguistik für den DAF-Erwerb
- 06/2016 AlAlsun Fakultät. Sonderjournal. Ain Shams Universität: Kohärenz und Äquivalenz maschinell übersetzter Texte in den sozialen Medien des Sprachenpaars Deutsch – Arabisch. Ain Shams Kairo.
- 04/2017 II: Internationale Konferenz der Europäischen Sprachen; Kohärenz und Adäquatheit maschinell übersetzter Texte für die Internetkultur des Sprachenpaars Arabisch-Deutsch. Al-Azhar Universität Kairo.
- 07/2017 IV. Internationaler ILETRAd Kongress; Sevilla Universität, Spanien; Die Kunst der lockeren Gespräche im Deutschen für Ausländer. Eine gesprächs- und diskursanalytische Untersuchung

BERGMANN, FRANZISKA (Trier / Deutschland)

Lyrischer Kulturvergleich in Yoko Tawadas Gedicht *Die Orangerie*

Der Vortrag soll sich mit Yoko Tawadas Gedicht *Die Orangerie* befassen und zeigen, dass Tawada hier einen Kulturvergleich in lyrischem Gewand vornimmt. Diesen Vergleich nutzt die Autorin dazu, auf unerwartete Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Kulturräumen, darunter dem ostasiatischen und dem westeuropäischen Kulturraum, aufmerksam zu machen.

Mit der Frage nach Ähnlichkeitsrelationen setzt Tawada eine Denkfigur ein, die jüngst in den Kulturwissenschaften als erkenntnisleitendes Paradigma etabliert wird und die Möglichkeit bietet, gegen dualistische Muster der Weltwahrnehmung aufzubegehren. Das Denken in Ähnlichkeiten erlaubt es Tawada, Berührungspunkte zwischen verschiedenen Kulturen zu ermitteln, ohne dabei kulturspezifische Eigenschaften aus dem Blick zu verlieren. Bemerkenswert ist, dass sich Tawada mittels dieser Suche nach Ähnlichkeitsbeziehungen in zweierlei Hinsicht gegen tradierte europäische Denkmuster wendet: Zum einen ermöglicht ihr der differenzierte Blick auf Kulturen, ein universalistisch-europäisches Denken zu hinterfragen, indem spezifische westeuropäisch-kulturelle Phänomene aus einer relativierenden Perspektive betrachtet werden. Zum anderen wendet sich Tawada mit der Privilegierung der Kategorie der Ähnlichkeit gegen die europäische Norm des Rationalismus und rehabilitiert indessen ein Paradigma, das seit dem Aufkommen der Neuzeit als Charakteristikum einer vormodernen bzw. primitiven Episteme verunglimpft wurde. In *Die Orangerie* führt Tawada vor, dass die Eigenlogik der lyrischen Form besonders viele Spielräume eröffnet, ein Denken in Ähnlichkeiten zu reaktivieren.

Jun.-Prof. Dr. Franziska Bergmann, Juniorprofessorin für Gender-Forschung im Fachbereich II/Germanistik der Universität Trier. Forschungsschwerpunkte: Geschlechterforschung, Postkolonialismus- und Interkulturalitätsforschung, Literatur vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum 21. Jahrhundert.

- Die Möglichkeit, dass alles auch ganz anders sein könnte. Geschlechterverfremdungen in Theater-texten der Gegenwart, Würzburg: Königshausen & Neumann 2015 (Monografie); zusammen mit Dorothee Kimmich und Stephanie Lavorano (Hg.): Was ist Rassismus? Kritische Texte, Stuttgart: Reclam 2016 (Herausgabe).

BLIOUMI, AGLAIA (Athen / Griechenland)

Man nennt mich Europa. Literarische Europadiskurse als interkulturelle Schreibstrategien

Mein Vortrag setzt sich insofern zum Ziel den innereuropäischen Dialog zu perspektivieren, als für eine ‚neue europäische Migrationsliteratur‘ plädiert wird. Konkret sollen exemplarisch die Texte zweier aus den ehemaligen Ostblockländern nach Europa migrierter Autoren, bzw. der griechischsprachige Roman von Gazmet Kaplani *Man nennt mich Europa* und der deutschsprachige Roman von Marica Bodrožić *Sterne erben, Sterne färben* in Bezug auf ihre Europaproblematik gesichtet werden. Da Migrationsprozesse ohne Zweifel durch den diskursiven Austausch zwischen den Kulturen zu gesellschaftlichen Umstrukturierungen, zu Bewusstseinsänderungen und schließlich zum Kulturwandel führen, soll in den Texten der Frage nachgegangen werden, inwiefern ‚europäisches Gedankengut‘ und ‚europäische Identität‘ das Überwinden der Übereinkunft von Nation, Sprache und Kultur impliziert, und inwiefern sich dieses interkulturelle Potential als Schreibstrategie niederschlägt, die eine ‚neue europäische Migrationsliteratur‘ darstellt.

Da die Texte die Migration von Albanien nach Griechenland und von Kroatien nach Deutschland thematisieren, soll der Fokus auf die Darstellungen Europas als ‚dritter Ort‘ jenseits der Diktaturen gelegt werden, wobei sich die Perspektivierung Europas nicht auf den biographischen Hintergrund reduzieren lässt, dieser vielmehr als Impulsgeber einer europäischen Migrationsliteratur zu sichten ist. Der Vortrag versteht sich als Beitrag zum Ost-West-Transfer bzw. zum Balkan, obgleich in diesem Kontext nicht eindeutig die Einwanderungsländer als Westen und die Herkunftsländer als Balkan zu definieren sind.

Aglaia Blioumi ist Assistenzprofessorin an der Universität Athen

BOBINAC, MARIJAN (Zagreb / Kroatien)

„Den deutschen Dichtern hat in Zagreb die Stunde geschlagen.“ Zum allmählichen Bedeutungsschwund der deutschsprachigen Kultur im Kroatien des 19. Jahrhunderts

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lässt sich im kroatischen intellektuellen Diskurs immer mehr ein tiefes Unbehagen verspüren, ein Unbehagen, das ihren Ursprung in der Dominanz der deutschen Sprache und Kultur in der entscheidenden Phase der kroatischen nationalen Integrationsbewegung (,Illyrismus') in den 1830er und 1840er Jahren hat und darauf noch jahrzehntelang die Erörterung dieses Themas begleitet. Einen seiner Höhepunkte erreicht dieser spezifische ‚Antigermanismus' in den Thesen des Schriftstellers Velimir Deželić aus dem Jahre 1901 (*Iz njemačkoga Zagreba – Aus dem deutschen Zagreb*), wonach „den deutschen Dichtern“, d.h. der deutschsprachigen Kultur insgesamt, in Zagreb und in ganz Kroatien am Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert „die Stunde geschlagen“ habe. Obwohl um diese Zeit noch eine lebendige deutschsprachige Zeitungslandschaft in Zagreb (und einigen anderen Städten) existiert und der Kulturtransfer aus dem deutschsprachigen Raum nach wie vor nachhaltig bleibt, kann man die Richtigkeit der These von Deželić tendenziell nicht bestreiten, dass sich die kroatische Kultur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in vielerlei Hinsicht von der im Vormärz überaus deutlichen Dominanz der deutschsprachigen Kultur zu emanzipieren und auch eigenständige, einer modernen Gesellschaft angemessene Formate zu entwickeln begonnen habe. Wie vielfältig und widersprüchlich sich die Transferbeziehungen zwischen (v.a. nord-) kroatischen Ländern und dem deutschsprachigen Raum (v.a. Österreich) entwickelt haben, werde ich an einigen markanten Beispielen aus dem langen 19. Jahrhundert zu beleuchten versuchen. Der Umstand, dass die moderne kroatische Identität in einer engen Wechselbeziehung mit der deutschsprachigen Kultur und dem staatlich-politischen Rahmen des Habsburgischen Reiches ausgebildet wurde, soll dabei insbesondere im Spannungsfeld von nationalen und (k.u.k.-) imperialen Narrativen dargestellt werden.

BOCKMANN, JÖRN / SCHNEIDER, ALMUT (Flensburg; Göttingen / Deutschland)

Kulturtransfer oder Netzwerk? Lübecks Buchproduktion in der Frühdruckzeit – Lübeck im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Lübeck ist Handelsmetropole und zugleich zentraler Umschlagplatz für Literatur im Ostseeraum: Bücher werden von Lübeck aus in den gesamten Ostseeraum verkauft und dafür in der mächtigen Hansestadt verfasst, bearbeitet, übersetzt und gedruckt. In Lübeck entstehen innerhalb kurzer Zeit eine beachtliche Zahl von Druckoffizinen – auch im regen Austausch mit anderen Städten. Drucke scheinen ein normales Handelsgut zu sein – und doch gehen die Funktionen des Geschriebenen und Gedruckten über den ökonomischen Wert hinaus: In den Lübecker Druck- und Verlagswerkstätten werden Bücher in ihrem Text- und Bildbestand vielfältig verändert. Damit wird Literatur auf dem Weg in den norddeutschen Raum vielfältigen Transformationsprozessen unterzogen, die nur selten genauer beschrieben wurden. Bezeichnenderweise sind die Ansätze einer ‚Literaturgeschichte Lübecks‘ zumeist Skizzen der historischen Kontexte und einer Klassifizierung des Vorfindlichen nach texttypologischen Kriterien, – gelegentlich verbunden mit mehr oder weniger vagen Einordnungen der Kulturproduktion in die Frömmigkeitsgeschichte und geistige Situation innerhalb der Stadtmauern. Was den Transfer von Kultur anbelangt, ist man nicht umhine gekommen, die Richtigkeit der alten Vorstellung von einer bloß rezeptiven bzw. Adaptationstradition im Bereich der Hanseliteratur zu bestätigen, deren Ausrichtung auf Laienunterweisung im Gegensatz zur adligen Kultur gerne betont wird. Der Vortrag untersucht exemplarisch Werke der Lübecker Druckproduktion von der Inkunabelzeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts und fragt, in welcher Weise die vormoderne Prenterie mit dem Begriff des Kulturtransfers gefasst werden kann. Die kritische Auseinandersetzung mit vorgängigen literaturgeschichtlichen Ansätzen verfolgt das Ziel, konzeptuelle Überlegungen zu einem Projekt ‚Vormoderne Literatur in Lübeck‘ vorzustellen. Den theoretischen Bezugspunkt dafür bildet die neuere Diskussion des Kulturtransfer-Ansatzes wie die Frage nach seiner Integrierbarkeit in Modelle der Transkulturalität und der multikulturellen Netzwerke.

PD Dr. Almut Schneider, Universität Göttingen; Forschungsschwerpunkte: Literatur im System der Künste; Historische Medialität; Poetik und Musiktheorie; Kulturelle Identität und Kulturtransfer.

- Chiffren des Selbst. Narrative Spiegelungen der Identitätsproblematik in Johanns von Würzburg Wilhelm von Österreich und in Heinrichs von Neustadt Apollonius von Tyrland. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004.
- Differenz und Eigenwert. Sprachenvielfalt und regionale Identität in Texten des deutschen Mittelalters. In: Schriftkultur und religiöse Zentren im norddeutschen Raum. Hrsg. von Patrizia Carmassi, Eva Schlotheuber und Almut Breitenbach. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2014, S. 447-464.

PD Dr. Jörn Bockmann, Europa-Universität Flensburg; Forschungsschwerpunkte: Geistliche und weltliche Spiele des Mittelalters, Diabologische und dämonologische Konzepte der Vormoderne, Niederdeutsche Sprache und Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Ritualität und Zeremoniell in der Vormoderne, Legendenliteratur und Legendarik, Minnereden und Artesliteratur, Neidhart-Tradition, Textsemantik der älteren Literatur.

- Judas und St. Brandan. Der Sünder, der Heilige und die Sabbatruhe von den Höllenqualen. In: Das Böse, der Teufel und Dämonen. Evil, the Devil and Demons. Hg. von Jan Doehorn, Susanne Rudnik-Zelt und Benjamin Wold. Tübingen 2016, S. 207-241.

- Inszenierung des Dogmas oder (Re-)Mythisierung? Christi Höllenfahrt in den Osternspielen des Mittelalters. In: *European Medieval Drama* 19, 2015, S. 137-163.

BOHUŠOVÁ, ZUZANA (Bystrica / Slowakei)

Aspekte der Mündlichkeit – Hybridisierungen und Didaktisierungen

Mein Studienbuch *Aspekte der Mündlichkeit* (2016) umfasst mannigfaltige Faktoren der über die Stimme und das Gehör erfolgten Kommunikation u.a. mit dem Schwerpunkt auf den authentischen hybriden Ausdrucksformen. Es handelt sich dabei um Überschneidungen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit, der Oralität und Literalität, des Sprechens und Schweigens, des Deutschen und anderer Sprachen, der Aussprache und der Aussprachevarietäten, der Sprache und der Musik, des Interkulturellen und des Transkulturellen usw. Es werden darin Brücken geschlagen zwischen „korrekativer Komponente und der Experimentierfreude“. Im Beitrag wird einerseits das Studienbuch vorgestellt und andererseits wird auf der Grundlage dieser Ausführungen ein Didaktisierungsbeispiel – eine Mit-Lese-Show des Schweizer Komiker-Duos *Ohne Rolf* – mit vielfältigen potenziellen Zielsetzungen aufgezeigt.

Dr. Zuzana Bohušová lehrt und forscht an der Matej-Bel-Universität Banská Bystrica, Slowakei.

BONNER, WITHOLD (Tampere / Finnland)

Zu Schiffbrüchigen gewordene Utopien ... Auflösungs- und Transformationsprozesse der ostdeutschen Gesellschaft in Lutz Seilers Inselroman *Kruso*

Eine der vielen gesellschaftlich-politischen Wenden, die mit Ende der 1980er Jahre im östlichen Europa einsetzten, ist der Transformationsprozess, der von jahrzehntelanger Zweistaatlichkeit zu einem vereinigten deutschen Staatswesen führte, ein Vorgang von erheblicher Bedeutung nicht zuletzt für die interkulturelle Germanistik.

Aus der Sicht von AutorInnen, die noch in der DDR sozialisiert wurden, wird dieser Transformationsprozess wiederholt anhand von Insel-Narrativen verarbeitet, so z.B. in *Die Insel* von Matthias Wegehaupt, *Blau steht dir nicht* von Judith Schalansky oder *Kruso* von Lutz Seiler.

Inseln sind Teil des Festen, liegen aber bereits außerhalb des Festlandes. Sie befinden sich an der Grenze von trocken und fest einerseits, feucht und flüssig andererseits. Laut de Certeau besteht das Paradox der Grenze darin, dass die Differenzpunkte zwischen zwei Körpern gleichzeitig deren Berührungspunkte darstellen. Eine Grenze kann daher nicht als eine eindeutig bestimmbare Linie verstanden werden, sondern eher als liminale Zone, als Zwischen- und Übergangsraum.

Ein ähnlich ambivalentes, bipolares Element stellt das die Insel umgebende Wasser dar. Gleichzeitig trennt und verbindet es, ist Substanz des Lebens und des Todes, ist Medium des Vergessens wie des Erinnerns. Schließlich wird Wasser zur Metapher von Transformation, von utopischer Befreiung und flüssiger Rede; es wird zum poetologischen Symbol schlechthin, so dass das dichterische Wagnis der abenteuerlichen Seefahrt gleichgesetzt werden kann.

Vor dem Hintergrund der Ambivalenz der Grenze wie der Bipolarität des Wassers, angesichts des metaphorischen Potentials von Insel und Schiff will der hier vorgeschlagene Beitrag die Vielzahl der häufig untereinander widersprüchlichen Bedeutungen herausarbeiten, mit denen in *Kruso*, dem auf der Ostseeinsel Hiddensee in der Endphase der DDR spielenden vielschichtigen Roman von Lutz Seiler, Insel und Wasser, Schiff und Grenze versehen werden, um die Perspektive auf den komplexen Auflösungs- und Transformationsprozess der ostdeutschen Gesellschaft vertiefen zu können.

Withold Bonner ist Lektor (em.) für deutschsprachige Literatur und Kultur. Fachbereich Sprach-, Translations- und Literaturwissenschaften. Universität Tampere.

BOSSHARD, MARCO (Flensburg / Deutschland)

Deutsche Täter, internationale Autoren, deutsche Exegeten: Exilierte Nazis in der spanischsprachigen Literatur und ihre Rezeption im deutschsprachigen Raum

Als ambivalentes Gegenstück zu den literarischen Darstellungen der Opfer der Shoah häufen sich in jüngerer Zeit literarische und filmische Täterdarstellungen, in denen sich eine oft voyeuristische Faszination für das Böse manifestiert. In der Linie von Borges, Littell und Bolaño sind in den vergangenen Jahren auch im spanischsprachigen Raum eine ganze Reihe von ‚Naziromanen‘ (vgl. Cozarinsky, Hasbún, Menéndez Salmón, Puenzo etc.) erschienen, die den Schrecken des Dritten Reiches aus einer Außenperspektive reflektieren. Im Zentrum des Vortrags steht die Rezeption dieser Romane durch die deutsche Literaturkritik, die je nach Fall den Topos des ‚Unsagbaren‘ oder aber des gewagten ‚Tabubruchs‘ bemüht.

Marco Thomas Bosshard, geboren 1976 in Zürich, ist Professor für Spanische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkte: Der Nationalsozialismus in der spanischen und lateinamerikanischen Literatur, Historische Avantgarde, Indigenismus/indigene Literaturen, Postkoloniale Theorien, Performanz und Auralität romanischer Versepike von der Aufklärung bis zur Postmoderne (Buchprojekt).

- La reterritorialización de lo humano. Una teoría de las vanguardias americanas (Pittsburgh, 2013); Churata y la vanguardia andina (Lima, 2014).
- Return Migration in Romance Cultures (Freiburg, 2014; hg. zusammen mit Andreas Gelz).
- Buchindustrie und Buchmessen zwischen Deutschland, Spanien und Lateinamerika (Münster, 2015).
- Orientaciones transandinas para los estudios andinos (2015, Sondernummer der Revista Iberoamericana; hg. zusammen mit Vicente Bernaschina Schürmann).
- Epische Versdichtung im Frankreich des 19. Jahrhunderts zwischen Oralität, Auralität und Literalität (2017, Dossier der Zeitschrift Lendemains).

BRINK, MARGOT (Flensburg / Deutschland)

Littérature-monde en français. Globalisierte Texte und/oder transnationale Poetiken?

2007 haben sich über 40, teils sehr prominente französischsprachige SchriftstellerInnen aus der ganzen Welt in einem gemeinsamen Manifest gegen die Klassifizierung der französischsprachigen Literaturen in ‚frankophone‘ und ‚französische‘ gewendet und die Ära einer neuen transnationalen „littérature-monde en français“ proklamiert. 2017 nun ist Frankreich das Ehrengastland auf der Frankfurter Buchmesse. Nicht Frankreich, sondern die ‚französische Sprache‘ sei zu hier zu Gast, wie die OrganisatorInnen betonen. Was ist jedoch unter französischsprachiger Welt-Literatur eigentlich zu verstehen? Welche AutorInnen, (transnationalen) Themen und Poetiken sowie globalisierte Vermarktungsstrategien prägen diese littérature-monde? Und wie präsentiert sich unser Nachbarland als Nationalkultur unter den Bedingungen und mit Hilfe dieser französischsprachigen Welt-Literaturen?

Prof. Dr. Margot Brink, Professorin für Französische Literatur- und Kulturwissenschaft im europäischen Kontext an der Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkte: Frankophone Literaturen und Kulturen der Gegenwart, Moderne sowie der Frühen Neuzeit im europäischen und postkolonialen Kontext, Gender Studies, Gefühlskulturen, historische Avantgarden. Topoi der EntSagung: Konzepte, Schreibweisen und Räume der Liebes- und Eheverweigerung in der romanischen Literatur der Frühen Neuzeit, Würzburg 2015.

- Topoi der EntSagung: Konzepte, Schreibweisen und Räume der Liebes- und Eheverweigerung in der romanischen Literatur der Frühen Neuzeit. Würzburg: Königshausen & Neumann 2015.
- Mit Sylvia Pritsch (Hg.): Gemeinschaft in der Literatur. Zur Aktualität poetisch-politischer Interventionen. Würzburg: Königshausen & Neumann 2013.

BRUNNER, KATI (Tschernowitz / Ukraine)

Zwischen-Raum und Zwischen-Zeit: Die habsburgische Bukowina in den Texten der deutsch-ukrainischen Schriftstellerin Ol'ha Kobyl'ans'ka (1863-1942).

Auf der Suche nach der von den europäischen Landkarten des 20. Jahrhunderts verschwundenen, vielkulturellen Literaturstadt Czernowitz, die scheinbar nur noch in den Texten Paul Celans, Rose Ausländers, Gregor von Rezzoris und anderer bukowinisch-deutschsprachiger Autoren weiterlebt, findet Karl Schlögel Ende der 1980er Jahre im sowjetischen Tschernowzi, heute ukrainisch Tscherniwzi, jenseits von Stadtbild und Straßenverlauf, nur ein Museum der „ukrainischen Schriftstellerin Ol'ha Kobyl'ans'ka, die auch in Deutsch und Polnisch geschrieben hat und somit eine echte Czernowitzerin war.“ Mit diesem knappen Streiflicht verweist Schlögel auf ein in der germanistischen Forschung bisher kaum wahrgenommenes Korpus von Bukowinaliteratur, das in anderen Nationalliteraturen verortet wird, aber dennoch und gerade aus einer interkulturellen Perspektive heraus interessante Aufschlüsse sowohl über literarische Prozesse und transkulturelle Verflechtungen als auch über verschiedene Aspekte des (deutschen) Spracherwerbs und mehrsprachiger Sprachverwendung bietet.

Im Vortrag soll die Verortung Kobyl'ans'kas zwischen deutscher und ukrainischer Literatur – ihr polnischsprachiges Werk beschränkt sich auf einige wenige Gedichte und Schreibübungen – konkretisiert sowie in einen Bezugsrahmen gestellt werden, der über nationale Zuordnungen hinausgeht. Anhand einzelner Texte sollen Strategien der literarischen Inszenierung von Übergängen und Zwischenräumen aufgezeigt werden. Dabei soll nicht nur der räumliche Aspekt der Bukowina als vielkulturelle Grenzregion zwischen Habsburgermonarchie und Russländischem Reich betrachtet, sondern der Blick auch auf Übergänge mit zeitlichem Charakter gerichtet werden. Darin entfaltet sich ein durch den Übergangscharakter forcierter Aushandlungsprozess sozialer Rollen und kultureller Identitäten, den Kobyl'ans'ka entlang ihrer Protagonisten ukrainisch markierte. Ihre Texte bilden damit ein komplementäres Narrativ zu der im deutschsprachigen Raum rezipierten Bukowina-Literatur und können zu einem besseren Verständnis der transkulturellen Verflechtungen zwischen Ukraine und deutschsprachigem Raum sowie Europa beitragen.

Kati Brunner, geboren 1977, studierte Slawistik mit Schwerpunkt ukrainische Literatur sowie Germanistik/Deutsch als Fremdsprache und Romanistik in Dresden. Sie war bereits für verschiedene deutsche Kultur- und Sprachmittlerorganisationen an Hochschulen in der Ukraine tätig. Zurzeit arbeitet sie als Lektorin für den Deutschen Akademischen Austauschdienst im Zentrum Gedankendach der Jurij-Fedkowjtsch-Universität Tscherniwzi. Seit 2004 übersetzt sie Prosa und Lyrik aus dem Ukrainischen.

CARSTOCEA, RAUL (Flensburg / Deutschland)E

Exclusion and the Boundaries of ‘the People’: Antisemitism and Antiziganism in Romania in Historical Perspective

This presentation discusses the link between exclusionary discourses and practices and the nation-building process in Romania. By briefly tracing the evolution of antisemitism in Romania since the establishment of the state, as well as the later emergence of a racist anti-Roma discourse during World War II, the presentation positions them in the context of the attempts to provide an inclusive definition of an elusive notion of the ‘people’, predicated on the exclusion of its most significant Others, alternately, depending on their salience at different historical moments, ‘the Jew’ or ‘the Roma’. Drawing on the interpretation of Yuri Slezkine of the relationship between ‘service nomads’ and ‘primary producers’ in the context of modern nationalism, the similarities and differences between antisemitism and antiziganism will be discussed, bringing the discussion to their contemporary manifestations and their political consequences, and taking into account also the role of external interventions (by other states, international organisations, the European Union) in their mitigation.

Dr. Raul Cârstocea is Lecturer at the University of Flensburg, teaching on the MA programme in European Studies. He holds a PhD in History from the School of Slavonic and East European Studies, University College London, with a thesis that examined the role of antisemitism in the ideology of the ‘Legion of the Archangel Michael’, Romania’s interwar fascist movement. He has worked as Senior Research Associate at the European Centre for Minority Issues, as Teaching Fellow at University College London, and held a Research Fellowship at the Vienna Wiesenthal Institute for Holocaust Studies. His research interests focus on Jewish history, antisemitism, and more broadly on the history of nationalism and nation-building processes in nineteenth and twentieth century Central and Eastern Europe.

- Modern Antisemitisms in the Peripheries: Europe and its Colonies, 1880-1945 (edited volume, co-edited with Éva Kovacs), Vienna: New Academic Press, forthcoming.
- Native Fascists, Transnational Anti-Semites: The International Activity of Legionary Leader Ion I. Moța, in Arnd Bauerkämper and Grzegorz Rossoliński-Liebe (eds.), *Fascism without Borders: Connections and Cooperation between Movements and Regimes in Europe from 1918 to 1945*. New York: Berghahn Books, 2017, pp. 216-242.
- Students Don the Green Shirt. The Roots of Romanian Fascism in the Anti-Semitic Student Movements of the 1920s, in Regina Fritz, Grzegorz Rossoliński-Liebe and Jana Starek (eds.), *Alma Mater Antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas zwischen 1918 und 1939*. Vienna: New Academic Press, 2016, pp. 39-66.
- Anti-Semitism in Romania: Historical Legacies, Contemporary Challenges, ECMI Working Paper #81, 2014, pp. 1-39.
- Uneasy Twins? The Entangled Histories of Jewish Emancipation and Anti-Semitism in Romania and Hungary, 1866-1913, *Slovo*, 21(2), 2009, pp. 64-85.

CERNAHOSCHI, RALUCA (Lewiston / USA)

„Der große Auftritt der Rumänen, und alle Nationalitäten schauten zu“: Kronstädter Festräume als Kontakt- und Konfliktzonen.

Von 1845 bis 1939 fand alljährlich zum Ende des Schuljahres (Mai/Juni) in der siebenbürgischen Stadt Kronstadt das Honterusfest statt. Die Feier des 1541 gegründeten und nach dem siebenbürgisch-sächsischen Reformator Johannes Honterus benannten Gymnasiums stellte in der seit 1867 ungarischen und nach 1918 rumänischen Provinz die jahrhundertelange Ansässigkeit der Sachsen zur Schau und etablierte sich im Laufe der Zeit zu deren größten Volksfest. Ihm gegenüber stand der eine Woche nach den orthodoxen Ostern alljährlich gefeierte Festzug der berittenen rumänischen „Junii“, vielerorts als das symbolische Eindringen der in der Oberen Vorstadt ansässigen Rumänen in die eingemauerte Stadt gedeutet. Der Vortrag untersucht die literarische Gestaltung der beiden Feste in Erzählwerken der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bezug auf die Verhandlung ethnisch-nationaler sowie geschlechtlicher Räume innerhalb der Stadt. Ziel der Untersuchung ist einerseits zu prüfen, inwieweit die Texte dichotomisch verfahren und Zivilisation bzw. Ordnung den Sachsen und Natur sowie Ursprünglichkeit den Rumänen zuordnen, andererseits zu untersuchen inwieweit die von den zwei Gruppen „besetzten“ Festräume Kontakt- oder Konfliktzonen darstellen.

Raluca Cernahoschi is Assistant Professor of German. She teaches courses in German and European Studies and specializes in 19th through 21st-century German and East-Central European literatures and cultures. Professor Cernahoschi's courses and scholarship often pursue questions of ethnic, class, gender, and generational experience and identity. Her teaching interests include German and East-Central European literature and film, the literatures and cultures of the Austro-Hungarian Empire, poetry, film adaptation, and literary geography. Professor Cernahoschi was co-organizer of the International Poetry Festival and Conference Translations 2011: Cross-Cultural Awareness through Poetry.

CHANDRA, LATA (Shimla / Indien)

Globalisierung und Kultur: Zur Erörterung vom Werden der Identität im Moment des Grenzüberkreuzens

Waren die erste (16. Jahrhundert) und zweite Periode (bis zum zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts) der Ausbreitung des Westens das Zeichen der europäischen Expansion hinüber auf die nationalen Grenzen durch die Nutzung von Schiffsnavigationen und Dampfkraft, so ist unser Zeitalter ein Management des globalen Massenverkehrs differenziert jenseits der nationalen/kulturellen Grenzen. Unser Zeitalter ist durch den ökonomischen und kulturellen Aspekt der globalisierten Verneztung markiert. Doch zeichnet sich der Begriff von Kultur durch ihr vielfältiges Verständnis aus, kann man aber bei einer Diskussion über kulturelle Identität von normativer, moderner, postmoderner Deutungsmöglichkeit ausgehen. Der historisch konkreteste Begriff der Kultur bezieht sich auf das ‚Lokale‘, ‚Regionale‘, ‚Nationale‘. Aus der Globalisierung hervorgegangene Konzepte von Homogenisierung, Überdifferenzierung, Entterritorialisierung, Hybridisierung ermöglichen die Auseinandersetzung mit weiteren Identitätsverständnishorizonten. Das Verhältnis von dem Lokalen und Globalen erlebt eine erkennbare Veränderung im Angebot der Produkte und Widerstand (schriftlich in postkolonialen Schriften dokumentiert). Soweit es aber um die kulturelle Identität noch im näheren Sinn geht, darf man Amartya Sen recht geben, wenn er anstatt von Identität nachdrücklich von vielfältigen Identitäten im Globalisierten Zeitalter spricht. Verleugnet werden kann aber auch nicht der Gang des Verlusts / der Bedrohung der Identität im Zuge der Herausnahme aus der geographischen und kulturellen Gebiet. Verankert in der Matrix der kulturellen Identität liegt heute auch eine Verflechtung von ‚ausleihen‘ und ‚vermischen‘. Der neue Kontext ermöglicht dementsprechend neue Bedeutung im Bereich der Identität im Globalisierungsprozess. Diese Erkenntnis erweist sich besonders richtungsweisend zur theoretischen und praktischen Behandlung der Identitätssuche-/schaffung während der Einlandung und weiteren Assimilierungsmöglichkeiten im Aufnahmeland.

Dr. Prem Lata Chandra, Asst. Professor in German, Chairperson, Department of Foreign Languages, Himachal Pradesh University Shimla / India.

CHANG, SHOOU-HUEY (Kaohsiung / Taiwan)

Migrationsliteratur im Landeskundeunterricht in Taiwan: Ein transkulturelles Unterrichtsprojekt

Dieser Beitrag behandelt Migrationsliteratur als Landeskunde im DaF-Unterricht in Taiwan und hat den Einsatz von literarischen Texten im Fremdsprachenunterricht in Ostasien zum Inhalt. Der Schwerpunkt meines Beitrages liegt auf der Ausbildung der interkulturellen Kompetenz von DaF-Studierenden anhand der deutschsprachigen Migrationsliteratur im Fremdsprachenunterricht. Dies ist von großer Relevanz, da durch die Migration nach Taiwan in den letzten zwanzig Jahren, vor allem aus südostasiatischen Ländern, wie z.B. aus Vietnam, Indonesien und Thailand, eine gezielte Förderung der interkulturellen Kompetenz von Studierenden der Fremdsprachen an taiwanischen Hochschulen wesentlich ist, zumal die südostasiatische Migration ein neueres Phänomen ist als die Migration aus der Türkei sowie aus Süd- und Südosteuropa nach Deutschland. Im Vordergrund steht dabei die Bearbeitung literarischer Texte, wie z.B. Biographien, in denen die Autoren ihre Migrationserlebnisse verarbeiten. Insbesondere wird der Prozess der Integration von Migranten und ihre Auseinandersetzung mit der Kultur des Einwanderungslandes einer eingehenden Analyse unterzogen. Dabei geht es speziell um die Frage, inwieweit die deutschsprachige Migrationsliteratur den Studierenden Impulse für einen Diskurs über das Migrationsgeschehen in Taiwan liefern kann. Ergänzend sollen im Unterricht auch aktuelle Filme über Migrationskultur in Deutschland und Taiwan gezeigt werden. Abschliessend werde ich das Unterrichtsprojekt „Vergleich der Migrationsliteratur in Taiwan und Deutschland“ vorstellen, wobei ein Schwerpunkt auf der Didaktisierung und Strukturierung des Projektunterrichts liegen wird.

Dr. Chang, Shouu-Huey, Dean of College of European and Asian Languages, Director of Center for Southeast Asian Languages, Teaching Director of EU Center.

CROMBOIS, JULIE (Louvain / Belgien)

Kulturtransfer von einem Weltkrieg zum anderen: Zur Rezeption des literarischen Expressionismus in Belgien

Eine gängige These der Studien zum deutsch-französischen Kulturdialog im 20. Jahrhundert ist, dass Frankreich im Klima einer ‚nationalistischen Blindheit‘ während und nach dem Ersten Weltkrieg die Bedeutung des deutschen Expressionismus verfehlt habe (s. Lionel Richard, Arcadia: 1974). Wie steht es aber mit der Rezeption dieser Bewegung im Grenzland Belgien, das vor 1914 eine vorbildliche Drehscheibefunktion des sog. ‚entre-deux‘ zwischen Romania und Germania übernommen hatte und wegen der wachsenden Emanzipation eines autonomen flämischen kulturellen Feldes möglicherweise stärkere deutsche Einflüsse hätte gelten lassen können?

Weiter heißt es, dass die Übertragung des literarischen Expressionismus auf das französischsprachige Belgien (das in diesen Jahren deutlich dazu neigt, sich zu Paris hinzuwenden, u.a. mit der *Groupe du Lundi*) sich deutlich von der in Flandern unterscheidet. Die letzten Studien in diesem Feld haben gezeigt, dass die wenigen Bemühungen von französischsprachigen belgischen Vermittlern wie Clément Pansaers (der schon 1917-1918 Übersetzungen expressionistischer Autoren in seiner Zeitschrift *Résurrection* veröffentlichte) oder Paul Colin (Mitglied der Clarté-Bewegung) eher einer ‚Fehlleistung‘ anstatt einer wirklichen Vermittlung gleichkamen.

Diese Studie hat zum Ziel, die Vermittlung des literarischen Expressionismus in Belgien im Lichte der Methodologie des Kulturtransfers (s. H.-J. Lüsebrink u.a.), die erstaunlicherweise in der internationalen Historiographie der Avantgarde wesentlich vernachlässigt wurde, gründlich neu zu evaluieren. Die Absicht ist hier, auf Grundlage von unerforschten Quellen, die Modalitäten der Rezeption der Bewegung wieder zu analysieren, vor allem im transnationalen Bereich des Theaters. In Frage kommt die Vermittlung des Theaterkritikers Camille Poupeye in der einflussreichen Zeitschrift *La Renaissance d'Occident*, der den deutschen Expressionismus in seinen Chroniken über das Theater im Ausland neu gestaltet hat. Die Wirkung dieses Kulturtransfers auf das belgische literarische Feld wird erörtert. Außerdem wird untersucht, wie Poupeyes Aneignungsgeste zu einem ‚produktiven Missverständnis‘ des deutschen Expressionismus bei Autoren wie Michel de Ghelderode geführt hat. Schließlich wird nochmal auf die Drehscheibefunktion des belgischen Feldes anhand von Paul Demasys Bühnenbearbeitung von Georg Kaisers *Oktobertag* 1939 in Paris eingegangen.

Doktorandin der FNRS (belgischen Forschungsgemeinschaft) an der Université Catholique de Louvain (Belgien). Forschungsschwerpunkte: Kulturtransfer zwischen Belgien und Deutschland im Interbellum/im Dritten Reich.

- Tagebuch und Ethos: Literarische und intellektuelle Positionierungen in Ernst Jüngers Texten zur Okkupation (1940-1945). In: Germanistische Mitteilungen 42, 2016, S. 23-43.

CZEGLÉDY, ANITA (Budapest / Ungarn)

„Sein-in-der-Sprache“ – poetische Identitätskonstruktionen im multikulturellen mitteleuropäischen Raum

Im Beitrag geht es um Strategien individueller und kollektiver Identitätsbildung in multilingualen, multiethnischen und multikulturellen Gemeinschaften mit besonderer Rücksicht auf das kreative Potential von Mehrsprachigkeit und Peripherie. Es wird versucht, bekannte psychologische und soziologische Modelle der Identitätsbildung, Zusammenhänge von Gedächtnis und Identität, Zwei- und Mehrsprachigkeit, beziehungsweise verschiedene Typologien von Identität mit Hilfe von sprachkonstruktivistischen Ansätzen in einer neuen Perspektivierung zu zeigen. Der Akzent wird dabei auf individuell-kreative Identitätsstrategien, auf sogenannte „poetische Identitätskonstruktionen“, also auf ein „Sein-in-der-Sprache“ in engerem Sinne verlegt, die meiner Ansicht nach bei all den widersprüchlichen und diffusen Voraussetzungen der Identitätsbildung die Kontinuität, die Einheit und die Selbigkeit, das heißt, die Identität der Person sichern können.

Der soziolinguistische Ansatz des britischen Forschers Le Page, die sogenannte „Sprechakttheorie“ scheint einen günstigen Zugang zur Beschreibung der Identitäten von Menschen in komplex zusammengesetzten sozio-kulturellen Umgebungen zu bieten. Identität ist nach Le Page: “interactional work done by actors who have multiple and complex positions with respect to linguistic resources and the social categories they may index, and who exploit those resources in creative ways in acts of identity which are historically and socially situated and contingent”. (Le Page 1985: 181) Identität wird dabei als sprachlich-diskursive Selbstkonstruktion, gleichzeitig als Interaktion und Performance verstanden. Identitäten sind als medial-sprachlich hervorgebrachte Konstrukte zu konzeptualisieren. Sie haben also keine vorsprachliche Existenz, werden nicht in Diskursen und Texten „ausgedrückt“, sondern entstehen erst im Sprechen, werden in der Performanz „konstituiert“.

Im Beitrag wird auf Texte von Peter Handke (slowenisch-österreichisch), Márton Kalász (ungarndeutscher Dichter), Terezia Mora (deutsch schreibende ungarische Chamisso-Preisträgerin) und Melinda Nadj Abonji (in der Schweiz lebende ungarische Autorin aus dem Banat) eingegangen.

Dr. Anita Czeglédy, Lehrstuhlleiterin, Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Károli Gáspár Universität.

DÁCZ, ENIKŐ (München / Deutschland)

Ein Grenzraum im Wandel: Konkurrierende Darstellungen einer Kontaktzone im östlichen Europa

Liest man im Sinne von Birgit Neumann literarische Werke als „poietische Medien der Raumaneignung, -auslegung und -schaffung“, können sie als Abbildungen von hegemonialen Ordnungen und Projektionsflächen für Legitimationsbedürfnisse rezipiert werden. Sie sind von den symbolischen Systemen der jeweiligen Kultur, in deren Kontext sie entstehen, geprägt, sodass der literarische Raum als zeichenhafte Repräsentation, wie ihn Jürgen Joachimstaler bezeichnet, weniger über das Repräsentierte als über die inneren Mechanismen des jeweiligen kulturellen Systems aussagt. Ausgehend von diesen Prämissen, liegt der Schwerpunkt des geplanten Vortrags auf der Aushandlung eines Ortes des kollektiven Gedächtnisses in der Übergangszeit nach dem Ersten Weltkrieg und der literarischen Inszenierung des Übergangs. Das aus der Peripherie der Monarchie ins Zentrum des neuen Staates gerückte multiethnische Kronstadt (rum. Braşov, ung. Brassó) lässt sich als zeichenhafte Repräsentation innerhalb von drei literarischen Diskursen erfassen, um jedoch den zeitlichen Rahmen nicht zu sprengen, stehen ausgewählte Fallbeispiele der rumänisch-, ungarisch- und deutschsprachigen Literatur im Fokus, die die unterschiedlichen Stadien der Integration einer ehemaligen Grenzstadt in den neuen rumänischen Staat schildern. Heinrich Zillich's *Zwischen Grenzen und Zeiten* und Erwin Neustädters *Der Jüngling im Panzer* eignen sich als Analysegegenstände, wenn nach dem Zusammenhang zwischen historischen Umwälzungen und der Revolution des Raumes gefragt wird. Die gleiche Entstehungszeit und die divergierende Rezeption der zwei Werke erlauben es, Imaginationsräume als Transportmittel politischer Konzepte zu untersuchen. Dagegen schildert Mihail Sebastian's *Accidentul/ Der Unfall* Kronstadt als integrierte rumänische Stadt, während Szépréti Lilla's *Család-regény [Familien-Roman]* die Spuren einer ungarischen Gesellschaft rückblickend rekonstruiert. Ausgehend von diesen Fallbeispielen erkundet der Vortrag, wie sich konkurrierende Darstellungen und literarische Diskurse die Kontaktzone Kronstadt und das Burzenland (rum. Țara Bârsei, ung. Barcaság) aneignen.

Dr. Enikő DácZ ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München.

DAM, ANDERS (Flensburg / Deutschland)

Exiled in Babylon: On Herman Bang's Novel *Die Vaterlandslosen* (1906)

In this paper I examine the Danish author Herman Bang's novel *De uden Fædreland* (*Die Vaterlandslosen*) from 1906. This novel draws the image of a Europe dominated by ethnic and national tensions and contradictions. The main protagonist, Joán Ujházy, a violinist who grew up in the diversity of a small island in Balkan, is confronted with the nationalistic and chauvinistic mindset in his mother's homeland, Denmark, and ends up taking refuge in art. As I will show the lack of identity of the protagonist leads to a fragmented language and results in a modern way of writing in the novel.

Ph.D. Anders Ehlers Dam, Professor für Dänische Literatur, Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkte: Literatur und Kunst um 1900.

- Den vitalistiske strømning i dansk litteratur omkring år 1900, Aarhus University Press, 2010.

DE TOLEDO, FERNANDO MARTINS (Dortmund / Deutschland)

Die Darstellung Lissabons: eine transareale Analyse von *Nachtzug nach Lissabon* und *Ich war in Lissabon und dachte an dich*

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit der Analyse zweier literarischer Darstellungen Lissabons auseinander. Es handelt sich um Pascal Merciers Werk *Nachtzug nach Lissabon* und Luiz Ruffatos *Ich war in Lissabon und dachte an dich*, welche in einem postmodernen Kontext erschienen sind und unterschiedliche Fragen nach dem Raum und der Identitätsgestaltung aufwerfen. Aufgrund der verschiedenen sozial-historischen Hintergründe rufen die Handlungen unterschiedliche Erfahrungen und Wahrnehmungen hervor, die eine wesentliche Rolle bei der Identitätsgestaltung spielen. Unter Zuhilfenahme der Literatur werden Erfahrungen erschaffen, Grenzen überwunden, Vergangenheiten neu ausgelegt und neue Perspektiven eröffnet. Die Literatur dient nicht mehr bloß als eine repräsentative Anordnung, sondern als ein dynamisches Medium, das neue Wahrnehmungsmuster vermittelt. Dementsprechend soll die Durchführung einer transarealen Analyse ermöglichen, einen gemeinsamen Nenner zu finden, auf dem basierend Identitäten aufgebaut werden können. Die Großstadtliteratur erweist sich als ein dynamischer Raum, in dem Identitätsfragmente zusammengesetzt werden und dabei ein einzigartiges und unwiederholbares Mosaik bilden.

Doktorand an der Technischen Universität Dortmund. M.A. in Übersetzungswissenschaften und B.A. in Sprach- und Literaturwissenschaften (Universität von São Paulo, Brasilien). Forschungsschwerpunkte: Literatur und Interkulturalität, Übersetzung.

- „Por outros olhos: alteridade de (e em) tradução de Rafik Schami“ [Durch andere Augen: Fremdheit von (und in) der Übersetzung von Rafik Schami], „A formação da identidade transcultural, a exemplo de Rafik Schami“ [Die Gestaltung transkultureller Identität anhand Rafik Schamis] u.a.

DEKHANE, MAITHILEE (Pune / Indien)

Bühnenadaptation als kultureller Transfer. Deutschsprachige Theaterstücke auf der Marathi-Bühne.

Bei diesem Beitrag konzentrieren wir uns auf die deutschsprachigen Theaterstücke, die ins Marathi – eine der 22 offiziellen Sprachen in Indien - adaptiert worden sind. Die ausgewählten Adaptionen werden aus kulturwissenschaftlicher und übersetzungswissenschaftlicher Sicht analysiert. Das Hauptanliegen dieses Beitrags ist es, anhand dieser Analyse interkulturelle Transferprozesse und den sozialen Bezug dieses Transfers bei Bühnenadaptation aufzuzeigen.

DI BELLA, ARIANNA (Palermo / Italien)

Yoko Tawada und die Bildlichkeit der Buchstaben: Eine Grenzgängerin auf der Reise durch Sprachen und Kulturen

Der Beitrag befasst sich mit der Rolle der Sprache in den Arbeiten der deutsch-japanischen Autorin Yoko Tawada. Für die Untersuchung werden von den zahlreichen Prosaschriften Tawadas drei Werke, und zwar die Erzählensammlungen *Talisman*, 1996, *Überseetzungen*, 2002, und *Akzentfrei*, 2016, herangezogen, in denen sich die Schriftstellerin vor allem mit den Sprachen Japanisch und Deutsch auseinandersetzt.

Yoko Tawada ist eine der wichtigsten zeitgenössischen japanischen Schriftstellerinnen, die seit Jahren in Deutschland lebt und arbeitet. 1960 in Tokyo geboren, kam sie nach dem Studium der Literaturwissenschaft an der Universität Waseda durch eine Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Europa, und Deutschland wurde zu ihrer zweiten Heimat. Von 1982 bis 2006 lebte sie in Hamburg, wo sie promovierte und wo sie neben japanisch auch auf deutsch zu schreiben begann. Das lebhaftere Interesse an der seit 2006 in Berlin lebenden Autorin fand schnell seinen Niederschlag in verschiedenen Auszeichnungen, die Tawada nicht nur in Japan erhielt, in Deutschland zum Beispiel den Lessing-Förderpreis (1994), den Chamisso-Preis (1996), die Goethemedaille (2005) und den Kleist-Preis (2016).

Talisman, *Überseetzungen* und *Akzentfrei* sind nur drei von vielen Ergebnissen der intensiven und langen Beschäftigung von Tawada mit der Sprach- und Kulturkonfrontation. Sie selbst betont immer wieder in Interviews, dass „in einer anderen Sprache zu schreiben für sie ein Abenteuer, ein Seiltanz zwischen den Kulturen“ sei. Die Reise durch die Mutter- und die Adoptivsprache scheint in *Überseetzungen* eher als eine echte, physische Reise denn als ein normaler geistiger Prozess von jemandem, der sich nicht in seiner Muttersprache ausdrückt. *Talisman* und *Akzentfrei* führen den Leser hingegen auf eine imaginäre Reise durch zwei ganz unterschiedliche Sprachen und ein Leben zwischen zwei Kulturen.

Der Beitrag hat zum Ziel, an Hand der Analyse der drei Texte zu zeigen, worin sich diese Werke unterscheiden und wie in ihnen jeweils das Thema „Reise durch Sprachen und Kulturen“ abgehandelt wird.

Dr. Arianna Di Bella, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Universität Palermo. Forschungsschwerpunkte: Literatur und Interkulturalität, Tiersymbolik.

DOUTI, BOAMÉMAN (Lome / Togo)

Zur Inszenierung von Interkulturalität in Stefanie Zweigs Roman *Nirgendwo in Afrika*.

Der Roman *Nirgendwo in Afrika* erzählt die Geschichte von den Redlichs, einer jüdischen Familie aus Oberschlesien, die sich 1938 vor der antisemitischen nationalsozialistischen Politik nach Kenia retten. Bezeichnend für diesen Roman ist die Art und Weise, wie Zweig das Zusammentreffen verschiedener Kulturen und deren wechselseitigen Einfluss bearbeitet. Der Anwalt Dr. Walter Redlich hat im Deutschen Reich Berufsverbot. Er flieht mit seiner Familie nach Kenia. Dort versucht er auf der Farm in Rongai zu (über-)leben. Die Familie muss sich an die Lebensweise der Einheimischen anpassen und sich entsprechend sozialisieren und integrieren. Die Tochter des Anwalts, Regina, verfällt dem Zauber Afrikas, lernt die Sprachen der Einheimischen wie Kikuyu, Jalu und Suaheli und wird in deren Sitten und Gebräuche eingeweiht. Einige Monate nach der Ankunft der Redlichs in Rongai wird Regina zu einer britischen Kolonialschule geschickt. Dort wird sie als beste Schülerin ausgezeichnet. Ihr Vater Walter Redlich aber geht in die Armee der britischen Kolonialmacht in Kenia und wird dort zum Sergeanten befördert. Zweig bearbeitet in diesem Roman die Begegnung von drei Kulturen (der kenianischen, der deutschen und der englischen Kultur), die sich gegenseitig beeinflussen. Mir geht es in meinem Vortrag darum, diesem gegenseitigen Einfluss in der Figurenkonstellation und in der Schreibweise des Romans gerecht zu werden.

Dr. Boaméman Douti, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Lome / TOGO, Forschungsschwerpunkte: Germanistik, Interkulturelle Literatur, Literatur und Postkolonialismus, Literatur und Entwicklung in Afrika, Literatur und gute Regierungsführung.

- Zur interkulturellen Begegnung zwischen Afrika und Europa aus dem ‚postkolonialen Blick‘. Eine Analyse von Stefanie Zweigs Roman *Vivian und ein Mund voll Erde*, in: *Revue Togolaise des Sciences*, Vol 10, n°1 – Janvier– Juin 2016, S. 140.
- Postkoloniales Rewriting: Dekonstruktion der kolonialen Klischees in Gerhard Seyfrieds Roman *Herero*, in: Anna Babka et al. (Hg.): *Postkolonialität denken – Spektren germanistischer Forschung in Togo* 2017, Wien 2017 S. 101-110.

DROZDOWSKA-BROERING, IZABELA (Curitiba / Brasilien)

Ermland, Masuren und Pommern: Zur Geschichte einer Nachbarschaft und ihrer späten literarischen Aufarbeitung

Über Jahrhunderte waren die nördlichen Regionen des heutigen Polens, insbesondere das ehemalige Ostpreußen sowie das westliche Pommern und das Gebiet um die Stadt Danzig, Begegnungsorte unterschiedlicher Kulturen und Traditionen. Aus der nicht immer harmonischen deutschen, polnischen, jüdischen oder mennonitischen Nachbarschaft entstanden charakteristische Kulturlandschaften, die auch in der Zeit propagandistischer Instrumentalisierung, sei es von deutscher, sei es von polnischer Seite aus, von der (einst) multikulturellen und multiethnischen Geschichte der Regionen zeugten.

Obwohl die Thematik der ehemaligen, meistens verloren gegangenen Heimat im Osten schon nach 1945 in der deutschen Literatur stark präsent war, stellte das Jahr 1989 eine wichtige Zäsur dar, wenn es um eine Neuaufarbeitung bzw. (Wieder-)Entdeckung der Region geht. Den Schreibenden öffnete sich die Möglichkeit frei zu reisen, was nicht ohne Bedeutung für das Bild des Anderen sowie das Eigenbild bleiben sollte. Die jeweils fremde oder eigene (Familien-)Geschichte und Kulturlandschaft wurde aber mal einer akribisch genauer, mal einer selektiven und flüchtigen Lektüre unterzogen.

Die Schriftstellergenerationen, die in den fünfziger Jahren und später geboren wurden und keine eigenen Erinnerungen an den zweiten Weltkrieg sowie an die Nachkriegszeit haben, schienen in dieser Situation doppelt begünstigt zu sein. Die polnischen Autoren desselben Alters konnten auch wohl zum ersten Mal offen zu oral history, privater Erinnerung und raumbezogener Geschichte greifen, um die oft erst von ihren Eltern bezogene Region zu beschreiben. Haben die beiden Seiten die Chance genutzt, über den Raum aufeinander zuzukommen? Ist eine gewisse Interkulturalität aus ihren Texten herauszulesen?

In meinem Beitrag werde ich mich mit ausgewählten Prosatexten jüngerer deutscher und polnischer Schriftsteller aus postkolonialer und interkultureller Perspektive befassen. Insbesondere werde ich dabei auf die vorhandene auto- und heterostereotype Vorstellungen der Schreibenden sowie Erwartungen sich selbst und dem Anderen gegenüber achten.

Izabela Drozdowska-Broering, geb. 1980 in Poznań (Polen), studierte Germanistik und promovierte 2008 an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań. Seit 2008 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik in der Abteilung für Kultur des deutschsprachigen Raumes. Ihre Forschungsschwerpunkte sind deutsche und polnische Literatur nach 1989, die Philosophie des Dialogs und Postcolonial Studies.

- Topographien der Begegnung: Untersuchungen zur jüngeren deutschen und polnischen Prosa der Grenzräume nach 1989 / Izabela Drozdowska-Broering. - Frankfurt am Main : P. Lang, 2013. - 316 s. (Posener Beiträge zur Germanistik, Bd. 34)
- De Sproak, det is miene kleine Heijmat. Mennonitengemeinden in Südbrasilien / Izabela Drozdowska-Broering // w: Studia Germanica Gedanensia 35/2016. - S. 78-88.

EGGER, SABINE (Limerick / Irland)

Das Radio als Medium grenzüberschreitender Kommunikation in der Lyrik Lutz Seilers und Seamus Heaneys

In seiner Dankesrede zur Verleihung des Literaturnobelpreises 1995 erinnert sich Seamus Heaney an die Bedeutung, die das Radio als Kind für ihn hatte. Der Radioapparat ließ den Jungen auf dem elterlichen Bauernhof im nordirischen Derry „roam the stations of the world“, erinnert sich das Ich in dem Gedicht *Electric Light* (2001), das der Sammlung den Titel gibt. Der leiblich erfahrene Klang des „wireless“ gibt dem Ich für Momente das Gefühl, die jegliche Bewegung im Nordirland der 1960er Jahre einschränkenden geographischen, kulturellen und politischen Grenzen überwinden zu können. Ist das zunächst nur eine vorübergehende Veränderung der von Grenzen und Isolation bestimmten Alltagswelt, entsteht damit gleichzeitig eine Grenzen zwischen dominanten Diskursen dauerhaft transformierende Gedichtssprache. Die elektromagnetischen Radiowellen werden zu Energieschüben, die ihrem eigenen Rhythmus folgen, verständliche und unverständliche, fremde Sprachfetzen transportieren, Tonfolgen, die im Kopf des Zuhörers neue Bilder entstehen lassen und die bestehenden Grenzen zugleich bewusst machen und durchdringen. Das betrifft auch zeitliche Grenzen, wenn die Erinnerung des Ich die Form von Radiowellen annimmt, die sich in dem für Heaneys Schreiben charakteristischen Prozess einer klinglichen – ästhetischen und kulturellen – Selbstverortung („sounding out“) mit dem Wiederhall von Stimmen einer (prä)historischen Vorzeit vermischen.

Hier ergeben sich überraschende Parallelen zu den Gedichten Lutz Seilers, die im Mittelpunkt des Vortrages stehen sollen. Denn Heaneys Erinnerungsästhetik des „sounding out“ und die Grenzen transformierende Funktion der Radiowellen eröffnen Einblicke in die Ästhetik von Gedichten, in denen Seiler sich an seine Kindheit im Thüringen der DDR-Zeit erinnert. Die von Seilers „radiokind“ als Geborgenheit schaffend empfundenen Mauern und Wände repräsentieren zugleich eine Existenz, die im Blick des Autors zurück nach dem Mauerfall als Gefangensein in einer vom Kalten Krieg und staatlichem Zwang bestimmten Realität und Sprache erscheint. Die Schutzwände, die den Heimatort von den Halden radioaktiven Abfalls des von der Sowjetunion ab 1945 in Thüringen betriebenen Uranabbaus trennen, lassen dabei ebenso radioaktive Strahlung durch wie die Staatsgrenze Radiosendungen westlicher Sender. Beides ist Teil des kindlichen Alltags und wird in den Gedichten miteinander in Bezug gesetzt. Ähnlich wie in Heaneys Texten entsteht so ein leiblich erfahrener poetischer „Hallraum“ (Seiler), in dem verschiedene politische Diskurse und Grenzen verschoben und in eine auf den Klang konzentrierte, sinnliche poetische Sprache transformiert werden. In meinem Vortrag möchte ich, ausgehend von Heaneys Poetik des „sounding out“ und Waldenfels' responsiver Phänomenologie die Bedeutung des Radios und der von ihm versandten akustischen Signale als zentrales Motiv und Werkzeug für die sprachliche Transformation zeitlicher und politischer Grenzen in Seilers *pech & blende* (2000) und *40 kilometer nacht* (2003) untersuchen und in diesem Zusammenhang ggf. noch kurz auf die Funktion des Radios in seinem Roman *Kruso* (2013) verweisen.

Sabine Egger (MA, Cologne; PhD, Humboldt University of Berlin) is a Lecturer in German Studies at Mary Immaculate College, University of Limerick. She has published on historical discourse, memory, space and questions of identity/alterity in German literature and culture in the 18th-21st Century, with a specific interest in literature after 1945 and 1989, East Germany, German-speaking cultures in Central and Eastern Europe and European Studies. Her current research looks at ideas of "East" and "West" within and beyond Europe in contemporary literature, film and the new media. Questions of migration, transnationalism and transmediality, in the context of the "spatial turn", are of particular interest in this context, and have resulted in a number of publications on Transit Spaces.

- with W. Bonner W. & E. Hess-Lüttich (Eds), 2016. Zeitschrift für interkulturelle Germanistik [Journal of Intercultural German Studies] 7/2 (2016). Special Issue: Vom Zugabteil zum Cabaret: Transiträume Sprache, Literatur und Kultur.

EL-BARR, MUMINA HAFEZ ABD (Kairo / Ägypten)

Flüchtlinge auf Überfahrt – Europa im Übergang. Globalität und Interkulturalität der Flüchtlingsproblematik in Elfriede Jelineks *Die Schutzbefohlenen* (2013) und Jenny Erpenbecks *Gehen, ging, gegangen* (2015)

Tagtäglich verlassen Menschengruppen aus konflikt- bzw. katastrophenbetroffenen Gebieten weltweit ihre Heimatländer und begeben sich – allen möglichen Gefahren ausgesetzt – auf lange Fluchtwege durch Wüsten und über Meere nirgendwo hin. Wenn sie Europa als Ziel im Auge haben, können sie nicht sicher sein, ob sie angenommen oder ‚vor der Tür‘ stehen werden. Und wenn sie Zugang zum europäischen Zufluchtsort erhalten, können sie nur misstrauisch sein, ob ihnen dort Recht geschehen wird.

Die Weltgeschichte weist zahlreiche Flüchtlingswellen auf, die leidensvolle Flüchtlingsgeschichten umfassen. Dass die deutsche Literatur sich vielen dieser Geschichten widmete, weist der aktuelle Begriff ‚Flüchtlingsliteratur‘ nach, der auch auf frühe literarische Werke bezogen wird, die sich ‚Flüchtlinge‘ zum Thema machten. Während die meisten dieser literarischen Werke auf die Darstellung einzelner Flüchtlingsschicksale angewiesen sind, beschäftigen sich Elfriede Jelinek in ihrem 2013 erschienenen Theaterstück *Die Schutzbefohlenen* und Jenny Erpenbeck in ihrem Roman *Gehen, ging, gegangen* (2015) mit der Flüchtlingsproblematik als aktuellem globalem Phänomen, von dem Europa in mehrerer Hinsicht unmittelbar betroffen ist. Beide Texte betrachten die Problematik als eine neue Wirklichkeit Europas, die seinen kulturellen Wandel bedeuten würde und daher vernünftige interkulturelle Transformationsprozesse bedingt, die vor allem soziale, politische und ökonomische Aspekte in Betracht ziehen sollten. Hierbei rufen die Autorinnen beider Werke nicht nur die Regierungen ihrer Länder, Deutschland und Österreich, zur Verantwortung, sondern plädieren auch für die Mitverantwortung der ganzen Weltgesellschaft.

Mumina Hafez Abd El-Barr, Dozentin für Gegenwarts- und zeitgenössische Literatur
Abteilung für Germanistik, Philosophische Fakultät, Kairo Universität.

EL-BOUZ, KATSIARYNA / ROCHE, JÖRG (München / Bayern)

Konzeptuelle Kompetenz durch Grammatikanimationen

Als zentrales Problem der Sprachvermittlung und Sprachbewusstheit – sowohl bei der autochton deutschsprachigen Bevölkerung und Sprechern von Deutsch als Zweitsprache als auch bei Lernern von DaF im Ausland – gilt die Grammatik. Allerdings belegen Erwerbsstudien hartnäckige Grammatikprobleme bei allen Lernergruppen. Selbst basale Strukturen werden meist unvollständig, unverstanden und auf unbrauchbaren Niveaus erworben, trotz oft langjähriger Unterrichts. Dieses Problem ist auf den traditionellen Ansatz der formbasierten Vermittlung zurückzuführen, der die Grammatik als ein isoliertes, abstraktes System mit willkürlichen Gesetzen versteht.

Der hier vertretene kognitionslinguistische Ansatz bringt dagegen ein Konzept der Sprache ein, das zugleich theoretisch begründet, sozio-kulturell orientiert und bildhaft ist und sich sinnvoll (d.h. mit generierbaren und messbaren Mehrwerten) moderner Medien bedient. Die Sprache (und somit die Grammatik) wird als eine natürliche Abbildung der realen Welt verstanden, die mit den kognitiven Prozessen der Sprachlerner im Einklang steht. Dadurch wird u.a. die Metaphorik der Sprache – in Wortschatz, aber eben auch der Grammatik – deutlich. Die Sprachen werden als dynamische linguakulturelle Systeme aufgefasst, die zwar auf dieselben kognitiven Prozesse und Grundlagen zurückgreifen (Metaphorisierung, Perspektivierung, etc.), diese aber unterschiedlich nutzen (vgl. Danesi 2008:234). Vor diesem Hintergrund beschränkt sich der erfolgreiche Spracherwerb nicht nur auf das Wissen um die formellen Eigenschaften einer Sprache, sondern umfasst auch den kultursensitiven Umgang mit metaphorischen Extensionen und die adäquate konzeptuelle Enkodierung von Erfahrungen (Danesi 2008; vgl. auch Pavlenko 2009; Roche 2013; Roche & Roussy-Parent 2006).

Aus diesen Erkenntnissen hat sich in jüngster Zeit die Kognitive Sprachdidaktik entwickelt (Roche/Scheller 2008; Roche/Suñer 2014; Scheller 2009; Kanaplianik 2016). Ihr Ziel ist die Umsetzung der oben skizzierten Erkenntnisse in eingängige Grammatikdarstellungen, nach Möglichkeit in Form von animierten grammatischen Metaphern. Damit können nachhaltig brauchbare Grundlagen für die weitere Entwicklung von Sprachbewusstheit bei allen Zielgruppen gelegt werden. Zudem sind daraus Impulse in Bezug auf sprachliche Kreativität und den sinnvollen Transfer auf andere Sprachen zu erwarten. Ziel ist die Unterstützung des Erwerbs einer „konzeptuellen Kompetenz“. Im Vortrag sollen Grammatikanimationen zu ausgewählten Themen sowie neueste empirische Ergebnisse vorgestellt werden.

Jörg-Matthias Roche, Professor für Deutsch als Fremdsprache an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wissenschaftlicher Direktor der Deutsch-Uni Online (DUO), Direktor des Internationalen Forschungszentrums Chamisso (IFC). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Spracherwerb, Mehrsprachigkeit, Interkulturelle Kommunikation, Wissenschaftssprache und die Didaktiken von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Zu seinen derzeitigen Forschungs- und Entwicklungsprojekten gehören die Handlungsorientierung im Spracherwerb und Sprachunterricht, die Entwicklung einer kognitiven Sprachdidaktik, die Entwicklung eines serious-games-basierten Sprachstandsfeststellungsverfahrens für Kinder, eines Sprachtests für ausländische Mediziner und umfangreiche Arbeiten zur Beschulung und sprachlichen Ausbildung von Flüchtlingen und Asylbewerbern besonders im Berufskontext.

Dr. Katsiaryna EL-Bouz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsch als Fremdsprache der Ludwig-Maximilians-Universität München. Forschungsschwerpunkte: Kognitive Linguistik, kognitive Didaktik, multimediales Lernen.

- Kognitionslinguistisch basierte Animationen für die deutschen Modalverben. Zusammenspiel der kognitiven Linguistik und des multimedialen Lernens bei der Sprachvermittlung. Berlin/Münster: Lit. 2016.
- Animation of grammar. Interplay of cognitive linguistics and multimedia learning: the example of German modal auxiliaries. In: Stefanowitsch, Anatol; Schoenefeld, Doris (Hrsg.): Yearbook of the German Cognitive Linguistics Association (2016), S. 135-151.

EL-GHANDOUR, REEM (Kairo / Ägypten)

„Orient“ ohne Stereotype und homogenisierende Zerrbilder in den Romanen Rafik Schamis

Rafik Schamis Darstellung orientalisch-arabischer Kultur in seinen Texten eröffnet eine neue Perspektive für das Verständnis vom Orient und das Darstellen seiner kulturellen Zeichensysteme in literarischen Werken. Zwar hat sich die deutschsprachige Literatur schon immer für den Orient als kulturell-religiösen Raum interessiert, dennoch stellt Schamis literarischer Blick auf den Orient und seine historische Entwicklung eine neuartige und tiefgründige Sicht vor allem auf das Land Syrien und die Region des östlichen Mittelmeers dar. Der historische Aspekt in dieser Arbeit besteht in der Auseinandersetzung Europas mit dem ‚Orient‘ ab dem frühen Mittelalter und der daraus resultierenden Orientrezeption in der deutschsprachigen Literatur.

Schamis Perspektive auf den Orient kann zu einem interkulturellen Dialog zwischen Kulturen führen und somit zur Wahrnehmung des kulturell Anderen wie zum Selbstverständnis einer Kultur im Spiegel des ihr Fremden beitragen. Am Beispiel von Textstellen aus Schamis Werken werden anhand der These von Saids „Orientalism“ sowie des literarischen Exotismus, die kein von der Imagologie völlig getrenntes Gebiet darstellen, sondern sich mit dieser sogar zum Teil überschneiden, die unterschiedlichen Facetten dieses Orientbildes untersucht.

Dr. El-Ghandour, Reem, Dozentin für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaft an der Ain Shams Universität in Kairo. Mitglied der Nachwuchsforschungsgruppe zum Thema Interkulturalität im deutsch-arabischen Kontext zwischen der Bergischen Universität Wuppertal (BUW) und der Ain Shams Universität (ASU). Forschungsschwerpunkte: Kinder- und Jugendliteratur, Migrationsliteratur, Transkulturalität, Interkulturelle Kommunikation.

- „Ihr feiert kein Weihnachten, oder?“ Fremdverstehen in der interkulturellen Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von Ghazi Abdel-Qadirs Kinderroman *Abenteuer in Kairo*. In: Nahla Tawfik (Hg.): Texte zur interkulturellen Germanistik in Forschung und Lehre. Iudicium-Verlag, 2017, S. 248-262.
- Die Suche nach einer neuen Heimat in Yadé Karas *Selam Berlin*. In: Monika Wolting (Hg.): Identitätskonstruktionen in der deutschen Gegenwartsliteratur. V&R unipress, Göttingen, 2017, S. 313-330.

ELNAGGAR, DIAA (Kairo / Ägypten)

Glokalisierter Rückexport europäischen kulturellen Eigengutes am Beispiel des Arabischen Frühlings.

Im Zuge des Arabischen Frühlings, der in seinem Wesen ohne die Globalisierung undenkbar gewesen wäre, zeigen sich im Bereich der medialen und übersetzerischen Verarbeitung dieses politischen Großereignisses globalisierte Einflüsse. Die Begriffe ‚säkular‘ und ‚Säkularisation‘ zum Beispiel, die westlichen Ursprungs sind, wurden globalisiert, um der jugendlichen (islamistischen bzw. islamistisch gesinnten) revolutionären Masse Rechnung zu tragen, wobei in der arabischen Welt im Allgemeinen beide Begriffe ‚säkular‘ (‚almany‘) und ‚Säkularisation‘ (‚almanyia‘), negativ konnotiert waren und daher einen schlechten Ruf genießen. In meinem Beitrag will ich auf dieses interessante Phänomen des globalisierten Rückexports des kulturellen europäischen Eigenguts eingehen. Anhand einiger Beispiele aus dem mehrsprachigen deutschen Portal „Qantara“ und anhand persönlicher Erfahrungen als Übersetzer für das Deutschlandzentrum, die arabischsprachige Seite des Auswärtigen Amtes, soll erhellt werden, wie man durch globalisierte Äquivalenzen den interkulturellen Interessen der arabisch-moslemischen jungen Menschen Rechnung zu tragen versuchte.

Jun.-Prof. Dr. Diaa Elnaggar, Germanistische Abteilung, Sprachenfakultät Al-Asun der Universität Ain-Shams zu Kairo. Forschungsschwerpunkte: Interkulturelle Imagologie, literarische Erinnerungsorte, interkulturelle Übersetzungswissenschaft.

EROL, JULIA (Heidelberg / Deutschland)

Historischer Wandel von Selbst- und Weltentwürfen - Übergänge erschaffen Wissen.

Die norwegische Tageszeitung *Aftenposten* und die Auflösung des Konsenssyndroms.

Als täglich erscheinendes Medium ist die norwegische *Aftenposten* [Abendpost] ein aktiver Informationsvermittler im medialen Kommunikationsprozess, der das Denken und Handeln seiner Leser prägt.

In der Zeitung wurde eine Vielzahl an Texten publiziert, die sich differenziert mit den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges und der Okkupation Norwegens durch die deutschen Nationalsozialisten auseinandersetzten und so die nationale Konsenserzählung prägten. Die *Aftenposten* war und ist ein aktiver Akteur in der norwegischen Erinnerungspolitik.

Die sogenannte norwegische Konsenserzählung, die auch als Konsenssyndrom bezeichnet wird, teilte die Bevölkerung in zwei Gruppen, „gute“, patriotische, widerständige und „andere“, mit den deutschen Besatzern kollaborierende Norweger ein. Die „Werte der Nation“ wurden nach dem Krieg maßgeblich durch die „Guten“, die sogenannten „Jøssinger“, zu denen der Großteil der meist passiv eingestellten norwegischen Bevölkerung zählte, bestimmt. Die verhassten „Anderen“, die sogenannten „Quislinge“, die sich während der Besatzungszeit gegen die Nation gestellt und die Okkupanten unterstützt hatten, blieben Teil der Nation, waren aber von der Partizipation am nationalen Konsens ausgeschlossen. Die norwegischen Juden, deren Platz im nationalen Konsens ungeklärt war, die Kriegs- [krigs-] oder Deutschenkinder [tyskerbarn], die von deutschen Soldaten mit Norwegerinnen gezeugt worden waren, deren Mütter, die Deutschenmädchen [tyskerjenter] und die Angehörigen der Kollaborateure wurden gesellschaftlich ausgeschlossen.

Die kollektive Verurteilung von Teilen der norwegischen Bevölkerung, die sich in der Ausgrenzung und Stigmatisierung bestimmter Gruppen äußerte, wurde auf breiter medialer Ebene mitgetragen.

In den 1990er Jahren waren es ebenfalls die Medien, die den Bruch mit der Konsenserzählung stützten. Die ausgelösten Transformationsprozesse führten in den kommenden Jahrzehnten zur Veränderung des getroffenen, nationalen Selbstentwurfes. Im Moment der Auflösung der Konsenserzählung wurde die Regeneration von neuem Wissen möglich. Die Auseinandersetzung mit bisher verdrängten und vergessenen Momenten der eigenen Geschichte generierte in der Folge neues, transnationales Wissen. Der gewählte, norwegische Erinnerungsdiskurs veranschaulicht wie in Momenten des Übergangs neues Wissen generiert, oder verdrängtes Wissen reevaluiert werden kann.

Julia Erol, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Trondheim / Doktorandin, Universität Heidelberg, Forschungsschwerpunkt: neuere norwegische Geschichte,

- Erol, Julia: „Aftenposten. A media agent in the politics of memory“, in: Fortid (2015), Nr.2, S.44-49.

FATHY, HEBATALLAH (München / Deutschland)

Sherko Fatahs *Das dunkle Schiff* und *Der letzte Ort*. Identität in räumlichen und kulturellen Übergangsprozessen.

In den Romanen Sherko Fatahs *Das dunkle Schiff* (2008) und *Der letzte Ort* (2014) geht es gleichermaßen um räumliche Grenzüberschreitungen, die im Zuge globaler Transformationsprozesse heute zu-

nehmend Einzelschicksale von Menschen betreffen und radikal ändern. Der Protagonist Kerim im Roman *Das dunkle Schiff* ist ein irakischer Gotteskrieger, der auf seinen Fluchtweg nach Deutschland einen Sinneswandel erlebt. Der deutsche Museumsangestellte Albert gerät in Fatahs letztem Roman in die Fänge von IS-Terrormilizen im Irak und wird dadurch an den Rand seiner menschlichen Existenz getrieben. Die Entortung und der Übergang in fremde Kulturräume sind nicht nur einschneidende Erlebnisse im Leben der Protagonisten in beiden Romanen, sondern eröffnen auch neue Wahrnehmungsräume auf das Selbst und den Anderen und folglich auch Räume für neue Selbstentwürfe. Es zeigen sich die Grenzen ebenso wie die Begrenztheit eigener (kulturdefinierter) Wahrnehmungsmuster. Dem folgen – je nach der literarischen Ausgestaltung des einzelnen Identitätsdiskurses – die Beharrlichkeit auf oder die Relativierung von kulturgebundenen Perspektiven. Und somit zeigen beide Romane nicht nur komplementäre Erscheinungsbilder politischer Entwicklungen, der ISIS-Terror und dessen (partielle) Auslösung von massiven Fluchtbewegungen nach Europa, sondern was auch diese Entwicklungen für individuelle Lebensgeschichten und Identitätskonstitutionen bedeuten können. Die sich vor dem Hintergrund dieses Beziehungsgeflechts (welt)politischer, gesellschaftlicher und (inter)kultureller Dynamiken entwickelten Identitätsdiskurse und die verschiedenen Aushandlungsstrategien der Romanfiguren sind Gegenstand des geplanten komparatistischen Vortrags, der unter Heranziehung verschiedener Identitäts- und Interkulturalitätskonzepte deren mögliche Anwendbarkeit auf die erwähnten Romane – wie auch deren Grenzen – in Betracht zieht.

Prof. Dr. Hebatallah Fathy, Gastprofessorin für interkulturelle Literatur und Literaturdidaktik am Institut DAF der Ludwig-Maximilian-Universität München, Forschungsschwerpunkte: Literatur der Frühen Neuzeit, Interkulturelle Literatur und Literaturdidaktik, Komparatistik.

- Grenzgänger der Kulturen. Identitätsstiftende Fremdheitserfahrungen in Tadjib Salichs *Zeit der Nordwanderung* und Barbara Frischmuths *Vergiss Ägypten* (2014) und *Der vertraute Blick von außen. Abbas Khider und die arabische Welt* (2017).

FLECKNER GRAVHOLT, KATRINE (Kolding / Dänemark)

Kulturakademie – gemeinsam und Gemeinsames.

Der Vortrag stellt Visionen des aktuellen Interreg-Projekts „Kulturakademie“ in der deutsch-dänischen Grenzregion dar. Angelpunkt des Projekts sind Begegnungen deutscher und dänischer Schulklassen in Museen, wo geschichtliche und kulturelle Berührungspunkte zwischen den beiden Ländern ins Blick-

feld gerückt werden, indem die Schülerinnen und Schüler über ein grenzüberschreitendes Thema zusammenarbeiten. Empirisch wird mit einem Fokus auf Kommunikation und Interaktion der Teilnehmer untersucht, welche Kompetenzen in der konkreten Begegnung gefordert sind und aktiviert werden. Mit Theorien über Ähnlichkeit und Transkulturalität als Ausgangspunkt werden die Potentiale solcher Begegnungen erläutert, wenn Gemeinsamkeiten statt Kontraste ins Blickfeld gerückt werden, und wenn das Miteinanderumgehen entscheidend wird.

Katrine Fleckner Gravholt, Doktorandin, Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkt: Schülerbegegnungen in außerschulischen Lernorten.

FOMINA, SINAIDA (Woronesh / Russland)

Nietzsches gute Europäer als Erben von Jahrtausenden des europäischen Geistes.

Im Mittelpunkt meines Beitrags steht das Thema ‚Nietzsches gute Europäer als Erben von Jahrtausenden des europäischen Geistes‘. Diese Problematik wird am Beispiel von Nietzsches Werk *Die Fröhliche Wissenschaft* (*la gaya scienza*) betrachtet.

Bemerkenswert ist, dass sich Friedrich Nietzsche in seinem Werk *Die fröhliche Wissenschaft* mit den Begriffen ‚Europa‘ und ‚Europäer‘ sehr häufig auseinandersetzt. Die ganze Problematik, die im obigen Werk behandelt wird, ist mit Nietzsches Sorge um das Schicksal Europas aufs Engste verbunden. Dies bezeugen beispielsweise die Schlüsselwörter der *Fröhlichen Wissenschaft*: das alte Europa, gute Europäer, europäisches Gewissen, europäische Moral, europäische Maße und europäischer Müßiggang, europäischer Glaube, europäische Gesellschaft, europäischer Geist u.a.m.

Im Fokus des Beitrags steht das globale Problem des historischen Wandels von Selbst- und Weltentwürfen. Am Beispiel des erwähnten Werks von Nietzsche strebt der Vortrag eine Historisierung von Prozessen des Wandels an. Friedrich Nietzsche betrachtet die Wurzeln des europäischen Geistes und versucht, die Genealogie der europäischen Kultur zu rekonstruieren. Nach Nietzsche lässt sich die Genealogie der europäischen Kultur aus absoluten Werten nicht herleiten“. Sie ist, so Nietzsche, „etwas im Laufe der europäischen Geschichte Gewordenes“.

Eine ganz besondere Rolle spielen in der Gestaltung der Genealogie der europäischen Kultur solche Phänomene wie Inder, Byzantiner, Griechen, Römer, Europäer, Deutsche u.a. sowie auch viele bedeutsame Präzedenznamen (Sokrates, Plato, Perikles, Herodot, Luther, Leibniz, Schopenhauer, Hegel, Napoleon u.a.).

In meinem Beitrag lassen sich insbesondere drei Schwerpunkte hervorheben: 1) Nietzsches übereuropäischer Blick auf die Europäer; 2) Nietzsches übereuropäischer Blick auf die europäischen Werte und die europäische Moral; 3) Nietzsches übereuropäischer Blick auf Deutschland.

Schon in Nietzsches Bezeichnungen der Europäer offenbart sich der Blick des Denkers aus der Ferne. Für Nietzsche sind die Europäer „Kinder der Zukunft“. Wir sind, so Nietzsche, „allen Idealen abgünstig, auf welche hin Einer sich sogar in dieser zerbrechlichen zerbrochenen Übergangszeit noch heimisch fühlen könnte; was aber deren „Realitäten“ betrifft, so glauben wir nicht daran, dass sie Dauer haben“. Nach Nietzsche sind die Europäer „Etwas, das Eis und andre allzudünne „Realitäten“ aufbricht“. Die Europäer sind diejenigen, die „in keine Vergangenheit zurück wollen“. Sie freuen sich an Allen, „die sich nicht abfinden, einfangen, versöhnen und verschneiden lassen“. Die Europäer wollen nicht, dass „sich Volk gegen Volk wie mit Quarantänen abgrenzt, absperrt“. Sie wollen keine Kleinstaaterei in Europa.

Viel Aufmerksamkeit schenkt Nietzsche dem Thema „Die europäische Moralität“. Um sich einen Überblick über Jahrtausende zu verschaffen, so Nietzsche, muss der Europäer „nicht nur seine Zeit, sondern auch seinen bisherigen Widerwillen und Widerspruch gegen diese Zeit, sein Leiden an dieser Zeit, seine Zeit-Ungemäßheit, seine Romantik in sich selbst überwinden“. Nach Nietzsche „ist es die Probe seiner Kraft“. Nietzsches Gedanken und Überlegungen sowie seine philosophischen Analysen im Hinblick auf die Begriffe „Europa“ und „Europäer“ sind von großer Bedeutung und hoher Aktualität. Viele Äußerungen des hervorragenden deutschen Philosophen haben einen prophetischen Charakter.

Univ.-Professorin, Dr. phil. habil., Leiterin des Lehrstuhls für Fremdsprachen an der Staatlichen Universität für Architektur und Bauwesen Woronesh. Forschungsinteressen: Friedrich Nietzsches Theorie unter dem interkulturellen und transkulturellen Aspekt. Friedrich Nietzsche als Philosoph, Dichter, Musiker und Künstler. Philosophie und Sprache. Kognition und Emotion im deutschen und russischen Kultur- und Sprachraum. Kognitions- und Emotionsforschungen. W. von Humboldts Kultur- und Sprachkonzeption in Russland. Interkulturelle Studien. Franz Bopp und vergleichende Sprachwissenschaft. Kontrastive Phraseologie- und Parömiologieforschung.

GEIER, ANDREA (Trier / Deutschland)

Wer spricht (über wen) und worum geht es (eigentlich)? Literarische Islam-Bilder im Kontext öffentlicher Debatten.

‚Der Islam‘ ist nunmehr seit einigen Jahren beständig Gegenstand öffentlicher Debatten: Gehört ‚der Islam‘ zu Deutschland oder gehören dazu (nur) die Muslime? Ist ‚der Islam‘ demokratiefähig? Welche Art von ‚weiblicher Verhüllung‘ erscheint gesellschaftlich akzeptabel? Droht gar eine ‚Islamisierung‘ des ‚Abendlandes‘? Wie ist Radikalisierung zu begegnen? Fragen von Einwanderung, Demographie, Demokratie und Gleichberechtigung werden in diesen Debatten – zum Teil auf abenteuerliche Weise, man denke nur an Thilo Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* – miteinander verbunden. Der Vortrag will auf Konfliktlinien in Bezug auf Konstruktionen nationaler, religiöser und kultureller Zugehörigkeit in den Debatten der letzten Jahre aufmerksam machen und an einigen ausgewählten Beispielen aus der Gegenwartsliteratur, darunter Feridun Zaimoglu, Zafer Şenocak und Güner Yasemin Balci, zeigen, in welcher Weise ihre Darstellungsverfahren an diesen Konfliktlinien teilhaben bzw. inwiefern sie auf diese reagieren und sie umzuschreiben versuchen. Letzteres bezieht sich insbesondere auf das Thema Migration bzw. Einwanderung, auf stereotypisierende und homogenisierende Zuschreibungen von ‚Orient‘ und ‚Okzident‘ sowie auf die Auseinandersetzung mit nationaler bzw. europäischer Identität.

Andrea Geier ist Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Genderforschung und Vorsitzende des Centrums für Postcolonial und Gender Studies an der Universität Trier; weitere Informationen sind zu finden unter: www.andrea-geier.de.

GENÇ, SAFIYE (Antalya / Türkei)

Türkei auf der Europakarte – das permanent „Andere“

Was das Eigene ist und das Fremde, wird vor allem an den Grenzen des Eigenen bestimmt, die man zwischen sich und dem Fremden setzt. Grenzziehungen sind demnach auch eine Art von Eigenidentitätsbestimmungen. Die Konstruktion einer europäischen Identität findet auf verschiedenen Diskursebenen statt. Eine dieser Diskursebenen ist die Gestaltung Europas auf geographischen Karten. Dabei variieren die Vorstellungen von einem geographisch bestimmten Europa. Die Frage, wo die Grenzen Europas liegen, ist auch immer eine Frage, was zu Europa gehört und was nicht. Vor allem im Rahmen der Diskussionen eines Beitritts der Türkei in die Europäische Gemeinschaft schlagen sich die Debatten über die Zugehörigkeit der Türkei zu Europa verschiedenartig in geographische Karten nieder. Die Frage um die Türkei scheint dabei Europa ganz besonders zu einer Selbstbestimmung anzustacheln. Bei der Betrachtung der Landkarten fällt auf, dass die Türkei als Grenzmarker eine Schwellenposition hat. Mal auf der Europakarte, mal auf der Asienkarte eingezeichnet, sehr oft aber geteilt und farblich markiert als europäischer und asiatischer Teil, widerfahren der Türkei besondere Inklusions- und Exklusionsverfahren seitens der Kartographen. Obwohl Karten Zeichensysteme sind, die aus eindeutig definierten Elementarteilchen zu bestehen scheinen, zeigen die Kombinationsmöglichkeiten ihrer Konstituenten und die Verschiedenheit der kartographischen Darstellungsformen, dass Karten die Eigenschaft „monosemiotisch“ (Bertin, *Sémiologie graphique*, 1967: 10) zu sein, nicht gewährleisten. Sie können Wissen über das abgebildete Territorium reorganisieren. Ausgehend von der kartographischen Positionierung der Türkei problematisiert der vorliegende Beitrag geographische Ordnungsvorstellungen anhand von Europakarten, die diachronisch analysiert werden.

Dr. Safiye Genç, Akdeniz Universität, Literaturwissenschaftliche Fakultät, Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur.

GIOVANNINI, ELENA (Bologna / Italien)

Europa mit schwerer *Havarie* bei Merle Kröger

Ein YouTube-Video über die Begegnung eines Kreuzfahrtschiffes mit einem Flüchtlingsboot hat der Schriftstellerin, Drehbuchautorin und Filmproduzentin Merle Kröger den Anlass zu ihrem Roman *Havarie* (2015) gegeben. Die Lebensabschnitte von elf Figuren (Migranten, Urlauber, Kreuzfahrtschiffs-, Seenotrettungs- und Frachtarbeiter) kreuzen sich in einem Zeitraum von zwei Nächten und einem Tag im Mittelmeer; das Zusammenprallen unterschiedlicher Welten, das aus diesen Begegnungen entsteht, wird aus den sich abwechselnden Perspektiven aller Hauptfiguren nüchtern und schonungslos erzählt.

Havarie ist aber nicht nur ein Roman der Jetztzeit, der die Migrantenwelle aus Afrika darstellt, sondern wegen seiner Anspielungen auf Konflikte u. a. in der Ukraine, Algerien, Syrien, Nordirland und in den Philippinen, die Schwarz-Weiß-Bilder am Ende des Bandes visuell darstellen, auch einer der jüngsten Weltgeschichte. Da Geschichte „nicht nur in der Zeit, sondern auch im Raum“ spielt (Schlögel), gewinnt vor allem das Meer eine tragende Funktion, sowohl als permeabler Grenz- und Übergangsraum als auch als Landschaft mit unsichtbaren und trotzdem deutlichen Abgrenzungen, die zeigt, dass das besitzanzeigende Adjektiv in der Bezeichnung *mare nostrum* die Konnotation der Inklusion und der Gemeinsamkeit zugunsten der Exklusion und der Alterität verloren hat.

Unter den Schiffen und Booten, die das Mittelmeer durchkreuzen, spielt das Kreuzfahrtschiff eine besonders wichtige Rolle: Es stellt einen mehrsprachigen Mikrokosmos dar, der – wie sein Name „The Spirit of Europe“ verrät – das Wesen eines Erdteiles synthetisiert und die soziale Ungleichheit, die Ausbeutung, die Gleichgültigkeit, die Geldgier, die Kontaktarmut, die Oberflächigkeit und den Egoismus bloßstellt, die ihn kennzeichnen: Havariert ist also nicht nur das Schlauchboot der Flüchtlinge, havariert sind auch Europa und der Mensch.

Wichtig ist schließlich die literarische Gattung, der *Havarie* angehört: Der Text ist ein Kriminalroman, der monatelang auf Platz 1 der Krimi-Bestenliste der Zeit stand. Vermisst wird Jo, ein philippinischer Sänger des Kreuzfahrtschiffes, aber der traditionelle Ablauf eines Krimis fehlt genauso wie Ermittlung und Ermittlerfigur. Das Verbrechen steht aber fest: mehrfacher Mord. An Jo (vielleicht), an den Flüchtlingen, die das Mittelmeer zum Massengrab werden lassen, und an der Menschlichkeit. Die zentrale Frage der Kriminalliteratur „whodunit?“ (Alewyn) bleibt und ihre Beantwortung wird dem Leser und seinem Gewissen überlassen. Ist aber der Leser als Europäer und Mensch nicht selber ein Mörder?

Elena Giovannini hat in Germanistik promoviert und habilitiert, war bisher hauptsächlich in Lehre und Forschung an der Universität Bologna tätig und ist zurzeit auch Forschungsstipendiatin im Istituto Italiano di Studi Germanici in Rom. Forschungsschwerpunkte sind u. a. Reiseliteratur, Exilliteratur, Faust- und Goethe-Rezeption, NS-Literatur und -Literaturwissenschaft, Raumanalysen und das Verhältnis von Literatur und Spiel.

- L'immagine dell'Islam nella letteratura di viaggio tedesca tardomedievale: prospettive a confronto (Das Islambild in der deutschen Reiseliteratur des Spätmittelalters: Perspektiven im Vergleich, 2005), Il patto col diavolo nella letteratura tedesca dell'esilio. Politica, germanicità e faustismo (Der Teufelspakt in der deutschen Exilliteratur: Politik, Deutschtum und Faustisches, 2011) und Goethe e le 'future madri'. I testi goethiani nell'educazione scolastica femminile del Terzo Reich (Goethe und die ‚zukünftigen Mütter‘. Goethes Texte in der Frauenbildung des Dritten Reiches, 2012).

GOLEC, BORIS (Ljubljana / Slowenien)

Die Wechselnde Identität der Slowenen an der Grenze zu Kroatien in der „Vornationalen Zeit“. Ein kulturhistorisches Phänomen am Rande der deutschen Siedlungsgebiete an der südöstlichen Reichsgrenze.

In allen nationalen Historiographien begegnet man übergangenen Fragen, die entweder wegen der kargen Dokumentiertheit oder aus Gründen der „politischen Korrektheit“ nicht bearbeitet wurden. Oft zählen dazu Benennungen für Sprache, Territorium oder Personengruppen, wenn sie das geltende Konzept der Ethnogenese und Formierung eines bestimmten modernen Volkes stören. Die Slowenen und Kroaten bilden in dieser Hinsicht keine Ausnahme. In der kroatischen Historiographie ist die Eigenbezeichnung Slowenen (Slovenci) für die Bevölkerung des historischen Slawonien (heutigen Nordkroatien) sowie die Benennung ihrer (kajkavischen) Sprache, die noch weit in die Neuzeit hinein als Slowenisch (slovenski) bezeichnet wurde, an den Rand gedrängt. Ein ähnliches Phänomen ist in der slowenischen Historiographie anzutreffen, denn bis vor kurzem gab es keine systematische Behandlung der Frage, seit wann und warum sich die Bevölkerung in zwei südlichen Grenzgebieten Krains, sowie im Nordosten der slowenischen Steiermark und im Übermurgebiet (einst in Ungarn) in der Frühen Neuzeit als Kroaten bezeichnete und ihre Sprache kroatisch nannte.

Der vorliegende Beitrag versucht mit Hilfe vergleichender Methoden und unter Hinzuziehung eines breiten Spektrums von Quellen die Gründe für das Aufkommen und das Verschwinden des kroatischen Namens in den besagten vier slowenischen Gebieten zu beleuchten. Alle vier Gebiete grenzten interessanterweise an den deutschen Siedlungsraum: an das heutige österreichische Bundesland Steiermark bzw. an die einstige Sprachinsel der Gottscheer Deutschen im Südosten Sloweniens, was für die behandelte Problematik gar nicht unwichtig war. Die Getrenntheit der slowenischen Grenzbevölkerung von den übrigen Slowenen durch die deutsche Sprachinsel begünstigte weitgehend deren Annäherung zu den Kroaten.

Die Ausweitung des kroatischen Namens auf die slowenischen Randregionen war übrigens Teil eines umfangreicheren und länger dauernden Prozesses der Kroatisierung von Benennungen im mittelalterlichen Slawonien (heutigen Nordkroatien) mit dem Zentrum in Zagreb, verursacht durch die tektonischen geopolitischen Veränderungen infolge der osmanischen Territorialgewinne am Balkan und in der Pannonischen Tiefebene im 15. und 16. Jahrhundert. In dem historisch slawonischen Gebiet, das seit damals noch enger mit den Resten des ursprünglichen Kroatien (im adriatischen Raum) politisch verbunden war, setzte sich bis zum 18. Jahrhundert anstelle des bis dahin üblichen slowenischen Namens der kroatische durch, und zwar zunächst als politische Bezeichnung für das Gebiet und die Bevölkerung (Kroatien bzw. Kroaten), erst danach auch als Bezeichnung für die Sprache – Kajkavisch (heute ein kroatischer Dialekt), die noch lange als slowenische Sprache bezeichnet wurde.

Die grundlegende Fragestellung des Vortrags lautet: Warum konnte sich der kroatische Name in der Frühen Neuzeit auch in Teilen des slowenischen Territoriums durchsetzen und warum verschwand er mit der Zeit wieder? Die besagten vier Grenzregionen standen mit dem kroatischen Territorium von heute durch Jahrhunderte in einem regen kulturellen Austausch, der insbesondere durch die Sprachverwandtschaft sowie im Fall des Übermurgebietes auch durch den gemeinsamen ungarischen politischen Rahmen gefördert wurde. Das Zusammenspiel zweier eng miteinander verbundener Faktoren, des sprachlichen und des kulturell-sprachlichen, führte in der Frühen Neuzeit in allen vier Gebieten zu einer – wenn auch unterschiedlich intensiven – Kroatisierung des Glottonyms sowie in dreien der vier Gebiete auch zum Aufkommen eines kroatischen Ethnonyms, die jedoch beide im 18. Jahrhundert

rasch zurückzuweichen begannen. Für das Verlöschen des kroatischen Namens war schließlich von entscheidender Bedeutung, dass sich die behandelten Gebiete nicht in den kroatischen politischen Raum integrierten. Ausser bei Übermurgebiet stimmt die heutige National- und Staatsgrenze zwischen Slowenen und Kroaten überall mit der historischen Grenze des Römischen Reiches der deutschen Nation zum Königreich Ungarn überein.

Ao. Univ. Prof. Dr. Boris Golec, Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften, Ljubljana, Slowenien

GRIMM, LEA (Frankfurt / Deutschland)

Varianten der literarischen Mehrsprachigkeit. Ein Konzept für Kanon-Erweiterungen und das Denken in Übergängen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache.

„Wenn der Kanon für Deutsch als Fremdsprache nicht ein reduzierter deutscher Literaturkanon sein soll, muss er eine eigene Textauswahl treffen“ (Rösler 2012, 236). Dieses Plädoyer für einen eigenständigen Lektürekanon außerhalb des deutschsprachigen Raums zeigt (in Verbindung mit der bekannten Prämisse, dass ein Kanon verbindlich, aber niemals starr sein soll), dass eine (selbstbewusste) Kanon-Erweiterung für das Fach Deutsch als Fremdsprache durchaus im Rahmen des Möglichen und Erwünschten liegt.

Nationale Klassiker der Hochliteratur sind durch das Gewicht des kulturellen Erbes legitimiert, Migrationsliteratur verdient aufgrund ihres interkulturellen Gehalts einen besonderen Stellenwert im Lektürekanon, und Kinder- und Jugendliteratur erfreut sich inzwischen auch im Unterricht Deutsch als Fremdsprache einer wachsenden Salonfähigkeit. Anknüpfend daran stellt sich die Frage nach dem Ob und Wie einer erneuten Kanon-Erweiterung, diesmal durch mehrsprachige Literatur. Literarische Mehrsprachigkeit kann sich in vielen verschiedenen Facetten äußern (Grimm 2017), zum Beispiel, wenn kulturspezifische Begriffe in Glossarliteratur auftreten (Grimm 2011). Der Vortrag nimmt in einem ersten Schritt eine theoretische Standortbestimmung vor. In einem zweiten Schritt wird anhand von literarischen Texten untersucht und problematisiert, in welcher Hinsicht mehrsprachige Literatur eine Literatur des Übergangs sein kann und somit als Gegenstand intensiver kultureller Textlektüren in den Unterrichtskanon gehört. In einem dritten Schritt werden didaktische Modelle des Übergangs vorgestellt, die im Rahmen eines mehrsprachigkeitsaffinen Konzepts im Unterricht Deutsch als Fremdsprache Anwendung finden können.

Lea Grimm, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Goethe-Universität Frankfurt. Forschungsschwerpunkte: Interkulturalität und Transkulturalität in der Kinder- und Jugendliteratur, Literarische Mehrsprachigkeit in Anwendungskontexten, Lese- und Literaturdidaktik.

- Didaktische Potenziale mehrsprachiger Literatur. In: Scherf, Daniel (Hrsg.): Inszenierungen literalen Lernens: kulturelle Anforderungen und individueller Kompetenzerwerb. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 170-179 (2017).
- Das Vertraute im Fremden entdecken. Menschliche Grunderfahrungen in der interkulturellen Kinderliteratur. In: JULIT 2/17. S. 33-38 (2017).
- Alles vom Aal bis Buchstabe Z. Anwendungsbezogene Impulse zu Paul Maars Lyrik im Elementarbereich und in der Erwachsenenbildung. In: Wicke, Andreas/Roßbach, Nikola (Hrsg.): Paul Maar. Studien zum kinder- und jugendliterarischen Werk. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 253-271 (2017).

GÜNDOGAR, FERUZAN (Istanbul / Türkei)

Schreiben, was nicht ausgesprochen werden konnte - Transkulturelle Aufzeichnungen DaF-Studierender im Rückblick...

Das Phänomen der Migration – heute wieder aus veränderter Perspektive verstärkt im gesellschafts-politischen Fokus – gehört fest zum Repertoire des literarischen und öffentlichen Diskurses in Europa. Aber kaum oder nur wenig beachtet wurde und wird der Blick in die Migration von dem Standpunkt des Zurückgekehrten. In Anbetracht dessen, dass sich ein nicht geringer Teil überwiegend junger Menschen mit Migrationshintergrund ganz bewusst für eine Rückkehr in ihre Herkunftsländer entscheidet, ist diese Perspektive eine neue, veränderte, von Außerhalb. Es ist nicht mehr das Mittendrinsein, das unmittelbar Betroffensein, geprägt durch ein starkes, emotionales Empfinden, es ist vielmehr die unverfälschte Rohversion einer Wahrnehmung/Erinnerung aus einer wohlthuenden und gewollten Ferne zum Gelebten.

Diese Neu-Positionierung der Migration in/aus der Re-Migration heraus ist Thema eines Schreibwerkstatt-Projektes mit Studierenden der Lehrerbildung für Deutsch als Fremdsprache an der Universität Marmara. Thema ist die Reflexion der Migrationserfahrungen aus einer zeitlich und räumlichen Distanz. Es wird versucht aufzuschreiben, was gefühlt, erfahren, erkannt und (teils) auch verinnerlicht wurde, aber nicht ausgesprochen werden konnte; es ist die Frage nach dem Eigenen im Fremden aus dem wieder Eigenen heraus betrachtet. DaF-Studierende verorten sich auf dem Hintergrund der Diskussion zu den Begriffen Trans, Inter und Kultur in der Achse zwischen dem Bisherigen und dem Heute und verbalisieren ihre Einstellungen in einem durch Trans und/oder Inter geprägten weiteren (vierten) Raum. Sie suchen nach ausdrucksstarken Wörtern/Bildern, die sie frei in der Kombination zu einem formalen Ganzen zusammenführen, sodass ein Gedicht entsteht, ohne sichtbaren Reim und formale Stringenz, aber ausdrucksstark und erlebnisreich.

Der vorliegende Beitrag stellt nach einer kurzen Umschreibung des Themenfeldes Migration/Re-Migration in einem ausgewählten, punktuellen Aufriss der Positionen zu den Themenfeldern (Trans)-Kultur/Differenz und/oder (Inter)-Kultur/Hybridität, dem Eigenen und Fremden/Anderen dieses Schreibprojekt in seiner Entstehung und seinem Verlauf vor. Hauptanliegen ist es, die von den Studierenden erstellten Produkte im Hinblick auf den sich fortsetzenden Disput zur Thematik, ergänzt um die Perspektive der Re-Migration, in ihrer Aussage vor- und zur Diskussion zu stellen, diese nach festzulegenden Kriterien zu differenzieren und so ein authentisches Stimmungsbild zu re-konstruieren.

Prof. Dr. Feruzan Gündogar, Deutsche Sprache und ihre Didaktik, Universität Marmara

HALLSTEINSDÓTTIR, ERLA (Aarhus / Dänemark)

„Lässige“ Dänen versus „ordentliche“ Deutsche? Stereotype Vorstellungen in der deutsch-dänischen Kommunikation

Dieser Beitrag basiert auf der Arbeit in zwei durch die Interreg-Programme der EU finanzierten Projekten, die sich beide mit der Förderung des interkulturellen Verständnisses beschäftigen. Das Projekt „Nationale Stereotype und Marketingstrategien in der deutsch-dänischen interkulturellen Kommunikation“ (SMiK, www.stereotypenprojekt.eu) hatte die Erfassung, Beschreibung und Nutzbarmachung der aktuellen deutsch-dänischen Stereotype zum Ziel. In diesem Vortrag werden die theoretischen Beschreibungsansätze, die Erhebungsmethoden und die Ergebnisse aus dem SMiK-Projekt dargestellt und in den Kontext der deutsch-dänischen interkulturellen Kommunikation eingeordnet und mit konkreten Beispielen aus der Praxis im Projekt kultKIT (www.kultkit.eu) illustriert. Nach einer Übersicht über die methodischen Ansätze und Untersuchungen, die im Rahmen des SMiK-Projekts durchgeführt wurden, werden die Ergebnisse skizziert und in Relation zum theoretischen Rahmen der interkulturellen Kommunikation und der didaktischen/linguistischen Sprachkritik diskutiert. In der Diskussion werden u.a. die Manifestation von Stereotypen in der Sprache, ihr potenzieller Einfluss auf das Sprach- und Kulturverständnis sowie daraus resultierende sprachdidaktische Fragestellungen und die Implementierung der Forschungsergebnisse in der Praxis thematisiert. Die Nutzbarmachung der Forschungsergebnisse war ein zentrales Anliegen des SMiK-Projekts. Abschließend sollen daher Beispiele für die Verankerung der Ergebnisse aus dem Projekt in der Praxis aufgezeigt werden. Einerseits geht es um die forschungsbasierte Umsetzung in Ratgeber- und Unterrichtsmaterialien für Deutsch und Dänisch als Fremd-/Nachbarsprachen und andererseits um die Implementierung einer interkulturellen Lernperspektive in der deutsch-dänischen Kommunikation als ein Teil der (Neu)Konstruktion einer gemeinsamen, grenzüberschreitenden deutsch-dänischen Identität im Projekt kultKIT.

Dr. Erla Hallsteinsdóttir, Projektleiterin, Næstved Kommune.

Forschungsschwerpunkte: Deutsch als Zweit-, Fremd- und Nachbarsprache, interkulturelle Kommunikation, Stereotypenforschung, Phraseologie, empirische Sprachwissenschaft, Korpuslinguistik, Lexikographie, Textlinguistik und Translatologie. www.hallsteinsdottir.org

- Hallsteinsdóttir, Erla/Kilian, Jörg (Hrsg.). 2016. {deutsch} und {dänisch} im Stereotyp. Stereotypenwelten und ihre sprachlich-kulturellen Konstituierungsformen (=Linguistik online 79). <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/issue/view/678>
- Hallsteinsdóttir, Erla/Kilian, Jörg (Hrsg.). 2015-2016. „SMiK-Materialien – Teil 1-9“. www.stereotypenprojekt.eu/projektresultate-r-1/smik-publikationer-n/
- Hallsteinsdóttir, Erla et al. (Hrsg.). 2016. Perspektiven der Stereotypenforschung. Frankfurt am Main etc.: Peter Lang.

HARO-LUVIANO, ADRIANA / RALL, DIETRICH (Mexiko-Stadt / Mexiko)

Migrierende Menschen – aktuelle Märchen. Die Rolle mündlicher Traditionen aus Afrika bei der Integration in Deutschland

In kulturkritischen Kommentaren zur Globalisierung wurde in vergangenen Jahren immer wieder moniert, dass zwar der globale Transfer von Waren intensiviert werde und fast unbegrenzt sei, dass aber migrierende Menschen weit davon entfernt seien, unbehelligt Grenzen überschreiten zu können. Zu den „Waren“ gehören heute auch die modernen Medien, die, kontrolliert oder im freien Transfer global zugänglich, sich durch einen hohen Grad an transkultureller Potenz auszeichnen. Kultur als Begleiterscheinung des Warenhandels ist kein neues Phänomen, sondern sie findet schon seit Jahrtausenden statt, zunächst u.a. als mündliche Überlieferung, heutzutage aber auf allen verfügbaren Kanälen und über alle modernen Medien. Zu den Gattungen, die auf diese Weise transkontinental unterwegs waren, gehörten die Märchen, ursprünglich eine orale, heute aber auch eine literarische, visuelle und musikalische Gattung, besonders in Film und Fernsehen. Wegen dieser Eigenschaften haben wir bei der Ausbildung von Germanisten und Deutschlehrern an der Universität Mexiko mit dieser Gattung seit Jahren gearbeitet.

Im Fokus dieses Kongresses stehen u.a. die Übergänge zwischen europäischen und afrikanischen Kulturen. In unserem Beitrag werden diese historischen und aktuellen Kommunikationsprozesse skizziert, um dann am Beispiel von Anthologien und Erzählsituationen auf die Tradition deutscher und afrikanischer Märchen und auf ihre Möglichkeiten im Kulturtransfer einzugehen. Ein konkretes Beispiel dafür ist der senegalesische, seit 25 Jahren im Saarland lebende Geschichtenerzähler Ibrahima Ndiaye, dem es ein Anliegen ist, mit seinen Werken Menschen in Europa die afrikanische Kultur mit ihren Sitten und Riten näherzubringen. Mit seinen Märchen, Erzählungen und Kinderbüchern begeistert er sowohl Kinder als auch Erwachsene, diese besonders als Kabarettist: „Ein interkulturelles Kabarett, senegalant und saarkastisch“ (Hompag).

Adriana Haro-Luviano ist Magister in Vergleichender Literaturwissenschaft und Professorin für Germanistik an der Abteilung für Neuphilologie der Philosophischen Fakultät der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM). Ihre Lehr- und Forschungsgebiete sind Literaturdidaktik, Phraseologie des Deutschen im Vergleich mit dem Spanischen, Deutsche Syntax und Literaturbeziehungen zwischen Mexiko und Deutschland, Österreich und der Schweiz, sowie das deutsche Kunstmärchen. Ein Artikel darüber wurde von der Universidad Complutense de Madrid in dem Band *Literatura mundial y traducción* veröffentlicht (2017). Im Bereich der Pragmatik ist sie Mitautorin des Sammelbandes *Manual de Pragmática de la Comunicación* (UNAM, 2014). An folgenden Universitäten hat sie Vorträge über ihre Spezialgebiete gehalten: Universidad de Guadalajara, Benemérita Universidad Autónoma de Puebla, Universität Rabat (Marokko), Universidad Católica de Chile, Universidad de Granada, Universidad de Alcalá de Henares, Universidad Complutense de Madrid, Faculté de Sciences Politiques de la Sorbonne (Paris), Universidad Autónoma Benito Juárez de Oaxaca.

Dietrich Rall: Studium der Romanistik und Germanistik in Tübingen, Berlin, Innsbruck, Toulouse und Pau. 1968 Promotion an der Universität Tübingen mit einer Dissertation über die Rezeption spanischer Literatur in Frankreich. 1975 bis 2007 Ordentlicher Professor für Deutsch als Fremdsprache, Germanistik und Literaturbeziehungen zwischen Europa und Lateinamerika an der Universidad Nacional Au-

tónoma de México (UNAM). Veröffentlichungen von Büchern und Artikeln über Pädagogische Grammatik, Deutsch als Fremdsprache, Rezeptionstheorie, Kultur- und Literaturbeziehungen zwischen Europa und Lateinamerika. 1991-1994 Präsident des Lateinamerikanischen Germanistenverbands (ALEG). 2000 Universitätspreis der UNAM für Lehre in den Geisteswissenschaften. Seit 2003 Mitglied der Mexikanischen Akademie der Wissenschaften (AMC). 2009 Bundesverdienstkreuz für die Förderung der deutschen Sprache und der Germanistik in Mexiko und Lateinamerika.

HEINSCH, BARBARA (Oviedo / Spanien)

Die Erforschung des interkulturellen Diskurses im Wandel: Neue Anforderungen an die Lehre und Forschung im DaF-Bereich

Mehrsprachigkeit – nicht zu verwechseln mit Vielsprachigkeit (diese ist allerdings auch von Bedeutung) – hat im Ansatz des Europarats zum Sprachenlernen an Bedeutung gewonnen (Referenzrahmen 2001). Davon zeugen die vielen sprachpolitischen Maßnahmen der Europäischen Union der letzten Jahre. Aber auch die großen Migrationsprozesse weltweit fördern Kontaktzonen zwischen Sprachen und Kulturen. Menschen, auch die noch einsprachigen, werden zunehmend mit anderen Lebenswelten konfrontiert und nolens volens zumindest teilweise mit ihnen vertraut. Eindeutige Abgrenzungen kultureller Bezugsräume sind nicht immer, bzw. nicht mehr möglich. Dies bedeutet, dass Handlungen ein- und besonders mehrsprachiger Subjekte nicht (mehr) auf eindeutige kulturelle Schemata zurückzuführen sind und dass interkulturelle Kompetenzen sich nicht mehr von diesen ableiten lassen. Die Notwendigkeit einer Neudefinition interkultureller Handlungsfähigkeit und die Überwindung von Stereotypen in der Fremdsprachenlehre und -forschung bilden den Gegenstand des Vortrags. Es wird ein neuer theoretischer Ansatz vorgestellt und anhand von Ergebnissen qualitativer Datenerhebungen in studienvorbereitenden und -begleitenden DaF-Kursen veranschaulicht. Schließlich wird vor diesem Hintergrund auch die Figur des Dozenten beleuchtet, der selbst in die erwähnten Veränderungsprozesse einbezogen wird (vgl. u.a. BAMF 2017).

Dr. Barbara Heinsch, Lehr- und Forschungsbeauftragte an der Universität Oviedo (Spanien). Forschungsgebiete: Angewandte Linguistik, DaF, Interkulturalität, Übersetzen, europäische Hochschulpolitik und spanische Literatur des 20. Jahrhunderts. Zahlreiche Beiträge in nationalen und internationalen Publikationen.

HEINZ, FRIEDERIKE (Benin)

Zur Rezeption der aktuellen Flüchtlingsthematik in Afrika am Beispiel landeskundlicher Seminare mit beninischen Germanistikstudierenden

Die Flüchtlings-Thematik bestimmt derzeit in Deutschland und Europa die Diskurse in der Öffentlichkeit (Medien, Politik, Bildung) und im Privaten. Sucht man nach aktuellen Landeskunde-Themen, kommt man um den Themenkomplex Migration und Flucht nicht herum. Es ist auch absehbar, dass dieses Thema auch in den kommenden Jahren von Relevanz sein wird und die Gesellschaft nachhaltig verändern wird. Im westafrikanischen Benin stellt das Thema Migration oder Flucht auch angesichts hoher Jugendarbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit ein wichtiges Thema für die Jugendlichen dar, daher motiviert das Thema zur Reflexion und zum interkulturellen Lernen. Doch wie werden die aktuellen Diskurse in Deutschland zu diesem Thema von Germanistik-Studierenden in Benin rezipiert? Welche Bilder und Annahmen gibt es unter den beninischen Germanistik-Studierenden und wie lassen sich diese aufgreifen, um dieses Thema für den interkulturellen Landeskunde-Unterricht fruchtbar zu machen? Kann das Thema als Grundlage für interkulturelle Lernprozesse dienen oder verstärkt die Thematisierung der Flüchtlingskrise vorherrschende Eigen- und Fremdbilder in der wechselseitigen Wahrnehmung?

Um die Perspektive der beninischen Studierenden der Germanistik zu diesen Themen darzustellen, wird sich der Beitrag in erster Linie auf einen kleinen exemplarischen Korpus in landeskundlichen Seminaren produzierter Texte beziehen, die sich mit vorherrschenden Bildern, Einstellungen und Vorkenntnissen zum Thema vor und nach dem Projektseminar befassen. Der Vortrag umfasst zudem Überlegungen, mit welchen didaktischen Maßnahmen das Thema im Sinne einer Interkulturellen Landeskunde verarbeitet werden kann und stellt Erfahrungen aus den Landeskunde-Seminaren zur Diskussion.

Friederike Heinz, M.A., DAAD-Lektorin am Département d'Etudes Germaniques, Université d'Abomey-Calavi, Benin. Schwerpunkt Linguistik und Didaktik.

HERMES, STEFAN (Freiburg / Deutschland)

Befestigte Grenzen – Zur Kritik europäischer Abschottungspolitik in Björn Kuhligks Langgedicht *Die Sprache von Gibraltar* (2016)

Seit Mitte der 1990er Jahre ist die Zahl europäischer Binnengrenzen, an denen keine Einreisekontrollen mehr stattfinden, stetig angewachsen. Allerdings geht die Freizügigkeit innerhalb des Schengen-Raums mit einem umso rigideren Grenzregime an seinen Rändern einher: Neben der Abriegelung der sogenannten Balkanroute bezeugen dies etwa jene Maßnahmen, die der illegalen Einwanderung über das Mittelmeer Einhalt gebieten sollen. Mit dieser Abschottungspolitik, ihren Voraussetzungen und Folgen befasst sich Björn Kuhligks Langgedicht *Die Sprache von Gibraltar* am Beispiel der in Nordafrika gelegenen, von schier monströsen Befestigungen umgebenen spanischen Exklave Melilla, in die der Berliner Autor 2015 gereist ist.

Von den meisten Werken der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, die sich den rezenten Migrationsbewegungen nach Europa widmen, unterscheidet sich Kuhligks Text schon aufgrund seiner Gattungszugehörigkeit gravierend. Ein Sonderstatus kommt ihm aber auch insofern zu, als er nicht die prekäre Situation von Geflüchteten fokussiert, die es ‚zu uns‘ geschafft haben. Stattdessen thematisiert das Gedicht die systematische Vereitelung von Anstrengungen, ‚hierher‘ zu gelangen, sowie das Los derjenigen, die darunter vornehmlich zu leiden haben.

Mein Vortrag soll nun zunächst danach fragen, inwiefern Kuhligk zu einer Sprache gefunden hat, die der Situation an den europäischen Außengrenzen wenigstens ansatzweise gerecht wird. Darüber hinaus scheint eine nähere Beschäftigung mit seinem Gedicht im Rahmen unserer Tagung gerade deshalb von Interesse zu sein, weil sich viele Leitbegriffe des Call for Papers lediglich in negierter Form darauf beziehen lassen: Vor allem von unterbundener Transkontinentalität und verhinderten Übergangsprozessen kündigt *Die Sprache von Gibraltar* in dezidiert kritischer Perspektive. Derlei aber sollte die interkulturelle Literaturwissenschaft gewiss nicht ignorieren.

Stefan Hermes, Dr. phil., ist seit 2017 Studienrat im Hochschuldienst am Institut für Germanistik der Universität Duisburg-Essen. 1999–2006 Studium der Neueren deutschen Literatur, Linguistik sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität Berlin, 2006–2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik der Universität Hamburg, 2009–2017 akademischer Mitarbeiter am Deutschen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Gastdozenturen bzw. Forschungsaufenthalte in Nottingham, St. Petersburg, Stellenbosch, Riga, Prag und Storrs/Connecticut. Promotion 2009 in Hamburg mit der Arbeit ‚Fahrten nach Südwest‘. Die Kolonialkriege gegen die Herero und Nama in der deutschen Literatur (1904–2004), Würzburg 2009. Herausgabe mehrerer Sammelbände, zuletzt (gemeinsam mit Michaela Holdenried und Alexander Honold) ‚Reiseliteratur der Moderne und Postmoderne‘, Berlin 2017. Zahlreiche Aufsätze zur Literatur des 18. bis 21. Jahrhunderts sowie zur Theorie der Interkulturalität und des (Post-) Kolonialismus.
stefan.hermes@uni-due.de

HILMES, CAROLA (Frankfurt a.M. / Deutschland)

***Memoiren einer arabischen Prinzessin (1886)* – ein vermeintlich authentischer Bericht aus der Kolonialzeit**

Lady Mary Montagu (1698-1762) war die erste Europäerin, die über ihre Besuche im Harem berichten konnte; dabei entmystifizierte sie die im 18. Jahrhundert üblichen Orientphantasien. Auch Salme Prinzessin von Oman und Sansibar (1844-1924), die aus dem Harem floh und 1866 den deutschen Kaufmann Rudolph Heinrich Ruete heiratete, berichtet über ihr Leben im Sultanspalast. Ihr Blick zurück ist idealistisch gefärbt und von christlichen Werten durchdrungen. Wir haben es also mit einem interessanten Fall mehrfacher Grenzüberschreitung zu tun. Emily Ruete, so der spätere Name der Autorin, übertritt die für Frauen geltenden Konventionen, wird von einem Deutschen schwanger, verlässt ihre Heimat und konvertiert zum Christentum. Nicht ohne Wehmut erinnert sie sich an ihre Kindheit und Jugend. In Hamburg wird sie nie wirklich heimisch.

In meinem Vortrag möchte ich Emily Ruetes *Leben im Sultanspalast* (1886/1989) vorstellen und einer kritischen postkolonialen Relektüre unterziehen. Die von der ehemaligen Prinzessin beschriebene „andere Exotik des Alltags im Harem“ ist kein authentischer Bericht. Die Autorin bleibt zerrissen zwischen der Sehnsucht nach ihrer fernen Heimat und ihrem Leben in einem fremden Land, in dem ihre Hoffnungen auf Selbstverwirklichung und Glück enttäuscht werden. Ihre doppelte Identität ist prekär, denn sie wird zerrieben zwischen konfligierenden kulturellen Werten.

Ist die europäische Reiseliteratur im 19. Jahrhundert oft durch einen imperialen Blick auf den Orient gekennzeichnet – so etwa in Ida von Hahn-Hahns Briefen –, sind Emily Ruetes Memoiren ein frühes Beispiel für einen Blickwechsel: eine arabische Prinzessin ‚writes back‘, vermag sich aber den genderspezifischen, ethischen und nationalen Sichtweisen nicht zu entziehen. Das führt zu aufschlussreichen Doppelkodierungen.

Apl. Prof. Dr. Carola Hilmes
Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik
Goethe-Universität Frankfurt am Main

HOCHSCHERF, TOBIAS (Kiel / Deutschland)

Fernsehserien im Spannungsfeld von nationaler Institution und europäischer Idee: THE TEAM (2015-)

Zunehmend werden Fernsehserien und -serien grenzüberschreitend produziert und rezipiert. Am Beispiel der europäischen Koproduktion THE TEAM (2015-) wird dieser Trend institutionen-, kultur- und medienwissenschaftlich untersucht – sowohl mit Blick auf die Mehrsprachigkeit der Handlungs- und Figurenführung als auch mit Blick auf das Spannungsverhältnis zwischen dem nationalen bzw. regionalen Programmschnitt und den Folgen der europäischen Einigung.

THE TEAM wird als Gemeinschaftsproduktion in Belgien, Dänemark, Deutschland, Österreich und der Schweiz produziert und international ausgestrahlt. Die Handlung dreht sich um ein europäisches Team von Kriminalbeamten, die unter der Ägide von Europol internationale Verbrecher jagen.

Neben Inhalt und Ästhetik wirft die Krimiserie zahlreiche produktionskulturelle Fragen auf. So scheinen die Programmaufträge der beteiligten öffentlich-rechtlichen Sender in Bezug auf grenzüberschreitende Kooperationen und Themen durchaus widersprüchlich zu sein. Während die Idee einer europäischen Integration explizit oder implizit als Ziel formuliert wird, geht es stets auch um die Herausstellung nationaler Identitäten. So haben Sender durchaus den Auftrag, kulturelle Spezifika herauszustellen. Eine mediale landes- oder regionalspezifische Einmaligkeit wird so zum Gegenentwurf der vermeintlich eintönigen globalen Unterhaltungsindustrie.

Prof. Dr. Hochscherf ist Prodekan des Fachbereichs Medien und Senatsmitglied der FH Kiel. Seit 2013 ist er – im Rahmen einer Zweitmitgliedschaft – auch Professor an der Universität Flensburg. Seine Schwerpunkte liegen auf den Bereichen Film-, Radio- und Fernsehgeschichte, Medientheorie sowie AV-Produktion und Journalismus.

HUSSEIN, NAHLA (Kairo / Ägypten)

Interdisziplinäre Interpretation von Übergängen im deutschen Roman anhand von Peter Stamms Roman *Weit über das Land* (2016)

In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, Peter Stamms (geboren 1963) Roman *Weit über das Land* (2016), der vom Ausbruch der Hauptfigur aus dem bisherigen stabilen Dasein erzählt, zu interpretieren. Da der Roman von einem scheinbar unerklärbaren Wandel im Leben des gutbürgerlichen Familienvaters handelt, werden Theorien aus dem Bereich der Kulturwissenschaften zu Rate gezogen, um mögliche Ursachen erklären zu können. Von Bedeutung sind hierfür insbesondere philosophische und soziologische Theorien, die sich vorrangig mit dem Zusammenleben der Menschen beschäftigen. Insbesondere zwei bedeutende deutsche Philosophen und Soziologen aus dem 20. Jahrhundert werden hierzu einbezogen: Georg Simmel (gestorben 1918) mit seinen Theorien im Bereich der Lebensphilosophie und der Konfliktsoziologie und Niklas Luhmanns (gestorben 1998) Theorie der Sozialität, die als „Soziologische Systemtheorie“ bezeichnet wird. Der vorgesehene Beitrag will die Transformationsphase im Leben des Protagonisten zu erklären versuchen, zielt jedoch auch darauf ab, herauszufinden, inwiefern durch die Verbindung von Philologie und Kulturwissenschaften ein tiefergehendes Verständnis ermöglicht wird und inwiefern eine interdisziplinäre Interpretation die Wissenschaft voranbringt. Dabei werden sowohl der literarische Text als auch die kulturwissenschaftlichen Theorien als Diskurse gesehen. Von Bedeutung ist ebenso, dass der Beitrag einerseits einen Gegenwartsbezug herstellen will, andererseits auch Zukunftsperspektiven entwirft.

Dr. Nahla Hussein ist Dozentin der Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Helwan-Universität in Kairo, Ägypten. Ihr Forschungsschwerpunkte sind: Gegenwartsliteratur, Vergleichende Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaften und Literaturdidaktik

- Über Meditation in Klaus Bödls Roman *Der nächtliche Lehrer*. In: Al-Azhar-Tagungsband, Kairo, 2017.
- Transkulturalität und Identität. Transkulturalität: Verflechtung und Entflechtung. Überlebenskünste und Integrationsversuche in der deutschsprachigen Literatur Mittel- und Osteuropas. In: KGS, Kairo-Universität, Kairo, 2016.

JÄGER, MAREN (BERLIN)

Grenzüberschrei^t /b ungen als Lebens /Sprach Form.

Translinguale Spracharbeit als europäisches (Poesie-)Projekt. Oder: Poetischer Grenzhandel als europäisches Projekt. Translingualität in der Gegenwartslyrik (am Beispiel von Dagmara Kraus)

Das Berliner *Haus für Poesie* stellte im Juni 2017 sein 18. *Poesiefestival* unter das Motto „Europa Fata Morgana“: Rund 170 Dichterinnen und Dichter aus 42 Ländern präsentierten – vor insgesamt 12.000 Besuchern – zeitgenössische Lyrik in Lesungen, (Text-/Musik- und Tanz-)Performances (drei D poesie), Konzerten und Ausstellungen. Der schottische Lyriker und Romancier John Burnside hielt die Berliner Rede zu Poesie 2017.

Hat die deutschsprachige Lyrik im ausgehenden 20. Jahrhundert bereits eine ‚Globalisierung‘ erfahren, so lässt sich seit der Jahrtausendwende ihre emphatische ‚Europäisierung‘ beobachten: Durch Festivals wie dieses, zudem durch Zeitschriften- und Anthologieprojekte, Übersetzung(swerkstätt)en, Preise etc. sind Netzwerke entstanden, Orte etabliert und Kulturinstitutionen geschaffen worden, in/an denen Europäer emphatisch zusammenkommen – und zwar nicht (bloß) virtuell, in sozialen Medien, Foren und Blogs, sondern auch real, an zahlreichen Orten Europas. So spannt sich im 21. Jh. über Europa ein ‚Dritter Raum‘ des poetischen und poetologischen Austauschs auf, der Ländergrenzen mühelos, fast unbemerkt überwindet und die Grenzen von Nationalsprachen und -literaturen fragwürdig erscheinen lässt. Dieser schlägt sich in hochgradig partizipatorischen „Szenen gemeinsamer Aufmerksamkeit“ ebenso nieder wie im intertextuellen Dialog, in formalen Spezifika der Gedichte ebenso wie im Sprachtransfer (d.i. durch Übersetzungen, Mehrsprachigkeit, kollektive Autorschaft usw.). Ein kleines Panorama zu skizzieren und mit einem besonders markanten Beispiel – der in Polen geborenen Lyrikerin Dagmara Kraus (geb. 1980) – zu illustrieren, soll Ziel dieses Vortrags sein.

Dagmara Kraus bezieht zentrale Impulse aus den Experimenten des Dadaismus und sprachphilosophischer und -experimenteller Traditionen wie der Wiener Gruppe oder Oulipo, der Laut- und visuellen Poesie unterschiedlicher Länder Europas und der linguistischen Dichtung. So entsteht eine translinguale Lyrik, die die Begrenzungen der Nationalsprachen überschreitet, indem sie immer aufs Neue Prozesse der Sprachaneignung vorführt, aus dem Polnischen ebenso wie aus dem Französischen schöpft, aus dem ‚Falschpanischen‘ ebenso wie aus dem ‚Falschösischen‘, aus alten Sprach(schicht)en und ‚exotischen‘ Wörterbüchern ebenso wie aus erfundenen und künstlichen Sprachen.

Maren Jäger (geb. 1977) studierte Germanistik, Anglistik und Komparatistik in Mainz und Glasgow. 2006 promovierte sie über *Die Joyce-Rezeption in der deutschsprachigen Erzählliteratur nach 1945*. 2002-2017 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an Universitäten in Mainz, Duisburg-Essen und Flensburg; seit April 2017 PostDoc im Graduiertenkolleg „Literatur- und Wissensgeschichte kleiner Formen“ an der HU Berlin. Sie ist zudem Mitglied der *literaturkritik.de*-Redaktion „Gegenwartskulturen“ sowie von Literaturpreisjurs (z.B. Peter Huchel-Preis). Forschungsschwerpunkte: Kürze/kleine Formen (Habilitationssprojekt: *Brevitas – Kürze zwischen Ästhetik und Ökonomie. Studien zu einer vernachlässigten Kategorie der Poetik*), Rhetorik und Poetik, Avantgarde und Klassische Moderne, Europadiskurs(e) nach 1815, Lyriktheorie, Lyrik des 21. Jahrhunderts.

JOHANN, WOLFGANG (Flensburg / Deutschland)

Differenz und Exklusionssemantik in Celans *Schibboleth*: Versuch einer mikrophilologischen Interpretation eines fehlenden Akzents

„Ich möchte wohl wissen, warum Celan diese Worte nicht [...] mit dem richtigen Akzent versehen hat“, fragt sich der Celan-Biograph John Felstiner angesichts des fehlenden Akzents im Gedicht *Schibboleth* auf dem Ausruf „No pasaran“. Dass dem fehlenden Akzent eine Bedeutung zukommt, lässt sich aus dem Umstand schließen, dass er in dem Gedicht *In eins* korrekt gesetzt wurde. Es liegt auch kein Flüchtigkeitsfehler vor, da in allen gedruckten Buchausgaben zu Lebzeiten Celans der Akzent fehlt. Der Beitrag wird versuchen, aus der Logik des Gedichtes heraus eine Interpretation zu entwickeln, die den fehlenden Akzent erklären kann. Dabei wird deutlich werden, dass der fehlende Akzent Teil der Exklusionssemantik ist, die das Gedicht thematisiert. Somit lässt sich das Gedicht mit dem fehlenden Akzent verstehen und gleichzeitig lässt sich das Fehlen des Akzentes durch den Gesamtzusammenhang des Gedichtes erklären.

Wolfgang Johann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Seminar für Germanistik am Institut für Sprache, Literatur und Medien der Europa-Universität Flensburg. Abgeschlossenes Promotionsprojekt zum Diktum Adornos. Arbeits- und Forschungsgebiete: deutschsprachige Literatur des 20. Jahrhunderts, deutsche Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Holocaust-Literatur und kulturelle Repräsentation des Holocausts, kulturelle Konstruktionen von Identität und Alterität, Widerstand und Verweigerung in der Literatur, Kritische Theorie.

JOHANNING-RADŽIENĒ, ANTJE (Daugavpils / Lettland)

Von Norden nach Osten. Das Baltikum auf der geistigen Landkarte von Reisenden vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart

Noch in Seumes *Mein Sommer 1805* gehören die baltischen Länder dem Norden an, ist doch sein 1806 veröffentlichter Bericht *Nordische Reise* betitelt. Heute dagegen werden Estland, Lettland und Litauen gemeinhin als ‚östliche‘ Länder wahrgenommen. Insofern geht der Vortrag der Frage nach, wann das Baltikum auf der geistigen Landkarte von Norden nach Osten rückt. Ist es der ‚Eiserne Vorhang‘ im 20. Jahrhundert, der diese Verschiebung bewirkt, oder ist sie bereits früher zu beobachten? Welche Konsequenzen zieht diese Verschiebung nach sich? Wandelt sich die Wahrnehmung des Landes durch die neue Verortung? Diesen Fragen will der hier anvisierte Vortrag anhand von ausgewählten Reisebeschreibungen und Reiseführern über das Baltikum bzw. über Estland, Lettland und Litauen nachgehen. Methodisch wird sich der Beitrag dabei von diskursanalytischen Ansätzen wie auch von imagologischen/interkulturellen Fragestellungen leiten lassen.

Dr. Antje Johanning-Radžienė, DAAD-Lektorin an der Universität Daugavpils (Lettland), Forschungsschwerpunkte: Literatur des 18.–20. Jahrhunderts, interkulturelle Kultur- und Literaturwissenschaft, Regionalliteratur (v.a. Rheinland, Schlesien, Baltikum), Gerhart Hauptmann.

- ‚Die lettgallische Gefahr‘. Zum Lettgallen-Bild in der deutschsprachigen Publizistik im Lettland der Zwischenkriegszeit. In: *Triangulum* 2015. Bonn 2016, S. 511-526.

JUNGE, MANUEL (Osnabrück / Deutschland)

Ritterliche Muslime: Der Islam im Lesebuch der BRD 1945-1964

Das Lesebuch für den Literaturunterricht ist als Sozialisationsmedium eine kulturwissenschaftliche Quelle von besonderem Wert. Dies gilt insbesondere für das Nachkriegslesebuch der Bundesrepublik Deutschland, das ganz im Zeichen von Robert Ulshöfers dreibändiger „Methodik des Deutschunterrichts“ (1952ff.) stand (vgl. hierzu Helmers 1969 und Müller-Michaels 2003).

In diesem Beitrag werden Teilergebnisse einer Dissertation zu Repräsentationen des Islam und von Muslimen in deutschen Lesebüchern (1935-1964/65; NS, DDR, BRD) vorgestellt. Die Fragestellungen des Beitrags lauten: Welche Stoffe und Motive sind in den Lesebuchtexten mit Islambezug auszumachen? Welchen Einfluss hatte das Ulshöfersche Erziehungsleitbild auf die Darstellungen des Islam und von Muslimen? Das Textkorpus der Untersuchung umfasst 83 Lesebücher für die Volksschule der Schuljahre 2-6/8/9. Methodisch bedient sich die Arbeit stoff- und motivgeschichtlichen, diskursanalytischen, textkritisch-philologischen und hermeneutischen Zugängen.

Die Ergebnisse sind bemerkenswert. Die Ulshöfersche Lebenshilfe-Didaktik suchte auf den Literaturunterricht der Vergangenheit mit dem Erziehungsleitbild des „ritterlichen Menschen“ zu antworten. Vermittelt werden sollten überzeitlich gedachte christliche Positivtugenden, der Vermittlungsprozess orientierte sich an sogenannten „Formen und Stufen des Heldentums“. Erstaunlicherweise bedeutete diese Konzeption von Literaturunterricht für die Repräsentation des Islam und von Muslimen nicht Abgrenzung, sondern vielmehr Eingliederung, da die Lesebücher Ulshöfers „Heldentypen“ auch auf muslimische Lesebuchfiguren übertrugen. Religiöse Werte im westdeutschen Nachkriegslesebuch scheinen mithin nicht exklusiv christlich, sondern religionsübergreifend christlich-muslimisch gedacht worden zu sein.

Die Ergebnisse verweisen auf weiterführende Fragen, vornehmlich hinsichtlich der Entwicklung des Islambildes in bundesrepublikanischen Lesebüchern nach 1964 vor dem Hintergrund der einsetzenden Arbeitsmigration aus der Türkei sowie der Herausbildung von Alternativkonzepten zu Ulshöfers Lebenshilfe-Didaktik, namentlich durch Hubert Ivo (1964) und Hermann Helmers (1965).

Manuel Junge (M.Ed.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Lehrstuhl für Literaturdidaktik der Universität Osnabrück. Forschungsschwerpunkte u. a.: Geschichte des Literaturunterrichts, Lesebuchforschung, Islam in der deutschen Literatur.

- Kulturwissenschaftliche Lesebuchforschung. In: Dawidowski, Christian / Schmidt, Nadine J. (Hgg.): Fachgeschichte in der Literaturdidaktik. Historiographische Reflexionen für Theorie und Praxis. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2017, S. 35-55.

KANADE, GEETANJALI (Pune / Indien)

Der Sprung in eine andere Welt. Zum Begriff des Übergangs in dem Roman *Consummatus* von Sibylle Lewitscharoff.

In dem 2006 erschienen Roman *Consummatus* von Sibylle Lewitscharoff geht es, wie bei ihren anderen Werken, um einen Sprung in eine andere Welt, in das Jenseits (und wieder zurück) und um ein uraltes Motiv – das Wiedererwecken der Toten. Dieser Beitrag beschäftigt sich nicht nur mit dem Lebensentwurf des Protagonisten in *Consummatus*, der zwischen Diesseits und Jenseits schwebt und ein „Mitleben mit den Toten“ führt, sondern auch mit dem Übergang vom Leben zum Nachleben der Geschichte.

KARAKUŞ, MAHMUT (Istanbul / Türkei)

Fiktionalisierung der Poetologie als Paradigma des transkulturellen Selbstverständnisses in Şenocaks *Gefährliche Verwandtschaft*

Die Geschichte der Menschheit kann bezeugen, dass sich Massen in einer permanenten Bewegung befinden. Es wird unterstrichen, dass Menschen mehr durch Bewegung als durch Sesshaftigkeit charakterisiert sind. Diese Bewegung kann unterschiedlich motiviert sein. Relevant ist, dass ein Gefälle zwischen den Herkunfts- und Zielregionen in differenter Hinsicht besteht, das Menschen veranlasst, auf der Suche nach neuen Möglichkeiten ihren Wohnort zu verlassen und sich irgendwo anders in der Welt einzurichten. Diese Massenbewegungen können unterschiedlichen Ausmaßes sein. Eine dieser Migrationsbewegungen erfolgte in der zweiten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts von den südlichen Ländern, zu denen auch die Türkei zählt, nach Deutschland, die man als Arbeitsmigration bezeichnet und die sowohl für die Migranten als auch für die Aufnahmegesellschaft entscheidende Folgen gehabt hat. Schon kurz nach der Ankunft in der ‚Fremde‘ begannen die Migranten, sich auch künstlerisch bzw. literarisch zu betätigen. Genauso wie sich die Minorität im Laufe der Jahrzehnte gewandelt und zu der neuen ‚Heimat‘ ein gewisses Verhältnis entwickelt hat, so hat sich auch die Literatur gewandelt, die von den betreffenden Migranten produziert wird. Dies sieht man vor allem im Wandel der Bezeichnung der betreffenden Literatur, die sich von der ‚Gastarbeiterliteratur‘, der ‚Ausländerliteratur‘, der ‚multikulturellen Literatur‘, der ‚interkulturellen Literatur‘, der ‚deutsch-türkischen Literatur‘ bis hin zur ‚Literatur der Postmigration‘ erstreckt. Der vorliegende Beitrag wird sich mit dem Roman *Gefährliche Verwandtschaft* von Z. Şenocak unter der Fragestellung auseinandersetzen, wie auf der Ebene der Fiktion die Differenzierung der Poetologie der Autoren der Postmigration ihren Niederschlag findet.

Prof. Dr. Mahmut Karakuş, Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Komparatistik (Lehrgebiet)
Istanbul Universität

Forschungsgebiete: Methodologie, Realismus, Naturalismus, Literatur im 20./21. Jahrhundert, Exilliteratur, Literatur seit 1945, Erzähltheorie, Hermeneutik und Literaturtheorie, Komparatistische Literaturforschung, Literatur und andere Künste, Beziehungen zwischen Wissenschaften und Kunst.

- II-MAKALELER; 1) „Bildungsmigration nach Deutschland und ihre Auswirkungen auf die Literatur: Sabahattin Alis Roman *Die Madonna im Pelzmantel*“, Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer – Kontroversen und Lernprozesse, 13.-15.10.2010, Istanbul Universität, in: Seyda Ozil / Michael Hofmann / Yasemin Dayioglu-Yücel (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer – Kontroversen und Lernprozesse, Türkische-deutsche Studien, Jahrgang 2010, S. 187-195

KHARE, SHAMA / ADVANT, APURVA / INGALE, NEERAJA (Pune / Indien)

Übersetzung als Grenzüberschreitung. Zur Rückübersetzung des Drehbuchs von FINSTERWORLD

Übersetzungen und Rückübersetzungen sind Grenzüberschreitungen von beiden Seiten. Das versuchen wir am Beispiel des Drehbuchs zu dem Film FINSTERWORLD zu zeigen. Zugrunde liegen sowohl ein GIP-Projekt in Pune als auch unsere Versuche, einige ausgewählte Szenen aus dem Drehbuch (Text A) ins Marathi – eine der 22 offiziellen Sprachen Indiens – zu übersetzen (Text B) und die Marathi-Version von einer anderen Gruppe ins Deutsche (Text C) übersetzen zu lassen. Bei dem Beitrag wird der Text C mit dem Text A verglichen, um die bei dem Übersetzungsprozess entstandenen Abweichungen zu analysieren.

KHISTY, NUPUR / SHEVADE, MRUNAL / THOMRE, PRANAV (Pune / Indien)

Wandel ist die einzige unveränderbare Realität: Mumbai vis-a-vis Europa

So wie in Europa ereignen sich auch auf dem Subkontinent Indien gegenwärtig enorme Transformationsprozesse in den sozialen, politischen, ökonomischen sowie kulturellen Verhältnissen. Seit Jahrhunderten findet man Migartionsbewegungen und deren Intergration und Assimilation in die Gesellschaft sowie einen regen sozio-kulturellen Austausch unter verschiedenen Kulturen und Völkern in Indien. In diesem Vortrag wird versucht, diese Prozesse am Beispiel von Mumbai- der Multi-Kulti-Stadt Indiens- darzustellen und mit Europa zu vergleichen.

KHRYSTENKO, OKSANA (Sumy / Ukraine)

Lexikalisch-semantische Transferenzen als Ergebnis der Sprachkontaktsituation in der bukowinischen Region

Die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen im 18.-20. Jh. in der Westukraine, darunter auch in der bukowinischen Region, hatten eine Stärkung der interethnischen Kontakte und eine gegenseitige Beeinflussung mehrerer Sprachsysteme zur Folge. Eine große Anzahl deutscher Entlehnungen als Ergebnis dieser Transferenz ist in der westukrainischen Varietät der Literatursprache und in den Bukowiner Mundarten zu finden.

Das Ziel dieses Beitrags ist die Betrachtung der wichtigsten historischen Voraussetzungen, die zur Entstehung und Entwicklung des interethnischen und intersprachlichen Kontaktes (vgl. Haarmann 1999,782) in der Bukowina beitrugen und der Besonderheiten der Integration von lexikalischen Transfers aus der mit dem Ukrainischen kontaktierenden deutschen Sprache. Die möglichen Voraussetzungen für die Abschwächung der Verwendung von deutschen Entlehnungen stehen auch im Fokus des Beitrags. Das Korpus der Untersuchung setzt sich aus insgesamt 5 Romanen, 38 Kleinprosawerken und 61 Gedichten ukrainischer SchriftstellerInnen der Bukowina des 19.-20. Jhs., sowie 5 Internetzeitungen und 64 Threads aus Bukowiner Foren zusammen. Außerdem wurden sämtliche Germanismen aus dem *Wörterbuch Bukowiner Mundarten* untersucht. Auf Grund des Erschließens der lexikalischen Kontaktphänomene wurde ein Korpus aus 604 Lexemen, die einen unterschiedlichen Grad der Integration ins Ukrainische erfuhren, zusammengestellt. In der Forschung wurden die quantitative Methode sowie die Typisierung von lexikalisch-semantischen Transfers verwendet, für die Feststellung der Herkunft mancher Transfers wurden die etymologischen Wörterbücher herangezogen. Folgende Fragestellungen sind für den Beitrag relevant:

1. Welche außersprachlichen Faktoren haben die Entstehung der exoglossen Spachsituation im 18.-20.Jh. im Bukowiner Raum beeinflusst?
2. Welche Besonderheiten der Integration von Germanismen auf der phonetischen, lexikalisch-semantischen und morphologischen Ebene können verfolgt werden?
3. Kann man von der Dominanz eines bestimmten Transferentyps in den Text- und Wörterbuchkorpora sprechen?
4. Welche Sachgruppen von Germanismen lassen sich in dem aus literarischen und medialen Texten sowie dem Wörterbuch bukowinischer Mundarten erschlossenen Korpus herausfiltern?
5. Bestehen Unterschiede in der Verwendung deutscher Entlehnungen in der bukowinischen Region, wenn man die zeitliche Dimension in Betracht zieht?

Dr. Oksana Khrystenko ist an der Staatlichen pädagogischen Universität Sumy (Ukraine) tätig. Interkulturelle Germanistik, Soziolinguistik, kognitive Linguistik gehören zu ihren Forschungsschwerpunkten.

- Lexikografie und Stilistik. Zweisprachige lexikographische Erfassung des Jugendsubstandards (am Beispiel des Deutschen und Ukrainischen). In: Lexikografische Innovation – Innovative Lexikographie. Bi- und multilinguale Wörterbücher in Gegenwart und Zukunft: Projekte, Konzepte, Visionen. (Hgg.) Scheller-Boltz, Dennis/ Weinberger, Helmut. Westostpassagen: Slavistische Forschungen und Texte, G. Olms Verl., Bd.24, 2017, S.93-112.

- Die Manifestierung von Geschlechterstereotypen in Metaphern der deutschen Jugendsprache. In: Linguistik online, Bd. 75, Nr. 1, 2016, S. 27-45.
- Zu Besonderheiten der Repräsentation des linguokulturellen Konzeptes ‚Ordnung‘ im Deutschen und Ukrainischen. In: Germanica Wratislaviensia Nr. 140, Wrocław. 2015. S. 155-169.

KIM, IHMKU (Seoul /Südkorea)

Ihmku Kim lehrt und forscht als Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte an der Seoul National University, Südkorea. Ausgehend vom methodischen Ansatz der Literarischen Komponentenanalyse beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit Weimarer Klassik, Klassischer Moderne und Gegenwartsliteratur. Ein anderer Schwerpunkt liegt auf der Komparatistik. 1996 promovierte er an der Universität Freiburg; 1996-1998 Postdoktorandenstipendiat von der *Korean Research Foundation*. Seitdem zahlreiche Forschungsaufenthalte in Tübingen, Berlin, München, Bielefeld, Innsbruck etc. Er hat Forschungsprojekte zu den Themen „Postsäkulare Kultur“ und „Epochaler Wandel“ sowie interkulturelle Germanistik durchgeführt.

KISSLING, MAGDALENA (Köln / Deutschland)

Verletzende Wörter zwischen Resignifizierung und Gewalt. Literatur als Speicher kolonialen Wissens

Sprache ist Zitat. Sie kann die Wiederholung von verletzender Rede sein. Wortsemantiken können sich im Laufe der Zeit aber auch verändern, so dass der Sprache die Möglichkeit der Resignifizierung zukommt; Jacques Derrida bezeichnet dies als Iterabilität – als eine Verknüpfung von Wiederholung mit Andersartigkeit. Was heißt das für den Umgang mit Literatur, über die nicht selten eine explizit rassistische oder rassistisch konnotierte Rede tradiert wird? Welches Wissen über koloniale Logiken und Rassifizierungsprozesse werden über Wörter wie der ‚Neger‘ oder der ‚Mohr‘ transportiert und welche Kraft geht von diesen Wörtern aus? Sprache als Zitatkette zu begreifen, eröffnet nicht nur die Möglichkeit, ausgehend von Wörtern historisches Wissen über Literatur freizulegen und durch die Art des Einsatzes (Ironie oder Diskreditierung) variierende Deutungshorizonte zu diskutieren. Sprache als Zitat zu definieren, legt unter Bezugnahme auf postkoloniale- und Gendertheorien zugleich nahe, sich reflexiv mit der Frage sprachlicher Verletzbarkeit auseinanderzusetzen, die in dem Moment relevant wird, in dem über Literatur gesprochen wird – sei es im schulischen oder im Hochschulkontext. In meinem Beitrag werde ich untersuchen, welches Potenzial sich aus einer sprachreflexiven Lektüre für die Romananalyse ergeben kann. In Rekurs auf Judith Butler werde ich zudem die Potenzialität sprachlicher Verletzbarkeit vor dem Hintergrund der Alltäglichkeit und Selbstverständlichkeit der Wiederholung verletzender Rede in ihrer Ambivalenz diskutieren.

Seit 10/2013: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für deutsche Sprache und Literatur I der Universität zu Köln.

- Zum Verhältnis von ästhetischer Bildung und postmigrantischem Theater. Nurkan Erpulats *Verrücktes Blut* als Herausforderung für die Bildungsinstitution. In: Institutionalisierte Pädagogik in Literatur und Film. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. v. Metin Genc u. Christof Hamann, S. 415-435 (2016).
- Mit Christof Hamann: Going native, in: Handbuch Postkolonialismus und Literatur, hg. v. Gabriele Dürbeck, Axel Dunker u. Dirk Göttsche (im Erscheinen).
- Effi Briest zwischen Handlungsfähigkeit und Ohnmacht. Fontane, Fassbinder und Huntgeburth im intermedialen Vergleich als produktives Element für eine komparative Literaturdidaktik. In: Kompa-



ratistik und Didaktik. Möglichkeiten des Vergleichs im Literaturunterricht, hg. von Michael Eggers u. Christof Hamann (im Erscheinen).

KOVÁCS, EDIT (Budapest / Ungarn)

Von Mensch zu Mensch, über den Text. Übergänge zwischen Fiktion und Wirklichkeit aus ethischer Perspektive

Wenn wir literarischen Werken und/oder ihren Lektüren ethische Relevanz zuschreiben wollen, haben wir keine andere Möglichkeit, als handelnde oder leidende Figuren fiktionaler Texte als Menschen anzusehen. Ohne den Menschen gibt es keine ethische Relation, und das heißt gleichzeitig, dass wir beim Lesen unser Wissen über den fiktionalen Status der Protagonisten suspendieren müssen. Da Ethik immer ein *Verhältnis* zwischen Menschen voraussetzt, erscheint es nur sinnvoll, dass wir den beiden anderen Protagonisten der literarischen Kommunikation ebenfalls sozusagen „Menschenartigkeit“ zuschreiben, dem Autor, der die fiktionale Welt geschaffen hat, und dem Leser, der diese Welt ergänzt, vervollständigt, realisiert oder refiguriert. Gleichzeitig können wir aber eine solche Auffassung als theoretisch naiv bezeichnen, sobald wir uns die narratologischen oder rezeptionsästhetischen Kategorien beispielsweise des impliziten Autors, des in Stimme und Perspektive zerfallenden Erzählers oder des impliziten Lesers vergegenwärtigen. Ähnliches gilt für die bis heute als relevant geltenden Einsichten in die Intertextualität und die rhetorische Beschaffenheit literarischer Texte und für die Probleme der Repräsentation. ‚Mensch‘ zu sagen ist also alles andere als leicht. Deshalb möchte ich in diesem Vortrag beschreiben, wie der Übergang aus der fiktionalen Welt in die Wirklichkeit, also vom Menschen *über den Text* zum Menschen, in den verschiedenen Ausprägungen literarischer Ethik konzipiert wird.

Dr. Edit KOVÁCS, University Associate Professor, Institute of German and Netherlandic Studies, Department of German Language and Literature. Faculty of Humanities, Károli Gáspár University of the Reformed Church in Hungary.

KROBB, FLORIAN (Maynooth / Irland)

Sklavenjagd auf Baumbewohner: Zur Karriere eines Bildes

Im zweiten Band von Gustav Nachtigals Reisebericht *Saharâ und Sûdân* (1881) befindet sich nach S. 628 eine Bildplatte, welche den deutschen Sklaverei-Diskurs so nachhaltig prägte wie kaum eine andere Illustration dieses so reichhaltigen publizistischen Feldes. Hier „Baumwohnungen in Kimre“ unter-schrieben, wurde die Abbildung in drei Phasen besonders intensiv rezipiert: einmal in Auswahlen und Nacherzählungen von Nachtigals Reisen in der deutschen Kolonialzeit, dann in popularisierenden Darstellungen der 1930er und 1940er Jahre, und dann noch einmal in der wissenschaftlichen Literatur zum afrikanischen Sklavereiwesen seit den 1960er Jahren. In allen drei Phasen erfuhr das Bild verein-deutigende Interpretationen als Veranschaulichung der Grausamkeit von Sklavenjagden. In der Rezep-tionsgeschichte wurden die sich auf einem riesenhaften Baum verschanzten Gejagten zu einem Inbegriff des Afrikanisch-Indigenen; der in der Kommentierung dominante europäische Blick kondensierte sich zu einem moralischen Narrativ, das Urteile über Verwerflichkeit und Schutzwürdigkeit der abgebildeten Parteien und entsprechendes Handeln nahelegte.

Für die Zwecke der GiG-Tagung soll dieses Material im Hinblick auf eine Epistemologie der Selbst-im Medium der Fremdbeschreibung ausgewertet werden. Der Schauplatz ist selbstverständlich eine multiple Grenz- und Kontaktzone, insofern als hier – südlich des Tschad-Sees – das islamische und das „eigentliche“ Afrika aufeinandertreffen und durch die Anwesenheit des Europäers die ethnisch-kulturelle Situation durch eine entscheidende und für die Geschichte des gesamten Kontinents folgen-reiche Komponente vermehrt wird. Die fragliche Abbildung und ihre Wiederverwendungsgeschichte markieren den Übergang des Sklavereidiskurses, der ursprünglich einerseits atlantisch und anderer-seits orientalistisch grundiert war, zu einem wesentlich afrikanischen. Sie wurde Kristallisationspunkt für die Herausbildung eines festumrissenen ‚Wissens‘ um Opfer und Täter, um Praktiken und Folgen. Bemerkenswerterweise haben die besagte Abbildung und die zugehörige Darstellung auch in jüngste wissenschaftliche Abhandlungen zur afrikanischen Sklaverei Eingang gefunden – ohne dass jemals die dichotomische Prämisse der ursprünglichen Semantisierung, mithin also der monolithische Sklaverei-Begriff, auf seinen epistemischen Status hin hinterfragt worden wäre.

Florian Krobb ist Professor of German an der National University of Ireland Maynooth und Extraordi-nary Professor an der Universität Stellenbosch / Südafrika.

- Erkundungen im Überseeischen. Wilhelm Raabe und die Füllung der Welt (2009).
- Phantastik – Völkischer Aufbruch – Jugendliteratur. Wilhelm Matthießen (1891-1965): Werke und Kontexte (2013).
- Vorkoloniale Afrika-Penetrationen. Diskursive Vorstöße ins „Herz des großen Continents“ in der deutschen Reiseliteratur ca. 1850-1890 (2017).

KUCHER, ZOYA (Cherkassy / Ukraine)

Randständigkeit als Chance für die Protagonisten in der schweizerischen Literatur der neuen Generation

Zu Beginn der 1960er Jahre meldete sich in der Schweiz eine Reihe von jungen Schriftstellern zu Wort (Paul Nizon, Peter Bichsel, Kurt Marti, Jürg Federspiel, Hugo Lötscher, Otto F. Walter). Ihr Schaffen stand zweifellos unter dem Eindruck der weltberühmten deutschsprachigen Autoren M. Frisch und F. Dürrenmatt, die zuerst als Outsider, dann als Stimmführer den Bruch mit der kulturellen Tradition vorbereitet hatten.

Der Wandel von der konservativen Traditionsgesellschaft zur modernen Konsumgesellschaft brachte in den 1960er Jahren einerseits materiellen Wohlstand und andererseits eine Bewusstseinskrise infolge der Veränderung oder des Verschwindens traditioneller Normen der nationalen Identität. Für viele deutschsprachige schweizerische Autoren der neuen Generation war es schwer sich in die bürgerliche Gesellschaft äußerlich zu integrieren. Doch innerlich mussten sie diese ursprünglich so sehr ersehnte Integration immer stärker als Gefängnis empfunden haben. Sie fühlten das Missverhältnis und den fragmentarischen Zustand des Daseins, die instabile Menschenstellung in der modernen Welt und die Entfremdung der einzelnen Person. Diese Faktoren beeinflussten das Weltbild und die Auffassung der Menschenprobleme in ihren Werken. Ihre Texte repräsentieren kein Allgemeines im Besonderen und keine Stimmigkeit von Teil und Ganzem des Werkes, sondern zeigen fragmentarische Aspekte, montierte Weltausschnitte aus der subjektiven Sicht von Protagonisten problematischer Identität.

In den Werken der jungen Autoren erscheint eine neue Wirklichkeit durch fragmentarische, amorphe, zusammengesetzte Weltvorstellungen und durch das Zusammenspiel von authentischen und nicht-authentischen Erlebnissen. Ihre Werke werden durch die Inkohärenz der Darstellungsweise gekennzeichnet, die im Verzicht auf Linearität und auf eine fest bestimmte Fabel liegt.

Die Protagonisten dieser Werke sind oft unter dem Einfluss der Aussenfaktoren gezwungen, ihre gewöhnliche soziale Stellung zu verlieren. In die Auseinandersetzung mit sich selbst und, letztlich in die Identitätskrise geraten, versuchen die Protagonisten die Identitätskrise zu überwinden. Die am Rand stehenden Menschen streben nach der eigenen Ich-Suche und erleben oft solche Zustände wie Entfremdung, Selbstverlust, Furcht und Flucht.

Dr. Kucher Zoya ist Dozentin an der Staatlichen Technologischen Universität in Cherkassy, Ukraine.

KULKARNI, SAE (Pune / Indien)

Interferenz der Mehrsprachigkeit bei der Aussprache im DaF-Unterricht in Indien am Beispiel von Pune

Die theoretische Grundlage des Papers bildet die kontrastive Linguistik bzw. kontrastive Phonetik. Für diese Arbeit habe ich von DaF-Lernern im Anfängerunterricht an der Savitribai Phule Pune University Aussprachemodelle gesammelt und analysiert sowie eine Umfrage durchgeführt. Die Ergebnisse der Analyse der Aussprachemodelle und der Umfrage zeigen die positive und negative Interferenz der Sprachenvielfalt in Bezug auf die deutsche Phonetik bzw. Aussprache.

KURTMAN, ASUMAN AĞAÇSAPAN (Eskisehir / Türkei)

Ein Versuch zur visuellen Darstellung der Stereotype in den Werken von Karl May

Gibt es Kamele in der Türkei? Dank dieser Frage von deutschen Jugendlichen bei meinem ersten Besuch in Deutschland habe ich mir das Wort ‚Kamel‘ angeeignet. So musste ich mir darüber Gedanken machen, wie die deutschen Jugendlichen, ohne in die Türkei gereist zu sein, auf diese Idee gekommen waren. Nachdem ich erfahren habe, dass es Kamele in vielen Karl May-Abenteuerromanen gibt, die in der Türkei spielen, wurde mir klar, dass die weite Verbreitung dieser Vorstellungen von Generation zu Generation durch diese Bücher tradiert worden war. Da möglicherweise viele deutsche Jugendliche den türkischen Erasmusstudenten mit ähnlichen Fragen begegnen, begann ich, Stereotype aus verschiedenen Blickwinkeln zu erforschen. Ziel meiner Stereotypforschung ist es, die Mittel der Vorstellungsstabilisierung besser zu verstehen. Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich die raumgebundenen kulturellen Vorstellungen in Karl Mays Romanen auf einer fiktiven Landkarte hinsichtlich der Verteilung von Autostereotypen und Heterostereotypen aufzeigen. Ziel dieser Arbeit ist es, Stereotype visuell darzustellen und unsere Vorstellungen auf den Prüfstand zu stellen – eine unendliche Aufgabe.

Prof. Dr. Asuman Ağaçsapan Universität Anadolu/Türkei

Forschungsschwerpunkt: Deutsch als Fremdsprache, Linguistik, Interkulturalität

- „Das Bild der künftigen Lehrerrolle von den DaF-Studierenden an der Universität Anadolu“. In: *li-LETRAd* 2015, S. 359-368.
- „Der Wechselbezug zwischen Großstadterfahrung und Identitätskonstitution der Hauptfigur im Werk von Emine Sevgi Özdamar“. In: *tribune* 2012.
- „Der Begriff Fremd und fremde Nationen in Ausdrücken der türkischen Studierenden“. In: *Çukurova Üniversitesi Eğitim Fakültesi Dergisi* 2006 Nummer 32.

KÜNKEL, VERONIKA (Bayreuth / Deutschland)

Transformation durch Angemessenheit? Über Impulse einer sprachkritischen Grundkategorie für die IKK- und DaF-Forschung

Im Vortrag soll der Zusammenhang zwischen Möglichkeiten der Transformation und der „für die Sprachkritik fundamentalen Kategorie“ (Niehr 2015: 101) der ‚Angemessenheit‘ in Sprachkontaktsituationen aus der Perspektive der interkulturellen Linguistik aufgezeigt werden. Zweifel an diesem Vorhaben erscheinen zunächst durchaus berechtigt: Wird in kulturellen Überschneidungssituationen nicht die Einnahme einer „Zwischenposition“ (Wierlacher 2003: 260; Hervorh. i. Org.) erwartet? Widerspricht der Rückgriff auf die Kategorie sprachlich-kommunikativer Angemessenheit – verstanden als „eine (versteckte) Norm“ (Niehr 2015: 102), deren Missachtung durchaus zu Sanktionen führen kann – nicht eben jenem Streben nach einer gemeinsamen Mitte, die zu Transformationen führen kann?

Eine Auseinandersetzung mit der Rolle der Angemessenheit in (interkultureller) Kommunikation ist dennoch sinnvoll, da dadurch der Blick auf einen Problemkreis gelenkt wird, der in diesem Zusammenhang häufig zu wenig Aufmerksamkeit erfährt: Es geht um die Frage, welchen Stellenwert sprachlich-kommunikative Angemessenheit für das Erreichen kommunikativer Ziele und damit für das Verfügen (oder Nicht-Verfügen) über Kommunikationsmacht in interkultureller Kommunikation einnimmt und welches Potenzial für Transformationen davon ausgeht.

Zur Bearbeitung dieses Problemfelds soll die besondere Bedeutung impliziten Regel- und Normenwissens unter Bezugnahme auf entsprechende Theorien herausgearbeitet werden. Im Zentrum stehen dabei die Fragen, welche Verbindung zwischen obigem Wissen und Angemessenheit, sprachlichem Handeln sowie der Teilnahme an kulturellen Praxisgemeinschaften besteht und inwiefern sich diesbezüglich Anschlussmöglichkeiten an Überlegungen zu Kommunikationsmacht ergeben. Dabei wird deutlich, dass in Sprachkontaktsituationen sprachlich-kommunikative Angemessenheit als Voraussetzung zur Teilnahme an kulturellen Praxisgemeinschaften und als Ausgangspunkt für Transformationen auf individueller wie kollektiver Ebene nicht zu unterschätzen ist und von daher auch im Kontext der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache verstärkt in den Fokus rücken sollte.

Veronika Elisabeth Künkel, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Interkulturelle Germanistik, Universität Bayreuth. Forschungsschwerpunkte: kulturwissenschaftliche Linguistik, interkulturelle Kommunikation, Kommunikationstheorien.

LAASRI, MOHAMMED (Fes / Marokko)

Deutung orientalischer Spuren in Hofmannsthals Theaterstück *Die Hochzeit der Sobeide*

Das Stück *Die Hochzeit der Sobeida* wird von Hofmannsthal als „völlig tragisch“ bezeichnet. Es hatte auf der Bühne wenig Erfolg. So ist es vielleicht zu erklären, dass es in der Forschung bisher eher vernachlässigt wurde (Mayer 1993: 51f).

Der Handlungsort des Dramas ist eine alte Stadt im Königreich Persien. Dass der orientalische Schauplatz hier Dekorfunktion hat, zeigt eine spätere Version, in der die Geschichte von Persien nach Ragusa verlegt wird. Aus der Stadt in Persien wird dann eine italienische Kaufmannsrepublik. Dennoch ist zu fragen, warum die Geschichte zunächst im Orient spielt!

Mein Beitrag wird Hofmannsthals Verhältnis zum Orient und das Orientbild Hofmannsthals in dem Theaterstück untersuchen: Wie sieht er den Orient und wie stellt er ihn dar? Mein Beitrag thematisiert ebenso die Deutung orientalischer Spuren in dem Stück, wobei auf den neuesten Forschungsstand zurückgegriffen wird.

Mohammed Laasri geboren in Fes/Marokko. 1992-1996 Studium der Germanistik und Romanistik an der Uni- Fes/Marokko. 1998-2001: Studium der Germanistik/Komparatistik und Deutsch als Fremdsprache an der Uni-Kassel. 2002-2006 Promotion an der Univ. Bochum. Parallel zu meinem Studium habe ich als Deutschlehrer und Übersetzer gearbeitet. Seit 2008 Lehrkraft an der Uni Fes/Marokko.

LANGHANKE, ROBERT (Flensburg / Deutschland)

Die Vermittlung regionaler Sprachen im Übergang von ursprünglicher Sprachlichkeit zu geregelter Künstlichkeit

Die gegenwärtige Förderung regionaler Sprachformen im Umfeld der Möglichkeiten und Anforderungen der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen setzt auf die institutionelle Vermittlung dieser Sprachen unter dem Lernziel einer sprachproduktiven Kommunikationskompetenz. Der unsichere Sprachenstatus einer Varietät wird im Zuge ihrer Ernennung zum vermittelbaren Sprachlernstoff zugunsten einer belastbaren Eigensprachlichkeit zwar äußerlich gestärkt, bedarf aber einer Auseinandersetzung mit ihrer sprach- und literarhistorischen Entwicklung sowie ihrer sprachsozialen Realität.

Die Zugeständnisse in die Richtung von Eigensprachlichkeit und Vermittelbarkeit bringen Folgen mit sich, die wenig bedacht sind, aber die Struktur kleinerer Sprachen verändern. Sprachvermittlung muss stets exemplifizieren und ästhetisieren. Dabei darf ein Bezug zu realen Kommunikationswelten nicht verloren gehen, was sich bei größeren Sprachen als unproblematisch erweist. Kleinere Sprachen hingegen haben diesen Rückhalt breit funktionierender Kommunikationswelten oftmals nicht mehr in einem stark belastbaren Umfang und laufen daher Gefahr, in den Vermittlungszusammenhängen auf schließlich künstliche Vorstellungen ihrer Sprachlichkeit begrenzt zu werden.

Am Beispiel des Niederdeutschen ist zu zeigen, dass diese im Vergleich zu autochthonen dialektalen Formen künstlichen, da nun geregelten und ästhetisch gestalteten Formen erwünscht und geradezu gefordert werden, da in ihnen eine mögliche Zukunft der betroffenen regionalen Sprachform gesehen wird. Es gilt, die Folgen eines solchen Entwicklungsprozesses auszuloten, der ohne Zweifel neben Reglementierungen auch kreative Potentiale freisetzt.

Robert Langhanke M.A., Lehrkraft für besondere Aufgaben, Europa-Universität Flensburg, Forschungsschwerpunkt: Niederdeutsche Sprache und Literatur.

- Regiolektsyntax. In: Modernisierung in kleinen und regionalen Sprachen. Hrsg. v. Elin Fredsted/Robert Langhanke/Astrid Westergaard. Hildesheim/Zürich/New York 2015 S. 85–124; Zur Bedeutung Klaus Groths für die niederdeutsche Sprachgeschichte. In: Deutsch im Norden. Hrsg. v. Markus Hundt/Alexander Lasch. Berlin/Boston 2015, S. 319–349.

LAUDENBERG, BEATE (Karlsruhe / Deutschland)

Poetik der Transformation am Beispiel literar-ästhetischer Text-Bild-Übergänge

Poetologische Texte dokumentieren interlinguale wie interkulturelle (An-)Verwandlungsprozesse par excellence. Waren die Einflüsse auf die Bedingungen, Darstellungsformen und Funktionen von Dichtung in den Anfängen bei Opitz oder Gottsched noch überschaubar, so ist mit dem Übergang von einer Regel-Poetik zur immanenten Poetik ein vielstimmiger poetologischer Diskurs entstanden. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts hat die sog. Autorenpoetik in Form von Poetik-Professuren und -Dozenturen zudem ihren eigenen Ort an Hochschulen erhalten. Aufgrund der zunehmenden Bedeutung multikultureller und -lingualer Schreibweisen sind sogar entsprechend ausgewiesene Vorlesungsreihen herausgebracht worden, zunächst an der Universität Dresden als Chamisso-Poetikdozentur (2001-2011), dann an der Universität Hamburg als Gastprofessur für Interkulturelle Poetik (2011-2016).

Auf Letztgenannte wurde als erste Yoko Tawada berufen, die bereits ihre Tübinger Poetik-Vorlesungen mit *Verwandlungen* (1998) überschrieben hatte. Die Forschung betrachtet die poetischen Verfahren der aus Japan stammenden Autorin als „Poetik der Transformation“, die sich durch Verfremdung, Übersetzung und Exophonie auszeichnet (Ivanovic 2010). Während die drei Verfahren dabei im Wesentlichen schrift- und sprach(en)immanent bestimmt werden, möchte ich sie auch zur Beschreibung von Text-Bild-Übergängen fruchtbar machen. Denn die Gegenwartsliteratur, und – wie es scheint – insbesondere die Migrationsliteratur, ist zunehmend durch inter- bzw. intramediale Transformationen gekennzeichnet. Das Potenzial, das sich aufgrund der dreifachen Codierung durch die verbale und die visuelle Ebene der Narration sowie deren Mit- bzw. Ineinander entfaltet, soll exemplarisch an Beispielen dargestellt werden, die von José F. A. Olivers *W:orten* über Yoko Tawadas Ideographien bis zur Darstellung des Verstummens bei Carlos Peter Reinelt reichen.

Literatur: Ivanovic, Christine (Hg.) (2010): Yoko Tawada. Poetik der Transformation: Beiträge zum Gesamtwerk. Tübingen

Dr. Beate Laudenberg, PH Karlsruhe - Fachgebiet Deutsche Sprache und Literatur im FB II. Forschungsgebiete: Text und Bild, Multimedia, Intertextualität, Landeskunde/'German Studies', Komparatistische Literaturforschung, Deutsch als Fremdsprache, interkulturelle Kommunikation, Interkultureller DU, Mediendidaktik, Theorie der Literatur und der Literaturvermittlung, Gattungsspezifische Didaktiken, Literarische Sozialisation.

- Literarische „Laenderkunde“ – der unbemerkte Aufbruch in der deutschsprachigen Migrantinnenlyrik der 90er Jahre (In: Die ‚andere‘ deutsche Literatur, hg. v. Durzak, Manfred u. N. Kuruyazici, Würzburg 2004)
- Die multimediale Ästhetisierung der ‚Kanaksta‘ am Beispiel Feridun Zaimoglus (In: Jahrbuch ‚Medien im Deutschunterricht 2003‘, hg. v. Volker Frederking u.a., München 2004);
- Lyrische Reflexionen zur Mutter-, Zweit- und Fremdsprache: Anregungen für den DaM-, DaZ- und DaF-Unterricht (In: karlsruher pädagogische beiträge 60/2005);
- Das Titelbild von Kinder- und Jugendbüchern – mehr als ein visueller Kaufanreiz und ‚stummer Impuls‘?! (In: BildTextZeichen lesen. Intermedialität im didaktischen Diskurs, hg. v. Gudrun Marci-Boehncke u. Matthias Rath; kopaed 2006);
- Bausteine im Verbundsystem der Fachdidaktiken am Beispiel der Literaturdidaktik: mono- / multi- / inter- / trans- -kulturell / -lingual / -medial (In: Wissenschaft der Fachdidaktik. Literatur und Sprache im Vermittlungszusammenhang, hg. v. M. Baum u.a.; Knecht-Verl. 2007)

LEITLOFF, ISABELL (Paderborn / Deutschland)

Transatlantische Transformationsprozesse in Hubert Fichtes Werken – Gesellschaft im Wandel

Der Autor Hubert Fichte schreibt über den ‚Schwarzen Atlantik‘ und nimmt in seiner Literatur Menschen in den Blick, die ihre Identität immer wieder neu aushandeln mussten und kulturelle Transformationsprozesse mehrfach erlebt haben. Er setzt die entstandene Hybridität durch Gattungsmischung auch auf ästhetischer Ebene um, sodass seine Texte als Ethnopoese verstanden werden. Das Aufbrechen von Konzepten, Binaritäten und das Aufzeigen divergenter Perspektiven steht im Zentrum seiner Werke. Sein Roman *Explosion. Roman der Ethnologie* erzählt auf ethnologisch-poetischer Art von den drei Brasilienreisen seiner Protagonisten und den damit verbundenen Erfahrungen mit einer Mischreligion, dem Candomblé. Auch *Petersilie* und *Xango* befassen sich mit Prozessen der Hybridisierung und mit divergenten afroamerikanischen Religionen. Doch wie werden Hybridität, Alterität, Fremdheit in seiner Literatur beschrieben? Wie wird der Prozess der Identitätsfindung hybrider Subjekte in einer pluralen Gesellschaft dargestellt? Wie werden diese Aspekte aus einer deutschsprachigen Perspektive interpretiert? Und welche Anregungen ergeben sich aus den Verhandlungen für die deutsche Kultur und für die Germanistik? Fichte reflektiert seine Position als Fremder, der ‚die Anderen‘ beschreibt, kritisch. Doch kann eine interkulturelle Betrachtungsweise, die Fichte in seinen Romanen *Explosion*, *Xango* und *Petersilie* realisiert, einen Mehrwert mitbringen ohne in eurozentristische Beschreibungen zurückzufallen? Die Antworten auf diese Fragen sollen neue Erkenntnisse im Umgang mit Differenz liefern und Anregungen bringen für ein Europa im Prozess der gesellschaftlichen Transformation.

Isabelle Leitloff, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Universität Paderborn. Forschungsschwerpunkte: Interkulturelle Germanistik, Transkulturelle und Postkoloniale Studien, Raumtheorien, Intermedialität, Gender Studies, Filmwissenschaften.

LIBOR, MAREK (Zlín / Tschechien)

Susanne Schmida-Wöllersdorfer: Eine vergessene Expressionistin und Visionärin zwischen zwei Kulturräumen

Die ostmährischen Regionen, insbesondere die Mährische Walachei, gehören – aus der Sicht der literarischen Germanistik – zu den typischen kulturellen Grenz- und Übergangsräumen, wobei sie eine weitestgehend unerforschte Ecke der mährischen (und mitteleuropäischen) literarischen Landschaft darstellen. Dieses Defizit ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Die ideologisch unbelastete und gründliche Erforschung des betreffenden Gebietes war während der vierzigjährigen kommunistischen Herrschaft in der ehemaligen Tschechoslowakei – paradoxerweise infolge des interkulturellen Charakters der Region – kaum vorstellbar. Überdies existiert die Mährische Walachei realiter nur als ethnografisches Konstrukt und in der Literatur ist sie allenfalls als Mythos vorhanden.

Trotzdem oder gerade deswegen lohnt es sich, die Mährische Walachei als geistigen Raum, der voller nationaler, politischer und sozialer Gegensätze und Spannungen steckte, ins Visier zu nehmen, denn er bietet einen exzellenten interkulturellen Rahmen und vor allem besondere Formen von interkulturellen Transferprozessen. Will man sich jedoch dem Wirken deutschschreibender Autoren und generell den dortigen Kulturschaffenden nähern, so eröffnet sich ein nicht geringes Quellenproblem. Im Zuge des erstarkenden tschechischen Nationalismus, insbesondere im Zeitraum 1867–1900, gingen viele nützliche Quellen verloren. Die meisten Autoren verließen im Erwachsenenalter die Walachei und lebten in Österreich oder in Deutschland.

Dies gilt auch für die aus Bistritz am Hostein stammende Philosophin und völlig unbekanntes Expressionistin Susanne Schmida-Wöllersdorfer (1894-1981), deren literarischen Nachlass ich als erster Literaturhistoriker für die Germanistik entdeckt und dokumentiert habe (einschließlich jener Texte, die von der Existenz eines ästhetisch-esoterischen Schmida-Kreises zeugen). Das ganze Textkorpus umfasst eine Reihe von Dramen, aber auch lyrische und essayistische Texte: *Traumspiegel und Gedichte*, *Riold von Rillersperge*, *Große Mutter*, *Eleusinisches Mysterium*, *Die Stadt der Menschen*, *Das himmlische Jahr-Buch der Meditationen*, *Andreja*, *Das Karge Mahl*. Schmidas Schaffen ist ein Paradebeispiel für die Transformation regionaler Erfahrungs- und Wissensbestände in eine literarische Poetik, die den modernen europäischen Kulturparadigmen folgt.

Im geplanten Beitrag soll nun Schmida-Wöllersdorfers dramatisches Schaffen skizziert und ihr Beitrag zum literarischen Expressionismus eruiert werden.

Libor Marek, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Moderne Sprachen und Literaturen, Tomas-Bata-Universität in Zlín (TBU), Tschechien. Forschungsschwerpunkte: deutschmährische Literatur, Literatur der Moderne, Richard von Schaukal.

LORENZ, MATTHIAS N. (Bern / Schweiz)

„Dies ist der schwärzeste Tag in deinem Leben“. Zur literarischen Durcharbeitung des Traumas Ruanda im Werk von Hans Christoph Buch

Hans Christoph Buch gilt als Vorreiter postkolonialer Themen in der deutschen Literatur. In den 1990er und frühen 2000er Jahren besuchte Buch zahlreiche Krisenherde der Welt und veröffentlichte Reportagen aus Elends- und Kriegsgebieten, unter anderem auch aus Ruanda, Burundi und Zaire (bzw. Demokratische Republik Kongo), wo der genozidale ruandische Bürgerkrieg 800.000 Todesopfer forderte. Diese Texte erschienen zunächst in diversen Printmedien und wurden vom Autor später oft umgearbeitet und wiederverwertet in seinen eigenen Büchern, die als Sammlung von Reportagen, als Montage aktueller und historischer Reiseberichte, als Roman oder ‚Romanessay‘ auftreten. Dadurch ergeben sich Textketten, die ein und dasselbe Ereignis zunächst für den tagesaktuellen Mediengebrauch, später als literarische Reisebeschreibung oder Essay und sogar als Versatzstück eines Romans präsentieren. Unter den Erlebnissen H.C. Buchs sticht seine Zeugenschaft eines Massakers, das die siegreiche RPF (Ruandische Patriotische Front) 1995 im Flüchtlingslager Kibeho verübte, heraus. Ich gehe dieser Textkette nach und untersuche die literarische Verarbeitung des Traumas Ruanda im Werk H.C. Buchs zwischen 1995 und 2011.

Prof. Dr. Matthias N. Lorenz lehrt am Institut für Germanistik der Universität Bern. Leiter von zwei Forschungsprojekten des Schweizer Nationalfonds zur Gruppe 47 und zu Christian Kracht.

- Distant Kinship – Entfernte Verwandtschaft. Joseph Conrads *Heart of Darkness* in der deutschen Literatur von Kafka bis Kracht (Metzler 2017).
- Literatur und Zensur in der Demokratie. Die Bundesrepublik und die Freiheit der Kunst (Vandenhoeck&Ruprecht 2009).
- „Auschwitz drängt uns auf einen Fleck“ Judendarstellung und Auschwitzdiskurs bei Martin Walser (Metzler 2005).

LUCKSCHEITER, CHRISTIAN (Berlin / Deutschland)

Die Gruppe „Das jüngste Elsaß“ und ihre Grenzliteratur im europäischen Kontext

Um 1900 bildete sich in Straßburg um René Schickele (1883-1940) herum eine Gruppe junger Schriftsteller, die sich „Das jüngste Elsaß“ nannte. Gegen Versuche sowohl Deutschlands als auch Frankreichs, das Elsass jeweils national zu vereindeutigen, plädierten die acht Schriftsteller – Otto Flake, Salomon Grumbach, Bernd Isemann, Hans Koch, René Prévôt, René Schickele, Ernst Stadler und Hermann Wendel – dafür, die elsässische Kultur als „Mischkultur“ zu verstehen und anzuerkennen. Um dabei nicht in lokalpatriotische Verengungen zu geraten, nahmen sie bereits vor der immensen Konjunktur des Europa-Diskurses in den 1920er Jahren eine Ausweitung der Zuschreibungen des Elsass bzw. der Oberrheinebene auf das Europäische hin vor: Ihr künstlerisches sowie kulturpolitisches Ziel war die Synthese Deutschlands und Frankreichs in einem übernationalen Europa; das Elsass geriet dabei zum Versuchsraum und gewann europäische Symbolkraft.

Hermann Wendel behauptet 1931 in einem Erinnerungstext an die Gruppe: „Will man es schon auf eine Formel bringen, sieht sie wohl so aus: wir wurzelten in der deutschen Kultur, aber da wir als Elsässer französisches Erbe und französische Nachbarschaft hatten, empfanden wir den Beruf, das deutsche Gesicht nach Europa hinzuzudrehn (!). Die Stürmer waren Deutsche, aber als Elsässer Europäer – so sitzt die Begriffsbestimmung.“*

Mein Beitrag möchte dieses nach Europa hingedrehte Gesicht der „jüngsten Elsässer“ aufzeigen und dabei auch verdeutlichen, dass diese Drehung eben eher keine deutsche, sondern vielmehr eine spezifisch elsässische war, bedingt vom „Grenzlandschicksal“ der acht Schriftsteller.

*Wendel: Die Stürmer. Erinnerungen ans literarische Elsass vor 30 Jahren; in: Elsässisches Literaturblatt, 2. Jg., Nr. 21, 3. Juni 1931, S. 6 (Hervorhebung H. W.).

Dr. Christian Luckscheiter, freier Lektor, Forschungsschwerpunkte: Deutsch- und französischsprachige Literatur des 19. bis 21. Jahrhunderts, topographisches Schreiben, Literaturen der Grenze.

- „... mit der leblosen Materie auf gleicher Ebene stehen“ – über das Schweigen bei Jean-Marie Gustave Le Clézio; in: Aleksandra Bednarowska / Beata Kolodziejczyk-Mróż (Hg.): Verschwiegenes, Unsagbares, Ungesagtes sagbar machen. Der Topos des Schweigens in der Literatur. Berlin 2017, S. 207-216.

MAHAJAN, SUNANDA (Pune / Indien)

Mumbai als Schmelztiegel

Zur Darstellung von Mumbai in literarischen Texten

Mumbai – Mini-Indien – ist ein Ort des ewigen Wandels in allen Lebensbereichen, ein Schmelztiegel von Migranten, Flüchtlingen, Einwanderern sowie von unterschiedlichen Religionen, Sprachen, Sozialschichten und Kulturen. In diesem Beitrag wird versucht, die Widerspiegelung von Mumbai in einigen ausgewählten literarischen Texten aus unterschiedlichen Sprachen zu analysieren und darzustellen.

MANNWEILER, CAROLINE (Mainz / Deutschland)

Revolution und Kanon – am Beispiel von Mazzinis Goethe-Rezeption

„Poetry is the feeling of a former world and of a future.“ Wenn Giuseppe Mazzini in seinem Text *Byron and Goethe* (zunächst als „Byron et Goethe“ 1839 verfasst) dieses leicht abgewandelte Byron-Zitat erwähnt, so zeigt sich darin sein Versuch, Byron und Goethe als Figuren des Übergangs zu konstruieren – und sie damit in gewissem Sinne zu „retten“. Denn obwohl Mazzini von der Notwendigkeit einer progressiven Literatur überzeugt ist, die nicht nur die Belange einer Elite, sondern die Belange des „Volkes“ ausdrückt, so lehnt er doch zugleich die Radikalität einiger seiner Mitstreiter ab, die im Namen des Fortschritts die Vergangenheit tilgen wollen. „Those only should dare to utter the sacred name of progress, whose souls possess intelligence enough to comprehend the past, and whose hearts possess sufficient poetic religion to reverence its greatness.“ Ein Nachverfolgen der argumentativen Dilemmata Mazzinis bietet aufschlussreiche Einsichten in nachrevolutionäre Kanonisierungsphänomene und deren Funktion im Umgang mit Transformationsprozessen.

Dr. Caroline Mannweiler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Universität Mainz. Forschungsschwerpunkte aktuell: Romantische Literaturgeschichtsschreibung, Das Konzept der Weltliteratur, Kanonforschung.

MARCHL, ROBERT (Budweis / Tschechien)

Die deutsche Minderheit im südlichen Weißrussland – eine Spurensuche in der (Sprach)Kontaktzone Polesien

Der Vortrag möchte ein Schlaglicht auf den Grenzraum Polesien werfen, der über Jahrhunderte eine Sprachkontaktzone zwischen der polnischen, weißrussischen und ukrainischen Sprache bildete und als transnationaler, kultureller Echoraum, in dem Mehrsprachigkeit gelebte Realität war, bezeichnet werden kann. Mit der Migration deutscher Siedler nach Wolhynien im 19. Jh. wurde das Spektrum möglicher Sprachkontakte und Varietäten um eine weitere Facette reicher. Dass die Etablierung deutscher Siedlungen dabei nicht nur auf heute ukrainischem Territorium, sondern auch entlang des Flusses Pripjat im heutigen Weißrussland erfolgte, ist eine bislang kaum beachtete Tatsache.

Vor dem Hintergrund aktueller Ansätze zur Sprachkontaktforschung soll im Rahmen dieses Beitrags die intrinsische Wirksamkeit soziokultureller Rahmenbedingungen auf Genese, Entfaltung und Verlust mehrsprachiger Gemeinschaften am Beispiel der deutschen Minderheit im südlichen Weißrussland gezeigt werden. Dabei wird das Spannungsfeld zwischen Spracherhalt und Spracherosion ausgelotet und die Passfähigkeit des Konzepts der „Reliktvarietät“ (Riehl, 2011) für die genannte Sprachgemeinschaft überprüft. Die diesem Vortrag zugrundeliegenden Daten speisen sich aus einer qualitativ basierten Erhebung, die gegenwärtig in ehemaligen deutschen Siedlungen im Gebiet Gomel, Weißrussland, durchgeführt wird und dazu beitragen soll, der ‚Terra Incognita‘ Polesien aus soziolinguistischer Perspektive mehr Kontur und Tiefenschärfe zu verleihen.

Mag. Robert Marchl ist seit 2015 Österreich-Lektor an der Südböhmischen Universität in České Budějovice / Budweis. Forschungsschwerpunkte: Soziolinguistik, Sprach/en/politik und Fremdsprachenpolitik, Sprachminderheiten, Kontrastive Linguistik.

- „Slawisches Englisch“: eine kontrastive Analyse der Interferenzen bei russischen Englischlernenden. Diplomarbeit. Univ. Graz 2006.

MBAH, JEAN BERNARD (Dschang / Kamerun)

Wie sollten Europäer aktuell zusammenleben? Vom Dialog zum Erwerb einer europäischen interkulturellen Kompetenz im Roman *Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg* von Hape Kerkeling

Der Beitrag thematisiert die Auswirkungen der europäischen Dialogsuche und des Dialogs selbst auf Europäer. Ziel meiner Untersuchung ist es also anhand von theoretischen Prinzipien der interkulturellen Kompetenz von Fred Dervin (2003) zu zeigen, wie die Inszenierung der Dialogsuche und des Dialogs im Reisebericht *Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg* von Hape Kerkeling besondere Einflüsse auf die Mentalitäten der Europäer leisten kann, damit sie eine neue Identität bilden bzw. neue personale, interpersonale und interkulturelle Kompetenzen und Werte zugunsten des Zusammenlebens und zuungunsten nationaler Selbstüchtigkeit und Denkweisen in Europa erwerben. Die europäische Dialogsuche erlaubt es konkret, dass die Fremdheit in Europa überwunden wird, dass sich die Europäer selbstfinden, andere Mitmenschen und Kulturen durch Reisen treffen, und interkulturelle Unternehmungen in Gang setzen. Zudem leistet der europäische Dialog die Möglichkeit sich zu anderen europäischen Kulturen oder zu anderen Mitmenschen zu öffnen, zuzuneigen und sich mit ihnen auszutauschen. Darüber hinaus führt der europäische Dialog dazu, dass Europäer interpersonelles und -kulturelles Miteinanderverstehen, Akzeptation des Gegenübers, linguistische Unterschiede sowie europäische Tugenden (Brüderlichkeit, Solidarität, Kollektivismus) erlernen. Die hier vorgeschlagenen europäischen Werte und interkulturellen Kompetenzen verhelfen dann den Europäern zum Mentalitätswechsel und zur Integration in Europa.

Jean Bernard Mbah studierte Romanistik, Germanistik und Anglistik sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft in Kamerun an der Universität Dschang. Darüber hinaus studierte er zwischen 2010 und 2012 Deutsch als Fremdsprache mit Schwerpunkt Pädagogik und Didaktik am Pädagogischen Institut der Universität Maroua. Schließlich war er 2010 DAAD-Stipendiat an der Universität Heidelberg, wo er sich im Rahmen der literarischen Pragmatik ausbildete. Im Moment bereitet er sich auf seine Promotion über die Analyse des Europadiskurses an der Universität Halle-Wittenberg vor. Seine Forschungsschwerpunkte sind: literarische Diskurse über Europa und seine Bezüge zu anderen Kontinenten bzw. zu Amerika und Afrika (Areas Studies), kulturelle Gedächtnisforschung, Identitätstheorie, literarische afrikanische Migrations- und Kolonialforschung, Filmanalyse-Forschung, Dekonstruktion der Nationalismen, literarische Mentalitäts- und Klimawechsel und interkulturelle Kommunikation. Seit 2012 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Philosophischen Institut bzw. in der Abteilung für Angewandte Fremdsprachen (LEA) an der Universität Dschang.

- Quand la nature se retourne contre les Européens : une analyse de la symbolique du soleil sur le continent européen...(2015).
- L'Europe face à la crise identitaire: l'Europe-patriotisme/europephilie comme moyen de construction de l'identité européenne...(2016).
- Migration and its impacts on the migrant: loss of origin, of identity and identity reconstruction in Spinnweben of Amma Darko (2017).

MEIS, VERENA (Düsseldorf / Deutschland)

(Keine) Tiere erforderlich! – Fluchtästhetiken zwischen Mensch und Tier

Frontex ein Delphinmann, der Flüchtling eine Qualle, eine fliegende Kuh unterstelltes Fluchtmotiv – drei Kuriositäten, die den amüsanten wie ernst gemeinten Hinweis unter den Dramatis personae in *Yellow Line* von Juli Zeh und Charlotte Roos, es seien „[k]eine Tiere erforderlich“, negieren:

Den „Abgang ins Wasser“ machen in Elfriede Jelineks *Die Schutzbefohlenen*, Coda nicht nur die Flüchtlinge, die „zum alsbaldigen Verzehr durchs Meer bestimmt“ sind, sondern auch der „Mann in der grünen Badehose“, der Schlepper, der sich ebenso wie die Grenzschutzbeamten als „Delphinmann“ entpuppt. Derweil treiben die Geflüchteten nicht auf, sondern unter Wasser – genauer: unter Quallen – und erwägen notgedrungen Obdach auf dem Meeresgrund. In *Erschlagt die Armen!* von Shumona Sinha umrahmt die Quallenanalogie sogar den kompletten Gegenwartstext: „Und diese Männer befallen das Meer wie ungeliebte Quallen und werfen sich an fremde Ufer.“ So wie Fluchtwege nicht nur über Land, sondern auch über Wasser führen, so sind gleichermaßen nicht nur Wasser-, sondern auch Landtiere literarstrategisch „erforderlich“: Nachdem Asch-Schamich in Seenot gerät, weil sein Fischerboot durch eine vom Himmel herabgestürzte Kuh sinkt, unterstellt ihm der Grenzschutzbeamte namens Frontex ob des haarsträubenden, sich jedoch letztlich als wahr erweisenden Vorfalls Fluchtintentionen: „Fliegende Kühe, was?“ Nicht nur *Yellow Line* führt so die Trias von Asylsuchendem, Beamten und Dolmetscher grundlegend ad absurdum.

Der Vortrag verfolgt die These, dass erzählte Flucht immer auch animalisch konnotiert ist und somit auch der Übergang von Mensch zu Tier verhandelt wird.

Dr. Verena Meis ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Heinrich Heine Universität in Düsseldorf. Forschungsschwerpunkte: Theorien der Schrift und des Schreibens, Theatralität und Performativität als literaturwissenschaftliche Kategorien, Theater der Gegenwart, österreichische Literatur.

- Fäden im Kopf. Theatrales Erzählen in Thomas Bernhards Prosa. Würzburg: Ergon 2015.
- Intertextuelle und theatrale Schreibverfahren bei Elfriede Jelinek. Ein Bericht. In: JELINEK(JAHR) BUCH 2015.

MEIXNER, ANDREA (Uppsala / Schweden)

„Hinter der Grenze, in einem neuen Land“ – Zur Darstellung und Funktion des räumlichen Konstrukts ‚Grenze‘ in literarischen Systemmigrationen zu Zeiten des Eisernen Vorhangs

Grenzen und ihre Überwindung sowie die damit verbundenen Prozesse der Begegnung und Abgrenzung werden dieser Tage in Debatten um Flucht und Migration mit den unterschiedlichsten Intentionen mit großer Bedeutung aufgeladen. In meinem Vortrag möchte ich mich jedoch nicht unmittelbar mit den Implikationen realer Staatsgrenzen der Gegenwart beschäftigen, sondern vielmehr (allerdings gegenwärtige) literarische Auseinandersetzungen mit vergangenen Grenzziehungen in den Blick nehmen: Ich beschäftige mich mit zwei Romanen*, in denen die literarische Inszenierung von Landesgrenzen und Grenzüberquerungen aus der Perspektive migrierender Figuren zwischen dem sozialistischen Ungarn und den deutschsprachigen Ländern in den 1950er beziehungsweise 1970er Jahren erfolgt.

Grenzräume werden auch hier angesichts schwieriger politischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen zu komplexen und problematischen Räumen, jedoch (im Spiegel der geschilderten fiktionalen Erfahrungen) zu solchen zwischen ‚Ost‘ und ‚West‘. Dabei spielen die ‚Grenzen‘ in beiden Romanen weit über die Gestaltung von Handlungssettings hinaus eine komplexe Rolle: Nicht nur stellen sie sich als Räume sowohl der Trennung als auch des Übergangs dar. Zugleich erfolgt immer wieder auch eine Auseinandersetzung mit ihrem politischen und sozialen Konstruktcharakter einerseits und ihrer sehr konkreten, teilweise existenzbedrohenden Alltagspräsenz andererseits. In den Romanen wird somit das Konzept der Grenze mit Blick auf diejenigen, die aus verschiedenen Gründen mit geografischen und gesellschaftlich/sozialen Grenzziehungen konfrontiert werden, in sehr unterschiedlicher Weise kritisch durchleuchtet. Ich möchte in meinem Vortrag näher erläutern, welche Perspektiven auf die Natur von Grenzräumen die Texte dabei anbieten.

*Zsúza Bánk: *Der Schwimmer* (Frankfurt a. M 2002) und Akos Doma: *Der Weg der Wünsche* (Berlin 2016). Das titelgebende Zitat stammt aus Bánk, *Der Schwimmer*, S. 134.

Andrea Meixner ist DAAD-Lektorin an der Universität Uppsala in Schweden.

MENDE, JANA-KATHARINA (Vechta / Deutschland)

Romantik zwischen West und Ost: Deutsch-polnisch-französische romantische Mehrsprachigkeit im multinationalen Paris des 19. Jahrhunderts

Migration und Mehrsprachigkeit scheinen Phänomene des 20. und 21. Jahrhunderts zu sein, während das 19. Jahrhundert vorwiegend durch das Nebeneinander der neu entstehenden Nationalstaaten charakterisiert ist. Die Literatur von der Romantik bis zum Vormärz wurde dabei vorwiegend innerhalb der einzelnen Nationalphilologien – ebenfalls einem Produkt der Zeit – und innerhalb eines Nationaldiskurses betrachtet, gleichzeitig wird die europäische Ausweitung dieser literarischen Strömungen diskutiert (Van Tieghem, Wellek, Nemoianu). Dieser Beitrag stellt das multinationale Netzwerk einer späten Romantik in Paris als Umschlagplatz romantischer Ideen zwischen 1830 und 1850 dar. In dieser Zeit wird Paris eine Anlaufstelle für Migrant/-innen, die das geteilte Polen verlassen (müssen). Darunter finden sich zahlreiche polnischsprachige Schriftsteller wie z. B. Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki, die in der Emigration die polnische Romantik repräsentieren. Sie werden in Paris Teil einer multinationalen Emigrationsgemeinschaft, die durch Institutionen wie Bibliotheken und Kulturvereine, durch Zeitschriften, Übersetzungen und Publikationen miteinander in Verbindung steht. Einen Höhepunkt der kulturellen Aktivitäten stellen die Vorlesungen über slawische Sprache und Literatur am Collège de France dar, die der polnische Dichter Adam Mickiewicz in den Jahren 1840 bis 1844 hält. Die Vorträge auf Französisch werden zu gesellschaftlichen Events, die Vorlesungstexte zu wirkmächtigen poetischen Texten über Nationalität in Europa. Das Publikum der Vorlesungen bildet eine mehrsprachige Zuhörerschaft, die Übersetzer der Vorlesungstexte nutzen diese Mehrsprachigkeit, um auch andere Rezipient/-innen zu erreichen. Die Texte selbst sind multilingual und können daher als Beispiel einer frühen mehrsprachigen Literatur gelten, die zwischen den Nationalliteraturen entsteht. Besonders in der deutschen Übersetzung der Texte lassen sich zahlreiche Strategien mehrsprachiger Autorschaft nachweisen. Die Vorträge und die daraus entstehenden Publikationen sind Dokumente der interkulturellen Vernetzungen zwischen den Akteuren unterschiedlicher Nationalität. Anhand von Sprachbiographien und mehrsprachigen Texten als Belege sozialer und individueller Mehrsprachigkeit stelle ich die mehrsprachige Situation der deutschen und polnischen Emigrationsgemeinschaft in Paris um 1840 vor und zeige daran die Entwicklung einer mehrsprachigen, europäischen Romantik, die sich in der Auseinandersetzung mit der Entstehung des Nationalitätsgedankens entwickelt.

Jana-Katharina Mende M. A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Germanistische Sprachwissenschaft der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften (Fakultät III) an der Universität Vechta. Forschungsschwerpunkte: Textlinguistik, Diskurslinguistik, Soziolinguistik.

MIHAILOVA, ANTOANETA / MINKOVA, KALINA (Blagoevgrad / Bulgarien)

Rezeption des Fremden – Migrantenliteratur als Kulturtransfer

Migrantenautoren sind in der heutigen Zeit das Musterbeispiel für einen Kulturtransfer über die geografischen Grenzen. Sie sind Ausländer in einem Land (in unserem Fall Deutschland), in dessen Sprache sie schreiben. Ausländer – Fremdsprache – Heimat. Die meisten Migrantenautoren schreiben vorwiegend über ihre Heimat, egal aus welchem Erdteil sie eingewandert sind. Das ist auch verständlich. Sie haben unterschiedliche Zeitspannen ihres Lebens in der Heimat gelebt, haben Sitten, Natur, Beziehungen, Erziehung, manchmal auch Ausbildung, Elternhaus, Luft in der Heimat genossen. Das hat ihre Mentalität, ihren Charakter und ihr Weltbild geprägt. Man bringt das alles, wie auch die persönlichen und nationalen Vorurteile, mit, weil sie einen immanenten Teil jeder Persönlichkeit darstellen. Diese breite Grundlage beeinflusst zweifellos die Werke jedes Künstlers, sie macht seine Werke aus. Das führt einerseits zu Werken, die, obwohl thematisch bedeutend und wichtig im Heimatland, Gefahr laufen, weniger wahrgenommen zu werden, weil sie eine fremde oder wenig bekannte Wirklichkeit abbilden. Weil aber diese Werke in Deutsch geschrieben oder veröffentlicht worden sind, erreichen sie viel später (wenn überhaupt), erst nach der Übersetzung das heimatliche Lesepublikum, das ihren richtigen Wert verstehen kann. (Ein Teil der Suggestion bleibt für das fremde Publikum verborgen, z.B. Realien, Eigennamen u.a.)

Welche Zielgruppe wollen die Migrantenautoren im fremden Land ansprechen? Wenn andere Migranten aus ihrem Land, dann warum auf Deutsch? Wenn die deutschen Leser, dann warum über die Heimat? Ist der deutsche Leser erpicht darauf, über ihr Land zu lesen? Ist er darauf vorbereitet, dieses fremde Land richtig zu verstehen? Muss er es sein? Je größer die Entfernung zwischen Heimat und Gastland (nicht nur geografisch) ist, desto größer werden die Diskrepanzen. Was sagt die Rezeptionstheorie über die heutige Situation? Und in diesem Zusammenhang: Wo bleibt die Übersetzungsliteratur?

Im folgenden Beitrag wollen wir uns mit einigen Werken von Migrantenautoren bulgarischer Herkunft aus der Sicht ihrer erwünschten und ihrer erreichten Rezeption auseinandersetzen. Wir wollen Fragen stellen und eventuelle Antworten suchen, die eng mit der Themenwahl, den Ausdrucksmitteln und dem Ergebnis als Lesererfolg zusammenhängen. Behandelt werden gegenwärtige Autoren wie Ilija Trojanow (einschließlich des jüngsten Skandals), Dimitre Dinev, Tsveta Sofronieva, Rumjana Zacharieva, eventuell Sibylle Lewitscharoff, Angelika Schrobsdorff u.a.

Kalina Minkova und Antoaneta Mihailova, Süd-West-Universität "Neofit Rilski" Blagoevgrad, Bulgarien

MÜHR, STEPHAN (Pretoria / Südafrika)

Grenzen und Transferprozesse von Biosystemen

Grenzen, Kompartimentierungen und entsprechende Transferprozesse sind inhärente Merkmale aller Biosysteme und gelten geradezu als Strukturmerkmal des Lebens selbst. Das Wort „Zelle“ drückt dies exemplarisch aus. Damit wäre die Allgemeingültigkeit der Annahme, dass Grenzen Übergangsprozesse steuern, indem sie Kontingenz abbauen, heuristisch vertretbar und somit auch auf gesellschaftliche Systeme anwendbar. Mit anderen Worten drückt dies die hegelsche Grenzdialektik ebenfalls aus.

In diesem Beitrag soll anhand von vier Beispielen dargelegt werden, inwiefern biologische Transferprozesse und ihre Effekte für das Verständnis kulturwissenschaftlicher Transferprozesse Anregungen bieten können. Vorgestellt wird damit auf einer Metaebene ein interdisziplinärer Transferprozess, der aber nicht in die berüchtigte Falle des Biologismus und (damit einhergehend) Determinismus zu gehen beabsichtigt. Die Präposition „von“ im Vortragstitel ist daher doppeldeutig gemeint.

Die vier Beispiele sind:

1. Die Phagozytose der Amöbe: Eine Diskussion über die Begriffe Integration, Assimilation und Homöostase.
2. Die semipermeable Membran und ihre verschiedenen Transferprozesse: aktiver und passiver Transport; Co-Transporter; Symport, Antiport.
3. Die Physiologie der Spaltöffnungen; ‚Zwischenlager‘ bei der Photosynthese von CAM-Pflanzen.
4. Die Endosymbiontentheorie: Organellen nicht als ‚diasporische‘ Anachronismen der Evolution, sondern als fulgurative Höherentwicklungen des Lebens (Emergenz).

Prof. Dr. Stephan Mühr, Associate Professor für Germanistik und Kulturtheorie, University of Pretoria, Südafrika. Forschungsschwerpunkte: Wissenskulturelle Narrative der Unendlichkeit, Interkulturalität und Naturkonzepte. Publikationen u.a. zu Goethes und Humboldts Naturauffassungen, zur Kontingenz in Herrndorfs Romanen und zur Grenzbegrifflichkeit in Lutz Seilers *Kruso*.

MÜLLER, GABRIELE (Toronto / Kanada)

‚Rattenfänger‘ von Europa – Generationsnarrative und Gesellschaftsbilder im gegenwärtigen deutschsprachigen Science-Fiction-Film

Dieser Beitrag ist Teil eines Projekts, das sich mit Vorstellungen der nahen Zukunft Europas im europäischen Kino befasst. Am Beispiel von deutschsprachigen Filmproduktionen soll untersucht werden, wie gegenwärtige politische, soziale und kulturelle Transformationsprozesse und deren potentielle Auswirkung auf die Zukunft Europas und seiner jungen Generation im Film dargestellt werden.

Zukunftsbilder im europäischen Kino – das gedankliche Zusammenbringen dieser Termini ist widersprüchlich besetzt: Trotz intensiver institutioneller Bemühungen der EU um eine pan-europäische Filmkunst bleibt unbestimmt, wie das europäische Kino eigentlich zu definieren wäre. Keinesfalls eine homogene Einheit, wird es hauptsächlich als Sammelbegriff für individuelle nationale Filmindustrien verstanden, die sich durch ihre Opposition zum kommerziellen Hollywood- und Genrekino, ihre kulturelle und linguistische Vielfalt und durch ihr Traditions- und Geschichtsbewusstsein auszeichnen. Andererseits sind in den letzten Jahren Wandlungsprozesse in den Filmindustrien zu beobachten, die einem national orientierten und geschichtsfokussierten Auteur-Kino zu widersprechen scheinen. Wie in anderen kulturellen Bereichen gewinnen in der Filmproduktion globale und transnationale Prozesse an Bedeutung und verwischen die traditionellen Grenzen zwischen „europäischen“ oder nationalen filmästhetischen und thematischen Mustern und einem kommerziell orientierten Genrekino.

Im Spannungsfeld dieser widersprüchlichen Prozesse sind in den letzten Jahren im narrativen europäischen Kino verstärkt Zukunftsängste visualisiert und dystopische Szenarien erdacht worden, in denen die Bedrohung der Gesellschaft durch die Gefährdung oder das Verschwinden der Kinder symbolisiert wird, z.B. in *CHILDREN OF MEN*, Cuarón, 2006). Auch die deutschen Produktionen *DIE VERMISSTEN* (J. Speckenbach, 2012) und *WIR SIND DIE FLUT* (S. Hilger, 2016) spielen auf das Rattenfängermotiv an. Auf unterschiedliche Weise thematisieren beide Filme die in öffentlichen Diskursen verhandelte Krise der jungen Generation Europas und greifen dabei auf Elemente des Science-Fiction-Genres zurück. Diese Verquickung von sozial engagiertem Auteurkino und genre-spezifischen narrativen Elementen wirft für die Analyse wichtige Fragen auf, die im Mittelpunkt dieses Beitrages stehen werden: Welche Rolle spielen die europäische Idee oder Europa als politische, soziale oder kulturelle Einheit in den projizierten Fiktionen? Dominieren pan-europäische Aspekte die Konstruktion europäischer Gegenwart und Zukunft oder werden gesellschaftliche Realität und Zukunft weiterhin hauptsächlich aus nationaler Sicht visualisiert? Wie positionieren sich die Regisseure filmästhetisch innerhalb nationaler oder europäischer Filmtraditionen?

Dr. Gabriele Mueller, Associate Professor - German Studies, York University, Toronto. Forschungsschwerpunkte: Film und Literatur, Film und kulturelle Erinnerung, gegenwärtige deutsche und europäische Filmkultur.

- Mit P. McIsaac, (eds.): *Exhibiting the German Past: Museums, Film, Musealization*. UofT Press, Toronto, 2015.

MÜLLER-ADAMS, ELISA (Trier / Deutschland)

Das Meer als transkultureller Erinnerungsraum in Judith Schalanskys *Blau steht dir nicht*

In den letzten zehn bis zwanzig Jahren ist ein verstärktes kulturwissenschaftliches Interesse am Meer zu beobachten: Ausgehend von Alain Corbins Studie *Le Territoire du Vide* wird mit dieser kulturwissenschaftlichen Wende zum Meer (auch als „Blue Humanities“ (Mentz 2009, vgl. auch Baader/Wolf 2008) beschrieben) das Meer nicht mehr nur als Metapher, sondern aus raumtheoretischer und postkolonialer Perspektive in seiner Bedeutung für die Konstruktion von Identitäten, als Kontaktzone und Grenzraum betrachtet. Zur Bedeutung des Meeres und der maritimen Chronotopen (Cohen 2006 u. 2010) liegen inzwischen einige Studien insbesondere zur englischsprachigen Literatur vor, für die deutschsprachige Literatur ist dies noch weniger untersucht worden (eine Ausnahme ist v.a. Wolf 2013).

Vor diesem Hintergrund will der Vortrag die Konstruktion des Meeres als transkultureller Erinnerungsraum in Judith Schalanskys Roman *Blau steht dir nicht* (2008) untersuchen. In diesem „Matrosenroman“ (so der Untertitel) verbinden der liminale Raum des Meeres und die nautische Metaphorik die beiden Ebenen des Narrativs, die Erinnerung an die Kindheit in der DDR und die Reisebewegung nach Riga, New York und Greifswald in der Gegenwart. Der Matrosenanzug als zentrales Motiv steht dabei einerseits für die Sehnsucht nach Grenzüberschreitungen und Erkundungen des „Anderen“, zum anderen wird er zum Anlass, verschiedene Erinnerungsdiskurse von individuellen (Kindheits-)Erinnerungen über Ereignisse der europäischen Geschichte bis zu intertextuellen Referenzen aufzurufen und neue Perspektiven aufzuzeigen.

Folgende Fragen sollen im Mittelpunkt der Analyse stehen: Wie diskutiert der Text nationale, kulturelle und geschlechtliche Zugehörigkeiten? Welche Schreibweisen oder Strategien nutzt der Text, um einen transkulturellen Erinnerungsraum zu schaffen? Welche Rolle spielt der Chronotopos des Meeres bei der Verknüpfung von individuellen Erinnerungen und kollektivem Gedächtnis und bei der Entwicklung eines möglicherweise alternativen Konzepts von inter-/transkultureller Erinnerung?

Literatur: Baader, Hannah u. Gerhard Wolf. *Das Meer, der Tausch und die Grenzen der Repräsentation*. Zürich: Diaphanes, 2008. Cohen, Margaret. *The Novel and the Sea*. Princeton, N.J.: Princeton Univ Press, 2010. Corbin, Alain. *Meereslust: Das Abendland und die Entdeckung der Küste 1750 – 1840*. Berlin: Wagenbach, 1990. Mentz, Steven. „Toward a Blue Cultural Studies: The Sea, Maritime Culture, and Early Modern English Literature.“ *Literature Compass* 6.5 (2009): 997–1013. Wolf, Burkhardt. *Fortuna di mare: Literatur und Seefahrt*. Zürich: Diaphanes, 2013.

Elisa Müller-Adams ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft / Geschlechterforschung (Prof. Dr. Andrea Geier) und Koordinatorin des Centrums für Postcolonial und Gender Studies an der Universität Trier.

NARAYANAN, NISHANT K. (Hyderabad / Indien)

Text und Sprache im Übergang: Konturen von Text und Textualität in der deutschen Gegenwartsliteratur

„Man spricht immer nur eine Sprache.“ – „Man spricht niemals nur eine Sprache.“ Zwischen diesen beiden widersprüchlichen, jedoch gleichermaßen geltenden Aussagen beginnt für Derrida die Übersetzung sowie der Übergang von Identitäten, sei es kulturell, national, sprachlich oder politisch bestimmt. Das vorliegende Abstract schließt sich an diesen Gedanken an, indem der hier im Mittelpunkt stehende literarische Text ein Textsystem aufweist, das die diskursive und historische Auseinandersetzung mit einem heterogenen Welt- und Wertesystem in den Blick nimmt. Positioniert wird dieses Textsystem innerhalb zweier Grundzüge, nämlich des Fremden und des Eigenen in einem Text-Sprache Rahmen, in dem sich die zeitgenössische Gegenwartsliteratur aus dem deutsch-sprachigen Raum befindet. Wenn man z.B. Texte von Yoko Tawada, Zafer Şenocak und Herta Müller usw. analysiert, stellt man fest, dass Begriffe wie Identität, sprachliche und kulturelle Differenz(en) auftauchen, die mit diversen Bestimmungen und Konnotationen verbunden sind. Ausgehend von dieser Prämisse versucht dieser Beitrag, die Konturen des Übergangs von literarischen Texten und ihrer Textualität im Kontext der deutschen Gegenwartsliteratur und teilweise innerhalb einer Ästhetik der mehrsprachigen Literatur herauszuarbeiten.

Ein anderes Anliegen dieses Beitrags ist es, die verschiedenen Auffassungen von Sprache(n) und Identitäten darzustellen, denen die jeweiligen Fremd/Eigene-Diskursmuster zugrunde liegen. Der Fremd/Eigene-Diskurs, oder die Fremdadgrenzung ist ein herrschendes Sujet in der Konstruktion moderner Nationalidentität in Europa seit dem 19. Jahrhundert und diese hat den Werdegang der Literatur und Philologie auch entscheidend mitgeprägt. Evident sind die Einflüsse auf den literarischen Texten der abendländischen Kultur, die immer schon dazu tendiert hatten, jegliches „Fremde“ zugunsten des Eigenen entweder einverleiben oder vernichten zu wollen, aufgrund der Schwierigkeit, das Fremde wahrzunehmen. Die diskurssemantischen Grundfiguren des Eigenen und Fremden weisen Aspekte auf, die nicht nur diskursive Zusammenhänge als solche betreffen, sondern die Beziehungen von Diskursen und ihren jeweiligen Elementen zu grundlegenden Gegebenheiten der Texteinheit anschließen. Zu beachten sind bei diesen Autoren und Texten die im Wandel befindenden Begriffe wie nationale Kulturen, kollektive Identitäten, lokale und globale Wissenssysteme oder sozialer Vergesellschaftungen und sprachlicher Nähe und Distanz, welche zwischen den Fremden und Eigenen oszillieren. In diesem Zusammenhang ist die Beziehung zwischen Identität, Sprache und Kultur aus der Perspektive von Fremde/Eigene als eine wichtige Dimension zu diskutieren.

Nishant K. Narayanan, Studium der Germanistik in Jawaharlal Nehru University, New Delhi, 2008 M.Phil über Lesekompetenz in DaF, seit 2010 Assistant Professor in Department of Germanic Studies an der English and Foreign Languages University, Hyderabad. Aktuelle Forschungsgebiete: Deutsch als Fremdsprache, Textlinguistik, Gegenwartsliteratur.

NDONG, LOUIS (Bayreuth / Deutschland)

Frankreichbilder in deutschsprachigen senegalesischen Texten: eine Analyse der Übersetzung von Fatou Diomes Roman *Le ventre de l'atlantique* / *Der Bauch des Ozeans*

In migrationsliterarischen Texten bieten sich Möglichkeiten der Rezeption fremdkulturellen Wissens aus der Perspektive des Erzählers vor dem Hintergrund seiner persönlichen Wahrnehmung der fremden Kultur. Bei der Übersetzung solcher Texte erfolgt dann meist ein Perspektivenwechsel, der von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird: dem Übersetzer, dem Verlag, den Erwartungen des anvisierten Lesepublikums.

Vor diesem Hintergrund soll im Rahmen des Beitrags – anhand der Übersetzung von Fatou Diomes Roman *Le ventre de l'atlantique* (2003) ins Deutsche mit dem Titel: *Der Bauch des Ozeans* – auf die Darstellung von Bildern über Frankreich in senegalesischen Romanen in deutscher Übersetzung eingegangen werden. Im ausgewählten Roman wird Frankreich als Nebenhandlungsort der dargestellten Geschichte in mehrfacher Hinsicht literarisch inszeniert, jedoch weder aus der französischen noch aus der zielkulturellen Perspektive. Insofern stehen im Mittelpunkt meiner Überlegungen die folgenden Fragen:

Welche Bilder über Frankreich werden im ausgewählten Roman aus der senegalesischen Perspektive dargestellt? Mit welchen ästhetischen Mitteln werden diese Bilder literarisch inszeniert? Welche Aspekte der Beziehungen zwischen Frankreich und Senegal werden dem deutschsprachigen Publikum durch die Übersetzung vermittelt? Welche kulturhistorischen Informationen bezüglich Frankreichs werden im Zuge der deutschen Übersetzung transportiert?

Louis Ndong wurde 1981 in Dakar geboren. Von 2001 bis 2008 studierte er an der Universität Cheikh Anta Diop / Dakar, Germanistik und später Lehramt mit Schwerpunkt „Deutsch als Fremdsprache“. Von 2009 bis 2012 hielt er sich an der Universität Bayreuth auf, wo er 2012 die Promotion im Fach Romanische Literaturwissenschaft und Komparatistik abgeschlossen hat. Seitdem unterrichtet er in der Germanistikabteilung der Universität Cheikh Anta Diop Dakar und beim Goethe Institut Dakar. Seine Forschungsschwerpunkte und -interessen sind: Kulturtransfer, Übersetzungswissenschaft und interkulturelle Kommunikation, Literaturübersetzen, Filmuntertitelung, Synchronisation, Literaturverfilmung, Kurzgeschichten und Märchenvergleich. Er arbeitet momentan an einem Buchprojekt zu dem senegalesischen Regisseur Sembène Ousmane, zu dem er bereits einige Beiträge auf internationalen Konferenzen wie auch als Artikelveröffentlichungen geleistet hat.

- Kulturtransfer in der Übersetzung von Literatur und Film. Sembène Ousmanes Novelle *Niiwam* und deren Verfilmung *NIIWAM. DER LANGE WEG*. Göttingen: Cuvillier Verlag 2014.

NEFEDOVA, LYUBOV (Moskau / Russland)

Liga Hanseatica. Eine Analyse aus linguistischer und kulturwissenschaftlicher Sicht

Im Mittelpunkt des Beitrags steht der Begriff Hanse, der als Schlüsselbegriff des gesamten Nord- und Ostseeraumes und als kulturelles Konzept aufgefasst wird. Zu diesem Zweck werden verschiedene kulturspezifische Sprachelemente, sogenannte Realienbezeichnungen, die den Begriff Hanse versprachlichen, genau unter die Lupe genommen. Die bekanntesten davon sind Hansa-Theater, Hanse, hanseatisch, Hanse Sail und Hansestadt, die als solche ins 2011 in Moskau herausgegebene *Realienwörterbuch Deutschland* von Natalia Muravljeva, Evgenija Muravljeva und Tatjana Nasarova aufgenommen sind. Unter ‚Realien‘ oder ‚Realia‘ versteht man traditionell Gegenstände oder Phänomene, die nur in einer bestimmten Kultur vorkommen und daher für Angehörige anderer Kulturen oft unbekannt oder schwer verständlich sind [...] (Christiane Nord. Fertigkeit Übersetzen. Ein Kurs zum Übersetzenlehren und -lernen. Berlin, S. 233).

Weiter wird im Beitrag anhand konkreter Beispiele über das Sprachphänomen Realienbezeichnung reflektiert. Die Hanse – auch Deutsche Hanse – als Realienbezeichnung für die im 12. - 17. Jahrhundert bestehenden Vereinigungen niederdeutscher Kaufleute war auf kulturellem Gebiet ein wichtiger Faktor. Sie entwickelte sich von der ursprünglichen Kaufmannshanse, dem freien Zusammenschluss von Kaufleuten, zur Städtehanse, bei der Städte einen gegenseitigen Bund bildeten, der staatliche, sprachliche und religiöse Grenzen überschritt. Die Hansestadt ist eine Realienbezeichnung, deren zwei Bedeutungen (der Hanse angehörende Stadt und Namensbestandteil zahlreicher Städte, die früher der Hanse angehörten) eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart schlagen. Hansestädter und Hansestädterinnen sind Einwohner/innen einer Hansestadt, wobei Hanseaten früher der Hanse angehörende Kaufleute und heute Bewohner einer Hansestadt sind.

Eine historische Realienbezeichnung ist die Hansekogge, ein Schiffstyp, den die Hanse im Schiffsverkehr nutzte. Zu Zeiten der mittelalterlichen Hanse trafen sich die Mitgliedsstädte am Hansetag, um das gemeinsame Handeln abzustimmen. Der Hansetag der Neuzeit greift diese Tradition wieder auf.

Die Realienbezeichnung Hanse wird auf kulturelle Einrichtungen übertragen. Das sind das Hansa-Theater in Hamburg und das Europäische Hanse-Museum in Lübeck, das ein sogenanntes „Haupt der Hanse“ ist. Museen zur Hansegeschichte befinden sich nicht nur in Deutschland: zu nennen sind vor allem das Hanseatische Museum Bergen (Norwegen) und Gotlands Museum Visby Gotland (Schweden).

Die 1980 gegründete Neue Hanse (der Städtebund DIE HANSE), die 16 Länder umfasst, ist eine Lebens- und Kulturgemeinschaft der Städte über die Grenzen hinweg. Die neue Hanse vereint Menschen, die eine gemeinsame kulturelle Vergangenheit haben. 2010 wurde in Welikij Nowgorod eine neue Organisation gegründet – „Bündnis Russischer Hansestädte“ (die russische Hanse). Russische junge Hanse ist eine Jugendorganisation des „Bündnisses Russischer Hansestädte“. Eine bedeutende Realienbezeichnung der Gegenwart ist die Hanse Sail in Rostock, eine der größten maritimen Veranstaltungen im Ostseeraum. Die erste Hanse Sail fand 1991 unter dem Namen Hanseatische Hafentage statt. Seit 2011 finden auch russische Hansetage statt. Und das Projekt Hanse Pass verspricht das ganz besondere hanseatische Gefühl hautnah in den Städten der Neuen Hanse kennenzulernen. Die Analyse der Beispiele zeigt, dass die Begriffe der mittelalterlichen Hanse und der Hanse der Neuzeit unterschiedliche kulturelle Konzepte sind. Der Begriff die Hanse der Neuzeit ist ein Phänomen, das in mehreren Kulturen vorkommt.



Prof. Dr. Lyubov Nefedova ist Leiterin des Lehrstuls für deutsche Sprache an der Pädagogischen Staatlichen Universität Moskau. Forschungsschwerpunkte: Lexikologie des Deutschen, Interkulturelle Germanistik.

NEIS, CORDULA (Flensburg / Deutschland)

Universalität und Relativität im europäischen Sprachdenken von der Renaissance bis zum 18. Jahrhundert

Die Renaissance markiert in Europa eine Zeit der Wendepunkte, Krisen und Umbrüche in gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und sprachlichen Bereichen. Es ist die Epoche, in der die Apologeten verschiedener europäischer Volkssprachen wie etwa Joachim du Bellay, Sperone Speroni oder Martin Opitz für die Emanzipation der Vernakularsprachen vom Lateinischen zu Felde ziehen. Während in sprachtheoretischen Diskussionen Europas einerseits die Individualität verschiedener Volkssprachen gerühmt und verteidigt wird, versucht man andererseits, universelle Kriterien von Sprache zu ermitteln. Diese universalistischen Bemühungen erreichen im 17. Jahrhundert in der Sprachtheorie Descartes' und der darauf aufbauenden Universalgrammatik von Port-Royal einen ersten Höhepunkt. Dagegen betonen in der Folgezeit Autoren wie etwa John Locke, Étienne Bonnot de Condillac oder Johann Gottfried Herder die Relativität der Einzelsprachen, die auch als Ausdruck des unterschiedlichen Denkens verschiedener Völker begriffen wird.

Seit der Renaissance entwickelt sich der Sprachvergleich zusehends zu einem Mittel, die Superiorität bestimmter Einzelsprachen gegenüber anderen zu postulieren. Diese Betrachtungsweise kulminiert im 18. Jahrhundert in wertenden Äußerungen zu verschiedenen Einzelsprachen, die klischeehaft erscheinen und oftmals nicht nur Ausdruck von Vorurteilen gegenüber den jeweiligen Sprachen, sondern auch gegenüber deren Sprechern implizieren. Zugleich markieren das 17. und 18. Jahrhundert aber eine Epoche, in der man die von Comenius gar als Gefahr für den Weltfrieden verurteilte Diversität der Einzelsprachen durch die Schaffung einer Universalsprache zu überwinden versuchte. In diesem Beitrag sollen die in zahlreichen europäischen Ländern auftretenden Diskussionen um Universalität und Relativität von Sprache ausgehend von der Renaissance bis zum Ende des 18. Jahrhunderts beleuchtet werden.

Prof. Dr. Cordula Neis, Europa-Universität Flensburg; Forschungsschwerpunkte: Sprachtheorie und Sprachphilosophie, Geschichte der Sprachwissenschaft und ihre Relevanz für moderne linguistische Konzepte und Theorien, Sprachgeschichte (insbesondere der Romania), Aufklärungsforschung, Linguistische Anthropologie, Begriffsgeschichtliche Forschungen (vgl. Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts), Linguistische und kulturwissenschaftliche Betrachtungen zu Problemkreisen der Zeichentheorie, Schrift, Orthographie und Phonetik, Schriftsysteme und Geschichte der Schrift, Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Sprachnormierung, Probleme der Übersetzung von Kinder- und Jugendliteratur, Geschichte und Gegenwart des Fremdsprachenunterrichts, Ganzheitlicher Fremdsprachenunterricht, Chanson-Didaktik, Musik und Sprache.

- „Formeys Discours sur l'origine des sociétés et du langage et sur le système de la compensation (1763) im Kontext der Berliner Debatte um den Sprachursprung“. Jean Henri Samuel Formey. Wissensmultiplikator der Berliner Aufklärung. Herausgegeben von Jannis Götze und Martin Meiske. (Aufklärung und Moderne; 36). Erlangen: Wehrhahn-Verlag. 2016: 169-184.
- „Übersetzungsstrategien fingierter Mündlichkeit am Beispiel von Christine Nöstlingers Jugendroman *Konrad oder das Kind aus der Konservenbüchse*“. Zwischen den Texten. Die Übersetzung an der Schnittstelle von Sprach- und Kulturwissenschaft. (Romanische Sprachen und ihre Didaktik; 57). Hrsg. von Christina Ossenkop & Georgia Veldre-Gerner. Stuttgart: ibidem. 2016: 9-28.

NYÁRI, IZABELLA (Wien / Österreich)

Untertitelung in der Holocaust-Forschung. Fallbeispielanalyse und methodologische Ansätze zur Untertitelung von Interviews mit Holocaust-Überlebenden

Das Projekt untersucht die Untertitelung von Interviews mit ungarischen Holocaust-Überlebenden ins Deutsche aus linguistischer und translatorischer Perspektive. In der Forschung wird angenommen, das Ziel der Untertitelung sei es, eine Brücke zwischen gesellschaftlichen Gruppen, Religionen, Sprachen, Geschichte und Gegenwart zu schlagen. Dieser Brückenschlag und der mediale Ansatz im Bereich der Translationswissenschaft bieten – verbunden mit linguistischen, soziologischen und historischen Forschungsansätzen – eine einzigartige Möglichkeit zur Entdeckung von neuen Fragen und Antworten. Die Projektarbeit beschäftigt sich zum einem mit der konkreten Untertitelung der Videointerviews ins Deutsche, zum anderen mit der Erarbeitung einer wissenschaftlichen Basis für die deutschsprachige Untertitelung von Holocaust-Videos anhand von allgemeinen übersetzerischen Erkenntnissen aus dem Bereich des medialen Übersetzens.

Izabella Nyári, MA, ist Lehrbeauftragte an der Universität Wien (Zentrum für Translationswissenschaft, Wien, Österreich) und freiberufliche Übersetzerin und Dolmetscherin. Forschungsschwerpunkt: Translationsgeschichte, Übersetzungsgeschichte, Holocaust-Forschung, mediales und literarisches Übersetzen.

OMAR, MANAR (Ludwigsburg / Deutschland)

Der Afrika-Diskurs zwischen Kontinuität und Bruch

Afrika und afrikanischstämmige Figuren in der deutschsprachigen Literatur waren und sind Gegenstand des Begehrens und der Sehnsucht. Es besteht außerdem die Tradition, sie als Projektionsfläche von Ängsten literarisch darzustellen. Solche bis heute bestehenden Diskurse wurden in den letzten Jahrzehnten zunehmend von neuen Blickweisen in der deutschsprachigen Literatur herausgefordert: Afrika als integraler Bestandteil der deutschen Kolonialgeschichte und Afrikanischstämmige als Teil Deutschlands werden immer häufiger literarisch aufgegriffen. Anhand der Auseinandersetzung mit der Diversität literarischer Darstellungen Afrikas als Handlungsschauplatz und topographischer Ort sowie als Abstammungsort will dieser Beitrag den partiellen Paradigmen- und Perspektivwechsel unterstreichen und seine Hintergründe beleuchten. Es werden dabei u.a. Gedichte von May Ayim, Raoul Schrotts *Die fünfte Welt*, Uwe Timms Tschad-Reisetagebuch, Ilona Maria Hilliges *Die kleine Göttin* und Daniel Mepins *Die Weissagung der Ahnen* behandelt.

Dr. Manar Omar is an assistant professor for German Studies at the University of Helwan and a certified translator. Manar Omar received her PhD and MA from the University of Cairo. She studied German, English and Arabic literature and culture as well as Philosophy and History in Cairo, Gießen and Tübingen. Focusing on late 20th to contemporary German and Arab literature and culture, her research interests include cross-cultural issues (cultural and socio-political similarities and relations between text and contemporary history). Her scholarship and teaching examine German and Arab literature from a variety of cultural and national contexts, often from a comparative perspective. Manar Omar has been teaching in the INEMA program since its beginning in 2011. She is also responsible for the enrollment procedure of the INEMA students.

ORLOVA, MARYNA (Tscherkassy / Ukraine)

Zwischen Faktualität und Fiktionalität. Reflexionen der Protestbewegung von 1968 in drei Schriftstellergenerationen

Die Protestbewegung von 1968 ist zum Synonym für die gesellschaftliche Aufbruchsstimmung einer Generation geworden, die im Mai 1968 ganz Europa ins Wanken brachte. Die Protestbewegung gegen den Krieg und verkrustete Sozialstrukturen, gegen sexuelle Tabus und überkommene Wertvorstellungen erreichte in dieser Zeit ihren Höhepunkt.

Bis heute werden diese Ereignisse kontrovers diskutiert. Deshalb wird die öffentliche Relevanz der damaligen Protestbewegung schon seit mehr als 40 Jahren in verschiedenen wissenschaftlichen Seminaren, Konferenzen sowie politischen Tagungen intensiv diskutiert. Einige Kritiker behaupten, dass die 68er an allem schuld sind – am Verlust der Werte, an Geburtenrückgang und Arbeitslosigkeit. Die Befürworter bestehen darauf, dass die heutige deutsche Gesellschaft ohne die 68er-Revolution unvorstellbar wäre.

Die intensive Bearbeitung der Revolutionserfahrung und die dichte Auseinandersetzung mit der 68er-Bewegung von deutschen Schriftstellern begann Anfang der 70er Jahre. Die meisten Werke wurden mit einer Zeitdistanz nach der Revolte geschrieben. Diese nötige historische Distanz ermöglichte es, die Fakten zu erkennen und die kontroversen Ereignisse mit Abstand zu betrachten. Da sich die 68er als Lebensform und Versuch der Welterklärung erschöpft haben, vollzog sich der proklamierte Abschied von der Revolte in einer Hinwendung zur literarischen Tradition.

Die Arbeit verfolgt das Ziel, einen Blick auf die Reflexionen der Protestbewegungen von 1968 in drei Schriftstellergenerationen zu werfen. Im Vortrag werden die fiktionalen Werke der Vertreter von drei Generationen der deutschen Schriftsteller betrachtet: 1) die Positionen der 45er Generation (die Auseinandersetzung mit dem Protest von G. Grass in seinem Roman *Örtlich betäubt*, 1969); 2) die literarischen Inszenierungen der revolutionären Ereignisse von deutschen Schriftstellern der 68er Generation (die autobiographischen Texte von P. Schneider *Lenz*, 1973 und U. Timm *Heißer Sommer*, 1974); 3) die Aufarbeitung der 68er Generation durch die Generation ihrer Kinder – die 85er Generation (S. Dannenbergs Roman *Das bleiche Herz der Revolution*, 2004).

Dr. Maryna Orlova, Dozentin des Lehrstuhls für Romanistik, Germanistik und Übersetzung, Staatliche Technologische Universität Tscherkassy, Ukraine. Forschungsschwerpunkte: die 1968er Bewegung in Deutschland, die Reflexionen der deutschen Schriftsteller über die 68er Revolte; die Aufarbeitung der 68er Bewegung in den fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten von deutschen Autoren verschiedener Generationen; moderne Gedächtnisforschung und Generationsforschung.

ÖZTÜRK, KADRIYE (Eskisehir / Türkei)

Übergang von einer normierten ästhetischen Literatur zu einer mehrdeutigen und andersdeutigen und anders zu deutenden Literatur

Die Diskussionen über das, was Literatur und die literarischen Texte eigentlich ausmacht, sind immer noch aktuell, und die Frage, ob die Literatur bestimmten Normen und Regeln folgt oder folgen sollte, ist immer noch ungeklärt. Innerhalb der deutschen Literatur waren diese Diskussionen insbesondere mit Opitz und Gottsched aufgekommen, später prominent durch Lessing fortgesetzt. Ab Goethe stellt sich die Frage, ob formale Merkmale aus anderen Kulturen, auch aus dem Osten, entliehen werden können, bei Grass, bei Hesse oder bei Kafka besteht kein Zweifel mehr, dass sie interkulturelle Anleihen bei anderen Literaturen machen. Die Bemühung war aber immer, im Dienste der deutschen Literatur zu stehen und diese Literatur zu bereichern, die Entwicklung der anderen Literaturen oder Kulturen spielte keine Rolle. Das bedeutet nicht, dass die deutschen Autoren von Anfang an geradezu dazu verpflichtet gewesen wären, immer daran zu denken, wie es um die literarische Produktivität anderer Sprachen und Regionen stünde und wie sich die Interaktion mit der deutschsprachigen Literatur auf sie auswirken würde. Die Literatur kann auch einfach als ‚allermenschlichste‘ Kunst und Ausdrucksweise im Vergleich zu den anderen Ausdrucksweisen betrachtet werden, die von sich aus in allen Kulturkreisen als solche entsteht und auch wechselseitig als solche anerkannt wird. Dazu gehören von Anfang an auch Übergänge zwischen den Literaturen und Kulturen. Denn der Mensch kann sich bewegen, den Ort wechseln, die Literatur kann sich auch bewegen, die Literatur hat keinen festen Ort, das zeigen auch die Übersetzungen der literarischen Texte und ihre Rezeption in verschiedenen Ländern. Salman Rushdie kann man in Europa rezipieren, Kafka und Hesse in der Türkei, Goethe in Indien oder auch in Afrika. In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, ob Normen und Regeln die Kulturen und die Literaturen trennen, ob und inwiefern wir von einer normierten Literatur zu einer freigestalteten Literatur übergehen oder nicht. Zu den Beispielen zählen sowohl Texte der Migrationsliteratur als auch deutsche und türkische Texte.

Lehrbeauftragte an der Abteilung für Deutsche Sprache an der Anadolu Universität zu Eskişehir/Türkei.
 Forschungsschwerpunkte: Deutsche Literatur, Migrantenliteratur, Frauenliteratur, Postkolonialismus und Literatur, Kulturwissenschaftliche Theorien und Deutsche Literatur, DaF-Didaktik, das Fremde / die Fremdheit in der Literatur

- „Doppelte Fremdheit“ in der Großstadt – Orientierungslosigkeit, Überlebenskampf und Begegnung mit fremden Lebensarten in Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz* und Emine Sevgi Özdamars *Selt-same Sterne starren zur Erde*. Wedding-Pankow 1976/77“ In: Diyalog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik. Organ des türkischen Germanistenverbandes G, 2013.
- Die Verortung des Fremden im Dialog der Kulturen in den literarischen Texten – Störfaktoren oder Dialogpartner? In: Saniye Uysal/Nilgin Tanış Polat/Mehmet Tahir Öncü (Ed.): Von Generation zu Generation. Germanistik. Festschrift für Kasım Eği zum 65. Geburtstag. İzmir: Ege Üniversitesi Basımevi. Şubat 2013. S.237-249, 2013.
- Das Fremde im Lichte des Postkolonialismus NEU LESEN. Helge Timmerbergs *Shiva Moon*. Eine indische Reise? und Hans Christoph Buchs *Standort Bananenrepublik* Streifzüge durch die Postkoloniale Welt?“ In: İstanbul Üniversitesi Yayınlarından Alman Dili ve edebiyatı dergisi studien zur

deutschen Sprache und Literatur. Herausgegeben von der Abteilung für deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Universität Istanbul 2009.

- Selbststilisierung und Fremddarstellung in Ida Hahn-Hahns *Orientalische Briefe* als konfliktreiche Größen". In: Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A: Kongressberichte, 2007.

PARANJAPE, MANJIRI (Pune / Indien)

Flucht und Dasein. Das Theaterprojekt *Fluchtpunkte* als ein Mittel zum Fremdverstehen

In diesem Vortrag wird anhand der literaturdidaktischen und theaterpädagogischen Ansätze das Theaterspiel als ein effektives Mittel nicht nur zum Literaturunterricht, sondern auch zur Bewusstseins-
transformation dargestellt. Das Theaterspielen fördert die performative Kompetenz, das soziale
Lernen und die Übernahme von fremden Rollen sowie Identitäten. Als konkretes Beispiel dient hier
das Theaterprojekt *Fluchtpunkte*, das an der Universität Pune in Indien unternommen wurde.

Dieser Vortrag wird am 11. und 13. 09. Jeweils um 20 Uhr vor der Aufführung des Theaterstücks
Fluchtpunkte in der Theaterschule Flensburg, Adelbyer Kirchenweg 1, gehalten.

Prof. Dr. Manjiri Paranjape, Director, Deodhar Institute of Languages, Pune
Forschungsschwerpunkte: DaF- und Literaturdidaktik.

PATKI, RENUPRASAD (Pune / Indien)

Liebeslyrik an der Schwelle. Bemerkungen zum Liebeskonzept in ausgewählten Liebesgedichten Uwe Kolbes.

Mit den Äußerungen zum Thema Liebe steht das Liebesgedicht von Uwe Kolbe am Übergang zwischen traditioneller und moderner Lyrik. Mit diesem Beitrag wird beabsichtigt, ein Bild der Wahrnehmung des Gefühls der Liebe bei Uwe Kolbe in seiner Verwandtschaft zu seinen Vorgängern sowie in seiner Eigenständigkeit zu zeichnen. Die Untersuchung der Liebeslyrik vollzieht sich u.a. anhand der Eigenschaften des lyrischen Ichs und Dus sowie ihrer Dynamik, der Art der Schilderung der Liebesmomente, der Beschreibungen der Liebeserfahrungen sowie der Verwendung von förmlichen Mitteln.

PATRUT, IULIA-KARIN (Flensburg / Deutschland)

Transformationsmomente Europas: Ähnlichkeit und Übergang

Der Vortrag diskutiert die Potentiale von Ähnlichkeit hinsichtlich der Vorbereitung von Transformationen und Übergängen. Anhand von Beispielen, die Imaginationen von Europa enthalten bzw. implizieren, befasst er sich mit literarischen und expositorischen Texten und fragt nach diskursivem und gesellschaftlichen Verschiebungen und Veränderungen, die mit Figurationen von Ähnlichkeit zusammenhängen.

PATWARDHAN, ABOLI (Pune / Indien)

Mehrsprachigkeit im DaF-Unterricht in Pune: Unterrichtspraktische Modelle

Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts hat das Prinzip der Mehrsprachigkeit die seit der kommunikativen Wende praktizierte Einsprachigkeit im DaF-Unterricht ersetzt. Zugrunde liegen u.a. Globalisierungsprozesse, hybride Gesellschaften, weltweite Vernetzung der Kommunikation und Migrationsbewegungen. In einem multilingualen Land wie Indien ist die Mehrsprachigkeit eher die Regel als die Ausnahme. Bei diesem Beitrag werden einige didaktische Modelle zur Umsetzung der Mehrsprachigkeit in die Praxis dargestellt, die im DaF-Unterricht in Pune angewendet worden sind.

PLISKA, ENISA (Flensburg / Deutschland)

Sprachliche und sprach(en)politische Situation in Bosnien-Herzegowina und ihre Auswirkungen auf die Einstellungen von Schülerinnen und Schülern

In Bosnien-Herzegowina gelten Bosnisch, Kroatisch und Serbisch als offizielle Amtssprachen. Obwohl es aus linguistischer Sicht kaum gerechtfertigt ist, von eigenständigen Sprachen, sondern höchstens von Varietäten einer gemeinsamen polyzentrischen Standardsprache zu sprechen, werden die wenigen sprachlichen Unterschiede seit Anfang 90er Jahre bewusst betont und als Argument für eine sprachliche Segregation im Bildungsbereich herangezogen. Wie schwerwiegend die Folgen einer solchen rigiden Sprachen- und Bildungspolitik sind, soll am Beispiel einer repräsentativen empirischen Studie mit 515 bosnisch-herzegowinischen Schülerinnen und Schülern aufgezeigt werden.

Dr. Enisa Pliska ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für DaF/ DaZ an der Europa-Universität Flensburg.

- Pliska, E. (2016) Einstellungen zu Muttersprachen und Fremdsprachen. Eine empirische Untersuchung mit Schülerinnen und Schülern in Bosnien-Herzegowina. Frankfurt: Peter Lang.
- Kafadar, E. (2009) Bosnisch, Kroatisch, Serbisch – Wie spricht man eigentlich in Bosnien-Herzegowina? In: Henn-Memmesheimer Beate/Franz Joachim (Hrsg.). Die Ordnung des Standard und die Differenzierung der Diskurse, Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag, Teil I, S. 95-106.

POHLMAYER, MARKUS (Flensburg / Deutschland)

Rückkehr der Dämonen oder Wider die Volks(ver)führer – Kierkegaards Kirchenkritik als Modell einer Gegenwartsanalyse.

Die von Kierkegaard 1855 herausgegebene Zeitschrift *Der Augenblick* erschien in 9 Nummern (Nr. 10 posthum). In diesem nicht-pseudonymen Werke spitzt sich Kierkegaards Kirchenkampf zu – eine Satire (geprägt von rhetorischer Meisterschaft und bitterem Zynismus), die viele Motive des Gesamtwerkes aufgreift und eskalatorisch zuspitzt. Gleichzeitig wird am Modell der Dänischen Staatskirche die Analyse einer scheiternden Institution und die Demaskierung der entsprechenden Akteure als Volksverführer vorgenommen.

Kierkegaards Fokussierung auf den Einzelnen fordert diesen heraus, sich nicht alibimäßig hinter Masse, Publikum, Medien und Institutionen zu verstecken: wie kann ich, als der Einzelne, unter modernen Bedingungen Christ sein? Und das in einer (europäischen) Welt voller politischer Umbrüche (Stichwort Kommunismus), mit neuen Formen der Philosophie und Theologie (Stichwort Lessing, Kant, Fichte, Schelling und Hegel), in einer Welt der Zeitschriften, Eisenbahnen, Mikroskope etc. Kierkegaards Radikalität geht sehr weit: während Luther Taufe und Abendmahl als konstitutiv für die Kirche ansieht, werden von Kierkegaard im *Augenblick* auch diese Sakramente destruiert und in ihrer Absurdität vorgeführt. Die desaströse Kirchen(Plural!)geschichte scheint Kierkegaard Recht zu geben. Nicht zuletzt lesen sich die jüngsten Skandale um das ominöse Finanzgebaren katholischer Bischöfe und Bistümer wie eine konfessionelle Variante der Totalökonomisierung des Christentums (Heilsgewissheit als eine Frage des Geldbeutels ..., der Ablass lässt grüßen!), die Kierkegaard kritisiert: der Christ könne sich in das Reich Gottes einkaufen – mit Hilfe geschäftstüchtiger Geistlicher, „[...] die gegen eine (im Verhältnis zur Wichtigkeit der Reise, zur Länge der Fahrt, zur Herrlichkeit der Endstation und zur Dauer des Aufenthalts) fast unglaublich billige Vergütung die Leute in die ewige Seligkeit befördern ... ein Geschäft, das, einzig in seiner Art, vor der Verschiffung nach Amerika, Australien usf. den unschätzbaren Vorteil hat, daß von den Beförderten nie eine Nachschrift einläuft und also der Kredit der Reederei nie eine Schädigung zu fürchten hat.“

Kierkegaard gelingt es in einer faszinierenden Relecture des Neuen Testaments Konstellationen einer beginnenden Moderne philosophisch-theologisch zu formulieren und gleichzeitig literarisch zu inszenieren. Seine Analysen zu Existenz, Sünde, Verzweiflung und Glaube (als Erlösung von der Verzweiflung) waren epochal, während er das Christentum fast bis zur Unkenntlichkeit reduzierte (was bleiben, sind fast nur Inkarnation und Martyrium als Konsequenz aus der Nachfolge) – und damit modernefähig machte? Und der Bruch zu Luther – trotz gewisser Nähen in den Konzepten von Innerlichkeit (pro me) – wird im *Augenblick* offenkundig.

Kierkegaard ist ein komplexes Phänomen: seine Beobachtungen zum Kommunismus lesen sich bisweilen wie eine düstere Prophetie dessen, was im 20. Jahrhundert geschehen soll. Oder: selbst ein Opfer moderner Medien (im sog. *Corsaren*-Streit), benutzt er im Gegenzug eine Zeitschrift, den *Augenblick*, als literarische Waffe gegen die dänische Kirche.

Dr. Lic. theol. Markus Pohlmeier, Europa-Universität Flensburg

POLIKARPOVA, ELENA (Archangelsk / Russland)

Die Literatur der russischen Emigration in Deutschland in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts (am Beispiel des Schaffens von A. S. Arsenejva)

Die Literatur der russischen Emigration („des ausländischen Russentums“) kam in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Interessen der russischen Literaturforscher seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, nachdem die zuvor verbotenen Werke der russischen Migrantenschriftsteller nach Russland gelangten. Die russische Migranteliteratur bildete sich zu einer literarischen Strömung aus, die zum Bindeglied zwischen der ersten und der zweiten russischen Emigrationswelle geworden ist. Bei der Erläuterung der Vorstellungen über grundlegende Biographiefakten und literarisches Schaffen von der russischen Migrantenschriftstellerin A.S. Arsenejva, die vom Archangelsker Norden ausgewandert war und in Deutschland in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts gewirkt hatte, gilt das besondere Augenmerk der Forschung ihrer spezifischen Ideologiepositionen dem von ihr verlassenen Sowjetrußland gegenüber. Das läßt reichlich Raum für die Beobachtungen, die unter Grensräume-, Kontaktzonen-, Konfliktzonen- und Transferprozess-Aspekten kommentiert und dargestellt werden.

Anvisiert wird die Kenntnisnahme der künstlerischen Eigenart der Romane von A.S. Arsenejva und ihrer Prosawerke, die sie als Migrantenschriftstellerin in russischer und in deutscher Sprache geschaffen hatte. Die Analyse der Merkmale des literarischen Erbes obengenannter Schriftstellerin aus der Perspektive integrativer Übersetzung, interkultureller Germanistik und Theorie der schöngeistigen Literatur zeigt interessante Forschungsergebnisse, wenn man die Anfänge des Phänomens deutschsprachigen Literaturschaffens von russischer Emigrantenschriftstellerin aus dem Archangelsker Norden kennenlernt, darunter auch im Kontext der Berücksichtigung gemeinsamer Literaturbewegungen in Rußland und in Europa in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Ein beträchtlicher Teil des Lebens dieser Schriftstellerin war mit dem Archangelsker Norden Russlands verbunden. Arsenejva hielt sich in der Archangelsker Region mehrere Jahre in Haft auf. Sie emigrierte vom Archangelsker Norden aus nach Deutschland. Das verleiht dieser Studie einerseits einen interkulturellen, internationalen Charakter und erlaubt andererseits im Geiste von M.W. Lomonossow die Idee der Vereinigung regionaler Forschung mit gesamteuropäischer Forschung im Bereich der Wissenschaften zu verkörpern.

Dr. Elena Polikarpova, Dozentin des Lehrstuhls für Angewandte Linguistik und Translationswissenschaft, Nördliche (Arktische) föderale Universität, Archangelsk, Russland. Forschungsschwerpunkte: Übersetzungswissenschaft, Terminologiewissenschaft, interkulturelle Germanistik, Stilistik und Textinterpretation.

- Polikarpova, Elena Domašnee čtenie po nemezkomu jazyku (G. Holtz-Baumert: *Alfons Zitterbacke*): učebnoe posobie. Archangelsk, 2014.
- Polikarpova, Elena; Polikarpov, Alexander Interpretation des deutschen künstlerischen Textes: učebnoe posobie. Archangelsk, 2013.

POLIKARPOV, ALEXANDER (Archangelsk / Russland)

Deutsche terminologische Bezeichnungen für Lufterscheinungen im arktischen Raum – Bemerkungen aus interkultureller Sicht

Bei der Schaffung eines deutschen terminologischen Teils des fünfsprachigen elektronischen Glossars „Russische Arktis“, das von einem wissenschaftlichen Team unter der Leitung von Prof. Dr. Alexander Polikarpov 2013 in Archangelsk an der Nördlichen (Arktischen) Lomonossow-Universität erarbeitet wurde, fesselten die Aufmerksamkeit der Forscher insbesondere Termini, die auf die Lufterscheinungen im arktischen Raum bezogen sind. Im Vortrag wird anhand der Termini „Eisnebel“, „Frostrauch“, „Polarlicht“, „der arktische Dunst“, „der arktische Polarwirbel“, „die arktische Front“ etc. erläutert, wie man sie beschreiben sollte und in welchen Kontexten sie verwendet werden.

Bei der Erläuterung der oben genannten „arktischen“ Termini wird exemplifiziert, wie sich das wissenschaftliche Weltbild und das vorwissenschaftliche (naive) Weltbild voneinander unterscheiden, und welche Rolle das nationale Weltbild und das nationale sprachliche Weltbild bei der Terminusbildung spielen. Im Vortrag werden Grundtendenzen in der deutschen terminologischen Nomination auf dem Gebiet der arktischen Luftphänomene in einem Vergleich mit russischen terminologischen Äquivalenten aufgezeigt, was für die weitere Vervollständigung des Glossars „Russische Arktis“ sehr wichtig ist. Zum Zweck des Terminologie-Managements wird im Weiteren auch auf die Entstehungsgeschichte der terminologischen Bezeichnungen von Luftphänomenen eingegangen. Ausgehend von einer textbezogenen Herangehensweise wird erläutert, dass die Bearbeitung von terminologischen Informationen aus translatorischer Sicht, Betrachtung der Terminusbildung und Terminusverwendung vom Standpunkt der interkulturellen Germanistik einen wesentlichen Beitrag zum internationalen Wissenstransfer und zur Internationalisierung der Berufskommunikation leisten können.

Prof. Dr. Alexander Polikarpov, Leiter des Lehrstuhls für Angewandte Linguistik und Translationswissenschaft, Nördliche (Arktische) föderale Universität, Archangelsk, Russland. Forschungsschwerpunkte: Übersetzungswissenschaft, Terminologiewissenschaft, linguistische Ökologie, interkulturelle Germanistik, gesprochene deutsche Sprache, deutsche Grammatik.

- Integrative Translatologie: gegenseitiger Wissenstransfer zwischen Forschung und Ausbildung
Deutsch Berthold Linder, Alexander Polikarpov, Larissa Shipizina (Hrsg.) Russischer Wissenstransfer zwischen Forschung, Bildung und Wirtschaft. Materialien der DAAD/Alumni-Konferenz/ Nördliche (Arktische) föderale Universität, Archangelsk, 2015. S. 119-126.
- Zu Veränderungen der Denkweise und der Umweltsituation in Ostmitteleuropa nach der Wende - anhand von komparativen Studien der linguistischen Ökologie. Besonderheiten der Gestaltung von deutschen und russischen Öko-Witzen. Hess-Lüttich, Ernest W.B. / Czeglédy, Anita / Kovács, Edit / Szatmári, Petra / Zakariás, Emese (Hrsg.) Wendepunkte in der Kultur und Geschichte Mitteleuropas Series: Cross-Cultural Communication - Volume 28. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2015. S. 329-339
- Pragmatische Aspekte der deutschen Grammatik im Rahmen der Gestaltung eines BA-Studienganges im Fach Germanistik - gesehen aus der Perspektive eines russischen Germanisten. In: *Inostrannyje jazyki v vysšej škole*. Rjajan. 2015. S. 6-14.

RĂDULESCU, RALUCA (Bukarest / Rumänien)

Hölderlins *Hyperion*: eine europäische Flüchtlingsgeschichte?

Im dem 2016 erschienenen Essay *Mein Europa* entwirft Peter Härtling ein Bild Europas, das im Mittelpunkt die Figur des Fremden/ Flüchtlings hat, der in der Geschichte dieses Kontinents von der Zeit der Völkerwanderung bis in die Gegenwart ein Zeichen des ständigen Grenzenwandels und zugleich der dadurch geschaffenen Vielfalt einer Region darstellen soll, die als „Flickenteppich“ und ‚Gewebe‘ beschrieben wird. In Hölderlins *Hyperion* kommt ein transkulturelles Projekt zustande, in dem die „Dissonanzen der Welt“ durch Rückgriff auf das aufklärerisch-klassizistische Ideal einer Weltharmonie versöhnt werden. Viel spannender ist es aber für den heutigen Leser, an den Text aus der Sicht einer Poetik der ‚Trans‘-Begriffe heranzugehen. Die Hauptgestalt erklärt sich bereit, sich als Grenzgänger auf eine Wallfahrt bzw. ein Eremitendasein zu begeben, um in der Fremde als Nomade/Fliehender/Flüchtling ‚jenseits des Meeres Wahrheit zu finden‘. Diese Lesart als Flüchtlingsroman avant la lettre möchte auch auf transnationale Konstellationen des Zusammentreffens von Völkern und Kulturen (‚Ägypten‘-, ‚Norden‘-, ‚Griechenland‘) sowie auf die Aufwertung des Südsee/Mediterranismus-Komplexes und seine ästhetische Funktion über das Binom Eigenes-Fremdes hinaus untersuchen. Somit soll auch die Bedeutung eines damals entworfenen Europa-Bildes als „das Eine in sich selber unterschiedne“ hinterfragt werden.

Rădulescu, Raluca: Ass.Prof.Dr., Universität Bukarest, Institut für Germanistik. Forschungsschwerpunkte: Migrationsliteraturen, rumäniendeutsche Literatur, europäische Lyrik der Moderne, Pressewesen.

- Mit Christel Baltés-Löhr: Pluralität als Existenzmuster. Interdisziplinäre Perspektiven auf die deutschsprachige Migrationsliteratur. Transcript-Verlag, Bielefeld 2016.

RIECKEN, CLAAS (Bräist/Bredstedt / Dänemark)

Jüdische Wissenschaftler als Erforscher des Friesischen und des Niederdeutschen

Dr. Friedrich Salomo(n) Krauss (1859-1938), Volkskundler, Ethnologe und Dolmetscher in Wien; Dr. Fritz Braun (1892-1981), Germanist an der Universität Kiel; Prof. Dr. Otto Bremer (1862-1936), Germanist und Phonetiker an der Universität Halle und Prof. Dr. Agathe Lasch (1879-1942?), Germanistin an der Universität Hamburg – sie alle befassten sich mit dem Niederdeutschen bzw. dem Friesischen. Wer waren diese Wissenschaftler? Was leisteten sie für die Erforschung der beiden Sprachen? Inwieweit wurden sie als Juden diskriminiert? Inwieweit betonten sie ihr Deutschtum besonders stark?

RINK, CHRISTIAN (Helsinki / Finnland)

Nevfel Cumart und der Übergang von negativen zu positiven Migrationsnarrativen .

Innerhalb der interkulturellen Literaturwissenschaft wird die Geschichte der sogenannten „Gastarbeiterliteratur“ vorwiegend als Minderheitenliteratur porträtiert, die vor allem Probleme der Ausgrenzung und der Schwierigkeit einer stabilen Identität behandelt, welche aus dem Stigma einer kulturellen und sprachlichen „Fremdheit“ resultiere (vgl. Hofmann/Patrut 2015 und Chiellino 2016). Damit wird im Grunde ein negatives Migrationsnarrativ reproduziert. Dem gegenüber steht die enorme Lebensleistung vieler Autorinnen und Autoren der „Gastarbeiterliteratur“: Im Grunde haben sich viele trotz der politischen und gesellschaftlichen Weigerung, die Bundesrepublik Deutschland als Einwanderungsgesellschaft anzuerkennen, und trotz der von ihnen geschilderten gesellschaftlichen Widerstände durchgesetzt. Ein Beispiel hierfür ist das „Gastarbeiterkind“ Nevfel Cumart. Der 1964 in Lingenfeld geborene Dichter, Islamwissenschaftler und Referent musste lange um die deutsche Staatsbürgerschaft kämpfen, schildert in seinen Gedichten die verschiedenen Formen und Epochen der gesellschaftlichen Ausgrenzung von Migranten in der Bundesrepublik Deutschland und gleichzeitig seine Verbundenheit mit der deutschen Heimat. 2014 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz für seine Lebensleistung als gesellschaftlicher Aufklärer verliehen, was auch Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels ist. Der Vortrag soll einen Überblick über das Leben und Werk Nevfel Cumarts geben und damit auch über die verschiedenen Kapitel der bundesrepublikanischen Migrationsgeschichte. Gleichzeitig erfolgt hier der Versuch, dem negativen Migrationsnarrativ ein positives gegenüberzustellen.

Dr. Christian Rink ist Universitätslektor an der Universität Helsinki, Humanistische Fakultät, Institut für moderne Sprachen, Germanistik.

- Chiellino, Carmine (2016): Interkulturelle Literatur in deutscher Sprache. Zehn Autorenporträts. Bern: Peter Lang.
- Hofmann, Michael / Patrut, Iulia-Karin (2015): Einführung in die interkulturelle Literatur. Darmstadt: WBG.

RÖSSLER, RETO (Flensburg / Deutschland)

Krise und Kap. Figurationen Europas 1920/2000.

Das Ende des Ersten Weltkrieges und der Fall der Berliner Mauer – zwei Ereignisse des 20. Jahrhunderts, die nicht nur die politische Topographie Europas grundlegend verändert, sondern darüber hinaus auch die Frage nach Ort und Verortung, Ursprung, Geschichte und Zeitlichkeit sowie nach den Konturen und der Körperschaft dieses noch (immer) ‚unentdeckten‘ Kontinents selbst haben virulent werden lassen.

Während man eine Gemeinsamkeit des Sprechens über Europa, das in beiden Umbruchsphasen maßgeblich von Kulturhistorikern, -theoretikern, aber auch von Romanautoren und Dichtern getragen wurde, etwa darin erkennen kann, dass mit der diskursiven Häufung derartiger Fragen zugleich die Artikulation der Rätselhaftigkeit dieses politischen Gebildes (sowie der eigenen Ratlosigkeit) einhergeht, folgen die hierauf nicht selten umso emphatischer dargebrachten Neubestimmungsversuche dabei doch jeweils eigenen Diskurslogiken, Narrativen und Metaphoriken.

Orientierten sich die (Re-)Konstruktionen Europas der Zwischenkriegszeit – bei aller Unbestimmtheit – meist noch an Vorstellungen einer politischen Teleologie sowie einer Einheit des politischen Körpers (man fragte nach Geist, Ursprung, Schicksal, Krise und Genesung), hat sich das Europa der vergangenen zweieinhalb Jahrzehnte vor allem über die Pluralität und Prozessualität der Modellbildung – als einer Figur des Übergangs bzw. der Übergänge – bestimmt.

Der Vortrag möchte diese Transformation politischer Figurationen Europas in der Moderne exemplarisch an Jacques Derridas publiziertem Vortrag *Das andere Kap* (1992) und seiner Auseinandersetzung mit Edmund Husserls *Krisis*-Schrift (1936) nachvollziehen. In einem kurzen Ausblick wird schließlich die Frage nach der Historizität und Gemachtheit derartiger historiographischer Narrative sowie nach ihren (möglichen) Verflechtungen mit ästhetischen Darstellungsweisen und Fragen der Poetik aufgeworfen.

Reto Rössler (M.A.), wissenschaftlicher Mitarbeiter, Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkte: Literatur- und Wissenschaftsgeschichte, Metaphorologie, Interkulturalität & Ästhetik.

- Vom Versuch. Bauteile zur Zirkulationsgeschichte einer impliziten Gattung der Aufklärung. Berlin (Kadmos) 2017.

RUIZ-SÁNCHEZ, ANA (Madrid / Spanien)

Eine interkulturelle Poetik für die demokratische Vernunft in Europa.

Europa befindet sich in einer Zeit der schweren tiefgreifenden Krise, der schwersten seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Es besteht eine offensichtliche Gefahr, als Gesellschaft nach Jahrzehnten interkultureller Bemühungen zurück in die Monokulturalität zu gehen. Als Ex-Deportierter aus Buchenwald warnte der Schriftsteller und europäische Intellektuelle Jorge Semprún vor monokulturellen Experimenten und behauptete: „Nur mit dem wirklichen Einsetzen der demokratischen Vernunft kann Europa überleben“ (Semprún 2006).

Ana Ruiz, Prof. Contratado Doctor, Universidad Autónoma de Madrid. Forschungsschwerpunkte: Intertextualität, Literatur im 20./21. Jahrhundert, Exilliteratur, Literatur seit 1945, Komparatistische Literaturforschung, Lehrplananalyse, Curriculumforschung, Interkultureller DU, Translationswissenschaft/Dolmetschwissenschaft.

- „La memoria literaria de la emigración: el surgimiento de los primeros textos de origen español (1964-1989)“. En: IBEROAMERICANA. América Latina, España, Portugal, 26, 167-183, 2007. RUIZ , ANA, HEINSCH, BÁRBARA, RUIZ SÁNCHEZ, ARÁNZAZU: Neue Profile für DaF an der Schwelle zu einer neuen Hochschullandschaft. En: Estudios filológicos alemanes. Revista de investigación en lingüística, nº 23, 2012.
- „Literatura de emigración de origen español en Alemania: modelos literarios para una sociedad multicultural“. Documento de Trabajo de la Fundación Primero De Mayo.

SAAGPAKK, MARIS (Tallinn / Estland)

Zur Rezeption und Übersetzungspraxis der Dramen von August von Kotzebue in Estland.

Die literaturwissenschaftlichen Abhandlungen zu August von Kotzebue (1761-1819), dem fruchtbarsten deutschen Lustspiieldichter seiner Zeit, werden häufig mit dem Ausdruck von Vorbehalten eingeleitet. Die Quelle der Zurückhaltung Kotzebue gegenüber liegt zuvorderst im Stil und der Beschaffenheit seiner vornehmlich zur Unterhaltung gedachten Werke begründet, über die manche seiner Zeitgenossen vernichtende Urteile abgaben. Dadurch ist ein negativer Gesamtkanon entstanden, der den wissenschaftlichen Diskurs über Kotzebue sehr lange dominierte.

Im estnischen Kontext ist Kotzebue jedoch eine wichtige Persönlichkeit, eine Sternschnuppe, die Licht, Aufregung und Inspiration in die Hauptstadt Estlands brachte, das damals eine Provinz Russlands war. Die Meinungen der Tallinner (Revaler) Bürger über Kotzebue gingen damals sehr auseinander. Ein Teil des deutschen Publikums in Estland betrachtete Kotzebue als einen Repräsentanten der um sich greifenden Unmoral, ein Teil diskutierte mit ihm über die Zukunft des Landes und viele genossen einfach die neuartige Unterhaltung durch das Theater, das Kotzebue in Tallinn gründete.

Neben der Tatsache, dass August von Kotzebue in Estland das erste Theater gegründet hat und dass einige seiner bekanntesten Stücke hier ihre Uraufführung erlebten, gehört zum klassischen Enzyklopädienvissen in Estland auch die Tatsache, dass Kotzebues Komödien in Estland viel übersetzt und gespielt worden sind und er gewissermaßen als Geburtshelfer der eigenständigen estnischen Dramenliteratur bezeichnet werden kann, da bekannte estnische Autoren von Kotzebue gelernt und ihn nachgeahmt haben, erwähnt werden hierbei Juhan Kunder, Lydia Koidula und August Kitzberg. Somit folgte der Blütezeit des Kotzebue-Theaters zu Lebzeiten des Autors noch eine starke Renaissance seiner Rezeption ca. 80 Jahre später, als die Esten ihn entdeckten.

Es wurde zwar bereits in der Zeit von Kotzebue (wahrscheinlich erstmals) auf der Bühne Estnisch gesprochen, doch bis zu eigenständig von den Esten geschriebenen und gespielten Stücken sollte es noch etwa 80 Jahre dauern. Typisch für die estnische Kulturgeschichte und bedingt durch die sozialpolitischen Zustände gibt es einen starken zeitlichen Verzug zwischen den Bemühungen der deutschen Oberschicht, eine neuartige kulturelle Pflanze einzuführen und deren tatsächlichem Wachsen.

Im Vortrag wird diese durchaus aktive Rezeptionsperiode von Kotzebues Werk in Estland fokussiert. Es wird ein erster Einblick in die Werkauswahl, Übersetzungspraktiken und Besprechung der Theaterstücke August von Kotzebues auf Estnisch und auf estnischen Bühnen von 1870 bis 1918 geboten. Die Dynamik der Theaterrezensionen zu Kotzebues Stücken in der zeitgenössischen Presse wird nachgezeichnet und die Adaptionsverfahren seiner Werke aufgezeigt und analysiert.

Dr. Maris Saagpakk, Associate Professor, Leiterin des Faches Deutsch, Universität Tallinn. Forschungsschwerpunkte: Deutschbaltische Literatur und Kultur, Postkolonialismus, Linguistic Landscapes.

- Mit Heiko F. Marten (Hrsg.): Linguistic Landscapes und Spot German an der Schnittstelle von Sprachwissenschaft und Deutschdidaktik. München: Iudicium 2017.
- Die koloniale Liebe – zur Darstellung der nicht-standesgemäßen Beziehungen in den Revaler Stücken August von Kotzebues. Gerlach, Klaus; Pappel, Kristel (Hrsg.). August von Kotzebue im estnisch-deutschen Dialog. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2016, S. 75–86.

SADIKOU, NADJIB I. (Tübingen / Deutschland)

Übergangshaftigkeit. Interkulturalität und Transnationalität in Felicitas Hoppes *Paradiese, Übersee* (2003).

In vielen literarischen Texten der gegenwärtigen „flüchtigen Moderne“ (Zygmunt Bauman) werden Übergangsprozesse in Form von Migrationen sowie Transnationalität sorgfältig reflektiert, ihre Modalitäten, Chancen und Probleme narratologisch erörtert. Der geplante Beitrag will zunächst in Anlehnung an Jean-Luc Nancy und Sergio Benvenuto analysieren, inwiefern das (Inter-)Kulturelle als „Ort einer gewissen Übergangs-Haftigkeit des Menschen“ („Transitivité humaine“) verstanden werden kann. Sodann will er anhand Felicitas Hoppes Roman *Paradiese, Übersee* (2003) einige Dimensionen eines solchen Übergangs sondieren und ihre Bedeutung für die jeweiligen Protagonisten analysieren. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf ästhetische Gestaltungsformen des Übergangs, auf Momente der ‚Perspektiven-Reziprozität‘ sowie auf Wissenskonstruktion über Raumgrenzen hinweg gelenkt. Schließlich wird ein Definitionsversuch von ‚Interkulturalität‘ im Lichte neuerer kulturwissenschaftlicher Konzepte wie z.B. des der ‚Ähnlichkeit‘ vorgeschlagen.

Nadjib Sadikou, Dr., Eberhard-Karls-Univ. Tübingen – Philosophische Fakultät – Deutsches Seminar.
Forschungsschwerpunkte: Interkulturalität, Literatur und Bildung, Migrationsforschung, Deutsche und afrikanische Literatur der Gegenwart, Fremdheit, Differenz, Literatur und Religion.

- Erziehung zwischen den Kulturen. Die Darstellung von Erziehungsprozessen in deutscher und afrikanischer Literatur des 20. Jahrhunderts. Hamburg: Kovac 2014.
- Transkulturelles Lernen. Literarisch-pädagogische Ansätze. Frankfurt a.M.: Peter Lang 2014

SALAMA, DALIA (Kairo / Ägypten)

Nostalgische Raumkonstruktionen in Uwe Tellkamps Roman *Der Turm*.* (2008) und Ala Al-Aswanis Roman *Der Jakubijân-Bau* (2002) als kulturelle Identitätswürfe.**

In dem ägyptischen Roman *Der Jakubijân-Bau*, der unter vielen anderen Sprachen 2007 auch ins Deutsche übersetzt wurde, zeichnet sein Autor Alaa al Aswani anhand eines Gebäudes und dessen Bewohnern ein Abbild Ägyptens der 90er Jahre aber auch seiner Vergangenheit. Die Ereignisse im Roman spielen sich Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre unter der Herrschaft des ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak ab und umfassen die Zeit des Golfkrieges (1990). Über mehrere Erzählstränge, die jeweils verschiedenartig mit dem wirklich in der Innenstadt Kairos existierenden zehngeschossigen Gebäude, das der armenische Millionär Jakubijân 1934 im europäischen Stil erbauen ließ, verbunden sind, werden die damaligen Macht- und Beziehungsverhältnisse im Land wiedergespiegelt. Auch Uwe Tellkamp zeichnet in seinem Roman *Der Turm* anhand der bildungsbürgerlichen Bewohner des Villenviertels in der Turmstraße in Dresden in einer selbstkritischen Darstellung den Lebensalltag der DDR von 1982 bis zum Mauerfall. Tellkamp zeigt dabei verschiedene Gesellschaftsschichten und deren Zusammenhänge auf und entwirft das Panorama einer Gesellschaft, die ihrem Ende zugeht.

In diesem Beitrag soll untersucht werden, inwiefern die Kairoer Innenstadt (als ehemaliges ästhetisch modernes europäisches Zentrum mit kosmopolitischem Charakter) in *Der Jakubijân-Bau*, und die Stadt Dresden (als ‚Das Alte Dresden‘) in *Der Turm* historisiert werden, und damit in beiden Fällen eine tiefgreifende Nostalgie*** nicht nur für diesen bestimmten Raum, sondern auch in übergreifender Hinsicht für eine bestimmte Zeitphase evoziert wird. Dabei soll herausgestellt werden wie die jeweiligen Räume neu kreiert und somit zu einer nostalgischen Identitätskonstruktion eines Erinnerungsortes beitragen, aber auch inwiefern sie als eine Rückkehr zu einem Ort der Beheimatung durch Wiederherstellung einer kulturellen Identität imaginiert werden können.

* Uwe Tellkamp: *Der Turm*. Geschichte aus einem versunkenen Land. Suhrkamp. Frankfurt/ Main 2008. S. 11

** Al-Aswani, Alaa: *Der Jakubijân-Bau*. Roman aus Ägypten. Aus dem Arabischen von Hartmut Fähndrich. Lenos Verlag. Basel 2007.

*** Siehe dazu: Boym, Svetlana: *The future of Nostalgia*. New York. Basic Books 2001.

Prof. Dr Dalia Aboul Fotouh Salama, Kairo Universität in Ägypten. Forschungsschwerpunkte: Postmodernes Erzählen, Migrantenliteratur, Interkulturelle Literatur, Orient und deutsche Literatur, Komparatistik, Postkolonialistische Literatur, Genderforschung, Kulturwissenschaften.

- Postkolonialistische Perspektiven in der deutschen und arabischen Literatur. Zu Uwe Timms *Morennga* und Baha Tahers *Oase des Sonnenuntergangs*. In: Czucka, Eckhard und Neuland, Eva (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation. Perspektiven einer anwendungsorientierten Germanistik*. Beiträge einer internationalen Fachkonferenz in Kairo 9. bis 12. November 2009. Iudicium Verlag München 2011. S. 208-224.
- Frauenbild(er) in Arthur Schnitzlers *Traumnovelle*. Dieser Artikel ist vorgesehen für die Veröffentlichung in den Akten der Sektion 5: *Imagination: Funktionen des virtuellen Erlebens im Rahmen des 13. Internationalen Semiotik-Kongresses in Potsdam (Repräsentation – Virtualität – Praxis, 12.-16. 10. 2011)* KODIKAS/CODE 2014.

SALAMA, DINA ABOUL FOTOUH (Kairo / Ägypten)

Ästhetisierung transgenerationaler Gedankenwelten in Ulrike Draesners *Sieben Sprünge vom Rand der Welt* (2004) als Ur-sprung narrativer Identitätskonstruktion.

In ihrem Roman *Sieben Sprünge vom Rand der Welt* (2014) fasst Ulrike Draesner die neuesten Erkenntnisse über den Ursprung von Traumata, die wissenschaftlich mit dem Phänomen „Transgenerationale Transmission“ bezeichnet werden, in einen literarischen Rahmen. Die Welten von sieben Figuren aus drei Generationen zweier Familien werden in Draesners polyphonem Roman entfaltet. Über den Sprung in die Seelen der aus Schlesien vertriebenen Familien eröffnet sich dem Leser ein Raum, in dem sich oszillierende Identitäts- und Selbstentwürfe mit anderen Welten treffen und überschneiden. Grenzgänge, Spiegelungen und Kreuzungen zwischen einer deutschen und einer polnischen Familie – aber auch innerhalb derselben Familie – bieten als Sprünge zwischen Vergangenheit und Gegenwart einen ‚dritten Raum‘ für den Neuentwurf kultureller Hybridität und Identität.

Der vorgesehene Beitrag stellt einen Versuch dar, anhand der kaskadenhaften und transgenerationalen Erinnerungsgeschichten der Grolmanns und der Nienaltowskis, die in Draesners panoramatischem Familienroman hundert Jahre mitteleuropäische Geschichte wiederspiegeln, Prozesse der Identitätskonstitution und der -Rekonstitution von Identität aufzuzeigen. Des Weiteren soll in Anwendung gedächtnistheoretischer Literaturwissenschaft danach gefragt werden, ob und inwieweit transgenerationale Erinnerungen an Zeiten des Umbruchs, die die Kriegserlebnisse aber auch Erfahrungen von Flucht und Vertreibung betreffen, die europäische Geschichte in ihrer Vielschichtigkeit und Multikulturalität mitgestalten. Begleitet und umrahmt wird dieses Vorhaben von literaturtheoretischen und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen zu identitätskonstituierenden erinnerten bzw. nichterinnerten Gedankenwelten der Figuren als „spezifische Möglichkeiten offener und öffnender Formung von Selbst- und Weltentwürfen“ (CfP zur GiG-Tagung, S. 3).

Prof. Dr. Dina Aboul Fotouh Hussein Salama, Kairo Universität in Ägypten. Forschungsschwerpunkte: Mediävistik, Komparatistik, Internationale Mediävistik, Vergleichende Literaturwissenschaft, Rezeptionsforschung, Kulturwissenschaft, Interkulturelle Germanistik, Gender Studies, Imagologie, Komparative Ästhetik, Transkulturalität.

- Emotional turn zwischen Ästhetisierung und Ethisierung. Konrad Flecks Versroman *Flore und Blanscheflur* (ca. 1220) und die arabische Qaside ‚Afra‘ des ‚Urwa ibn Hizām (ca. 2. Hälfte 7. Jhdt.s). Eine komparatistische Studie. In: GiG-Band Komparative Ästhetik(en), hrsg. v. Ernest W.B. Hess-Lüttich gemeinsam mit Vibha Surana und Meher Bhoot (= Cross Cultural Communication 28 = Publikationen der GiG 22), Frankfurt/Main etc.: Peter Lang (in preparation for publication 2016). (Im Druck).
- Transkulturalität im Tristan Gottfrieds von Straßburg. Verflechtung und Entflechtung als Konzept der Identität. In: Archiv für das Studium der Sprachen und neueren Literaturen. 2016. (Im Druck).

SÁNTA-JAKABHÁZI, RÉKA (Cluj / Rumänien)

Kontaktzonen in der deutschsprachigen siebenbürgischen Landschaftslyrik des frühen 20. Jahrhunderts.

Multiethnische Räume wie Siebenbürgen besitzen eine ambivalente Charakteristik: sie grenzen ab und schaffen zugleich Kontakt. Diese Räume, die einerseits als objektive, für sich bestehende Gegebenheit, als topologischer Raum (spatium) und andererseits als subjektbezogene Örtlichkeit (Raum, Platz, Stätte) verstanden werden können, in der sie erst durch die kollektiven und individuellen Wahrnehmungen konstruiert werden, werden als Orte von Grenz- und Kontakterfahrungen sowohl positiv (als Orte der Toleranz, der Anerkennung der jeweiligen Besonderheiten und Werte, des gegenseitigen Kennenlernens) als auch negativ (als Orte der Zwietracht und der Intoleranz) konnotiert.

Der Beitrag untersucht, ausgehend von diesen Prämissen, die Darstellung der Landschaft in der deutschsprachigen siebenbürgischen Lyrik des frühen 20. Jahrhunderts. Diese Landschaft erscheint in den Gedichten nicht nur als topographische Gegebenheit, sondern vor allem als Ausdruck des Zeitgeistes, als Schauplatz des (kollektiven) Gedächtnisses, als ästhetische Vergegenwärtigung der Vergangenheit und der tiefen Ambivalenzen des Zusammenlebens zwischen den Ethnien. Außerdem werden die gemeinsamen Topoi in der dreisprachigen siebenbürgischen Landschaftslyrik aus dieser Zeit in den Fokus gestellt und kritisch untersucht. Gedichte von Adolf Meschendörfer, Heinrich Zillich, Erwin Neustädter sowie Lajos Áprily bzw. Ecaterina Pitis werden zur vergleichenden Analyse herangezogen.

Dr. Réka Sánta-Jakabházi, Universitätslektorin, Babeş-Bolyai-Universität, Cluj/Klausenburg. Forschungsschwerpunkte: Deutsche Literatur in/aus Rumänien, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft (deutsch-ungarisch-rumänisch).

- Konstruierte Identitäten im Werk von Franz Hodjak. Frankfurt a. M. 2013.

SCHENK, KLAUS (Dortmund / Deutschland)

Figuren des Übergangs in der inter-/transkulturellen Perspektive Europas.

Um globale Bewegungsformen zu umschreiben, taucht in der aktuellen Diskussion immer wieder die Figur des Nomaden auf, etwa wenn Karl Schlögel bemerkt: „Improvisationsfähigkeit, ethnisch und kulturell bedingte Kohäsion der jeweiligen Diaspora, Elastizität, Anpassungsfähigkeit und Durchsetzungskraft und nicht zuletzt Vielsprachigkeit – all das macht die Nomaden zu Agenten sozialer und kultureller Veränderung.“* Der Nomade fungiert in dieser Hinsicht als Figuration von Übergängen und Wandlungen, die aus kulturellen, historischen und politischen Umbrüchen resultieren können. Besonders in den Erzählweisen der inter-/transkulturellen Gegenwartsliteratur werden Figuren des Übergangs entworfen, die an das Paradigma pikaresken Erzählens anknüpfen. Aus dieser Perspektive läßt sich untersuchen, wie pikareske Erzählweisen mit Konzepten des Nomadischen korrelieren. Nach Gilles Deleuze z.B. unterlaufen nomadische Fluchtlinien die herrschenden Kodierungen, ebenso aber entwickeln sich dabei Figurationen von Intensität. Versteht man pikareskes Erzählen vor diesem Hintergrund, so entzieht es sich im inter-/transkulturellen Kontext und im jeweiligen Erzähltext den Festlegungen auf herrschende Codes und ihren kulturellen Wertsetzungen. Was sich ergibt, ist ein inter-/transkultureller Karnevalismus des Erzählens, der sich in Intensitäten realisiert als Bewegungsformen von Stimmen und Masken. An einem Beispiel sollen diese theoretischen Überlegungen im Hinblick auf die epochalen Umbrüche Europas diskutiert werden. So entwirft der in der Schweiz lebende Autor rumänischer Herkunft Catalin Dorian Florescu in seinem im Jahr 2011 erschienenen Roman *Jacob beschließt zu lieben* einen europäischen Katastrophen- und Begegnungsraum vom 17. bis ins 20. Jahrhundert, indem er die historische Dimension der multiethnischen Kulturregion des Banats mit karnevalesken Verfahren eines pikaresken Erzählens inszeniert. Die dabei freigesetzten Ambivalenzen zwischen historischen Fakten und literarischer Fiktion eröffnen einen imaginären Raum von Fluchtlinien, wobei Übergänge und Wandlungen als Intensität vorgeführt werden. Ausgehend von diesem Beispiel soll ein Blick auf Figuren des Übergangs geworfen werden, die sich in Formen des pikaresken Erzählens in der inter-/transkulturellen Gegenwartsliteratur andeuten.

* Karl Schlögel: *Planet der Nomaden*. Berlin 2006, S. 113.

Prof. Dr. Klaus Schenk, TU Dortmund.

- Schenk, Klaus: *Erzählen – Schreiben – Inszenieren. Zum Imaginären des Schreibens von der Romantik zur Moderne*. Tübingen-Basel: Francke 2012.
- Klaus Schenk/ Anne Hultsch/ Alice Stašková (Hrsg.): *Experimentelle Poesie in Mitteleuropa. Texte – Kontexte – Material – Raum*. Kiel: V&R Uni-Press 2015.

SCHICKHAUS, TOBIAS AKIRA (Bayreuth / Deutschland)

DaFür Interkulturalität! Bestandsaufnahme, Handlungsbedarf und Vermittlungsansätze für den DaF-/DaZ-Unterricht.

Die Qualität des interkulturellen Fremdsprachenunterrichts umfasst im DaF-/DaZ-Kontext zahlreiche Aspekte, die nicht immer trennscharf unterschieden werden. Um Missverständnissen vorzubeugen, ist es notwendig, sich auf eine gemeinsame Sprache zugunsten der Mehrsprachigkeit zu einigen. So definiert das Deutsche Institut für Normung (2005) ‚Qualität‘ als „Grad, in dem ein Satz inhärenter Merkmale Anforderungen erfüllt“, d. h. als die realisierte Beschaffenheit eines Produkts mit Blick auf die Anforderungen.

Im Zentrum einer solchen vergleichend verfahrenen, qualitativen Bemessung des interkulturellen Potenzials im Fremdsprachenunterricht steht das Prinzip der ‚Handlungsorientierung‘; so werden beispielsweise nach dem GER Sprachverwendende als Personen angesehen, die „als sozial Handelnde kommunikative Aufgaben bewältigen“ (Europarat 2001: 21), um in ihrer neuen Lebenswelt Fuß zu fassen. Diesem Prinzip geht das der ‚Kompetenz‘ (vgl. Arras: 2009) als Voraussetzung für ein interkulturell erfolgreiches Handeln voraus, wobei für dessen Evaluierung wichtig ist, die Leistungserwartungen in Form von Wissens- und Kann-Beschreibungen klar zu formulieren. Handlungs- und Kompetenzorientierung sind nicht nur Merkmale von Prüfungen und Tests, sondern auch wichtige Prinzipien für Lehrende, die ihren Unterricht gestalten. Somit geht der Vortrag den Fragen nach, a), wie sich ein begrifflich geschärfter Zugang zur Vermittlung von ‚Interkulturalität‘ im DaF/DaZ-Unterricht herstellen lässt und b), welche Kompetenzen des Themenkomplexes ‚Interkulturalität‘ im DaF-/DaZ-Unterricht vermittelt werden.

Im Fokus der Untersuchung steht ein vergleichender Transfer zwischen den idealtypischen Ansätzen der Interkulturalitätsforschung (a) und der Evaluierung von didaktisch-methodischen Lehrhandlungen von DaF- und Fachsprachenkursen am Beispiel der Sommeruniversität Bayreuth (b), die nun seit 20 Jahren durch das Institut für Internationale Kommunikation und Auswärtige Kulturarbeit (IIK Bayreuth) organisiert werden. Es soll ermittelt werden, wie weit ‚Interkulturalität‘ als generatives Potenzial von wissensreflexiven Transformationsprozessen für den DaF-/DaZ-Unterricht in den Blick genommen wird.

* Arras, Ulrike (2009): Kompetenzorientierung im Fremdsprachenunterricht – was heißt das eigentlich? In: *Pan-daemonium germanicum*. 14 (2), S. 206-217. * Deutsches Institut für Normung (DIN) (2005): DIN EN ISO 9000:2005-12. Qualitätsmanagementbegriffe – Grundlagen und Begriffe. Berlin: DIN. * Europarat (2001): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, Lehren, beurteilen. Berlin: Langenscheidt. <http://www.iik-bayreuth.de/website/de/sommeruni>, [letzter Zugriff 14.02.2017]

M.A. Tobias Akira Schickhaus, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Bayreuth. Forschungsschwerpunkte: Literaturwissenschaft, Literaturvermittlung und Interkulturalität. Interkulturelle Literaturwissenschaft und Wissenssoziologie.

- Studien zu deutsch- und japanischsprachigen Werken von Yoko Tawada (=Zugl. Diss. 2016). Bielefeld. i. Bearb., 2017. From postcolonial criticism to critics on postcolonial poetics – Edward Said’s Orientalism from an iconographic perspective. Marburg 2017.

SCHRAMM, MORITZ (Odense / Dänemark)

Figuren des Übergangs: Literatur und Theater in der postmigrantischen Gesellschaft

Seit einigen Jahren lässt sich in der Forschungsliteratur ein verstärktes Interesse an Begriffen wie „Postmigration“ oder „postmigrantische Gesellschaft“ beobachten. Ursprünglich aus dem Umfeld des Theaters kommend – Shermin Langhoff prägte schon 2006 das Label des „postmigrantischen Theaters“ –, dient er heute vor allem zur Bezeichnung eines gesamtgesellschaftlichen Zustands, der durch vielfältige Migrationserfahrungen geprägt ist. Die Chiffre „postmigrantische Gesellschaft“ verweist entsprechend, so Vassilis Tsianos und Juliane Karakayali, „auf die politischen, kulturellen und sozialen Transformationen von Gesellschaften mit einer Geschichte der postkolonialen und der Gastarbeiter-Migration“ (Tsianos/Karakayali 2014: 34). In der aktuellen Forschung wird durch das Präfix „post“ dabei nicht vornehmlich ein Zustand des „Danach‘ im Sinne einer Zeitfolge“ ausgedrückt; es geht vielmehr, so Erol Yildiz, um „Neuerzählung und Neuinterpretation des Phänomens ‚Migration‘ und deren Konsequenzen“ (Yildiz 2013: 177). Es eröffnet sich über diesen Begriff daher, so Naika Foroutan, eine „Analyseperspektive, die sich mit den Konflikten, Identitätsbildungsprozessen, sozialen und politischen Transformationen auseinandersetzt, die nach erfolgter Migration einsetzen“ (Foroutan 2015: 15). Eine Aufteilung der Gesellschaft in eine „Wir-Gruppe“, die „den Migranten“ gegenübersteht, wird dabei ebenso in Frage gestellt wie die Vorstellung, dass Migration als Sonderfall und Ausnahme zu betrachten sei. Zugleich löst sich eine postmigrantische Kultur- und Gesellschaftsforschung von einer „sich immer wieder nur selbst illustrierenden und reproduzierenden ‚Migrantologie‘“, die aufgrund der in ihr verbreiteten methodischen Verengung auf Migranten und Migrantinnen „ihren vermeintlichen Gegenpart – die Gesellschaft der weißen, nationalen, sesshaften Nicht-Migranten – gleich mit konstruiert“ (Regina Römhild 2015: 39).

In dem Vortrag soll der Versuch gemacht werden, den Anteil von Literatur und Theater bei diesem Übergang zu einer „postmigrantischen Gesellschaft“ und der damit verbundenen Perspektivverschiebung zu diskutieren. Als Ansatzpunkt dienen dabei Überlegungen von u.a. Axel Honneth und Rainer Forst, die sich auf je verschiedene Weise der Etablierung von normativen Ordnungen widmen und die Brüche und Übergänge dieser Ordnungen theoretisch reflektieren. Literatur und Kultur – u.a. Theater – haben an dieser Erweiterung bestehender normativer Ordnungen und der gerade in den letzten Jahren zu beobachtenden Durchsetzung postmigrantischer Perspektiven einen wesentlichen Anteil (Grjasnowa, Erpulat, Schimmelpfennig u.a.m.). Entsprechend zeigt sich auch, dass literarischen Werken keineswegs einfach, wie beispielsweise Honneth nahelegt, die Rolle von „zeitdiagnostischen Sonden“ zukommt, an denen sich „Tendenzen einer höherstufigen, einer reflexiven Deformation des Sozialverhaltens feststellen lassen“ (Honneth 2011: 158); literarischen Werken kommt vielmehr, so soll anhand konkreter Beispiele gezeigt werden, eine kritisch-konstruktive Funktion bei der Infragestellung und Erweiterung der existierenden normativen Ordnungen und gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen zu, die sich heute zunehmend als Übergang zu einer postmigrantischen Gesellschaft charakterisieren lassen.

Der Vortrag ist Teil des vom Dänischen Forschungsrat geförderten, kollektiven Forschungsprojekts „Art, Culture and Politics in the ‚Postmigrant Condition‘“, das insgesamt acht Forscher*innen von vier dänischen Universitäten beschäftigt (www.sdu.dk/en/postmigration). Moritz Schramm leitet das Forschungsprojekt (2016-18).

Prof. Dr. Moritz Schramm, Süddänische Universität Odense. Forschungsschwerpunkte: Art, Culture and Politics in the Postmigrant Condition (vgl. www.sdu.dk/en/postmigration); Literatur und Anerkennung; Gegenwartsliteratur; postmigrantisches Theater.

- The Culture of Migration. Politics, Aesthetics and Histories, hrsg. v. Sten Moslund, Anne R. Petersen, Moritz Schramm, London 2015;
- Literatur und Anerkennung. Perspektiven und Wechselwirkungen, hrsg. Mit Andrea Albrecht und Tilman Venzl, Münster 2017 (im Druck).
- Mitherausgeber von: Text und Kontext. Jahrbuch für germanistische Literaturforschung in Skandinavien.

SCHWARZ, THOMAS (Tokyo / Japan)

Der Pazifik in der deutschen Literatur

Bereits Edward Said hat die Forderung aufgestellt, den Orientalismus in einem erweiterten Kontext zu betrachten, der auch Louis Antoine de Bougainvilles und James Cooks pazifische Entdeckungsreisen berücksichtigt. Die Erweiterung des Horizonts bis in den Pazifik hinein habe Europas diskursive Position des privilegierten kulturellen Zentrums befestigt. Doch seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gibt es auch eine diskursive Gegenbewegung, aus deren Perspektive Transformationsprozesse im Pazifik zu einer Schwächung Europas führen. Ernst Johann Eitel hielt 1895 fest, dass sich der Dreh- und Angelpunkt des globalen Machtgefüges vom Westen in den Osten und vom Mittelmeer in den Pazifik verlagert habe. Der österreichische Expressionist Robert Müller veröffentlichte 1920 einen Essay, in dem er eine Abwendung Amerikas vom Atlantik prognostiziert und den USA eine „pazifische Hauptaufgabe“ zuschreibt. Damit nimmt er Hillary Clintons Rede über „America’s Pacific Century“ (2011) vorweg. Für Robert Müller ist der Pazifik die Arena einer hybriden „dunklerrassigen Zukunftskultur“. Der deutsche Repräsentant einer „pazifischen Geopolitik“ schlechthin, Karl Haushofer, sprach vom Pazifik als dem „wichtigsten Zukunftsraum der Erde“. Nimmt man die makroökonomischen Kennzahlen als Indikatoren, dann hat sich Eitels Prognose inzwischen bewahrheitet. Der innerasiatische Handel bildet heute den Wachstumskern des Welthandels. Das Bruttoinlandsprodukt der Länder, die wirtschaftsgeographisch zum Pacific Rim zählen, beträgt zu Beginn des 21. Jahrhunderts mehr als die Hälfte des Bruttoweltprodukts. Für den japanischen Wirtschaftshistoriker Kaoru Sugihara steht daher die „centrality of the Pacific in the world economy in both scale and the speed of the growth“ zweifelsfrei fest. Vor diesem Hintergrund fragt mein Beitrag, wie der Pazifik in der deutschen Literatur thematisiert wird und welcher Stellenwert diesem Raum in ihr zugeschrieben wird.

Dr. Thomas Schwarz, Rikkyo University, Tokyo. Forschungsschwerpunkte: Exotismus, Kolonialismus.

- Im „Kolonialsumpf“ der „Bastardhydra“ – Zum ozeanistischen Diskurs über Samoa. In: Ernest W.B. Hess-Lüttich / Pornsan Watanangura (Hg.): KulturRaum. Zur (inter)kulturellen Bestimmung des Raums in Text und Film: Frankfurt/Main: Lang 2013, S. 115-140.
- Hybridität. Ein begriffsgeschichtlicher Aufriss. In: ZiG. Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 6/1, 2015, S. 163-180.

SEADA, NASHWA ABOU (Kairo / Ägypten)

Zwischen Kulturvermittlung und Ideentransfer: Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Vernetzung als Mittel zur Selbstprofilierung.

Das mittelalterliche Europa zeigte sich als ein „Babel von neuen Sprachen“ Diese neuen Sprachen blühten zur Schrift und Literatur auf. Die dadurch zustande kommende Mehrsprachigkeit prägte die europäische Literatur bis weit über das Mittelalter hinaus. Die Belebung des Austausches wurde vor allem durch Institutionen wie z. B. das Theater, die Universitäten sowie Journale und Korrespondenznetzwerke geprägt. Diese Mehrsprachigkeit erzeugte eine Reihe von neuartigen Bezugspunkten, die auf einen intensiven kulturellen Transfer hinweisen, der sich vor allem durch Übersetzungen, Anthologien, Nachdrucke, Austausch der Ideen und literarische Konzepte der nationalen Literaturen verbreitete. In diesem Kontext haben Übersetzungen die wichtige Funktion des Kulturtransfers gespielt, insbesondere bei der interkulturellen Vernetzung, die hauptsächlich durch Mehrsprachigkeit erzeugt wurde. Hinsichtlich dieses Hintergrunds wird auf das Phänomen der Mehrsprachigkeit näher eingegangen. Exemplarisch ist ein literarisches Beispiel aus dem deutschen Raum von Johann Christian Krüger: Herzog Michel. Der Stoff stammt aus einem arabischen Märchen namens *Alnnaschar*, das von La Fontaine ins Französische übersetzt wurde und von Schlegel, Gleim und Krüger übernommen wurde. Der Text stammt ursprünglich aus dem Fabelbuch *Kalila und Dimna*, das in viele Sprachen übersetzt wurde und zahlreiche Veränderungen in Form und Anpassung an die jeweilige Kultur und Gesellschaft erlebte. Anhand übersetzter Fabeln wird zu zeigen sein, inwiefern ein fremder Text mit neuen kulturbedingten Modifikationen nicht nur neu gesehen werden kann, sondern wie sich dieser Text auch in einen fremden Text verwandelt und folglich ganz andere interkulturelle Bedeutungen entfalten kann. Es soll belegt werden, dass die Mehrsprachigkeit als Mittel der „Selbstprofilierung“ der eigenen Sprache zu betrachten ist. Anliegen des Beitrages ist es, die Bedeutung von Mehrsprachigkeit für Konfliktlösungen herauszuarbeiten und anhand des oben erwähnten Beispiels die Problematik stärker zu thematisieren.

Dr. Nashwa Abou Seada Dozentin an der Germanistik-Abteilung der Menufia Universität, Ägypten. Sie studierte Germanistik, Spanisch und Arabisch an der Ain Shams Universität Kairo (B.A. und M.A.). 2014 erfolgte die Promotion zur Dr. phil. an der Universität Stuttgart. DAAD Alumna, Fritz Thyssen Stiftung Alumna, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts, Assoziiertes Mitglied des PhD Netzwerkes Internationalisierung von Literatur und Wissenschaft (Uni Stuttgart/Kings College London) der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, des DAAD Expertenkreises der Deutsch Arabischen Transformationspartnerschaften sowie des Deutschen Germanistenverbands. Forschungsschwerpunkte: Neuere Deutsche Literatur 1700-1890, Theaterpraxis, Kulturtransfer, Aufklärungspoetik, Anthropologie, Kulturvermittlung, Genderstudies, vergleichende Literaturwissenschaft – spezieller Fokus auf den arabischen Beitrag und Einfluss auf deutsche Texte im frühen 18. Jahrhundert.

- Johann Christian Krüger – Kulturkritik und Kulturtransfer durch Theaterpraxis im 18. Jahrhundert, Verl. Dr. Kovac, Hamburg 2016.
- Lateinische, deutsche und arabische Begegnungen Eine Kulturelle Diversität in der Aufklärungszeit. In: The European Journal, Juni 2012.

SEBESTOVA, IRINA (Ostrava / Tschechien)

Die künstlerische Anabasis des Schriftstellers Max Ring: Von der Peripherie des Hultschiner Ländchens zur preußischen Metropole.

Das Hultschiner Ländchen ist heute ein Teil der Tschechischen Republik, in dem seit Jahrhunderten die mährischen/tschechischen, deutschen und polnischen sprachlichen und kulturellen Bevölkerungsgruppen zusammenlebten, wobei der deutsche Bevölkerungsanteil eine bestimmende Rolle spielte. In dieser Region wurde die vielseitig begabte Persönlichkeit Max Ring geboren, der als Arzt, Schriftsteller, Dramatiker und Journalist in Oberschlesien und vor allem in Berlin tätig war. In seinem autobiografischen Werk *Erinnerungen* schildert Ring seine Kinderjahre im national und religiös liberalen Milieu des Heimatdorfes und die sozialen Verhältnisse im industriellen Oberschlesien genauso wie das Leben der Boheme in den Berliner literarischen Gesellschaften.

Dr. phil. Irena Šebestová ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät an der Universität Ostrava. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Literatur und Interkulturalität, Literatur und Kultur der deutschsprachigen Bevölkerung im Hultschiner Ländchen sowie Schweizer Literatur.

- Die interkulturellen Dimensionen literarischer Texte am Beispiel des Hultschiner Ländchens. 2017 (in print)
- Reflexe polského slovesného folkloru v ústní lidové slovesnosti na Hlučínsku. Stopami Poláků v českém/rakouském Slezsku. Czestochova: Fundacja Silva Rerum Polonarum, 2016.
- Hľadání identity v bilingvnm prostředí Hlučínska na příkladu románu Pán z Bolatic od Augusta Scholtise. Jazyky krajín V4 v súčasnej Europe. Jazyk ako prostriedok na vyjadrenie a formovanie identity. Banská Bystrica: 2016.
- Mündliche Überlieferung im Hultschiner Ländchen. Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis STUDIA GERMANISTICA. Ostrava 2015.
- Das kulturelle und literarische Leben der deutschsprachigen Bevölkerung im Hultschiner Ländchen in der zeitgenössischen Lokalpresse. Studia niemcoznawcze-Studien zur Deutschkunde. Warszawa 2014.

SENF, CHRISTOPH (Berlin / Deutschland)

Imagination, Identität, Ideologie: Rana Dasguptas *Solo* als Dystopie der Moderne.

In Rana Dasguptas *Solo* werden Fragen zur Objektivität der Erinnerung, Geschichte und Biographie aufgeworfen und in verschiedenen historischen Situationen diskutiert. Die fiktive Handlung entwirft Identitäten in unterschiedlichen politischen und ideologischen Systemen (Bulgarien, Georgien, USA) vor und nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Das komplexe Verhältnis von Erinnerung, Geschichte und Biographie wird über verschiedene Formen von Vergangenheitsnarration aufgezeigt, wodurch die Subjektivität und Flüchtigkeit von Wahrheitsansprüchen, nicht nur historischer, sondern auch politischer Natur, reflektiert wird. In diesem Vortrag wird versucht, *Solo* als dystopischen Text zu lesen, der den teleologischen Fortschrittsglauben scheinbar antithetischer Ideologien (Liberalismus und Kommunismus) hinterfragt und damit als Beispieltext für eine transmoderne literarische Historiographie betrachtet werden kann.

Dr. Christoph Senft, Freie Universität Berlin; Forschungsschwerpunkte: postkoloniale Literatur, zeitgenössische englischsprachige Literatur Indiens.

- Contemporary Indian Writing in English between Global Fiction and Transmodern Historiography. Leiden 2016.

SIEBURG, HEINZ (Esch-Belval, Kirchberg und Limpertsberg / Luxemburg)

Zwischen Leben und Tod. Jenseitsvorstellungen und Diesseitskonzepte als Poetik des Übergangs in der deutschen Literatur des Mittelalters

Die Frage, ob der Tod endgültige Grenze oder nur Übergang zu einem wie auch immer gearteten Nachleben sei, hat auch in weitgehend säkularisierten Gesellschaften kaum an Brisanz verloren – wie sich etwa an den Publikationserfolgen der Bücher Raymond A. Moodys zur Sterbe- und Todesnäheforschung (Thanatologie) zeigen lässt. Umso drängender, aber auch klarer ist sie für die Gesellschaft des Mittelalters, wenn für den Einzelnen gilt: „Der mittelalterliche Mensch steht vor lauter fraglosen Gegebenheiten, deren erste und fundamentale die in der Bibel enthaltene und von der Kirche verkündete geoffenbarte Wahrheit ist“ (Hans Arens 1969). Zu dieser Wahrheit gehört auch die Vorstellung eines Jüngsten Gerichts und einer hiervon abhängigen ewigen Weiterexistenz in Himmel oder Hölle.

Der Vortrag zielt darauf ab, die Einflüsse dieser Vorstellung auf die deutsche Literatur des Mittelalters zunächst zu umreißen. Ins Zentrum gestellt werden soll aber insbesondere die sog. Visionsliteratur. Vor allem Berichte über Jenseitsreisen, wie sie der *Tnugdalus* vermittelt, sollen vorgestellt und als eine spezifische Ausformung einer Poetik des Übergangs interpretiert werden.

Dr. Heinz Sieburg; Professor, Universität Luxemburg. Forschungsschwerpunkte: deutsche Literatur des Mittelalters, interkulturelle Mediävistik, Soziolinguistik, Gender-Forschung, ‚Luxemburger Standarddeutsch‘.

- Mitherausgeber der Zeitschrift für interkulturelle Germanistik (GiG).
- Literatur des Mittelalters. 2. Aufl. Berlin 2012.
- Das Paradigma der Interkulturalität. Themen und Positionen in europäischen Literaturwissenschaften. Hg. zus. mit Jeanne E. Glesener und Nathalie Roelens. Bielefeld 2017.

SINGER, GESA (Flensburg / Deutschland)

Mehrsprachigkeit zwischen Defizitbetrachtung und Avantgarde

In der Forschung wie auch in der fachdidaktischen Praxis ist das Thema der Mehrsprachigkeit eines der umstrittensten Themenfelder (vgl. Allemann-Ghionda et al. 2010), wobei unterschiedliche Bedingungen, Ausprägungen und Probleme sowohl positiv wie auch negativ beleuchtet und interpretiert werden.

Neben der sprach- und bildungspolitischen Perspektive wird es in meinem Beitrag darum gehen, das Selbstverständnis von deutschsprachigen Autoren anderer Herkunftskulturen und ihre literarische sowie essayistische Auseinandersetzung mit dem Thema der Mehrsprachigkeit zu analysieren. Die von Hofmann / Patrut (2015) erstellte Systematik soll dabei um Beispiele deutsch-griechischer Literaturen ergänzt werden.

Im Wesentlichen sollen, auch anhand poetologischer Kriterien, der Wandel des Diskurses innerhalb der deutschsprachigen interkulturellen Literatur von der anfänglichen sogenannten ‚Gastarbeiter‘- und ‚Betroffenheitsliteratur‘ hin zur medialen Darstellung mehrkultureller Schriftsteller als Avantgarde im deutschsprachigen Raum nachvollzogen sowie einige für die Literaturwissenschaft sowie Didaktik belebende Potenziale erörtert werden.

Literatur:

- Allemann-Ghionda et al. (Hrsg. 2010): Migration, Identität, Sprache und Bildungserfolg. Zeitschrift für Pädagogik, 55.
- Hofmann, Michael / Iulia-Karin Patrut: Einführung in die interkulturelle Literatur. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2015.

2005 Promotion an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg über B. J. Docen zur Wissenschaftsgeschichte der Germanistik; Lehrtätigkeit im Bereich DaF seit 2001; Internationale Kongresstätigkeit inkl. Sektionsleitung; Editions- und Übersetzungstätigkeit; 2007-2011 DAAD-Lektorin an der Aristoteles Universität Thessaloniki / Griechenland; Seit Wintersemester 2011/12 Dozentin an der Abteilung für Interkulturelle Germanistik der Georg-August-Universität Göttingen. WiSe 2015/16-WiSe 2016/17: Akademische Rätin (Vertretung) an der Europa Universität Flensburg; Erasmus-Dozenturen in Lissabon, Coimbra, Universidade do Minho / Portugal; Habilitationsprojekt zur Interkulturellen Literaturdidaktik. Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftsgeschichte der Germanistik, Didaktik von Deutsch als Fremdsprache, Komparatistik, Interkulturelle Germanistik (Schwerpunkte: Reise, Exil, Migration).

SOBH, NIVIN (Kairo / Ägypten)

Asylbewerber in einem mit Formularen und offiziellen Stempeln bewaffneten Land. Abbas Khider: *Ohrfeige* (2016)

Als Abbas Khider mit der Niederschrift seines Romans *Ohrfeige* im 2014 begann, konnte er kaum ahnen, wie aktuell dessen Geschichte sein würde. Aus der Perspektive eines Ich-Erzählers wird über die Flucht und das Asyl in Deutschland berichtet. Der gesellschaftskritische Roman erzählt die grausame Geschichte eines jungen Irakers namens Karim Mensy, dessen Asylantrag nach drei Jahren vorübergehender Aufenthaltsbewilligung in Deutschland abgelehnt wird, und soll gegen seinen Willen nach Finnland abgeschoben werden. In der Wutrede und gewalttätigen Reaktion Kariems im ‚Abschiedsbesuch‘ bei der zuständigen Sachbearbeiterin Frau Schulz in der deutschen Asyl- und Ausländerbehörde werden die Irrwege und bitterlichen Erlebnisse der Flüchtlinge durch das Labyrinth der deutschen Asyl- und Ausländerbürokratie ans Licht gebracht.

Die Lage der Asylbewerber in Deutschland sowohl ihr Leiden unter der Bürokratie der deutschen Asyl- und Ausländerbehörde als auch ihre bedrückenden Momenten in den Asylunterkünften wird in diesem Beitrag in einem sozialhistorischen Kontext behandelt.

Dr. Nivin Sobh, Universität: Al-Azhar Universität-Kairo. Ägypten. Forschungsschwerpunkt: Neuere deutsche Literatur und Komparatistik.

- Kindsmord zwischen krimineller Einzelhandlung und krimineller Gesellschaft aufgezeigt am Beispiel der Werke *Rose Bernd* von Gerhard Hauptmann und *الحرام Die Sünderin* von Youssef Idris. Eine vergleichende Studie. In: Journal of Faculty of Languages & Translation's. Kairo, April 2016. S. 470-504.
- „Ich möchte dieses Land begreifen, das funktioniert nur über Menschen“. Das moderne Orientbild im Werk Barbara Frischmuths am Beispiel ihres Romans *Vergiss Ägypten* (2008). In: Jahrbuch für Internationale Germanistik, Volume 50, Nr. 2. Bern, 2017 (im Druck).

SONKWÉ, CONSTANTIN TAYIM (Bayreuth / Deutschland)

Das deutschsprachige Judentum und der Übergang zur Moderne. Fanny Lewald, Sigmund Mayer, Meno Burg und Jakob Fromer

Die sogenannte Emanzipationszeit, die in Deutschland gewöhnlich im Zeitraum zwischen 1780 und 1871 situiert wird, stellt für das deutsche Judentum eine Schwellenzeit dar. Es handelt sich um eine Übergangszeit, in der das europäische Judentum im Allgemeinen und das deutsche Judentum im Besonderen sich der nichtjüdischen Welt immer stärker annähert. Diese Annäherung, die für die Juden vor allem das Ziel einer Gleichberechtigung mit den Nichtjuden verfolgt, geht oft mit einer Assimilation an die nichtjüdische Umgebung, d.h. mit der Aufnahme nichtjüdischer Denk- und Lebensformen einher. Dieser Wandel von Selbst- und Weltentwürfen manifestiert sich in äußerst ausgeprägter Weise in jüdischen Selbstzeugnissen dieser Zeit. Beispiele sind autobiographische Darstellungen von Fanny Lewald, Jakob Fromer, Sigmund Mayer und Meno Burg. Anhand von diesen konkreten Beispielen aus der Emanzipationszeit will mein Beitrag Fragen nachgehen, die sich aus dem komplexen Verhältnis von Emanzipation und Assimilation ergeben. Wie prägt das Spannungsverhältnis von Emanzipation und Assimilation die autobiographische Praxis bei deutschsprachigen Juden? Welche Tradition der Autobiographie pflegen jüdische Autobiographen und zu welchem Zweck? Wie legitimieren sich ihre ästhetischen Entscheidungen? Wenden sie ihr Gesicht nach vorne oder eher nach hinten? Wie entwerfen sie ihr Judesein bzw. ihre Identität in Bezug auf den herrschenden Umbruch? Es handelt sich also über die Identitätsfrage hinaus um die gattungs-ästhetische Frage der Existenzbedingungen einer spezifischen jüdischen Autobiographie, d.h. um die Frage, ob die jüdische Tradition der Weitergabe vom Familienvermächtnis in dieser Übergangsperiode die autobiographische Praxis weiter bestimmt und in welcher Form. Denn das autobiographische Erzählen hat in der jüdischen Kultur eine völlig andere Grundlage als in der christlich-abendländischen, wie sie u.a. von Georg Misch und Georges Gusdorf dargestellt wurde. Bis Salomom Maimon fehlt jegliche Tradition jüdischer Lebenszeugnisse, die nach dem „christlich-abendländischen“ Modell das Individuum ins Zentrum des Interesses stellt. Die Texte, die in diesem Beitrag untersucht werden, zeichnen oft den Weg ihrer Autoren aus dem Shtetl in die Welt bzw. vom Ghetto in die moderne Welt auf, sie sind aber vor allem narrative Konstruktionen jüdischer Identitäten in einer Übergangszeit und Zeugnisse eines historischen Umbruchs aus deutscher, aber auch aus europäischer Perspektive.

Dr. phil. Constantin Tayim Sonkwé ist seit Januar 2016: Humboldt-Fellow an der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Bayreuth / Lehrstuhl Ute Fendler.

- Kulturelle Identität und Differenz: Das Jüdische und das Christliche in Heinrich eines Rabbi von Bacherach. In: Aussiger Beiträge Nr. 4. Ústí nad Labem. Praesens 2010.
- Narrative der Emanzipation. Autobiographische Selbstentwürfe deutschsprachiger Juden aus der Emanzipationszeit. Berlin: De Gruyter 2013.

STAHL, HENRIEKE (Trier / Deutschland)

Paul Celan in der russischen Lyrik der Gegenwart

Paul Celan erfreut sich in Russland nach der Perestroika nicht nur als Gegenstand der Forschung besonderer Beliebtheit, sondern gibt auch und vor allem der neueren Lyrik bedeutsame Impulse. Seine Person und seine Gedichte sind Anregung zum lyrischen Gespräch und Anlass unzähliger Nachdichtungen, die wiederum untereinander einen Wettstreit um das Bild Celans in der russischen Sprache führen. Namhafte russische Lyrikerinnen und Lyriker (z.B. aus der älteren Generation: Olga Sedakowa; aus der jüngeren: Anna Glazova) lassen sich von Motiven, aber vor allem auch vom Stil insbesondere bestimmter berühmter Gedichte Celans oder auch seiner poetologischen Essays bzw. Reden inspirieren. Der russischen Lyrik geht es dabei weniger um eine Rekonstruktion oder Nachahmung Celans, als vielmehr um einen Dialog vom Standpunkt der jeweiligen Gegenwart aus. Celan wird für Fragen der Gegenwart produktiv gemacht oder auch bis zur Unkenntlichkeit der celanschen Bezüge angeeignet; manchmal wird die lyrische Rezeption durch die theoretisch-wissenschaftliche oder auch literaturkritische Auseinandersetzung mit seinen Schriften flankiert. Celan ist mittlerweile der wohl bedeutendste deutschsprachige Lyriker für die russische Literatur der Gegenwart geworden, hinter welchem nicht nur die alten Klassiker, sondern auch die in Russland sehr beliebten modernen Autoren wie Rainer Maria Rilke in den Schatten treten. Was fasziniert die russischen Lyrikerinnen und Lyriker, wie ist diese hochgradige Fokussierung auf Celan motiviert? Welches sind die Schlüsselaspekte in der lyrischen Celan-Rezeption? Zeigen sie Gemeinsamkeiten mit der Celan-Rezeption in anderen Lyriken der Gegenwart oder sind sie als spezifisch für den russischen Kontext zu bestimmen?

Der Vortrag steht im Zusammenhang mit den laufenden, DFG-geförderten Forschungen zur Gegenwartslirik unter Leitung der Trierer Slavistik.

Prof. Dr. Henrieke Stahl ist Professorin für slavische Literaturwissenschaft am Fachbereich II der Universität Trier und wissenschaftliche Vorsitzende der Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte der Universitäten Mainz, Oldenburg und Trier an der Kueser Akademie.

Forschungsschwerpunkte: Russischer Symbolismus, speziell Andrej Belyj (1880-1934); Russische (Religions-)Philosophie, speziell a) Sophiologie und Vladimir Solov'ev (1853-1900), b) Cusanus-Rezeption in Russland, speziell Aleksej Losev (1893-1988); Russische Lyrik der Gegenwart (1990-2015), speziell: Subjekt; Transzendenz/Mystik; Politik und soziale Medien.

- Gedichte schreiben in Zeiten der Umbrüche. Tendenzen der Lyrik seit 1989 in Russland und Deutschland. Herausgegeben von Henrieke Stahl und Hermann Korte. (Neuere Lyrik. Interkulturelle und interdisziplinäre Studien. Band 2). Leipzig 2016.
- Weisheit in Europa und Asien - eine Brücke der Kulturen. Special Issue von Coincidentia. Zeitschrift für Europäische Geistesgeschichte. Band 2, 2011, Heft 1.

STAMM, ULRIKE (Berlin / Deutschland)

Mehrsprachiges Schreiben zwischen Sprachgewinn und Sprachverlust am Beispiel von José F.A. Oliver und Ota Filip

In dem Vortrag sollen zwei gegensätzliche Konzeptionen von Mehrsprachigkeit vorgestellt und verglichen werden, die im Werk des deutsch-spanischen Autors José F.A. Oliver und des deutsch-tschechischen Autors Ota Filip zu finden sind. Der Fokus des Vergleichs soll dabei auf den spezifischen Bedingungen liegen, die die jeweiligen Vorstellungen und Praktiken von Sprachwechsel und Sprachüberlagerung erzeugen. José F.A. Oliver beschreibt in seinen Gedichten und Essays eine deutlich gegliederte Welt, in der zwei Nationalsprachen und außerdem zwei Regionalsprachen teilweise in klarer Abgrenzung und friedlichem Nebeneinander agieren, aber auch teilweise miteinander in Wechselspiel treten. Dagegen äußert sich der deutsch-tschechische Autor Ota Filip, dessen Schreiben einen mehrfachen Wechsel vom Tschechischen ins Deutsche und wieder zurück vollzogen hat, sehr viel skeptischer über diese Sprachbinarität, die er als doppelten Verlust interpretiert und in geradezu klaustrophobischen Bildern beschreibt.

In dem Vortrag sollen zum einen der jeweilige topographisch verfasste Entwurf von Sprachvielfalt, aber auch konkrete Schilderungen eines Übergangs von einer Sprache in die andere nachgezeichnet und verglichen werden. In diesem Zusammenhang soll zudem die Relevanz der Bezugnahme auf vier Sprachen – das Deutsche und das Alemannische, das Spanische und das Andalusische – im Werk Olivers untersucht werden. Zum andern wird zu fragen sein, in welcher Weise die so unterschiedlichen historischen Voraussetzungen für diese Mischung von Sprachen deren besonderes Mit- oder Gegeneinander hervorbringen. In einem abschließenden Teil sollen die Ergebnisse in Bezug gesetzt werden zu allgemeinen Überlegungen und Theorien mehrsprachigen Schreibens. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auch José F.A. Olivers Überlegungen zu einem Verhältnis der Anerkennung zwischen Sprachen – im Sinne einer Poetik der Anerkennung – gelten, die er in seiner Dresdner Poetikvorlesung entwickelt hat.

PD Dr. Ulrike Stamm, HU Berlin und Dozentin an der Universität Olomouc, Tschechien. Forschungsschwerpunkte: Orientalismus, Anerkennung als Kategorie der Literatur und der Interpretation, Tiere in der Literatur, weibliches Schreiben.

- „A German Expedition to Egypt in 1821: Between Scientific Endeavor and Literary Vivification“. *European Romantic Review: Figurations of Knowledge in German and British Romanticism(s)*. Ed. by Ute Berns und Susan Gustafson. Vol. 28 (1) 2017, pp. 65-80.
- „Umlauert von heimtückischen Krankheiten“. *Die Südsee aus der Perspektive Alma Karlins*. In: *Pazifikismus. Poetiken des Stillen Ozeans*. Hrsg. von Johannes Görbert, Mario KumeKawa und Thomas Schwarz. Würzburg 2017, S. 211-227.

SUNAR, ŞEBNEM (Istanbul / Türkei)

Far Away, So Close. Einführung in den Faschismus oder Kulturelle Transferprozesse in Christian Krachts *Die Toten*

Die Problematik der Kulturtransferforschung besteht nicht nur aus der Untersuchung des grenzüberschreitenden Austauschs und der Interaktion von Kulturen, sondern auch aus der Analyse der rezeptiven Einstellung der Empfängerkultur. Kulturelle Transferprozesse werden von den jeweiligen Bedürfnissen und Ansprüchen der Empfängerkultur gesteuert und erweisen sich als Aneignungsprozesse. Diese Prozesse finden nicht nur zwischen territorialen Einheiten statt, sondern schaffen selbst Räume kultureller Praxen und liefern neues Material zur (interkulturellen) Verräumlichung. Die Mobilität von Akteuren, die aufgrund ihrer Profession, biografischen Erfahrungen *oder* kulturellen Positionierung aufkommt, wird nicht eindimensional aus der Perspektive der Ausgangskultur, sondern als ein neues, transkulturelles Phänomen betrachtet, das eine neue Qualität von Vermittlungsleistungen mit sich bringt.

Wie eine Empfängerkultur einen fremden Import bearbeitet und in die eigene Kulturwelt überträgt, wird in Christian Krachts letzten Roman *Die Toten* (2016) thematisiert. In *Die Toten* bittet der japanische Ministerialbeamte Masahiko Amakasu um die Entsendung deutscher Fachleute nach Japan, um Tokio und Berlin mit einer „zelluloidenen Achse“ (Kracht 2016: 30) zu verknüpfen „und so dem [...] US-amerikanischen Kulturimperialismus entgegenzuarbeiten“ (Kracht 2016: 29). Der Roman, der uns auf die verschiedenen Schauplätze der beiden Städte und somit in die (Grusel-)Filmwelt der 30er Jahre führt, passt in diesem Kontext perfekt zu einem Kulturtransfer solcher Art, wie wir ihn geschildert haben. Während Amakasu auf Fritz Lang hofft, schickt ihm die UFA einen Emil Nägeli, einen schweizerischen Regisseur, und der Medienwechsel, der in diesen Jahren an der Wende vom Stumm- zum Tonfilm einsetzt, führt prompt zu einem Paradigmenwechsel, der Auswirkungen auf die politischen Bildungswege erzielt: in Deutschland sind die Nationalsozialisten gerade dabei, ihren Machtanspruch – auch mit Symbolpolitik – zu begründen.

Das Anliegen dieser Arbeit ist es, der Frage nachzugehen, inwieweit die kulturellen Transferprozesse in Christian Krachts *Die Toten* mit dem Siegeszug des Faschismus zusammenfallen.

Ass. Prof. Dr. Şebnem Sunar, Universität Istanbul, Abteilung für deutsche Sprache und Literatur. Forschungsschwerpunkte: deutschsprachige Literatur und Kultur der Gegenwart, Literatur- und Kulturtheorie, Translationstheorie.

- Ist die Realität nur der Transitraum in die Dystopie? Die Welt zerstreuter Träume in Christian Krachts Roman *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*, in: S. Egger, W. Bonner & E.W.B. Hess-Lüttich (Eds), 2017. Transiträume und transitorische Begegnungen in Literatur, Theater und Film (Cross-Cultural Communication 31). Frankfurt/M.: Peter Lang.

SZABÓ, LÁSZLÓ V. (Veszprém / Ungarn)

Grenzraum Osteuropa: inter- und transkulturelle Narrative bei Joseph Roth

„Nationale und sprachliche Einheitlichkeit kann eine Stärke sein, nationale und sprachliche Vielfalt ist es immer“. Diese Bemerkung Joseph Roths von 1924 bringt seine Weltsicht auf den Punkt, die bereits transkulturell geprägt war, als der Begriff überhaupt noch nicht existierte. Der Grenzraum Osteuropa war für ihn eine Kontakt- und Konfliktzone von großer nationaler und kultureller Vielfalt, die er in mehreren Schriften thematisierte. Betrachtet werden im Beitrag nicht nur seine Romane *Hiob* und *Radetzkymarsch*, die sich teilweise in Osteuropa abspielen, sondern auch seine Publizistik (Reiseberichte aus der Ukraine und Russland in den zwanziger Jahren), mit denen sich seine inter- und transkulturelle Narrative rekonstruieren lassen. Gefragt wird dabei nach Joseph Roths Konzept eines osteuropäischen Kulturraums als eines geschichtsträchtigen Ortes der Wechselwirkung, des Zusammenlebens aber auch der Konflikte zwischen Sprachen, Kulturen und Nationalitäten, deren Betrachtung in seinen Texten eine transkulturelle Perspektive des Erzählens erkennen lassen. Schließlich wird Bachtins Begriff des Chronotopos in die narrative Analyse der räumlich-zeitlichen Zusammenhänge von Roths Osteuropa-Beschreibungen einbezogen.

Dr. habil. László V. Szabó, Universitätsdozent am Institut für Germanistik an der Pannonischen Universität Veszprém. Humboldt-Stipendiat 2014-2015. Forschungsschwerpunkte: interkulturelle Literaturwissenschaft, deutschsprachige Literatur der Moderne, Wirkung Nietzsches auf die Literatur, Hermann Hesse, Rudolf Pannwitz, Hugo von Hofmannsthal, Thomas Mann, Hermann Broch, Peter Weiss, Literatur des bürgerlichen Realismus.

- Der deutschsprachige Roman aus interkultureller Sicht. Wien: Praesens 2009.
- Zwischen Kulturen und Medien. Zur medialen Inszenierung von Interkulturalität. Wien: Praesens 2016.
- Renascimentum europaeum. Studien zu Rudolf Pannwitz. Berlin: Frank & Timme 2016.

SZYMAŃSKA, ELIZA (Danzig / Polen)

Bilder der „erzwungenen Wanderschaft“ in Jan Klatas Aufführung *Transfer!*

Eine der wichtigsten politischen Reden, die zum Thema der Befreiung vom Nationalsozialismus gehalten wurde, war die am 08. Mai 1985 anlässlich des 40. Jahrestags dieses Ereignisses im Bundestag gehaltene Ansprache von Richard Weizsäcker, in der der Präsident die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten als „erzwungene Wanderschaft“ bezeichnete. Eben dieser Abschnitt der deutsch-polnischen Geschichte wird zum Gegenstand der von Jan Kłata (Intendant des Nationalen Theaters in Krakau) 2006 präsentierten Aufführung mit dem vielsagenden Titel *Transfer!*. Im Zentrum des auf der Bühne präsentierten Geschehens steht die Stadt Breslau samt ihrer ehemaligen und gegenwärtigen Bewohner. Diese Stadt kann als repräsentativ für all die Orte stehen, in denen es infolge der geschichtlichen Umwandlungen zum Bevölkerungstransfer gekommen ist (wie etwa: Danzig, Stettin usw.). Als Grundlage für die Aufführung dienten die Erinnerungen sowohl der Polen, die nach Breslau umgesiedelt wurden als auch der Deutschen, die ihre Heimatstadt verlassen mussten. Im Mittelpunkt meiner Erwägungen steht daher die Frage, wie Kłata die geschichtlichen Transferprozesse auf der künstlerischen Ebene gestaltet, welche Bedeutung er diesen zuschreibt und wie sich die individuellen Erinnerungen der Beteiligten (neben drei professionellen Schauspielern treten auf der Bühne ausschließlich Zeitzeugen auf) in das kollektive Gedächtnis der Deutschen und der Polen einschreiben.

Eliza Szymańska arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Deutsche Philologie der Universität Danzig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die deutsch-polnischen Theaterbeziehungen seit 1945.

TABASSI, MOHAMED (Gabès / Tunesien)

Über-Setzen. Poetik des Übergangs in der interkulturellen Literatur

Es ist bekannt, dass die Mobilisierung und Auswanderung von Menschen vor allem in den letzten Jahrzehnten aus unterschiedlichen Gründen stark zugenommen haben. Weitaus weniger bekannt dagegen ist die Tatsache, dass im Rahmen dieser weltweiten Migrationsbewegungen und der Globalisierung andere Formen des Übergangs und der Transformation zutage getreten sind, die mit den sprachlichen und kulturellen Überlagerungen zu verbinden sind. Um sich in seiner neuen Wahlheimat etablieren zu können, muss der Migrant seine Zielsprache beherrschen. Damit lernt er eine neue Kultur kennen, die von nun an sein Leben bestimmen wird. Gleichzeitig soll er aber auch seine Herkunftssprache und Herkunftskultur bewahren, was den Übergangsprozess nicht so leicht macht. Aus dieser Akkulturation und doppelten Sprachigkeit sind neue divergierende sprachlich-kulturelle Phänomene entstanden, die die Kulturkontakte und die Austauschprozesse in Europa prägen. Zu nennen seien in diesem Zusammenhang hauptsächlich die Formen der Mehrsprachigkeit, der Mischsprachigkeit, der Kreolisierung, des Bilingualismus, der Diglossie, der Sprachlatenz und des Code-Switching. Diese sprachlichen Formen kennzeichnen in vieler Hinsicht das Schreiben der Autoren mit Migrationshintergrund, denen die Fremdsprache das Gefühl und die Möglichkeit gibt, sich freier äußern zu können, ja zu experimentieren. Ihre Werke sind zeitaktuelle, von Hoffnungen und Erwartungen beladene Zeugnisse, die darstellen, wie die Literatur auf globale Zusammenhänge unserer Gegenwart reagiert und Kontaktmomente zwischen unterschiedlichen Kulturräumen schafft.

In der Tat sind die Distanz zu der neuen Fremdkultur und der reflektierte Umgang mit ihr eine Grundvoraussetzung der persönlichen Motivation zum Schreiben, der literarisch schöpferischen Kreativität der Migrationsautoren, die meistens mit einer Poetik des Übergangs zu verbinden ist. Im Gegensatz zu dem Migrationsaspekt findet diese Poetik bisher nur am Rande Eingang in die literaturwissenschaftliche Forschung, was der kulturell gemischten Vielfalt und der ästhetischen Auseinandersetzung mit der interkulturellen Literatur keineswegs dient. Die interkulturelle Literatur weist auf ethnische, religiöse und sprachliche Besonderheiten hin, die soziokulturelle Andersartigkeit und Plurikulturalität widerspiegeln. Indem sie vor allem kulturelles Über-Setzen und Grenzüberschreitungen thematisiert, spielt diese interkulturelle Literatur die Rolle eines Vermittlers zwischen zwei unterschiedlichen Kulturen. Dabei entwickelt sie eine moderne Poetik des Übergangs, mittels derer die interkulturellen Transferprozesse, die Dichotomien und die Zwischenräume dargestellt werden.

Gestützt auf ausgewählte Werke von den Autoren Abbas Khider, Yoko Tawada, Terezia Mora und Emine Sevgi Özdamar, unternehme ich den Versuch, die poetischen Konzepte des Übergangs in der interkulturellen Literatur zu analysieren. In diesen Werken werden vor allem die Formen und die Funktionen des Übergangs aus unterschiedlichen Perspektiven behandelt und untersucht, was jedoch viel-schichtiges Material für die literarische Forschung bietet.

Dr. phil. Mohamed Tabassi, geboren 1972, Dozent für deutsche Sprache und Literatur am Institut Supérieur des Langues de Gabès (ISLG) in Tunesien, 1993-1998 Studium an der Universität La Manouba (Tunesien) in der Fachrichtung Germanistik, 1998 Maitrise-Diplom, 2002-2004 Master-Studium an der Universität La Manouba, 2013 Promotion an der TU Dresden, Habilitationsprojekt: Das Prinzip Nation. Konzepte nationaler Identität in der deutschen und tunesischen Oralkultur. Arbeitsschwerpunkte: Deutsche Literatur der Gegenwart, Migrationsliteratur, Märchenforschung. Zahlreiche Beiträge zu

wissenschaftlichen Konferenzen in Tunesien und Deutschland zur deutschen Literatur der Gegenwart und zur interkulturellen Literatur.

- Das Schreiben als Welt-Entwurf. Zur Kunst erzählter Subjektivität im Prosawerk von Hans Erich Nossack und Ernst Kreuder, Dresden 2014; Der Mensch und das Geld in der Novelle Lüschers *Frühling der Barbaren*, in: Zeitschrift der Germanistik Rumäniens (ZGR), 2 (44), 2013, S. 164-186; „[!]m Fegefeuer von Diktaturen“. Die Darstellung arabischer Diktaturen im Prosawerk von Abbas Khider, in: Zagreber Germanistische Beiträge 35, 2014, S. 127-163.

TAHOUN, RIHAM (Kairo / Ägypten)

Vor den Toren Europas. Europa als Zufluchtsort in Flüchtlingsromanen der Gegenwart

„Ich sehe Europa, ich kann es sogar riechen! – Eine Vision, für die viele bereit sind, alles zu geben.“ So heißt es in Maxi Obexers Roman *Wenn gefährliche Hunde lachen* zur Beschreibung der Flüchtlingszuwanderung nach Europa. So wird Europa als das ersehnte, schwer zu erreichende Paradies betrachtet, in das sich viele hineinwünschen, die sich in ihrer Heimat unsicher fühlen, verfolgt werden oder von ihr vertrieben werden. Europa gilt allerdings nicht nur als Zufluchtsort für Flüchtlinge, sondern auch als Desillusionsort, an dem ihre Erwartungen und Vorstellungen enttäuscht werden können. In den zu vergleichenden Romanen *Eine Handvoll Rosinen* von Daniel Zipfel, *Wenn gefährliche Hunde lachen* von Maxi Obexer und *Mama Merkel* vom sudanesischen Autor Emad Al-Beleik wird die Flüchtlingslage aus der Perspektive aller Beteiligten dargestellt und beleuchtet: Flüchtlinge, ihre Angehörigen, Schlepper, Grenzschutzkräfte und Flüchtlingshelfer. Die multilokale und multiperspektivische Darstellung der Flüchtlingskrise wirft die Frage auf, wer tatsächlich an der Krise schuld ist und ob nicht im Grunde alle Opfer sind. Wie das typische Bild der Flüchtlingsboote, die gegen die hohen Wellen im Mittelmeer kämpfen, scheinen die Betroffenen und ihre Helfer sowie ihre Bekämpfer ins selbe Boot gestiegen zu sein, auf der Suche nach Gerechtigkeit, Hoffnung und Frieden. Ob das Boot tatsächlich ans Ziel gelangt, wird in den drei Romanen auf verschiedene Art und Weise bezweifelt, bestätigt oder demontiert. Geschaffen werden auf jeden Fall Berührungsmomente, die die Figuren in Dialog treten, ihre ähnlichen Sehnsüchte und Enttäuschungen aussprechen lassen und sie zur Selbstreflexion und dem Abbau von Klischees anregen.

Dr. Riham Abdalla Tahoun, Helwan Universität Kairo. Forschungsschwerpunkte: Intertextualität, Landeskunde / ‚German Studies‘, Literatur im 20./21. Jahrhundert, Exilliteratur, Literatur seit 1945, Dramentheorie, Erzähltheorie, Komparatistische Literaturforschung, Poetik und Ästhetik, Theaterwissenschaft, Theatergeschichte, Theatertheorie.

- Spracherinnerung und Sprachreflexion in der Migrationsliteratur. Ein literaturdidaktisches Modell. In: Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Faches Deutsch als Fremdsprache, hrsg. v. Herder Institut – Universität Leipzig, Heft 2/2015, Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 67-76.
- Transiträume als Schauplatz des Terrorismus in Christoph Peters *Ein Zimmer im Haus des Krieges* (2006) und Youssef Zidans *Orte* (2012). In: Hermes, Zeitschrift des Zentrums für Sprachen und Übersetzung der Kairo Universität, Kairo 2015.

TAKAHASHI, YOSHITO (Kyoto / Japan)

Goethe in einer Zeit des Übergangs

Heute ist unsere Welt mit immensen Veränderungen konfrontiert. Doch schon vor etwa 200 Jahren musste auch Goethe eine große Übergangszeit Europas miterleben, die vor allem durch drei historische Ereignisse geprägt wurde: 1. die Französische Revolution, 2. die Industrielle Revolution und 3. die Auswanderung vieler Menschen nach Amerika.

1. Die Goethezeit und die Zeit der Französischen Revolution sind beinahe deckungsgleich. Goethes äußerst kritische Haltung dieser Revolution gegenüber ist bekannt. Er war jedoch nicht gegen ihre Ideen von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, sondern glaubte lediglich, dass Gewalttätigkeit sehr schwer den Frieden bringen könne. Im Namen der Revolution kam es in Frankreich zu politischen Unruhen und einem Schreckensregime, unter denen das Volk schwer leiden musste. In Goethes Augen repräsentierte die Französische Revolution eine verfluchte Herrschaft der Gewalt und der Masse. Das beschreibt er in Werken wie *Der Groß-Cophta* (1791), *Der Bürgergeneral* (1793), *Herrmann und Dorothea* (1797) usw. ausführlich.

2. In seinen späten Jahren nahm Goethe auch jene große Entwicklung der Industrie wahr, die man heute als die industrielle Revolution bezeichnet. Da sie uns Reichtum und Schnelligkeit ermöglicht, ist es schwer, ihr zu widerstehen. Aber leider geht ihr materieller Fortschritt mit der Verbreitung einer kulturellen Mittelmäßigkeit einher. Goethe wollte dieser materialistischen Zivilisation die geistige Kultur, der Quantität die Qualität entgegensetzen.

Goethes Ekel vor dem industriellen Fortschritt verband sich mit seiner Kritik an der neuzeitlichen newtonschen Naturwissenschaft. Das 17. und 18. Jahrhundert war die Zeit der sog. wissenschaftlichen Revolution. Die Wissenschaft der Rationalität und Messbarkeit drohte die Wissenschaft der sinnlichen Erfahrung zu verdrängen. Um die Qualität der Menschlichkeit zu bewahren, kämpfte Goethe gegen die Herrschaft der rein quantitativen Wissenschaft.

3. Die neuen kulturellen Erscheinungen erweckten in Goethe den Wunsch zu fliehen, so wandte er sich dem Thema der Auswanderung nach Amerika zu. Es ist belegt, dass er ernsthaft daran dachte, selbst nach Amerika zu emigrieren. Amerika bedeutete zu seiner Zeit für viele Europäer das Land der Hoffnung. Goethe, der in einer Zeit der Immigration und Emigration lebte, sammelte viele Materialien über die USA und ließ in den *Wanderjahren* einige wichtige Protagonisten nach Amerika auswandern. Wie sein Wilhelm Meister blieb er aber letztlich in Deutschland. Soll man in seinem eigenen Land bleiben oder in einer anderen Welt ein besseres Leben suchen? Das ist eine Frage, die noch heute viele Leute fast jeden Tag bewegt.

Yoshito Takahashi, Prof. emeritus (Universitaet Kyoto), Professor (St. Agnes' University in Kyoto), Schwerpunkt: Goethes Naturwissenschaft

- „Weltliteratur“ bei Wieland und Goethe. Goethe-Jahrbuch. Bd.126, 2009.
- Nishida und Dilthey. In: G. D'Anna, H. Johach u. E. S. Nelson: Anthropologie und Geschichte, Würzburg, Königshausen & Neumann 2013.

TAKEDA, ARATA (Berlin / Deutschland)

Übergang nach Europa. Zur Migration einer Fabel

Die makabre Fabel vom Skorpion und dem Frosch, die von einem selbstmörderischen Anschlag handelt und mit einem sinnlosen Doppeluntergang endet, erlebte vor allem nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 in New York und Washington, aber auch angesichts des immer wieder aufflammenden Nahostkonfliktes, eine bemerkenswerte Konjunktur. Der Ursprung der scheinbar antiken Fabel wurde weitestgehend im Orient vermutet. In einer Studie von 2011, die sich auf die Suche nach früheren textuellen Spuren der Fabel begab, konnten erste philologische Beobachtungen über ihre mögliche Herkunft angestellt werden. Sie ergaben, dass die Fabel vom Skorpion und dem Frosch die moderne Variation einer Fabel darstellt, die im Zuge der ost-westlichen Verbreitung des Fabelbuches *Kalīla wa-Dimna*, dessen Stoff auf die altindische Fabelsammlung *Pañcatantra* zurückgeht, durch mehr oder weniger geschickte Interpolation eingefügt wurde. Diese Fabel handelt von einem Skorpion und einer Schildkröte und basiert auf einer auffallend analogen Exposition und einem parallelen Handlungsverlauf zu denen der Fabel vom Skorpion und dem Frosch. Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, welche inhaltlichen und motivischen Verschiebungen die Fabel vom Skorpion und der Schildkröte im Zuge ihrer Migration nach Europa erfährt und welche anthropologischen Implikationen diese Verschiebungen mit sich bringen.

Dr. Arata Takeda, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Freie Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte: Brief- und Tagebuchroman, Geschichte und Theorie des Dramas, interkulturelle Hermeneutik.

- Wir sind wie Baumstämme im Schnee. Ein Plädoyer für transkulturelle Erziehung. Münster 2012.
- Ästhetik der Selbstzerstörung. Selbstmordattentäter in der abendländischen Literatur. München 2010.
- Die Erfindung des Anderen. Zur Genese des fiktionalen Herausgebers im Briefroman des 18. Jahrhunderts. Würzburg 2008.

TAWFIK, NAHLA (Kairo / Ägypten)

Akhi sucht Ukhti. Oder: Phänomene und Wirkungen von Sprachkontakt in deutsch-muslimischen Heiratsanzeigen.

Als Spiegelbild kultureller Wert- und Rollenvorstellungen (Opel 2007:12) rücken Kontaktanzeigen mehr und mehr in den Mittelpunkt sozialwissenschaftlicher sowie linguistischer Forschung. Der beabsichtigte Beitrag befasst sich mit der Untersuchung von Heiratsanzeigen aus interkultureller Perspektive anhand ausgewählter Inserate aus der digitalen Version der in Berlin erscheinenden Islamischen Zeitung. Die Studie verfolgt dabei das Ziel, Phänomene und Wirkungen des Sprachkontakts, v.a. Code-Switching und Transferenz, als Ergebnis von Mehrsprachigkeit in der deutschen multikulturellen Gesellschaft nachzugehen. Die Arbeit geht dabei von der Annahme aus, dass in Heiratsanzeigen, in denen es vor allem um Selbst- und Wunschpartnerdarstellung geht, die Wechselbeziehung von Sprache und Identität sowie die Rolle der Sprache/Code-Switching bei der Aktivierung verschiedener sozialer Identitäten (we-code versus they-code) (Riehl 2014) sowie bei der Stiftung inklusiver bzw. exklusiver Identität, besonders manifest werden.

Literatur:

- Opel, Nadja (2007): Ausgewählte europäische Kontaktanzeigen in Printmedien. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Riehl, Claudia Maria (2014): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Roche, Jörg (2013): Mehrsprachigkeitstheorie. Erwerb – Kognition – Transkulturation – Ökologie. Tübingen: Narr.
- Schumann, Adelheid (2007): Sprachenvielfalt und Sprachenmischung in der litterature beur als Ausdruck einer identite metisse. In: De Florio-Hansen, Inez; Hu, Adelheid (Hrsg.) (2007): Plurilingua-lität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen. Tübingen: Stauffenburg.
- Wildfeuer, Alfried (2010): Transferenzen und Kode-Umschaltungen in einer deutschsprachigen Siedlung in den USA. In: Földes, Csaba (Hrsg.): Deutsch in soziolinguistischer Sicht. Sprachverwen-dung in Interkulturalitätskontexten. Tübingen: Narr.

Ass.-Prof. Dr. Nahla Tawfik, Assistenzprofessorin an der Germanistischen Abteilung der Sprachenfakul-tät Al-Asun der Ain Shams Universität/Kairo. Arbeitsschwerpunkte: Übersetzungswissenschaft, Inter-kulturelle Kommunikation. E-Mail: nahlanagi@hotmail.com

- Mit Eva Neuland (Hrsg.): Texte zur interkulturellen Germanistik in Forschung und Lehre. München: Iudicium 2017.

THEELE, IVO (Flensburg / Deutschland)

Vom Norden in den Süden, vom Süden in den Norden. Vertikale Fluchtlinien und die Bedeutung des Topographischen in Bodo Kirchhoffs *Widerfahrnis*

In Kirchhoffs Novelle *Widerfahrnis* kommt dem Topographischen und hier insbesondere den einander entgegengesetzten räumlichen Fluchtbewegungen der Protagonisten eine herausgehobene Bedeutung zu: Während die bereits pensionierten Reither und Palm als ‚Flüchtlinge vor dem Leben‘ den Süden Europas als Ziel auserkoren haben, verhält es sich bei den ‚wirklichen Flüchtlingen‘ umgekehrt – sie wollen nach Nordeuropa. Hier korrespondieren jeweilige Lebensrealitäten mit weit verbreiteten Wunschvorstellungen: Italien als kultureller Sehnsuchtsort des deutschen Bildungsbürgertums und (Nord-)Europa als utopische Vorstellung zur notwendigen Verbesserung der Lebensbedingungen von Flüchtlingen (beides entspricht gängigen Topoi: Bereits für Goethe stellte Italien eine Art Arkadien dar, während die oftmals utopischen Vorstellungen von Europa seitens der Flüchtlinge in der aktuellen Fluchtliteratur bereits vielfach dargestellt wurden).

Im Zentrum des Vortrags soll eine topographische Analyse der in der Flüchtlingsnovelle einander gegenübergestellten vertikalen Fluchtbewegungen durch Europa und einiger damit verbundener Aspekte stehen. Zum einen wird die Fluchtroute vom Norden in den Süden bzw. vom Süden in den Norden unter gegensätzlichen Bedingungen bewältigt: Während Reither und Palm legal und vergleichsweise vermögend reisen, wird anhand einzelner Flüchtlinge die illegale (Grenzüberschreitungen etc.) und mittellose Flucht literarisch erfahrbar gemacht. Hinzu kommt, dass die Bedeutung und Wahrnehmung von Orten und Räumen unterschiedlich gestaltet und nebeneinandergestellt wird: Im Gegensatz zu Reither und Palm, die ihre Heimat temporär und freiwillig verlassen, ist der Heimatverlust für die Flüchtlinge (vermutlich) erzwungen und endgültig. Italien, das topographisch im Zentrum der Handlung steht, ist für die einen (bis zur Konfrontation mit der Flüchtlingskrise) ein reichhaltiger kultureller Erlebnisraum, für die anderen dagegen bestenfalls ein Überlebensraum.

Nicht zuletzt soll auch der Aspekt des Fremden in den Fokus gerückt werden: Indem sich Reither und Palm mit ihrem bildungsbürgerlichen Hintergrund auf ein mittelloses Flüchtlingsmädchen einlassen, findet eine (zunächst hilflose und verunsichernde) Begegnung mit dem ‚Fremden‘ statt, die durch eine für die literarische Form der Novelle typisch symbolhafte Sprache zum Ausdruck gebracht wird. Für Reither hat die Einlassung mit einer ihm bisher vollkommen unbekanntem Lebenssituation gewissermaßen einen ‚Sturz in die Menschlichkeit‘ zur Folge, der sich u.a. darin äußert, dass er seine anfängliche Angst, sich strafbar zu machen, überwindet und zum Fluchthelfer wird.

Dr. Ivo Theele, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sprache, Literatur und Medien der Europa-Universität Flensburg. Aktuelle Forschungsprojekte sind: „Europas Grenzen – Fluchtverhinderung und Fluchthilfe in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ und „Kriminalliteratur im Literaturunterricht – didaktische Konzepte im Kontext des ‚Literarischen Lernens‘ von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II“. Forschungsschwerpunkte sind: Gegenwartsliteratur, Literaturdidaktik, Kinder- und Jugendliteratur, Intermedialität, Exil, Flucht und Migration.

TOPPÉ, ECKRA LATH (Bouaké / Côte d'Ivoire)

Die Problematik der Interkulturalität und die Frage der Grenzen in einer Liebesbeziehung am Beispiel des Werkes *Angst essen Seele auf* von Rainer Werner Fassbinder

Überall auf allen Kontinenten werden Migrationswellen (sehr oft vom Süden nach Norden) bemerkt, die von der Gewaltlage und Unsicherheit des Menschen zeugen. Der Wunsch nach besseren Lebensbedingungen zwingt Leute, Konfliktherde zu fliehen. Das ist der Fall in den letzten fünf Jahren gewesen, als sich Millionen Menschen, darunter Kinder, Frauen und Alte, nach Europa, in die USA oder in andere Länder aufgemacht und dort Asyl beantragt haben, wo man ‚besser‘ leben kann.

Die Ankunft von Massen von Leuten in fremden Ländern hat immer verschiedene Reaktionen von den Einheimischen verursacht, und in unserem Fall hebt die Ankunft von Millionen Leidenden in Europa Fragen hervor. Die Perspektive einer tiefgreifenden Veränderung der einheimischen Gesellschaft oder des Status quo ante provoziert manchmal Feindseligkeit.

Der Film *ANGST ESSEN SEELE AUF* von Fassbinder bietet hier die Gelegenheit, unter dem Blickwinkel der Liebe zwischen einem Fremden und einem Deutschen die Frage der Interkulturalität und das Problem der Grenzen anzugehen. Im Hintergrund dieses Werkes werden Themen wie Desintegration und Rekonstruktion der Familie, Feindseligkeit, Benehmensveränderung der Umgebung (Kinder, Arbeitskollegen, Nachbarschaft, usw.) angedeutet. Interessant wäre es, die Debatte während der Tagung der GiG an der Europa-Universität Flensburg im internationalen Kontext fortzusetzen.

Dr. Eckra Lath Toppé, Dozent, Universität Bouaké (Elfenbeinküste). Forschungsschwerpunkte: Deutsche Literatur, Intermedialität, Interkulturalität.

- Der Friedensgedanke in Literatur und Gesellschaft: Der Beitrag von Rainer Werner Fassbinders Filmen zur Friedensfestigung im Nachkriegsdeutschland. Welche Lehre für den Frieden in der ivorischen Nachwahlkrise? Abidjan: ILENA, Vol. 2, No 15, 2015.

TREBAK, ABDERRAHIM (Casablanca / Marokko)

Die Rolle der hermeneutischen Übersetzung beim Kulturtransfer in Europa-Institutionen

Die Hermeneutik interpretiert einen Text faktisch und inhaltlich und liefert so eine inhaltliche ethische Bestimmung dessen, was in einem Text steht. Bei jeder hermeneutischen Interpretation eines Werkes, sei es mündlich oder schriftlich, ist es von elementarer Wichtigkeit, dass die Situation der Entstehung des Textes mit einbezogen wird und dass das einzelne Textelement nur als Teil des Ganzen verstanden werden kann.

Das Ziel der Hermeneutik besteht nach den beiden Autoren Hans-Georg Gadamer und Wilhelm Dilthey darin, einen Sinnzusammenhang aus einer anderen ‚Welt‘ in die eigene zu übertragen, Hermeneutik ist also, allgemein formuliert, die Übertragung eines Sinnzusammenhangs aus einer anderen ‚Welt‘ in die eigene, also eine Art Übersetzung.

Mein Beitrag spricht über die wichtige Rolle der Hermeneutik beim Transfer von Kulturen und Wissen in Europa, mein Forschungsfeld ist die Schnittstelle zwischen Hermeneutik und Übersetzung. Zu Übersetzungsproblemen bei der Hermeneutik kommt es hier vor allem zwischen besonders unterschiedenen Kulturkreisen und Traditionen, insbesondere dann, wenn ein typisches sprachliches Phänomen der Ausgangskultur (Deutsch) und in den Zielkulturen, wo z.B. Englisch oder Französisch gesprochen wird, nicht bekannt ist. Diese Probleme wurden meistens durch Traditionen, Sprachen und Kulturen entwickelt.

Der Vortrag will einen Beitrag zur Lösung einiger dieser Probleme leisten. Es geht am Beispiel der hermeneutischen Übersetzungen in Europa der Frage nach, auf welche Weise diese Übertragungen die sprachlichen Transferprozesse über die verschiedenen Grensräume und Konfliktzonen in Europa fördern, und diese Übersetzungen aus interkultureller Sicht berücksichtigt werden können.

Dr. Abderrahim Trebak, Assistenzprofessor, Universität Hassan II/ ENCG Casablanca, Marokko.

Forschungsschwerpunkte: Germanistik und Übersetzung, Interkulturelle Hermeneutik, Wirtschaftsdeutsch.

- Die Übersetzung arabischer Redensarten ins Deutsche: Ein Beitrag zur übersetzungsorientierten Sprichwort-Forschung und ihrer Rolle beim Kulturtransfer; Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften München 2011.

UBIETO, MIRIAM LLAMAS (Madrid / Spanien)

Der Übergang als Reibung und Unbestimmtheit: ‚Kulturinteraktion‘ als produktives Modell für die interkulturelle Literaturwissenschaft

Seit Jahrzehnten gibt es in der Komparatistik und in der Literaturwissenschaft die Tendenz, die Frage der kulturellen Begegnung und der Übergangsprozesse aus zwei unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten: aus der der Alterität auf der einen Seite und aus der des Aufeinanderprallens und der Überschneidung statischer, homogener und schon zuvor bestehenden Entitäten und Grenzen andererseits. Demzufolge zeigen diese Annäherungen an die Texte zwei Schwierigkeiten: Erstens, sie kategorisieren die Texte anhand von Kriterien der kulturellen Differenzierung, die man auf die Texte projiziert, bevor man die textuelle Konfiguration an sich in Betracht zieht; und, zweitens, sie gehen nicht der Interaktion an sich auf den Grund. Im Gegensatz dazu ist die Interaktion dem kulturellen Phänomen und der kulturellen Praxis inhärent, wenn man ein interaktionistisches und praxeologisches Kulturmodell als Ansatzpunkt annimmt. Aus diesem Grund möchte ich in diesem Beitrag aufzeigen, welche Faktoren vorkommen müssen, damit die Interaktion auch gleichzeitig als interkulturell bezeichnet werden kann und wie diese intern funktioniert. Aus der Perspektive dieses theoretischen Vorschlags wird eine solche Interaktion oder ‚Reibung‘ (Tsing) von Schemata als Übergang sowohl in zeitlicher als auch in materieller Hinsicht betrachtet. Jedem Übergang sind zwei widersprüchliche produktive Aspekte eigen. Die beiden Aspekte sind: 1. die Erzeugung von Ordnungsgrenzen und 2. die Unbestimmtheit, Infragestellung oder sogar die Transformation, die in Bezug auf die gleichen Grenzen auftreten können.

Dank der engen Verbindung dieses Phänomens zur Konfiguration von literarischen Texten und anhand von verschiedenen Beispielen aus der Gegenwartsliteratur wird zu erklären sein, wie diese Interaktionen, die dem Übergang eigen sind, literarisch durch konkrete textuelle Strategien konfiguriert werden. Die Fokussierung auf die Interaktion und das interdisziplinäre Zusammentreffen von Kulturtheorien (Kogge, Reckwitz, Waldenfels) und von diskurs- und literaturorientierten Methoden (Foucault, Bakhtin) öffnen einen Weg zwischen Text und Diskurs, Intra- und Extratextuellem und Kollektivem und Individuellem, und bieten somit den Ansatz für eine neue Lektüre literarischer Texte.

Miriam Llamas Ubieta, Universidad Complutense de Madrid. Forschungsschwerpunkte: Jahrhundertwende, Expressionismus, Neue Sachlichkeit, Literatur im 20./21. Jahrhundert, Exilliteratur, Literatur seit 1945, Computerphilologie, Erzähltheorie, Produktions-, Rezeptions-, Wirkungsforschung, Hermeneutik und Literaturtheorie, Komparatistische Literaturforschung, Literatur und andere Künste, Poetik und Ästhetik.

- Lecturas del contacto. Manifestaciones estéticas de la interculturalidad y la transculturalidad. Madrid: Arco 2012.

VARVITSIOTI, PANAGIOTA (Jena / Deutschland)

Odysseus und Orpheus bestimmen die kulturell gebundene Identität Europas

Der Mittelmeerraum ist eine in sich geschlossene Region, wo große Homogenität bezüglich des Bodens, des Klimas, des Lichtes und des Meeres herrscht, ob es sich um die Ägäis, die afrikanische oder spanische Küste handelt. Es sind genau diese Elemente, aufgrund derer die Menschen dieses Gebietes über die Zeit hinweg voneinander abhängig sind, und die geistige Schöpfer inspiriert haben, Helden zu gestalten, für die das Meer zum Schicksal geworden ist:

Odysseus, den ewig im Mittelmeer Wandernden, den ewig nach einer Heimat Suchenden, lernen wir in Homers Epen kennen, die ersten literarischen Zeugnisse der europäischen Kultur. Orpheus ist laut dem Mythos eine Gründungsfigur der europäischen Künste. Nachdem er von den Mänaden in Stücke gerissen war, treibt sein Kopf den Fluss Evros – die Grenze der heutigen EU im Südosten – bis zur mediterranen Küste hinab. Der kleinste, gemeinsame Nenner dieser Charaktere ist, dass ihr Schicksal mit dem Meer verbunden ist.

Waren diese Stoffe bereits in der Antike verlockende Sujets für die Dichter, so haben sie bis heute nichts von ihrem Reiz verloren. So basieren die Theaterstücke: *Odyssee Europa: sechs Schauspiele* und eine Irrfahrt durch die Zwischenwelt und *The Odyssey: Missing Presumed Dead* von Simon Armitage sowie das Theaterstück vom Performancekollektiv andcompany&Co *Orpheus in der Oberwelt* auf Homers Odyssee und dem Orpheus-Mythos, bereichern die antiken Stoffe aber mit Motiven der zeitgenössischen Flüchtlingskrise im Zeichen eines neuen, chaotischen, moralisch und politisch abstoßenden bzw. zerstrittenen und kurzsichtigen Europas. Indem das unauslotbare Verhältnis von Mensch, Meer und Literatur thematisiert wird, gewinnt die Frage an Bedeutung, welche Anregungen das antike Drama den zeitgenössischen Autoren bietet, um sich mit den gravierenden Folgen der Flüchtlingskrise und Migrationspolitik auseinanderzusetzen.

Was bestimmt heutzutage, in einer Zeit der politischen und geographischen Neuordnung, das Bild Europas als wirtschaftliche, militärische und kulturelle „Welt“ bzw. als geistige Heimat sowie dasjenige des Mittelmeers und seiner südöstlichen Küste im Rahmen der zeitgenössischen historischen und kulturellen Kontexte? Ist das Mittelmeer die Wiege der kulturellen Identität Europas oder dessen Grab? Bindung oder Hindernis? Traumziel oder Trauma? Segen oder Schlachtfeld?

Dr. Panagiota Varvitsioti, Friedrich-Schiller-Universität Jena.

- Varvitsioti, Panagiota: *Klytämnestra oder die Muttermetamorphosen: ihre Gestalt in Hofmannsthal's Elektra*. Jena: Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek 2014.

VELANKAR, PARAG / MARATHE, RADHIKA (Pune / Indien)

Grenzübergänge und Sexualität. Zur Inszenierung der Homosexualität in der indischen Literatur

Man findet Hinweise auf Homosexualität in den alten Werken wie *Mahabharata* und *Kamasutra* sowie in den bildenden Künsten, wie z.B. in den Skulpturen von Khajuraho. In dieser Arbeit wird zunächst ein kurzer Überblick über die sich wandelnden Einstellungen zum Thema (Homo)Sexualität im indischen Kontext gegeben. Dann wird das Thema der Homosexualität anhand einiger ausgewählter literarischer Texte behandelt, in denen die Grenzüberschreitung eigener Sexualität bzw. die Freisetzung traditioneller Bindungen problematisiert wird.

Parag Velankar, M.A. Student, Savitribai Phule Pune University.

VERÓK, ATTILA (Eger / Ungarn)

Regionale Gelegenheitsdichtung als eine Art marginaler Literatur? Untersuchung frühneuzeitlicher Texte aus dem Kreise der deutschsprachigen Literatur Siebenbürgens

Die Forschung des Gelegenheitsschrifttums galt bis zur letzten Zeit als ein vernachlässigtes oder anders formuliert: nicht genug frequentiertes Gebiet der ungarischen Literaturgeschichte. Mit Bezug auf das Deutschtum Siebenbürgens auf alle Fälle. Texte aus dem 17. und 18. Jahrhundert, als die meisten Gelegenheitsschriften und -drucke entstanden sind, wurden bisher nur ab und zu zur Schau gestellt bzw. von Literaturhistorikern interpretiert. Der Grund dafür kann einerseits die mangelnde Quellenlage, andererseits die fehlende Lust an der Gedichtsanalyse für solche Texte sein. In der letzten Zeit wurde aber die Erschließung derartiger Schriften sowohl auf siebenbürgisch-sächsischem Boden als auch in ausländischen Archiven und Bibliotheken bezüglich der Ungarländer, darunter auch der Sachsen, lebhafter. Quellen zur Analyse produziert also die Forschung seit einiger Zeit kontinuierlich. Die Bearbeitung und Interpretation der Texte lassen aber immer noch auf sich warten.

Ziel dieses Vortrags ist es, auf Grund der Kafka'schen Konzeption den Begriff „marginale Literatur“ hervorzuheben und in Fallbeispielen darzustellen, warum für die siebenbürgisch-sächsische Gelegenheitsdichtung diese Bezeichnung eher zutrifft als die Beiworte ‚klein‘ oder ‚minoritär‘. ‚Klein‘ und ‚minoritär‘ kann sie mindestens in dem Sinne sein, dass diese Dichtung Teil einer Minderheitenliteratur bildet und als ihre sprachliche Grundlage eine große Sprache, nämlich das Deutsche, dient. Aus dieser Sicht unterscheidet sie sich von der großen Literatur in puncto Bedeutung und Rezeptivität in regionalem oder sogar überregionalem Kontext gar nicht.

Hinter der Bezeichnung ‚marginale‘ Literatur versteckt sich meines Erachtens eine andere Erklärungsebene, die die Produkte dieser Literatur minderwertig macht. Eine „marginale“ Literatur kann nie mit der großen Literatur äquivalent sein, die in diesem Milieu entstandenen Texte kommen fast nie ins Blickfeld der interpretierenden Personen, die Texte haben also keine Chance, in den literarischen Kreislauf aufgenommen zu werden.

Im Vortrag werde ich versuchen, Thesen und Antithesen anhand ausgewählter Textstellen zu den oben erwähnten Behauptungen aufzustellen und kurz zu untersuchen, ob die Stücke der ‚marginalen‘ Literatur wertloser sind als die Werke des ‚hochwertigen‘ literarischen Kanons. All das in einem sprach- und kulturbezogenen Rahmen, der sich in einem ost-west-europäischen und einem inversen Transfer manifestiert, wobei die deutsche Sprache der Siebenbürger Sachsen eine kontrastive, gleichzeitig ziemlich fruchtbringende Regionalität zur ungarischen und lateinischen Sprache bzw. den slawischen Sprachen im Donau-Karpatenraum zeigt.

Prof. Dr. Attila Verók, Universität Szeged. Forschungsschwerpunkte: Literatur und Kulturwissenschaften, Kunstgeschichte und Kulturgeschichte.

- Basler Drucke aus dem 16. Jahrhundert im Donau-Karpatenraum, In: (Hrsg.) Christine Christ-von Wedel, Sven Grosse, Berndt Hamm. Basel als Zentrum des geistigen Austausches in der frühen Reformation. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag, 2014. S. 327-338.
- Gesellschaft für Wissen und Lehrerausbildung in Italien, In: Herausgeber: Dr. Falus Iván Pädagogische Ausbildung: Internationaler Überblick. Eger: Líceum Publishing, 2013. S. 313-346.



WAGNER, HEDWIG

WARAKOMSKA, ANNA (Warchau / Polen)

Die Aufdeckung und Zerstörung kultureller Klischees in ausgewählten Werken deutscher Autoren türkischer Herkunft

In Deutschland leben unterschiedlichen Schätzungen zufolge etwa drei Millionen Bürger, deren Vorfahren aus der Türkei stammen. Die Untersuchung der Geschichte ihrer Existenz, die sehr oft in den Werken der sog. interkulturellen Literatur thematisiert wird, kann als ein gutes Instrument zur Darstellung der Beziehungen zwischen Migranten und Einheimischen dienen. In Texten vieler Autoren, die man dieser Sparte der Literatur zurechnet, wie z.B. Emine Sevgi Özdamar, Feridun Zaimoglu, Selim Özdoğan, Alev Tekinay, Jade Kara, Osman Engin, Şafer Şenocak, aber auch Hatice Akyün, Hilal Sezgin oder Necla Kelek, werden sowohl historische bzw. soziale Gegebenheiten als auch angebliche mentale Differenzen zwischen den genannten Gruppen geschildert. Nicht selten versuchen diese Texte die gegenseitigen stereotypen Wahrnehmungen aufzudecken und kraft poetischer Fantasie neue Narrative über die moderne deutsche Gesellschaft zu schaffen. In meinem Beitrag werde ich an ausgewählten literarischen Beispielen die wichtigsten Fragen der Integration erörtern, insbesondere die Frage, ob der Transfer zwischen anscheinend entlegenen Kulturen überhaupt möglich ist und welche Rolle die Literatur in einem solchen Prozess spielen kann.

Dr. habil. Anna Warakomska ist seit 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Studien zur Kultur und Geschichte der deutschsprachigen Länder (Institut für Germanistik der Warschauer Universität). Forschungsschwerpunkte: Wechselwirkungen zwischen Literatur und Politik, Ironie in der Literatur, deutsch-polnische Beziehungen in Politik, Kultur und Literatur, kulturwissenschaftliche Theorien, interkulturelle Literatur, deutsche Literatur der Autoren türkischer Herkunft.

Kontakt: a.warakomska@uw.edu.pl

- Dialog der Kulturen. Studien zur Literatur, Kultur und Geschichte. Festschrift für Professor Tomasz G. Pszczółkowski zum 65. Geburtstag, hg. v. Anna Warakomska, Anna Górajek, Michał Jamiólkowski, Anna Damięcka-Wójcik. IG UW Warszawa 2016.
- Mit Mehmet Öztürk (Hg.), Man hat Arbeitskräfte gerufen, ... es kamen Schriftsteller. Migranten und ihre Literaturen. Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 2015.

WARMBOLD, JOACHIM (Tel Aviv / Israel)

„Die deutsche Sprache erweckte in mir den Wunsch, in die Hose zu pinkeln“: Überlegungen zum Migrationsdiskurs in Yoram Kaniuks *Das Glück im Exil*

Yoram Kaniuk (1930-2013) zählt zu den bedeutendsten und zugleich umstrittensten israelischen Schriftstellern. Seine oft spöttisch-beißende Kritik an den Auswüchsen der israelischen Politik und des Zionismus wurde und wird ihm von zahlreichen heimischen Lesern und Kritikern verübelt, findet jedoch auch und gerade bei der jüngeren Generation aktuell viel Zuspruch; die New York Times erklärte ihn sogar zu "one of the most innovative, brilliant novelists of the Western World". Kaniuks Leben und Werk ist geprägt von einer besonderen Affinität zu – und zugleich deutlicher Ambivalenz gegenüber – Deutschland, den Deutschen und der deutschen Kultur. Ohne Frage spielen hierbei die Erfahrungen seiner Eltern eine entscheidende Rolle, die in ihrer Jugend aus Galizien nach Deutschland emigrierten und von dort Ende der 20er Jahre weiter nach Palästina zogen. Die Erinnerungen seiner Eltern an ihr Leben in Berlin, eigenes Wunschdenken und Selbst-Projektionen auf die deutsche Vergangenheit der Eltern sowie, in späteren Jahren, persönliche Besuche und darauf basierende Erfahrungen mit der deutschen Vergangenheit und Gegenwart fanden immer wieder Verwendung im literarischen Schaffen Kaniuks.

Zumal der Roman *Das Glück im Exil* (dt. 1996) sich als (selbst)kritisch angelegter jüdisch-deutsch-israelischer Familienroman lesen lässt, der zugleich Projektionsflächen für Migrationserfahrungen der unterschiedlichsten Art bietet. Familiär-persönliche Grenzen erscheinen dabei bisweilen ausgeprägter als geografisch-kulturelle, räumliche Entfernung weniger belastend als emotionale Entfremdung, der Wunsch, anders zu sein oder zu werden, größer als das Verlangen, an Erinnerungen und Vertrautem festzuhalten. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen um eine Neuordnung Europas, mit gelegentlich lautstarken Rufen nach Abschottung, Ausgrenzung und Abschiebung, eröffnen Kaniuks Romanwelten Einblicke, die an der Unmenschlichkeit und Absurdität von derlei Forderungen keinerlei Zweifel lassen.

Dr. Joachim Warmbold, Tel Aviv Universität. Forschungsschwerpunkte: Post-Enlightment German, Swiss & Austrian literature, history & culture; German colonialism & colonial literature; postcolonial studies; travel literature; minorities in Germany; gender studies; German as a foreign language / Deutsch als Fremdsprache.

- ‚Sittenkontrolle ist hier bereits eingeführt‘ [Vice control has already been introduced here]: Jewish Prostitution in German South-West Africa,“ in Einzelgang und Rückkehr im Wandel der Zeit. Unknown Passages – New Beginnings. Festschrift für Gunther Pakendorf, eds. Hannelore van Ryneveld and Janina Wozniak. Stellenbosch: Sun Press, 2010. S. 91-99.
- „Urbane Alternativen: Zur Verortung (homo)erotischer Freiräume. Isherwoods Berlin-Erzählungen und der TV-Film CHRISTOPHER AND HIS KIND.“ Cross Cultural Communication. KulturRaum. Zur (inter)kulturellen Bestimmung des Raumes in Sprache, Literatur und Film. Vol. 25. Ed. Ernest W. B. Hess-Lüttich & Richard Watts, with Pornsan Watanangura. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2013. S. 245-254.

WEINBERG, MANFRED (Prag / Tschechien)

Grenzen! Welche Grenzen? Zur Bedeutung von Vergangenheit und Imaginärem für ein Europa im Übergang

In Ungarn wird derzeit immer öfter ein altes, noch Transsylvanien, die Slowakei, die Vojvodina, das Burgenland und die Karpatenukraine umfassendes „Großungarn“, das am 4. Juni 1920 mit dem Vertrag von Trianon als Folge des Ersten Weltkriegs aufgehört hat zu existieren, nicht nur nostalgisch beschworen, sondern zur Richtgröße der Politik nationalistischer Parteien. Dieses Beispiel zeigt, dass ein bloßer Rekurs auf gegebene Staatsgrenzen zur Bestimmung eines wuchernden Nationalismus einerseits, interkultureller Transferprozesse andererseits im gegenwärtigen Europa zu kurz greifen. Die Beschäftigung mit einem „Europa im Übergang“ muss offenbar auch die aktuell imaginären Anteile einer nationalen, aber auch – soweit vorhanden – gesamteuropäischen Erinnerungskultur mit berücksichtigen. Dies führt in theoretischer Hinsicht allerdings zwangsläufig dazu, die Begriffe Kultur, Nation, Grenze und Horizont sowie Interkulturalität und Internationalität noch einmal auf ihre Tauglichkeit zur Beschreibung Europas zu befragen. Vor diesem Hintergrund geht es dem Vortrag darum, die von Dieter Heimböckel und mir vorgeschlagene Neukonzeption des Interkulturalitätsbegriffs (Heimböckel/Weinberg 2014), die vor allem für einen stärkeren Einbezug der Zeit (eigentlich aber der Zukunft) plädiert hat, um die Dimensionen der Vergangenheit und des Imaginären zu erweitern.

Prof. Dr. Manfred Weinberg, Karls-Universität Prag. Forschungsschwerpunkte: Prager deutsche und deutsch-böhmische Literatur, Inter- /Transkulturalität, Literaturtheorie, Anthropologie, Gedächtnis /Erinnerung

- Mit Dieter Heimböckel: Interkulturalität als Projekt. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 5/2 (2014), 119–144.
- Das „unendliche Thema“. Erinnerung und Gedächtnis in der Literatur/Theorie, Tübingen 2006.
- Prager Kreise, in: Peter Becher, Steffen Höhne, Jörg Krappmann, Manfred Weinberg (Hrsg.): Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder (erscheint Herbst 2017 im Metzler-Verlag).

WERNER, SYLWIA (Konstanz / Deutschland)

Wilhelm von Humboldts Konzept der Aneignung des Fremden

Mein Beitrag möchte anhand der bislang weitgehend vernachlässigten Beschreibung des „Montserrat, bey Barcelona“, die Wilhelm von Humboldt 1803 für Goethe abgefasst hatte, ein besonders interessantes Modell einer literarisch-ästhetischen Aneignung eines fremden Raumes vorstellen. Dieser Reisebericht enthält zum einen eine Theorie, wie man fremde Länder in ihrer individuellen Besonderheit erfahren soll und führt zum anderen durch ihren lebendigen Bericht ein solches Erleben beispielhaft vor. Die einzelnen Phasen der Begegnung werden so geschildert, dass der Anteil der Phantasie und der dichterischen Gestaltungskraft deutlich werden und die Selbstbildung des Geistes an fremden unbekanntem Gegenständen nacherlebbar wird. Das Verstehen einer fremden Kultur wird erreicht, wenn ein „anschaulicher Begriff“ von dieser gebildet werden konnte, der sich nicht durch bloße wissenschaftliche Studien einstellt. Für diesen „anschaulichen Begriff“ müssen landschaftliche Eindrücke, Kunsterlebnisse, Ortslegenden, Lektüren und historische Studien zusammenfließen.

Die Theorie Wilhelm von Humboldts über die ästhetisch-verstehende Aneignung fremder Kulturen, durch die der Rezipient sich selbst verändert und seinen Geist ausbildet, ist ein interessantes historisches Modell für eine Antwort auf die Frage nach den Theorien und Poetiken des Übergangs.

Sylwia Werner ist Germanistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Exzellenzcluster 16 „Kulturelle Grundlagen von Integration“ an der Universität Konstanz. Sie arbeitet an ihrem Habilitationsprojekt zum Thema: „Die Entstehung von Ludwik Flecks Wissenschaftstheorie in der Wissenskultur der ‚Lemberger Moderne‘. Studien zu Prozessen der Formation und Transformation von Wissen im Zusammenspiel von Kunst, Wissenschaft und Philosophie“. Ihre Schwerpunkte sind: Deutsche und slawische Literatur- und Kulturgeschichte des 19./20. Jahrhunderts, Wechselbeziehungen zwischen Text und Bild, Literatur und Naturwissenschaften, Wissens- und Wissenschaftsgeschichte, Theoriebildung, Literarische Reiseberichte.

- Bild-Lektüren. Studien zur Visualität von Werken Elias Canettis, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2013 (Diss.).
- Ludwik Fleck. Denkstile und Tatsachen. Gesammelte Schriften und Zeugnisse, Berlin: Suhrkamp, 2011 (hrsg. mit Claus Zittel).
- Laboratorien der Moderne. Orte und Räume des Wissens in Mittel- und Osteuropa, Paderborn: Fink, 2016 (hrsg. mit Bernd Stiegler).
- Science oder Fiction? Stanisław Lems Philosophie der Technik und Wissenschaft, Paderborn: Fink 2017 (hrsg. mit Jurij Murasov).

WETENKAMP, LENA (Mainz / Deutschland)

Kakanien und kein Ende? Zur Aktualisierung des Kakanien-Mythos in der Gegenwartsliteratur

Im gegenwärtigen Europa des Übergangs scheinen etablierte Ordnungen ihren Wert zu verlieren und das europäische Projekt ist durch zunehmende Renationalisierung mit seinem konkreten Scheitern konfrontiert. Literatur kann jedoch die Aufgabe übernehmen, durch Erzählungen und identitäts- und gemeinschaftsstiftende Narrative dem Zerfallsprozess entgegen zu wirken. Auffällig ist, dass dabei heute in Texten der Gegenwartsliteratur oftmals wieder auf das polyphone, mehrkulturelle und transnationale Konstrukt des Habsburgerreichs mit seinen polyzentralen Machtzentren als Folie für die Gegenwart zurückgegriffen wird. Für diesen von Robert Musil im Bild Kakanien literarisch konturieren Möglichkeitsraum wird eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen festgehalten, ein Zustand des Sowohl-als-Auch statt eines Entweder-Oder. Eine Betrachtung der europäischen Gebiete, die sowohl gegenwartsbezogen ist, aber auch die Perspektive langer Dauer einnimmt, zeigt, dass Europa insbesondere im mitteleuropäischen Raum von übereinander gelagerten Grenzen, Geschichten und kulturellen Formationen gekennzeichnet ist, die einen derart ambivalenten Charakter aufweisen, dass sie sich eigentlich ausschließen müssten. Texte der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur erschaffen jedoch Räume, in denen Widersprüchliches, Ambivalentes und sich Ausschließendes gleichzeitig und gleichberechtigt nebeneinander bestehen kann. Musils Konzept des Möglichkeitssinns, des Denkens außerhalb binärer Strukturen, wird in den vorgestellten Texten aber nicht nur inhaltlich Referenz erwiesen, sondern auch ästhetisch umgesetzt, indem der Möglichkeitssinn in seiner Offenheit als neue europäische Kategorie festgeschrieben werden kann. Somit wird ein neuer Modus für Europa erprobt, der von Jacques Derrida in seinem Essay *Das andere Kap* (1992) als ein Zustand des Aushaltens von Antinomien, des ‚Mitsich-selber-Differierens‘ formuliert wurde, der als Ausgangspunkt für eine gemeinsame europäische Identität gelten könnte.

Der Vortrag zeigt, inwiefern Texte der Gegenwartsliteratur (u.a. von Robert Menasse und Ilma Rakusa) an einer Reaktualisierung der Mitteleuropa-Utopie mitschreiben und damit nach neuen Möglichkeiten der Bestimmung einer europäischen Identität suchen.

Lena Wetenkamp, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut der Universität Mainz. Dissertation zum Thema „Europa erzählt, verortet, erinnert. Europa-Diskurse in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ (im Februar 2017 verteidigt mit Prädikat *summa cum laude*). Forschungsschwerpunkte sind neben dem Europa-Diskurs vor allem inter- und transmediale Fragestellungen.

- „Wer darstellt, übt aus.“ Gewalt in Terézia Moras Erzählungen. In: Dagmar von Hoff / Brigitte Jirku / Simonetta Sanna / António Sousa Ribeiro (Hg.): *Einschnitte – Signaturen der Gewalt in textorientierten Medien*. Würzburg: Königshausen und Neumann 2016, S. 93-112.
- „Am Ende gab es nur noch Bilder“ – Blindheit und Bilderflut in Wim Wenders’ *BIS ANS ENDE DER WELT* (1991). In: Alexandra Tacke (Hg.): *Blind Spots. Eine Filmgeschichte der Blindheit vom frühen Stummfilm bis in die Gegenwart*. Bielefeld: transcript Verlag 2016, S. 163-179.
- Europa als Palimpsest, Netz, Inventar: Ilma Rakusas Erzählverfahren in *Mehr Meer*. In: Tomislav Zelić / Zaneta Sambunjak / Anita Pavić Pintarić (Hg.): *Europa? Zur Kulturgeschichte einer Idee*. Würzburg: Königshausen und Neumann 2015, S. 249-261.

WIDAWSKA, BARBARA (Slupsk / Polen)

Im Netz des deutsch-polnischen (Wissens)transfers in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Zu einem der herausragenden Merkmale des 19. Jahrhunderts zählt Jürgen Osterhammel die Entstehung netzhafter Interaktionen über nationalstaatliche Grenzen hinweg. Als Folge dieser transnationalen Vernetzung sind u.a. Kulturtransferprozesse zu verfolgen. Somit eröffnet die transnationale Forschung ein breites Forschungsfeld, das Kulturen nicht als homogene, abgeschlossene Systeme vergleicht, sondern die vielfältigen Übergänge und Verflechtungen zwischen ihnen ins Blickfeld rückt.*

Das Anliegen dieses Beitrags ist es, das vernetzte Beziehungsgefüge der intellektuellen Relationen im deutsch-polnischen Grenzraum in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu präsentieren und ihre Bedeutung für die Wissenstransferprozesse zu bestimmen. Somit stehen im Fokus der vorliegenden Untersuchung u.a. folgende Fragen:

Was hatte die ausschlaggebendsten Auswirkungen auf den Wissenstransfer von West nach Ost und umgekehrt?

Welche Rolle spielten Netzwerke (und die darin bestehenden deutsch-polnischen Kontakte) bei den Transferprozessen?

Auf welche Weise erfolgte der Transfer, und wie ließen sich einzelne Intellektuelle in ihrem Wirken dadurch beeinflussen, dass in der Folge ein neues, transformiertes Wissen entstehen konnte.

Welche Mittler konnten für einen gelungenen Transfer erachtet werden?

Besonderes Augenmerk soll den kulturellen Netzwerken gelten, die durch deutsch-polnische informelle Zusammenarbeit zustande kamen.

* Vgl. Übergänge und Verflechtungen. Kulturelle Transfers in Europa. Hrsg. von Gregor Kokorz und Helga Mitterbauer. Bern 2004, S. 7–20 (Einleitung der Herausgeber).

Dr. Barbara Widawska, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Deutsche Philologie der Pommerschen Akademie in Słupsk (Polen). Studium der Geschichte und Germanistik. Forschungsschwerpunkte: deutsch-polnische Verflechtungsgeschichte im 19. Jahrhundert, Korrespondenznetzwerke, Kulturtransferforschung, Wissenstransfer, deutsch-polnische Erinnerungsorte, Literatur- und Landeskundedidaktik.

WITTKE, PHILINA (Johannesburg / Südafrika)

Im Übergang zum Untergang. Inter- und Intrakulturelle Kommunikationsmodelle in der Literatur zwischen den Kulturen, an Beispielen aus der Chamisso-Literatur

Literarische Texte verhandeln oft Szenen der Konfrontation, um Konzepte abzugrenzen, Wahrnehmungen zu verschieben und Lesarten von gesellschaftlichen Zuschreibungen zu verändern. Durch auf diese Weise entstehende Antithesen und Synthesen wird zwar neues Wissen geschaffen und altes Wissen neu organisiert, es werden aber ebenso durch Rezitation Denkmuster zementiert und gefestigt. Einer dieser Schauplätze der Konfrontation sind die Grenzen der (europäischen) Nationalstaaten.

Mit der Proklamation der europäischen Nationalstaaten ging die Integration von Nation, Sprache und Kultur einher, die sich durch Homogenität nach Innen und Differenz nach Außen auszeichnen sollte. Dieses Muster wird bis weit ins 20. Jahrhundert rezipiert und gilt noch heute zumindest in den Literaturwissenschaften als maßgeblich, wenn Literaturen in nationale und ausländische unterschieden werden, obwohl werkimmanent keine distinktiv ‚ausländischen‘ Merkmale festgestellt werden können.

Die Chamisso-Literatur war so ein Beispiel. Allein die Biographien der Autoren gaben das Kriterium zur Zulassung zu diesem Preis vor, da sich das Verstehen nach Innen von dem Verstehen nach Außen unterscheiden musste. Innen ist hier als nationalstaatliches Innen gedacht, das sich durch die Einheit von Sprache und Kultur auszeichnet. Ein nicht (deutsch-)nationaler Autor hätte in diesem Modell eine andere (Mutter)Sprache und daher auch eine andere Kultur.

Bei den Werken ausländischer Autoren musste es sich folglich um interkulturelle Werke handeln, da sie zwar auf Deutsch, aber vor einem anderen kulturellen Hintergrund geschrieben worden waren. Anhand der Chamisso-Literatur kann allerdings gezeigt werden, dass sich in den Kommunikationsstrukturen der Texte keine solchen Unterschiede feststellen lassen. Der Erfolg von interkulturellen/ internationalen Dialogen in Texten von Franco Biondi, Jade Kara, Yoko Tawada und Feridun Zaimoglu unterscheidet sich nicht per se von den intrakulturellen/ intranationalen Dialogen. Vielmehr entscheidet der Common Ground der Figuren über Erfolg und Misserfolg der Botschaftsübermittlung.

Das bedeutet, es kann mit der funktionalen Differenzierung von Gesellschaften davon ausgegangen werden, dass Figuren aus denselben gesellschaftlichen Bereichen ohne weiteres Zutun erfolgreicher miteinander kommunizieren als ohne diese gesellschaftliche Prägung; dies gilt auch international. Gesellschaftliche Bereiche definieren sich durch ähnliche Sprache, Wissen und Erfahrungen.

Damit erweist sich das Konzept der interkulturellen Kommunikation als überholt, da es weiterhin von einer Einheit von Nation, Sprache und Kultur ausgeht. Dies ist im 19. Jahrhundert aus politischen Gründen motiviert worden und kann nicht mehr als Erklärungsmuster dienen. Stattdessen kann der Common Ground als maßgebliches Kriterium für erfolgreiche gruppeninterne Kommunikation angenommen werden.

Philina Wittke ist Leiterin des Informationszentrums DAAD South Africa bzw. Lektorin in der Deutschabteilung an der University of Witwatersrand in Johannesburg.

ZELIC, TOMISLAV (Zadar / Kroatien)

Panduren, Hajduken und Uskoken. Deutschsprachiger Abenteuerromane aus dem 18. Jahrhundert

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit deutschsprachigen Abenteuerromanen aus dem 18. Jh., in denen die Autoren Lesern die exotische Welt der Panduren, Hajduken und Uskoken aus dem militärpolitischen (süd-ost-)europäischen Grenzraum der sog. ‚Militärgrenze‘ zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich sowie in Bezug auf den kulturgeographischen Grenzraum zwischen dem europäischen Kontinent und dem Mittelmeer zur Unterhaltung und Bildung vor Augen stellen. Pandure und Husaren, Hajduken und Uskoken, diese interkulturellen Übergangs-, Schwellen und Vermittlungsfiguren sind nicht nur ein Faszinosum für den eurozentrischen Exotismus im Besonderen, sondern sie bezeugen das epistemische Kraftpotential der Literatur im Allgemeinen, Übergänge zu gestalten und diskursive Wissensbestände unter der Hand transformativ zu kommentieren und absichtlich oder unabsichtlich kritisch zu hinterfragen. Der südosteuropäische Grenzraum ist mehrfach durch interkulturelle Übergänge zwischen Norden und Süden sowie Westen und Osten, zwischen verschiedenen eurozentristischen Diskursformationen wie dem Orientalismus, Balkanismus und Mediterranismus gekennzeichnet. So erscheinen jene Figuren als manifeste Verkörperungen des internalisierten Fremden Europas, das der verstehenden Aneignung im Sinne der Empfindsamkeit und Aufklärung zwar durchaus fähig ist, da es das unterdrückte (Ur-)Eigene verkörpern mag, zugleich erscheinen sie jedoch als latente Verkörperungen des externalisierten Anderen Europas, das absolut unverstänglich ist und bleibt und dennoch der Literatur als evolutionärer Generator von inneren und äußeren Übergängen Europas dient. Diese theoretischen Hypothesen ließen sich in der literarischen Praxis sicherlich an Werken nachprüfen, die pikareske Figuren wie den berühmtesten Lügenbaron Münchhausen in den Mittelpunkt stellen (z.B. Gottfried August Bürger). Allerdings sind Abenteuerromane, die die geschichtliche Person des Pandurenobrist Franz von der Trenck (1711-1749), womöglich einen älteren Vorgänger des Lügenbarons Münchhausens, in den Mittelpunkt stellen, wie etwa in der literarischen Verarbeitung von Eberhard Friedrich Hübner unter dem Titel *Franz von Trenck, Pandurenobrist* (Stuttgart: Mäntler 1790), nicht nur der breiten Öffentlichkeit weitaus weniger bekannt, sondern auch im Fachbereich der interkulturellen Germanistik so gut wie unerforscht.

Prof. Dr. Tomislav Zelic ist am Lehrstuhl für deutsche Literatur in der Abteilung für Germanistik an der Universität Zadar tätig. Forschungsschwerpunkte: Methodologie, Kommunikationswissenschaft/ Kommunikationstheorie, Handlungstheorie, Medienwissenschaft, Medientheorie, Mediengeschichte, Text und Bild, Multimedia, Historische Kulturwissenschaft, Intertextualität, Rhetorik, Frühe Neuzeit (Humanismus, Renaissance, Barock, Aufklärung), Empfindsamkeit, Sturm und Drang, Klassik, Romantik, Biedermeier, Vormärz, Junges Deutschland, Realismus, Naturalismus, Jahrhundertwende, Expressionismus, Neue Sachlichkeit, Literatur im 20./21. Jahrhundert, Exilliteratur, Literatur seit 1945, Aufführung und Schrift, Dramentheorie, Erzähltheorie, Gattungsgeschichte und Gattungstheorie, Hermeneutik und Literaturtheorie, Poetik und Ästhetik, Theaterwissenschaft, Theatergeschichte, Theatertheorie.

- „Einleitung. Zur Kulturgeschichte der europäischen Identität und Differenz.“ In: Tomislav Zelić/Zaneta Sambunjak/Anita Pavić Pintarić (Hg.): Europa? Zur Kulturgeschichte einer Idee. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2015, S. 11-14.
- „Multiperspektivität in der modernen Erkenntnistheorie und Erzählkunst.“ In: Teuta Abrashi, Albulena Blakaj-Gashi, Blertë Ismajli (Hg.): Perspektivität – Perspektivierung. Beziehung zwischen Sprache und Wirklichkeit in der deutschen Sprache, der deutschsprachigen Literatur, Kultur, Translatologie und DaF-Didaktik, Band 2, Pristina: Philologische Fakultät der Universität Pristina, 2014, S. 189-203.

ZINK, DOMINIK (Trier / Deutschland)

Interkulturelles Gedächtnis

Das Sagbare und das Unsagbare in Herta Müllers *Atemschaukel*

Seit den 2000er Jahren hat sich in der Forschung zum kollektiven Gedächtnis eine Wende weg vom sog. methodologischen Nationalismus (Ulrich Beck) hin zu transnationalen oder transkulturellen Fragestellungen vollzogen. Im Fokus der Wissenschaften stehen dabei hauptsächlich Erinnerungen, für die die Grenzen der Nationen und Kulturen keine Hindernisse darstellen. Meine Arbeit blickt auf die Kehrseite dieser Medaille: Nicht nur was über die Grenzen hinweg in vielen Nationen und Kulturen verständlich und erinnerbar ist, sondern auch das, was verloren geht, das, was zwischen den Kulturen herunterfällt, kann Gegenstand der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung sein. Die Verwendung des Präfix ‚inter-‘ statt ‚trans-‘ zeigt das an. Literatur ist eine Form des Sprechens und Erinnerns, die sich in vorzüglicher Weise mit der Problematik des Nicht-Sagbaren oder Nicht-Erinnerbaren auseinandersetzen kann. Dies soll nach einer längeren theoretischen Erläuterung kurz anhand von Herta Müllers *Atemschaukel* gezeigt werden.

Dr. Dominik Zink ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich ‚Neuere deutsche Literaturwissenschaft‘ an der Universität Trier. Forschungsschwerpunkte: Literatur und Interkulturalität, Romantik.

- Interkulturelles Gedächtnis. Ost-westliche Transfers bei Saša Stanišić, Nino Haratischwili, Jülya Rabinowich, Richard Wagner, Aglaja Veteranyi und Herta Müller. Würzburg 2017.

Unterstützer, Sponsoren und Partner

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Europa-Universität Flensburg (EUF)

Ausschuss für Forschung

Ausschuss für Europa und Internationales

Seminar für Germanistik

Fördergesellschaft der Universität Flensburg e.V.

Georg Brandes-Gesellschaft zur Erforschung des Modernitätsdiskurses in Nordeuropa e.V.

ikgs – Institut deutsche für Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München,
unterstützt von der Bundesregierung für Kultur und Medien

Stadt Flensburg

Logenhaus Flensburg

Schloss Glücksburg

Storm-Museum Husum

Nordseemuseum im Nissenhaus Husum

Stadtarchiv Friedrichstadt

Ate Stöhr, Flensburg